

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH  
DES  
UNGARISCHEN  
KARPATHEN-VEREINES

→ XXXIII. JAHRGANG. 1906 ←  
MIT 1 BEILAGE.

REDIGIERT VON  
MORIZ LÓVY UND MICHAEL KAROLINY.



DEUTSCHE

AUSGABE.

SELBSTVERLAG DES VEREINES.  
SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ.

BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT.  
1906.

# Zoltan-Salbe

ist das einzige sichere Mittel gegen

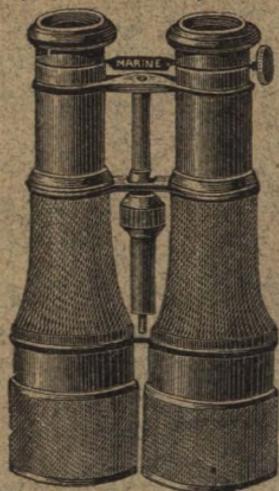
## Gicht, Rheumatismus

Eine Flasche 2 K.

In der Apotheke des Béla Zoltán  
Budapest, V., Szabadság-ter.

## Touristen Doppel-Perspektive

von Aussen mit Chagrinerleder überzogen, in schwarzlackierter Fassung mit achromatischen Objektivlinsen 16 K, in grösserer Form 20 und 24 K. Dasselbe, zu rascher Benützung (a trage rapide), 30 K. **Doppelreise-Perspektive** aus Aluminium 30—40—50 K. Taxameter, Taschenthermometer, Taschen-anoide, Kompass.



## Photographie-Apparate

für Künstler, Amateure, Touristen, Sommerfrischenbesitzer etc.

Sehr einfaches Verfahren, sicherer Erfolg.  
Grosse Auswahl von 40 K aufwärts.

## CALDERONI & COMP

**Budapest,**

Váci-utca 30. sz. \* Kishid-utca 8. sz.

Illustrierte Preiscourante werden portofrei zugesendet.

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

---

# JAHRBUCH

DES

UNGARISCHEN

KARPATHEN-VEREINES

---

→ XXXIII. JAHRGANG. 1906 ←

MIT 1 BEILAGE.

REDIGIERT VON

MORIZ LÖVY UND MICHAEL KAROLINY.

DEUTSCHE

AUSGABE.



SELBSTVERLAG DES VEREINES.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

---

IGLÓ.

BUCHDRUCKEREI DES JOSEF SCHMIDT.

1906.

~~Mag. H. 3039 = 8~~

## Redaktionskomité.

Präses: Nikolaus Fischer.

Mitglieder: Anton Arányi, Franz Dénes, Bela Hajts, Árpád Kintzler, Emerich Kövi, Martin Róth, Samuel Weber und die Vertreter der Sektionen.

Für das Jahrbuch bestimmte Beiträge erbittet bis spätestens 1. Oktober dieses Jahres

*Die Redaktion*



## Öffentliche Danksagung.

Den sehr geehrten Herren Autoren, deren wertvolle Arbeiten in gegenwärtigem Jahrbuche veröffentlicht sind, ferner den Herren: Janusz von Chmielovsky für freundliche Überlassung der Photographien, Bela Hajts, Emerich Kövi und Árpád Kintzler, die einzelne Artikel übersetzten, desgleichen Herrn Martin Róth für die mit Rat und Tat gewährte Unterstützung sagt hiermit verbindlichsten Dank

Die Redaktion.



17.615 B/33  
N. N. Könyvtár  
22. Nyomtatás és kiadás  
1906 169. sz.



## Rundschreiben.

1. Wir ersuchen die p. t. Vereinsmitglieder, ihre Mitgliedstaxen für das laufende Jahr, sowie auch etwaige Rückstände je früher an den Vereinskassier in Igló gefälligst einsenden, oder bei dem Lokalvertreter, beziehungsweise Sektionskassier entrichten zu wollen.

2. Behufs Vermeidung von Irrtümern und Störungen ersuchen wir die p. t. Mitglieder uns etwaige Wohnungs- und Adressenänderung gütigst mitzuteilen.

3. Mit schönen Tátraansichten gezierte Vereinsmitglieds-Diplome sind um 2 K. 20 H., hübsche Vereinsabzeichen (Goldrand, im blauen Felde Edelweiss) um 2 K. 70 H. bei dem Vereinskassier in Igló erhältlich. Dasselbst sind auch unsere Editionen zu haben.

4. Wir empfehlen dem Wohlwollen der Mitglieder das in Poprád befindliche Karpathenmuseum, zu dessen Gunsten wir Gegenstände oder Geldspenden dankbarst annehmen. Die unterstützenden Mitglieder des Museums zahlen jährlich mindestens 2 K.

Igló, im April 1906.

*Das Präsidium.*

---

## Begünstigung.

Bad *Gánóc* gewährt den Vereinsmitgliedern bei Vorweisung der mit Photographie versehenen Jahreskarte in der Vor- und Nachsaison einen 50<sup>0</sup>/<sub>6</sub>-igen, in der Hauptsaison einen 20<sup>0</sup>/<sub>10</sub>-igen Nachlass bei den Zimmerpreisen.

*Das Präsidium.*

# INHALTSVERZEICHNISS.

## I. ABHANDLUNGEN.

	Seite
1. Karl Siegmeth: Streifzüge in den liptóer Karpathen . . . . .	1
2. Moriz Lövy: Traum und Wirklichkeit . . . . .	20
3. Dr. Karl Ritter v. Englisch: Aus den tiroler Alpen . . . . .	33
4. Dr. A. Otto: Der älteste Weg auf die Lomnicerspitze . . . . .	45
5. S. Weber: Dr. Samuel Genersich . . . . .	56
6. S. Häberlein: Fünf Tage in der Hohen Tátra . . . . .	68
7. Alfred Grósz: Drei Tátratoaren . . . . .	76
8. E. Dubke: Im Winter zur Tátraspitze . . . . .	90

## II. VEREINSANGELEGENHEITEN.

1. Ausschussitzung (98). — 2. Generalversammlung (104). — 3. Präsidialbericht (108). — 4. Ausschussitzung (114). — 5. Musealkommission (121). — 6. Schlussrechnung des Vereinsmuseums (123). — 7. Präliminare d. Vereinsmuseums v. J. 1906 (124). — 8. Sektionsberichte pro 1905: Sektion Egri-Bükk (125). — 9. Sektion Eperjes (127) — 10. Sektion Gölnüctal (131). — 11. Sektion Igló (133). — 12. Sektion Ost-Karpathen (135). — 13. Sektion Liptó (139). — 14. Sektion Lőcse (143). — 15. Sektion Schlesien (148). — 16. Protektor, Ehrenpräsident, Ehrenmitglieder, Funktionäre, Ausschussmitglieder (150). — 17. Musealkommission (151). — 18. Vertreter d. U. K. V's (152). — 19. Gründende Mitglieder (153). — 20. Bilanz d. U. K. V's (154). — 21. Budgetpräliminare des U. K. V's (156). — 22. Ausweis der Stiftungen d. U. K. V's (158). — 23. Tabellarischer Ausweis der vaterländischen Touristenvereine. (160). — 24. Tabellarischer Ausweis ausländischer Touristenvereine (162).

## III. KLEINE MITTEILUNGEN.

1. Der Javoriner-lyssapolaner Weg und die Bialka-Brücke (164). — 2. Winterfreude des Hernáddurchbruches (165). — 3. Ein italienischer Tourist über die Tátra (170). — 4. Ein neuer Tátra-Wegweiser (173). — 5. Führer durch die Hohe Tátra (174). — 6. Streifungen durch die Hohe Tátra (174). — 7. Alpenpflanzen-Sammlung (175). — 8. Die Tátraspitze (176). — 9. Preisbegünstigung für Schüler (177).

## IV. UNSERE BÄDER.

1. Pöstyén (179). — 2. Bad-Feketehegy (182).

## V. UNSERE TOTTEN.

1. Graf Zenó Csáky (186). — 2. Josef Szentiványi (189). — 3. Paul Kéler (191).

## VI. ANNONZEN.

## VII. BILDERBEILAGEN.

1. Der O.-N.-O. Grat der Tátraspitze. — 2. Eiserneror-Pass. — 3. Blick vom Mengsdorfer-Trümmertale auf den Ganek, die Ruman- und Marthaspitze.

# Streifzüge in den Liptóer Karpathen

von Karl Siegmeth.

Drei Gebirgsgruppen erheben sich im Gebiete des Komitates Liptó: der westliche Teil der *Hohen Tatra*, die *Liptóer Magura* und die *Niedere Tatra*.

Gewöhnlich bezeichnet man den grossen Kriván (2496 M.) als den westlichen Grenzpfiler der Hohen Tatra und nennt die westliche Fortsetzung dieses Gebirges die Liptóer Karpathen. Diese Trennung ist jedoch weder durch die Konfiguration, noch weniger jedoch durch den geologischen Bau oder die politischen Grenzen gerechtfertigt.

Nur der von der Nagy Kopa (2054 M.) zum Krizsne (2040 M.) streichende, das Koprovatal vom Tychatale trennende Rücken, ferner die westliche Begrenzung des Tychatales zeigen sanftere Formen; der Hauptrücken des Gebirges jedoch, besonders von der Kamenista (2128 M.) gegen Westen hat dieselben schroffen Felsengrate wie wir sie im östlichen Teile der Hohen Tatra finden.

Einzig und allein könnte der Mangel an Seen in der westlich vom Kriván befindlichen Gruppe der Tatra als Grund der Teilung angeführt werden! So reich die Hohe Tatra östlich vom Koprovatale an Seen ist, so spärlich sind diese in der westlichen Gruppe vertreten; nur unter dem Rohács und Baranyecz finden wir einige kleine Meeräugen.

Von der Batizfalverspitze bis zum Czerwoniwierch streicht der Hauptrücken gegen Nordwest und biegt dort plötzlich gegen Süden ab, um von der Kamenista an eine westliche Richtung einzuschlagen. Die Bysztra (2250 M.), der Vyszoki vrch (2170 M.), Baranyecz (2065 M.), Placslivo 2126 M.), Baniko vrch (2178 M.) und der Szalatinszky vrch (2050 M.) markieren den Grat, von welchem besonders gegen Süden Seitenäste mit ganz ansehnlichen Erhebungen, wie die Jakubina (2189 M.), Nagy-Baranyecz (2184 M.) und Nagy-Priszlop (2145 M.) abzweigen.

Der geologische Bau ist im westlichen Gebiete ganz derselbe wie im östlichen Teile: Granit herrscht auch hier vor, nur finden wir gegen Süden Gneis in grösserer Ausdehnung. Gegen Norden sind ebenfalls permisehe Quarzsandsteine, Kalke und Dolomite der Trias und Juraformation, sowie Gebilde der Kreideformation vorgelagert.

In dem vom Szalatinszkyvrch und der Palenicza gebildeten Hochkessel des Spalenitales finden wir Granit, weiter unten Gneis; der dieses Tal im Westen begrenzende Rücken, welcher vom Sivyvrch (1806 M.) über die Osztra (1765 M.) zum Mnich (1462 M.) gegen Süden streicht, gehört jedoch schon der Trias, Jura und Kreideformation an.

*Hieher wäre also die westliche Grenze der Hohen Tátta zu verlegen.*

Die Komitatsgrenze kann bei der Einteilung unseres Gebirges umso weniger in Betracht kommen, weil die westlich der Bástya gelegene Gruppe bis zum Kriván auch jetzt schon zur Hohen Tátta gerechnet wird, trotzdem dieselbe dem Liptóer Komitate angehört.

Die *Liptóer Magura* stellt die Verbindung zwischen der Hohen Tátta und der Fátta her. Sie beginnt im Osten mit dem vom Sivyvrch über die Osztra gegen Süden streichenden Rücken, während der Nagy-Chocs (1613 M.) die westliche Bastei derselben bildet.

Gegen Norden zum Sztudena- und Árvatale sanft abfallend charakterisieren die Südseite eine Anzahl wildromantischer Durchbruchstäler, zwischen welchen sich die Gebirgsstöcke des Kvacsóner Osztrivrch, des Prosecznó, Lomnó und anderer Gipfel erheben. Diese Formation des Gebirges hängt enge mit dem geologischen Baue desselben zusammen:

Im nördlichen Teile finden wir eozene Sandsteine, demnach meist abgerundete Kuppen und sanft ansteigende, bewaldete und mit Wiesen bedeckte Rücken. Südlich schliesst sich ein Streifen Amphisylenschiefer an, welchem wieder Chocsdolomite und Aptychenkalke der Kreideformation vorgelagert sind.

Dieser Klippenzug musste mit Gewalt durchbrochen werden und so entstanden jene parallel streichenden Felsentäler und Schluchten, welche was Romantik und Schönheit der phantastischen Felsgebilde anbelangt, sich getrost mit dem Vrattna- dem Szulyóertale und der Maninschlucht messen können.

Der dritte Gebirgszug endlich, von welchem ein grosser Teil der Liptó angehört, ist die *Niedere Tátra* in einer 60 Kilometer langen Linie Ost gegen West streichend und in 3 Glieder zerfallend:

der östliche Teil ist der *Königsberg* mit der weithin sichtbaren Kuppe gleichen Namens (1943 M.) beginnend und über die *Uzlava* (1841 M.), *Nagy Vapencza* (1692 M.) und *Zadnya Hola* (1661 M) bis zum *Passe Csertovicza* reichend, welcher das *Bocatal* mit dem *Bisztra-* und *Grantale* verbindet. Dieses Gebirge zeigt meist abgerundete Formen, sowohl gegen Norden als auch gegen Süden ziemlich sanft abfallend.

Von der *Csertovicza* bis zur *Polana* erstreckt sich das *Gyömbér (Dyumbir) Gebirge*, dessen höchster Gipfel 2045 M. Meereshöhe aufweist. Von Süden sanft ansteigend, fällt es gegen Norden ungemein steil ab; in den wilden Felsenkesseln der Nordseite kann man vielfach *Moränenspuren* nachweisen.

Das *Prassivagebirge* schliesst im Westen die *Niedere Tátra* ab; die höchsten Spitzen sind der *Chabanecz* (1955 M.) und die *Szkalka* (1981 M.).

Die aus dem *Grantale* ansteigenden Hänge der *Niederer Tátra* zeigen der ganzen Länge nach *Gneis* und *Glimmerschiefer*; im *Königsberg* schliessen sich gegen Norden *Kalke* der *Trias* und *Kohlenformation*, sowie *Melaphyre* an. Das *Gyömbérgebirge* und die *Prassiva* sind grösstenteils aus *Granit* aufgebaut, welchem gegen Norden *Gesteine* der *Dias-*, *Trias-* und *Kreidekalke* vorgelagert sind.

\* \* \*

Von *Budapest* resp. *Kassa* kommend, ersteigt die *Eisenbahn* angesichts der *Hohen Tátra* die *europäische Wasserscheide* bei *Csorba* und betritt jenseits derselben das *Tal* der *Weissen Waag*, welche sich bei *Király-Lehota* mit der *Schwarzen Waag* vereinigt; an *Liptó-Ujvár* vorbeifahrend, erreichen wir bald *Liptó-Szt-Miklós*, den *Sitz* der *Komitatsbehörden* und besten *Ausgangspunkt* für *Exkursionen* in die *umliegenden Gebirge*.

Ich und meine *Reisegefährten* fanden die *gastfreundlichste Aufnahme* und *sachkundige Führung* im *Hause* des *kgl. ung. Forstverwalters*, *Aladár von Csemiczky* in *Csemicze*, unweit von *Liptó-Szt-Miklós*. Unserem *liebenswürdigen Hausherrn* und *Reisemarschall*

drücke ich auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank aus.

Vor allem führem wir nach dem altehrwürdigen *Szt-Iván*, dem Stammsitze derer von Szentiványi, am Ausgange des Stjavniczatales gelegen.

In erster Linie nimmt unsere Aufmerksamkeit die auf einem Hügel aus Süßwasserkalk, angeblich im Jahre 1327 erbaute, von Mauern umgebene Kirche in Anspruch. An das Eingangstor der Umfassungsmauer ist ein massiver viereckiger Turm angebaut, in welchem das Familienarchiv der Szentiványi's aufbewahrt wird. Beim Betreten des Kirchleins fällt uns sofort auf, dass sowohl das Schiff als auch der polygonale Abschluss des Sanktuariums nicht symetrisch ist; dieses schliesst mit einem gothischen Gewölbe ab, während das Schiff eine hölzerne Decke besitzt. Das im gothischen Style gehaltene Taufbecken stammt aus dem XV. Jahrhundert.

Unter dem Sanktuarium befindet sich die Familiengruft der Szentiványi's und seit kurzer Zeit ruht hier auch Josef von Szentiványi. Der alte Herr war ein warmer Freund der Hohen T'átra und besonders war ihm der Csorber See und dessen Umgebung als seine ureigenste Schöpfung sehr ans Herz gewachsen. Seiner besonderen Gunst erfreute sich die studierende Jugend, wenn sie in Begleitung der Professoren den Csorber See besuchte; er bewirtete sie auf das gastfreundlichste und uahm herzlichen Anteil an ihren Scherzen und Gesängen.

Die in der Gruft und innerhalb der Mauer beigeetzten Leichen erhalten sich seit Jahrhunderten unverwest, ja auch die Kleidungsstücke vermodern nicht, sondern vergilben nur.

Dieses Phänomen wird mit dem an der Mauer entspringenden sogenannten *Giftbrunnen* in Verbindung gebracht, dessen Wasser armdick mit gurgelndem Geräusche hervorbricht, einen Geruch nach Schwefelwasserstoff verbreitend. Über die Quelle hinwegfliegende kleine Vögel und in deren Bereich geratende Insekten werden durch die ausströmenden Kohlensäure- und Schwefelwasserstoffgase erstickt.

Heinrich Johann Crantz führt in seinen »Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie« (Wien 1777) den »für vergiftet gehaltenen Brunn« an und schreibt darüber folgendes:

»Ich kann diese ziemlich häufig hervordringende und berühmte Quelle auf dem St.-Johanneskirchhofe

nicht mit Stillschweigen übergehen, derer auch Lischovini in seinem *Scrutinio phisicomedico* von den Stubnerwässern Meldung gemacht hat. Weil aber dieses Wasser viele für vergiftet hielten, so achtete ich es der Mühe wert, selbes etwas aufmerksamer zu untersuchen«.

Nun erzählt uns Crantz ausführlich wie er die Reagenzien angewendet und welche Versuche er mit Katzen und Hunden an der Quelle angestellt hat und kommt zu folgendem Schlusse:

»Man sieht hieraus klar, dass dieses Wasser weder Arsenik noch ein anderes Gift habe, sondern es hängt dessen Kraft bloss von dem feinem durchdringenden elastischen und sehr häufigen Mineralgeiste ab, woraus ich auch urtheile, dass es von einer besonderen und vortrefflichen Kraft seyn würde, wenn man es zum innerlichen Gebrauch mit Behutsamkeit versuchen möchte. Denn was ist wohl dasjenige, was andern Gesundwässern ihre Wirksamkeit ertheilet? gewiss nichts anderes, als jener allerfeinste in dem innersten des Wassers verschlossene Geist, welcher wegen seiner Schnellkraft und seinen höchst flüchtigen Wesen leicht seinen Wohnsitz verlässt.

Weil also dieser Szent-Ivanische Brunn wegen diesem feinen und durchdringenden Wesen eine heftigere Wirkung hat, so erhellet auch klar, dass der Gebrauch desselben Leibern von stärkerem Baue nützlicher sein müsse, als zarten. Daher würde es im geringen Maasse oder mit Milch vermischt auch schwächeren, wie auch mit Gliederreissen Geplagten, Scharbockischen und Milzsüchtigen sehr nützlich seyn».

Wir sehen, dass Crantz einen ungeheueren Respekt vor dem »Geiste des Giftbrunnens« hatte und demzufolge es nur mit der grössten Vorsicht angewendet wissen wollte, eine Vorsicht, welche der heutigen Generation gänzlich mangelt.

Beim Stjavniczabache erhebt sich ein Kalktuffhügel, aus welchem an zwei Stellen Schwefelwasser hervorquillt. Einige Schritte davon entfernt, entspringt ein alkalischer Säuerling von angenehmen Geschmacke; auch diese Quellen bespricht Crantz unter dem Namen »Na Brezine« und »Pod-Ochuston«.

Die »Hungar: und Siebenbürgische Chronica« »Be-  
truckt zu Zweybrücken 1663« enthält ein Kapitel »Von  
dess Königreichs Hungarn wunderbaren Wassern«, in  
welchem wir Seite 107 folgendes finden:

»In der Liptaischen Spanschaft, nicht weit  
vom Dorff dess H. Johannis, ist ein Warmbad, dahin  
gemeiniglich diejenigen kommen ond baden, die mit  
Krätz ond reudigen Schuppen behafft, wider welche  
diss Wasser eine gute Artzney ist. Es quillet dieser  
warme Brunn starck hervor, ond stößt gleichsamb  
das Wasser mit Gewalt heraus allda, wo der Fluss  
Waag seinen Vrsprung ond Lauff hat, auss dem  
nahe dabey liegendem Gebürge welches des Carpa-  
thischen Gebürge Haupt seyn soll

Denn dasselbige ist sonst an keinem Ort so  
hoch, ond werden auch nirgend so viel rauhe Felsen  
ond hohe Hügel gesehen, als daselbst. Sie sind über  
die massen hoch, also dass man fort ond fort Schnee  
auff denselben finden wird, daher sie auch Schnee-  
berg genannt werden; sie sind auch überdiss so  
rauh ond onwegsamb, dass man fast gar nicht hinauff  
kommen kan. In Slavonischer Sprach werden die-  
selben genennt Tatri, dass ist die Tatarischen Berge,  
weil sie sich nach etlicher Leute Meinung, bis in  
die Tartarey, welche Völcker von den Alten Getae  
geheissen werden, erstrecken sollen«.

Der geneigte Leser wolle gefälligst meine Beschei-  
denheit rühmlichst anerkennen, indem ich keinesfalls be-  
anspruchhe, dass sich die Hohe Tátra bis in die »Tartarey«  
erstrecken soll, sondern mich mit dem Sivyvrch als  
Grenze begnüge.

---

Unser Hausherr empfahl uns angelegentlichst eine  
Exkursion ins *Proszeker-* und *Kvacsánertal* und unter  
seiner Führung brachen wir am Morgen des nächsten  
Tages von Csemicze auf, die Waag in einem Kahne über-  
setzend, während am andern Ufer uns ein landesüblicher  
Leiterwagen aufnahm.

Wir durchquerten das grosse Talbecken der Waag,  
den ehemaligen Seeboden, in welchem sich die Gewässer  
ansammelten, bis der Durchbruch durch die Fáttra zwischen  
Rózsahegy und Suttó deren Abfluss ermöglichte. Das  
Wasser hatte hier harte Arbeit zu verrichten, indem es

nach Überwindung der Kreidekalke und Dolomite auch den harten Granit des Hradiskopasses überwältigen musste.

Ins Tal des Kvacsáner- und später des Prószéker Baches einbiegend, erreichen wir das Dorf Prószék und fahren nach Aufnahme zweier slovakischer Jungen als Träger bis zum Ausgange der Talschlucht, den wir nach zweistündiger Fahrt erreichten.

Kahle Felswände starren uns entgegen und erinnern uns daran, dass die Region des Alluviums, Diluviums und sanften Eozens ein Ende hat und die Herrschaft der Kalke und Dolomite der Kreideformation beginnt; diese werden von den Geologen als Chocsdolomite bezeichnet und in die obere Kreide eingereiht.

Das Prószéker- und Kvacsánertal sind zwei Paralleltäler, deren Lage mit jener des Szádellőer- und Ájertales sehr viel Ähnlichkeit hat, nur dass wir es dort mit Kalken der Trias zu tun haben.

Das Prószékertal begrenzt gegen Westen der Lomnó (1278 M.), während sich im Osten der Proszecsnó (1376 M.) ausbreitet; zwischen beiden hat die chemische und mechanische Arbeit des Wassers und der Athmosphäriken die Talschlucht erodiert.

Gleich Anfangs fallen uns die für Durchbruchstäler im Dolomite so charakteristischen weiten Höhlungen in den Felswänden ins Auge; die durch Wasserwirbel mitgerissenen Gesteine haben dieselben ausgeschliffen, wie wir dies auch in der Maninschlucht beobachten können.

Einige Schritte vom Ausgange entfernt, verengt sich das Tal zu einem kaum 4 Meter weiten Pass; hier im harten Dolomit hat sich das Wasser nur den unbedingt nötigen Weg gebahnt, während im weicheren Gesteine eine Talerweiterung folgt.

Die weissgrauen Felshänge zieren verschiedene Gebilde, welche die Athmosphäriken modelliert haben; unter andern bemerken wir eine Mönchsgestalt mit über dem Kopf gezogener Kapuze.

Die anticlyne Lagerung des Gesteines deutet darauf hin, dass hier eine Hebung stattfand, derzufolge im Gesteine oben eine Spalte entstand, welche dem Wasser den Weg zeigte und die Arbeit erleichterte.

An der Felswand zeigt mau uns ein Gebilde, die sogenannte *Schildkröte*, von welcher die Sage erzählt, dass sie in der Nacht die Gestalt eines Drachen annimmt und den einsamen Wanderer überfällt. Kein Slovake der dor-

tiger Gegend würde es wagen, sich Nachts an diesem Orte aufzuhalten.

Ein schön geformter Zuckerhut bewacht das gut ausgeprägte Felsentor und oben bemerken wir zwischen den Felsen einen auf den Hinterfüßen sitzenden Bären, natürlich nur aus Kreidekalk.

Das Wasser des Prószékerbaches hat sich im Gerölle, welches von nun an den Talboden ganz bedeckt, verloren. Wir betreten abermals einen Talkessel, welcher ein sehr schönes farbenreiches Bild bietet.

Von den mit Nadel- und Laubholz dicht bewaldeten Hängen heben sich die lichtgrauen Felsen wirkungsvoll ab; besonders nimmt unsere Aufmerksamkeit eine ungewein schlanke Felsensäule »die Nadel der Kleopatra« in Anspruch; seitlich glauben wir eine Burgruine zu erblicken, während im Hintergrunde die Felsen des »Szokol« das Panorama wirkungsvoll abschliessen.

Ein ernster Streit entstand unter den Touristen wegen eines Felsgebildes, in welchem einer einen Bären, der andere ein Nilpferd und der dritte einen Elefanten erkennen wollte. Die entfachte Phantasie liess sich nicht mehr eindämmen und aus jedem Felsen wurden Gestalten geformt, während Freund R. ein menschliches Gesicht entdeckte, schwor der Forstmann aus der Thuróc hoch und teuer, dass jener Felsen einem Orangutang zum Verwechseln ähnlich sehe. Unser Reismarschall bemerkte eine Frau mit ihrem Kinde am Arme, während unser Vizepräses kategorisch erklärte, dieses Gebilde stelle einen Pinguin dar.

Der verehrte Leser wird es gerechtfertigt finden, dass ich unter solanen schwierigen Verhältnissen auf jede weitere Benennung der Felsklippen verzichte und die p. t. Touristen bitte, sich darüber die eigenen Köpfe nach Belieben zu zerbrechen.

Der Szokol scheidet das Tal in zwei Arme; wir biegen in die rechte Talenge ein und lassen den »Cserveni pizok« (Roten Sand) links liegen. Die rechtseitige Schlucht ist eine steil ansteigende mit Gesteinstrümmern übersäete Klamm, in welcher ein Treppalweg hinanführt. Die Gesteinstrümmern stammen unbedingt von der Kubinihora her und gehört die Ausfüllung einer späteren Periode an.

Diese von senkrechten Felswänden begrenzte Schlucht ist jedenfalls der imposanteste Teil des Prószékertales und besonders malerisch ist der Rückblick in die nur vom Dämmerlichte spärlich erleuchtete Klamm.

Unsere Slovakenjungen kletterten in den Felsen herum und brachten uns schöne Blüten von Edelweiss, dessen Vorkommen im Prószékertale somit erwiesen ist. Ausserdem sammelten wir folgende charakteristische Pflanzen:

Erysinum Wittmanni,  
 Dianthus plumarius,  
 Sedum album,  
 Campanula Caricifolia,  
 Centaurea montana,  
 Aster Amellus,  
 Gladiolus imbricatus.

Aus der Klamm heraustretend, müssen wir uns erst an das grelle Sonnenlicht gewöhnen und langsam steigen wir den flachen Grashang der Kubinihora hinan, deren Kuppe wir nach cirka zweistündigem Marsche durch das Tal erreichen.

Unter uns liegen die Häuser des langgestreckten Dorfes Borowe bis an die Árvaer Grenze reichend, welche durch den Kopecz (1253 M.), Klin (1076 M.) und Priszlop (897 M.) markiert wird. In blauer Ferne erheben sich die Westbeszkiden mit der 1725 Meter hohen Babiagora.

Man erzählte mir, dass während eines grossen Teiles des Jahres in Borowe nur die Weiber, Greise und Kinder zu Hause sind, während die rüstigen Männer im ganzen Lande mit Glaswaren hausierend herumstreichen.

Wir wenden uns gegen Nordosten und betreten das Tal des Borowebaches, welcher sich in die Kvacánka ergiesst. Prächtig geformte Felsrippen bewachen den Eingang ins Kvacánertal und auf sehr unangenehmen, steil abfallenden Steige erreichen wir mehr rutschend als gehend die Talsohle bei der idyllisch gelegenen Sägemühle, wo wir uns ausruhten und durch einen Trunk vorzüglichen Quelwassers erquickten.

Unser Reisemarschall teilte uns mit, dass eine Wanderung in der Talsohle unmöglich ist; wir müssen demnach den am jenseitigen Abhange führenden Huti-Kvacánér Weg benützen, zu welchem übrigens, so sagte er wenigstens, »ganz bequeme Serpentinaen« hinaufführen. Die Serpentinaen waren wirklich vorhanden, liessen jedoch an Steilheit nichts zu wünschen übrig; abgefallene Fichtennadeln, welche den Pfad bedeckten, sorgten ausserdem dafür, dass mau von Zeit zu Zeit eine unbeabsichtigte Rutschpartie unternahm. Nachdem wir im Schweisse unseres Angesichtes dieses Muster eines bequemen Gebirgs-

steiges überwunden und den früher erwähnten Weg erreicht hatten, konnten wir nicht umhin im Gefühle überströmender Dankbarkeit diesen Serpentina den Namen »*Csemiczkyweg*« beizulegen, zugleich wünschend, es möge unserem Führer noch recht oft vergönnt sein, denselben zu benützen.

Unser Weg führt hoch oben über der Talsohle, nur zuweilen einen Einblick in dieselbe gestattend. Umso schönere Bilder zeigen jedoch die üppig bewaldeten Steilhänge, aus denen prächtig geformte Felspartien hervorragen. Besonders zu erwähnen ist ein ungemein schlanker Zuckerhut hoch ansteigend, das Auge durch seine graziösen Formen fesselnd.

Auf einer Plattform steht ein Kreuz, von welchem wir einen schwindelerregenden Blick in das Tal und auf die dasselbe begrenzenden Felswände genießen. Der Weg führt nun steil hinab zur Talsohle und wir begegnen schwere Lasten am Rücken tragende drei alte Slovakinen, welche ihren Vorrat an Lebensmitteln ergänzend, von Kvacván nach Huti zurückkehren.

Am Talausgange erkennen wir genau die letzte Durchbruchrippe und ziemlich hoch oben an der Felswand zeigt man uns eine Quelle mit reichlich hervorsprudelndem Wasser.

Bald haben wir Kvacván erreicht und konstatieren mit Vergnügen, dass das schönste Gebäude des Dorfes die Schule ist; der Gemeinde und dem Pfarrer gebührt hiefür die vollste Anerkennung.

Doch auch das Wirtshaus machte auf uns den besten Eindruck, indem der ungarisch sprechende Wirt J. Nemsányi und seine rührige Ehelälfte uns im reinlichen Zimmer auf das Beste und Freundlichste bedienten.

Die Besichtigung des Prószéker- und Kvacvánertales sei den Touristen wärmstens empfohlen. Der beste Ausgangspunkt der Exkursion ist Liptó-Szt-Miklós, wo man einen Wagen bis zum Ausgange des Prószékertales mietet und denselben dann nach Kvacván ins Wirtshaus sendet, von wo man die Rückfahrt antritt. Die Fusswanderung durch beide Täler nimmt inklusive der Ruhepausen circa 6 Stunden in Anspruch. Für das Mittagmahl ist Proviant von Liptó-Szt-Miklós mitzunehmen.

Nun wollen wir dem Gebiete der Niederen Tatra einen Besuch abstatten und das *Deménfalvertal* nebst dessen altbekannter *Höhle* besichtigen.

In Kis-Palugya zweigt eine halbwegs fahrbare Strasse nach Deménfalva ab; von hier an gewährt jedoch die Fahrt ein sehr zweifelhaftes Vergnügen. Wo das Wasser die Steine ablagert, dort bleiben sie auch liegen, ob gross oder klein; über all diese Steine fährt unser Wagen hinweg, den armen Touristen jämmerlich durchrüttelnd.

Die Demanovszkahora (1301 M.) und die Simja (1563 M.) flankieren das Deménfalvaertal; weiter gegen Osten erhebt sich die Poludnicza (1550 M.) die 822 Meter hohe Rohácska weit vorschiebed.

An diesem Berge zwischen den Dörfern Plostyn und Illanó hat Josef Mihalik, der jetzige vielverdiente Kustos des Kassaer Museums, Thonscherben, Feuerstellen, gespaltene Thierknochen und andere auf eine prähistorische Ansiedlung hinweisende Funde gemacht.\*)

Nach zweistündiger Fahrt betreten wir das eigentliche Deménfalvertal, aus dessen bewaldeten Hängen die Kalkfelsen hervorragen. Den Graniten der Niederen Tatra sind nämlich gegen Norden Triaskalke und weiter gegen das Talbecken der Waag Kreidekalke und Dolomite vorgelagert. Die Triaskalke gleichen den Brachiopodenreichen Virgloriakalken der mittleren Trias, wie sie zwischen Szögliget und Szilas am Sziliczer Plateau vorkommen.

*Während die Felszinnen des Prószékertales mehr im Detail durchgebildet sind, das Panoramas des Kvacánertales durch die malerischen Kontraste zwischen Fels und Wald wirkt, imponieren die Felsen des Deménfalvertales durch ihre Massen.*

Die Felsen des Prószékertales hat der *Bildhauer* modelliert, das Kvacánertal wurde durch den *Maler* dekoriert; die Felsen des Deménfalvertales jedoch haben *Giganten* aufgetürmt.

An einer aus dem Tale steil ansteigenden Felswand sieht man hoch oben den Eingang zur Höhle. In Begleitung des im ersten Hegerhause am Taleingange wohnenden Forstwartes, welcher zugleich als Höhlenführer fungiert, überschreiten wir den Bach und erblicken auf einer Wiese die Ruinen des von der Sektion Liptó erbauten Schutzhauses. Dasselbe wurde ein Opfer des Holz-

\*) Arch. Értésítő VIII. Jahrbuch des U. K. V. XVI.

schwammes, wie es bei einem aus frisch gefällttem Holze hergestellten, wenig gelüfteten Baue im feuchten Tale nicht anders zu erwarten war. Als Material eines etwa neu zu erbauenden Schutzhauses würde sich der leicht zu gewinnende Kalkstein besser empfehlen. Am einfachsten wäre es jedoch ein oder zwei Touristenzimmer an eines der Hegerhäuser im Tale anzubauen.

Auf gut gangbaren, jedoch etwas steil angelegten Serpentinwegen erreichen wir binnen 15 Minuten den Eingang der Höhle. Vor demselben ist eine Plattform hergestellt, auf welcher man sich ausruhen und abkühlen kann, ehe man die Höhle betritt; auch genießt man von hier einen schönen Einblick ins Deménfalvertal. Ich las am Anaeroid 860 Meter ab, was einer relativen Höhe von cirka 90 Meter über der Talsohle entsprechen würde.

Mit Bezug auf die in neuerer Zeit bereits veröffentlichten Beschreibungen der Höhle\*) kann ich mich hier kurz fassen und werde nur die Hauptmomente berühren.

Der Eingang selbst, eine dreieckige Felsspalte, ist durch ein Holzgitter abgeschlossen. Man gelangt in eine Vorhalle und eine mit Geländer versehene Stiege führt den steilen Geröllhang hinab in die finstere Tiefe.

Bei der 92. Stufe zweigt die obere Etage der Höhle ab, während weitere 118 Stufen bis zur Sohle der unteren Etage hinabführen. Wir befinden uns hier in einer ziemlich geräumigen Halle, deren Boden mit Felstrümmern bedeckt ist, welche im Laufe der Jahrhunderte von der Decke herabgestürzt sind.

Noch einige Schritte und wir finden die ersten Eisbildungen, welche sich im nächsten Raume mehren; der Boden ist mit einer Eisschichte bedeckt; Eissäulen im Magnesiumlichte prächtig durchschimmernd, reichen vom Boden bis zur Decke hinan, von welcher wieder mächtige Eiszapfen drohend herabhängen.

\*) Mihalik József »Die Deménfalvaer Eis- und Tropfsteinhöhle. Jb. d. U. K.-V. XI. 1884.

Mihalik József »A Deménfalvi jég- és cseppkőbarlang«. M. O. K. E. évk. XI. 1884.

Mihalik József »A Deménfalvi völgy«. Turisták Lapja. I. 1889.

„ „ »Vándorlások Liptómezyében«. Turisták Lapja. II. 1890.

Istvánffy Gyula »Az alacsony Tatra szépségei«. Turisták Lapja. VII. 1895.

Charles Siegmeth »Notes sur les Cavernes de Hongrie«. Paris 1898 (Mémoires de la Société de Spéléologie.)

Eines der schönsten Gebilde ist der gefrorene Wasserfall, welchen wir über ins Eis eingehauenen Stufen vorsichtig überschreiten. Die Eisbildung hört nun auf und die Wände der Höhle sind mit Kalkmilch und Tropfsteinen bedeckt.

Der grösste Stalagmit, die »Herkulesssäule« hat einen Durchmesser von cirka 2 Meter bei einer Höhe von 15 Meter. Hinter dieser Säule ist die Höhle noch eine grosse Strecke ganz gut gangbar, bis endlich sumpfiger Boden und Wasser dem Weiterschreiten ein Ende bereiten.

Zurückkehrend wenden wir uns links und gelangen über Gerölle in die obere Etage, welche aus einer Reihe von Kammern und Korridoren, mit Tropfsteingebilden geschmückt, besteht und erreichen bald wieder den Ausgang.

Die Deménfalver Höhle steht hinsichtlich der Tropfsteinbildungen und Dimensionen der Räume hinter der Aggteleker, hinsichtlich der Eisbildung hinter der Dobsiner Höhle zurück, ist jedoch unbedingt schon aus dem Grunde sehr interessant, weil hier Tropfstein- und Eisbildungen vereint vorkommen, was in Ungarn nur noch bei der Höhle von Szkerisora im Bihargebirge der Fall ist

Die Deménfalver Höhle ist eine *Spalten- und Erosionshöhle*. Jener Teil der Höhle, in welchem die Stufen zur Sohle hinabführen, war ursprünglich ein Felsenriss, eine Felsspalte, durch welche grössere Wassermengen ins Innere des Berges geleitet wurden. Durch chemische Zersetzung und Erosion bildete dann das Wasser die übrigen Höhlenräume.

Während die Aggteleker Höhle vollständig einem Flusslaufe ähnlich ist, in welchem die Seitenarme gleich Quellbächen einmünden, ist die Deménfalver Höhle in Etagen aufgebaut, welche durch die steile Felsspalte miteinander verbunden sind. Derartige Etagen finden wir auch in der Jászóer- und Meziáder Höhle.

An der Eisbildung in der Deménfalver Höhle scheint die Winterkälte einen viel grösseren Anteil zu haben, als z. B. bei der Dobsiner Eishöhle.

Die kalte Winterluft sinkt in der Höhlenspalte, wo sich die Stufen befinden, bis an die Sohle herab, die Temperatur bis 0 Grad und tiefer abkühlend und Eisbildungen veranlassend. Die warme Sommerluft dringt, weil leichter als die kalte Luft, nur zum geringen Teile in die tief gelegene untere Etage der Höhle ein und ist demnach nicht im Stande die im Winter angesammelte Kälte auf-

zuzehren. Deshalb schwinden die Eisbildungen im Sommer zwar etwas, ohne jedoch gänzlich zu schmelzen.

Die schnelle Verdunstung des atmosphärischen Wassers an der Oberfläche der Berge, welche bei andern Eishöhlen und Ventarolen deshalb von so grosser Bedeutung ist, weil dadurch grosse Wärmemengen gebunden und das Gestein abgekühlt wird, fällt bei der Deménfalver Höhle kaum ins Gewicht: *Die Höhlenräume liegen viel zu tief unter der Berglehne, als dass die durch die Verdunstung bewirkte Abkühlung an der Höhlensohle noch fühlbar sein könnte.*

Weiter im Innern der Höhle, von der steilen Felspalte entfernt, macht sich schon die mittlere Jahrestemperatur geltend und die Eisbildung hört auf.

Die in der Höhle vorfindlichen Tierknochen, besonders jene von *Ursus spelaeus* wurden in älterer Zeit, wie auch in andern Höhlen für Drachenknochen gehalten, man nannte solche Höhlen Drachenhöhlen

So veröffentlichte im Jahre 1672 J. Hain eine Arbeit unter dem Titel »de draconibus carpatibus et eorum cavernis«.

D. Brückmann beschreibt in den Jahren 1720–1732 die Liptóer Höhlen in mehreren Abhandlungen unter dem Titel: »Antra draconum Liptovensia« und »De antris draconum Liptovensibus«.

Mathias Korabinszky beschreibt im »Almanach von Ungarn auf das Jahr 1778« die Deménfalver Höhle, erwähnt jedoch der Eisbildungen mit keinem Worte, dagegen sagt er pag. 305: »Ein jäher Abfall aber, welcher mit aufquillendem Wasser angefüllt ist, und jenseits mit ungeheueren morschen Gerippen ganz bedeckt ist, welche man dahier für Drachengerippe hält, setzt die neugierigen Forscher in die Nothwendigkeit, den vorigen Weg wieder zu wählen, welchen sie bisher gekommen sind«.

Im 1. Bändchen der »Beyträge zur Topographie des Königreichs Ungern« herausgegeben von Samuel Bredetzky 1805 — ist eine Abhandlung der Deménfalver Höhle gewidmet:

»Die Drachenhöhle und Fluss-Grotte nicht weit von Deménfalva, einem Dorfe im Liptauer Komitate«. Hier wird dem Eise schon Beachtung geschenkt:

»Jetzt kamen wir zur ersten Kammer, in die noch ein blasser Schimmer vom Tagslicht fiel, die aber schon mit Eis angefüllt war. Den eigentlichen Eingang hatten wir jetzt schon verfehlt, weil wir

die erste Oeffnung rechter Hand ausser Acht liessen, es kostete uns daher nicht wenig Mühe, doch endlich eine Spalte zu finden, die uns den Weg tiefer hinab bezeichnete.

Hier war guter Rath theuer. Wir standen auf einem kleinen Eissee und das herabfliessende Wasser war an den Felsen mehr als einen Schuh dick angefroren, ein Umstand, der das Herabklettern sehr gefährlich machte. Unser Führer war augenblicklich bereit, uns eine Treppe zu hauen. Und da er ihre Güte durch sein Beyspiel erprobte, so folgten wir ihm gelassen und kamen also glücklich in die zweyte sehr grosse Kammer. Die ganze weite Bergschlucht war mit krystallreinem Eise, wie mit einer Rinde, überzogen, durch die man jedes Fleckchen, jede Spalte, jede vom Tropfstein gebildete Form gut und deutlich sehen konnte.«.

Mihály Tanarky beschreibt in »Magyarország Természeti ritkaságai« (1814) die Höhle unter dem Titel »A Sárkány Barlang közel Deménfalvához Liptó Vármegyében«. Diese Abhandlung ist jedoch eigentlich nur eine Übersetzung der Bredetzky'schen Arbeit. J. C. v. Thiele (Das Königreich Ungarn 1833) nennt die Deménfalver Höhle auch Csierna (die Schwarze).

Die erste Beschreibung, welche auf eingehender Beobachtung basiert, finden wir in »Magyarhoni Földtani Társulat Munkálatai«. III. Band. 1859. »A Deménfalvi csepkő- és jégbarlang Liptó megyében« von Franz Kubinyi.

Die Sektion Liptó des Ungarischen Karpathenvereines hat sich durch Erschliessung der Höhle unvergängliche Verdienste erworben und ist ihr deshalb die Touristik und Wissenschaft zu grossem Danke verpflichtet.

Die leitenden Kreise der Sektion wollen es mir nicht übel nehmen, wenn ich als alter »Höhlenbär« mir erlaube, an dieser Stelle einige Vorschläge zu machen. Ganz gut wissend, welche geringe Geldmittel der Sektion zur Verfügung stehen und wie schwer es ist ausdauernde Mitarbeiter zu erhalten, kann die Sektion nicht der geringste Vorwurf treffen. Ich wünsche nur sehnlichst, dass unsere ungarischen Höhlen je zahlreicher besucht werden mögen und um dies auch bei der Deménfalver Höhle zu erreichen, wären folgende Massnahmen nötig:

1. Wäre zu veranlassen, dass der Weg vom Dorf Deménfalva bis zur Höhle wenigstens halbwegs aus-

gebessert werde. Im jetzigen Zustande ist die Fahrt eine Qual.

2. Meines Wissens existiert noch keine genaue markscheiderische Aufnahme der Höhle. Nur auf Grund einer solchen können eingehende wissenschaftliche Forschungen, besonders mit Rücksicht auf die Eisbildung, stattfinden.

Eine solche Aufnahme wäre im Grundriss, Längen- und Querschnitt auszuführen und zu vervielfältigen.

3. Ist es nicht genug, dass man den Touristen die Eis- und Tropfsteingebilde zeigt; sie prägen sich viel besser dem Gedächtnisse ein, wenn ihnen spezielle Namen beigelegt werden. Die einzelnen Räume und Gebilde der Höhle mögen demnach benannt werden.

Ein kurzer Wegweiser in ungarischer, deutscher und etwa englischer Sprache; welcher den Höhlenplan nebst den in diesem ersichtlich gemachten Benennungen enthält, würde gerne gekauft werden.

4. Es ist dies umso notwendiger, als der Höhlenführer nur slovakisch versteht und den Besuchern so gut wie gar keine Aufklärung zu geben vermag. Auch in dieser Beziehung wäre Abhilfe zu treffen.

Etwas weiter oben im Deménfalvertale erblicken wir am Fusse einer Felswand eine Höhlöffnung, aus welcher das Wasser herausfließt; das Brausen und Getöse der Fluten im Inneren der Höhle zeigt einen unsichtbaren Wasserfall an.

Wir haben es hier mit einem Teile des Deménfalverbaches zu tun, welcher sich cirka 600 Meter oberhalb in den Felsen verliert und hier seinen unterirdischen, jedoch ungangbaren Lauf beendet.

Das Volk nennt diesen Ort Viviranje und Bredetzky beschreibt dieses Naturwunder in der früher angeführten Abhandlung unter dem Namen der »Flussgrotte« oder »Grotte der Najade des Bergstromes«.

»Im Hintergrunde befindet sich über eine Klafter tief krystallreines Wasser, in welchem die schönsten Forellen in stolzer Sicherheit herumschwimmen. Was aber dem Orte ein majestätisches Ansehen giebt, und ihn eigentlich zur Residenz einer mächtigen Najade qualifiziert, ist das fürchterliche Getöse, welches der durch die Felsenklüfte dringende Strom verursacht.«

Das Deménfalvertal gabelt sich später in zwei Arme, von denen der östliche zum Aufstieg auf die

höchste Spitze des Gyömbér benützt wird; die mehr bevorzugte Aufstiegsroute führt jedoch über Szent Iván, dem Stjavnicza- und Bisztratale entlang über jenen Rücken, welcher sich vom Kralovszkystol (1682 M.) zum Hauptkamm des Gyömbér hinanzieht.

Noch bequemer ist der Aufstieg von der Südseite, wo man von Zólyom-Brezó aus bis zur Csertovicza (1238 M.) die Fahrstrasse benützen kann.

Zum Schlusse wollen wir noch dem, im westlichsten Gebiete der Niederen Tatra, im Prassivagebirge gelegenen Badeorte *Zseleznó* einen Besuch abstatten.

Zu diesem Behufe benützen wir die Eisenbahn bis Rózsahegy, von welchem Städtchen Martin Zeiler in seiner »Neue Beschreibung des königreichs Ungarn« 1664 folgendes schreibt:

»Rosenberg ein Marckt in Ober Ungarn, zwischen Kralwa und S. Nikolaus. (Kralován und L.-Szt.-Miklós.) Man kömmet vom Flecken Kralwa über das Wasser die Árva oder Mutter genannt, gen Rosenberg. Wenn aber das Wasser gross, so reiset man vom Dorff Sutschan, das zwischen S. Martin und Kralwa liegt, über den hohen, und gar gehen Berg, der Altvater oder Vadra, genandt; welcher Weg aber gar böss, mühesam, und gefährlich ist. Es hat allhie zu Rosenberg eine Brücken über die Waag, sampt einer Maur, oder Zoll: Und wird der gantze Strich hierumb vom Freystädtl aus, biss in die Zips die Lyptau genannt.«

Von Rózsahegy fuhren wir unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Advokaten Benyács ins Revuczatal hinein. Die das Tal gegen Westen begrenzenden Gebirge mit dem 1463 Meter hohen Siprun gehören schon der Fáttra an, während sich im Osten die Prassiva erhebt.

Bis Oszada benützen wir die über den Szturecz (1069) nach Beszterczebánya führende Reichsstrasse; gegen Süden zweigt die Strasse nach dem Badeorte Korytnicza ab, während wir gegen Osten in das Luzsnatal einbiegen. Ganz imposant erhebt sich vor uns der Prassivazug, welchen wir von der Holicza (1425 M.) bis zur Velka Hola (1640 M.) übersehen.

Einzelne Kalkklippen zeigen, dass wir uns in der Region der Kreidekalke befinden, auf welche später Liaskalke folgen; den Übergang zu den Graniten der Prassiva bilden rote Diassandsteine, welchen gegen Norden Triaskalke vorgelagert sind.

Wir ergötzen uns an den abenteuerlichen Formen der Kalkfelsen bei Luzsna und fahren gleich darauf ins Dorf hinein, in welchem eben eine Hochzeit gefeiert wird. Selbstverständlich ergreifen wir mit Vergnügen die Gelegenheit, uns ein Stück slovakisches Volksleben anzusehen, während Freund L. die photographische Aufnahme der Hochzeitsgesellschaft besorgt.

Hier in diesem abgeschiedenen Tale haben sich auch die Trachten noch unverfälscht erhalten und fallen uns besonders die in eigentümlicher dreieckiger Form gebundenen Kopftücher der Frauen auf.

Angesichts der Velka Hola verlässt der Weg das Luzsnatal und erklimmt ziemlich steil ansteigend den Bergücken, von welchem wir im harzigen Fichtenwalde nach Zseleznó hinabfahren.

Zseleznó liegt 996 Meter hoch auf einer Wiese ringsherum von prächtigen Fichtenwäldungen umgeben und durch Berge gegen kalte Winde geschützt. So erhebt sich gegen Norden der Szalatin (1634 M.) Cserveni Gruny (1182 M.) und die Vizoka (1319 M.), während in Süden und Osten der Hauptrücken der Prassiva sich von der Velka Hola (1640 M.) und Latiborszka Hola (1648 M.) bis zum Chabanecz (1955 M.) hinzieht. Der letztere Berg soll angeblich Szolizsko heissen und nur fälschlich auf der Karte Chabanecz benannt sein.

Der günstigen geographischen Lage entsprechend besitzt Zseleznó ein vorzügliches Höhenklima und ist demzufolge als Luftkurort besonders Jenen zu empfehlen, welche entfernt vom Getriebe der Welt in ozonreicher, staubfreier Waldluft ihre angegriffenen Nerven beruhigen wollen.

In Zseleznó entspringt eine eisenhaltige, dem Pymonter Wasser sehr ähnliche Quelle von 6,5° Celsius Temperatur und reicher Kohlensäure. Unter den fixen Bestandteilen (283507 pr. 1000 Teile) sind schwefelsaure Magnesia, Kalk und kohlenauerer Kalk vorherrschend.

Angenehme Exkursionen können nach dem nahen Bergorte Magurka mit seinen Antimon- und Goldgruben,

zum Klausenteiche und auf die Berggipfel der Prassiva unternommen werden. Am Wege zum Klausenteiche zeigte mir unser Hausherr am Bachesrand Felsstücke mit eigentümlichen Vertiefungen an der Oberfläche und bezeichnete dieselben als heidnische Opfersteine. Leider musste ich seine Illusion zerstören und dieselben als Moränenblöcke, Überreste der alten Gletscher erklären.



# Traum und Wirklichkeit

von Moriz Lövy.

## Etwas von Amt und Verstand, oder wie man Redakteur wird.

Gott lässt es nach einem bekannten Sprichworte, nicht dabei bewenden, dass er seinen Auserkorenen ein Amt giebt, er versieht sie zugleich mit dem gehörigen Ausmass von Verstand. Mit Amt und Verstand mag der Volksglaube im Rechte sein, da mir und mit mir vielen, bisher noch kein Fall zur Kenntniss gekommen, wo ungenügender Verstand zum Verluste des Amtes geführt. Allein es giebt Ämter, welche nicht nur »Grütze« im Kopfe, sondern auch starke Beine und eine gut funktionierende Lunge fordern. Um das Gesagte so recht klar zu veranschaulichen, brauche ich mich blos auf das mir, wie ein Blitz aus heiterem Himmel zugefallene Amt eines Redakteurs dieses Jahrbuches zu berufen. Das Streben nach den Höhen, wo nach einem leichtgläubigen Dichter: die Freiheit tront, das im Schweisse des Angesichtes Erklimmen hoher, ungastlicher Berge war, ich müsste zum Lügner werden, wollte ich das Gegenteil behaupten, nie meine Leidenschaft. Bescheiden, wie mich die Natur veranlagt hat, begnügte ich mich, wie beim Anblicke des sogenannten »Meisterstückes der Schöpfung« mit dem Bewusstsein, dass es nicht Jedermanns Sache sei mit dem Schönen in intime Berührung zu treten, und wendete diesen Grundsatz auch auf die Berge an, welche ich mit dem Enthusiasmus eines leibhaftigen Touristen, von unten und aus der Tiefe meines begeisterungsfähigen Herzens bewunderte. Dass ich bei solchen Anschauungen, auf touristischem Gebiete keine Lorbeern pflückte, liegt sehr nahe. Da fiel es dem damaligen Redakteur dieses Jahrbuches ein, die Feder aus der Hand und sein Amt in die Hände seines Mandatars zurückzulegen. Auf der Suche nach Ersatz blieb ein, oder waren es sogar zwei Augen an

einem Arglosen, nichts Böses Ahnenden hängen; das Netz ward von kundiger Hand ausgeworfen, die Maschen zogen sich immer enger zusammen und bald zappelte drinnen ein frisch und neugebackener Redakteur: meine Wenigkeit.

Als ich mich in mein Schicksal ergab und Würde und Bürde anzunehmen mich bequeme, tat ich dies zum nicht geringen Teile, im Vertrauen auf die Stichhaltigkeit des Sprichwortes von Amt und Verstand. Allein die Rechnung war ohne Wirt gemacht, der Kalkül hatte ein Loch, denn das mir anvertraute Amt erheischte nicht nur Kopf, sondern auch Beine am rechten Fleck und eine Lunge, die mit dem Blasebalg um die Wette Luft ein- und auszuatmen vermag.

Das Redigieren ging flott von statten, da die lieben Mitarbeiter alljährig die frischempfangenen Kinder ihres Geistes, durch mich ins Dasein setzen liessen; Setzer, Drucker und die alles belebende Druckerschwärze trugen das ihrige dazu bei, dass ich jedes Jahr, wenn Frühlingslüfte zu wehen begannen, wenn die Schwalben wiederkehrten und der Natur heisse Triebe anschwellen — die kaum gezügelte Sehnsucht der heissbegehrenden Mitglieder zu stillen vermochte, indem ich ihnen in die weit-ausgebreiteten Arme das zuletztgeborene Jahrbuch legte, mit Gefühlen, wie sie die Brust einer jungen Mutter bewegen mögen, die sich bewusst ist ihre Pflicht erfüllt zu haben.

### Touristisches Sehnen und Drängen.

Mit dem Drum und Dran eines Redakteurs, der alle zwölf Monate, — der Werdeprozess dauert hier etwas länger, — ein touristisches Jahrbuch in die Welt setzen muss, gieng es sonach. Leider happerte es anderswo. So oft ich nämlich, von Schicklichkeits-Rücksichten geleitet, diesem oder jenem Bergriesen den Fuss auf den stolzen Nacken zu setzen mich anschickte, setzten Beine und Lungen ihr »Nye poswolem« mit einer, einer bessern Sache würdigen Halsstarrigkeit entgegen. In der Tasche rollten hartgesottene Eier in unmittelbarer Nachbarschaft von »Hirschfett«, alle Vorkehrungen waren getroffen, im bequemen Coupé rollte ich dem Ziele zu. Da, wenns bereits ernst werden sollte, wenn der Fuss des Berges bereits überwunden war und der Ritt auf Schusters Rappen in die höhern Regionen angetreten werden sollte, da strikte zuerst die Lunge, der sich alsbald auch

die Beine anschlossen. Was blieb Anderes zu tun übrig als es mit der Nachgiebigkeit des Klügern zu versuchen? Die Partie, welche meinen touristischen Namen begründen sollte, musste unterbleiben, weil, je nun, weil der, der die Lilien auf dem Felde kleidet, es unterlassen hatte, mich mit der zu meinem Amte erforderlichen tadellos funktionierenden Lunge und den kräftig ausholenden Beinen zu versehen.

Wild bäumte sich mein Mannesstolz gegen die schnöde Tyrannei dieser beiden Organe auf. Ich beschloss ihnen den Herrn, den das Ganze beherrschenden Gebieter hervorzukehren; konnte Demosthenes durch Vorspann seiner eisernen Willenskraft sich zum grössten Redner gewesener, seiender und werdender Generationen emporarbeiten, warum sollte es mir nicht gelingen Herr meiner Lunge und Beine zu werden?

Frisch gewagt ist halb gewonnen! Ich wollte es abermals auf die Probe ankommen lassen und mir die touristischen Sporn, kost's, was es wolle, verdienen. Allein der Weg vom Vorsatze zur Ausführung liegt weit auseinander und aus dem Kampfe zwischen dem starken Willen und dem schwachen Fleisch geht sehr häufig letzteres als Sieger hervor. Endlich fasste ich den unwiderflichen Entschluss die nächste und sonach auch beste Gelegenheit zur Ausführung meines langgehegten und stets zufolge unüberwindlicher Schwierigkeiten unterbliebenen Planes zu benützen.

### Ein lustiger Krieg als Mittel zur Erreichung des Zieles.

Die Gelegenheit liess denn auch nicht lange auf sich warten. Eine unserer rührigsten, aber auch kriegslustigsten Sektionen, begann das Kriegshorn zu blasen und eine Fehde zu inszenieren in der sie eine recht aggressive Aktivität, die Zentrale aber, geleitet von mütterlicher Liebe und erfüllt von hingebender Zärtlichkeit zu ihrer in fernen Landen weilenden Tochter, eine seltene Passivität entwickelte. Die von dem ebenso eifrigen, als schwer zu befriedigenden Obmanne der Sektion ins Treffen geführten bleiernen Soldaten Guttenbergs gaben Salve auf Salve ab und das knatternde Kleingewehrfeuer vermischt mit den Eruptionen schweren Geschützes verfehlten auch jetzt nicht ihre Wirkung. Doch halt, der liebe Leser, — und wer diese Zeilen liest ist umso liebens-

würdiger, als ja die Tradition fest und steif behauptet: das Jahrbuch werde gar nicht gelesen, — kennt ja noch nicht den Grund der unsere Freunde, den Kriegspfad betreten lies. Ich will also das Versäumte nachholen.

Zwischen Menschen und Touristenwegen gähnt bekanntlich eine unüberbrückbare Kluft. So sehr es uns widerstrebt mit »markierten« Menschen zu verkehren, umso bereitwilliger verkehren wir auf markierten Wegen. Und das ist nicht nur klug, sondern auch den Gliedern heilsam; denn während jene uns mit Vorbedacht dem Abgrunde zuführen und manchmal, ohne das ihr Gewissen dadurch im geringsten belastet scheint, uns zum Absturze in denselben hilfreiche Hand bieten, führen uns diese mit heiler Haut an gähnenden Klüften vorbei und sichern uns vor Verirrung, — leider nur in den Bergen.

Die Zentrale hatte es sich nun von Olim's Zeiten her in den Kopf gesetzt, das bei und unter den Menschen herrschende Klassensystem auch auf die Wege anzuwenden und nur die in den untern Regionen führenden Wege die Bekanntschaft mit Farben und Pinsel und den im modernen Linienstil ausgeführten Strichen machen zu lassen, die Spitzen und Übergänge aber im Urzustande, von der Kunst und Kultur unbeleckt zu erhalten. Die für Spitzenmarkierungen Schwärmenden waren, wie ja das in den besten Familien vorkommen soll, anderer Meinung. Ihnen nutzte der Mantel nicht, wenn er gerollt war und die Touristik noch weniger, wenn die vielfarbigen breiten Striche sie nicht bis zu den Höhen begleiteten. Hie Ghibellinen, hie Welfen! hie bis zur Spitze gestrichene, hie nur unten angebrachte Marken. Lange wogte der Kampf unentschieden hin und her, bis endlich die Zentrale die Segel strich und das Zugeständniss machte: weniger gefährliche Spitzen und Pässe mit den so heiss unwordenen Markierungen versehen zu wollen.

Grosser Jubel herrschte von der Donau- bis zum Oderstrande. Der Sieg war errungen und die minder bösartigen Spitzen sollten ihr farbenschillerendes Markierungsmäntelchen erhalten.

### Auf Markierungswegen.

Die Markierung gehört zum Ressort des zweiten Vizepräsidenten des Vereines, als Obmannes der Baukommission, der in seinem Schwiegersohne M. K. einen unbezahlbaren Assistenten besitzt. Mit Gensensbehändig-

keit klettert dieser, auf dem Rücken einen durch sein Embonpoint auffälligen Rucksack, die eine Hand mit Farbtegel und Pinsel die Andere mit Beil und Schirm versehen, über Stock und Stein, kratzend, schmierend und streichend, je nachdem das zum Streichen ausersehene Objekt: Baum oder Stein, dieses erheischt.

Diesmal sollte es der Meeraugspitze und der Osterwa an den Hals gehen. Von beiden Herren, liebwerten Freunden, zum Mithalten eingeladen, liess ich mich nicht lange bitten, befahl meinen Korpus, dem, ohne dessen Willen kein Haar unseres Hauptes, einerlei ob wir deren viele oder wenige besitzen, — gekrümmt wird; besorgte in der Apotheke das unentbehrliche »Hirschfett«, legte in die Tasche 3 hartgesottene Eier als Wegezehung, gürtete mich mit Willensstärke und fort gings am 23. Juli auf Dampfesflügeln zum Csorbersee.

Freund R. teilt den Genuss der Natur gern mit Andern und da das »Ausfliegen« in seiner anregenden Gesellschaft einen doppelten Genuss bietet, hat er stets eine grosse Cortége. Auch diesmal hatten sich zum »Mitthun« Vertreter beider Geschlechter, Repräsentanten dreier Generationen, Zivil und Militär eingefunden, deren äussere Ausstattung: Rucksack und Touristenstock ihr Vorhaben auch äusserlich deutlich erkennen liess.

### Touristik auf Dampfesflügeln.

In einem bequemen Coupé sitzend, machten sich die Mühen und Beschwerden der Touristik gar nicht fühlbar und als gar auf dem Wege von der Eisenbahnstation Csorba zum Csorbersee, die Zähne der Bergbahn sich verbissen und wir den Weg zum Plateau ohne jede Anstrengung zurückgelegt hatten, da schwoll mir der touristische Kamm, ein noch nie so sehr zum Bewusstsein gekommenes Selbstvertrauen bemächtigte sich meiner und den von den Strahlen der Morgensonne beleuchteten, in stiller ruhiger Beschaulichkeit gelagerten, dabei von märchenhafter Pracht umgebenen See kaum eines Blickes würdigend, mahnte ich zum Aufbruche. Mein Mahnruf verklang jedoch, wie der bekannte Ruf in der Wüste. Und erst, als der Magen zu seinem Rechte gelangt, die Taschen mit einer Zigarrenladung, die Flaschen aber mit den angeblich Geist und Körper warmhaltenden Flüssigkeiten gefüllt waren erfolgte der Aufbruch zum Poppersee.

Der in einem Coupé II. Kl. ohne jegliche Beschwerde zurückgelegte Weg steigerte noch mein touristisches Selbstvertrauen und im Stillen bedauerte ich es lebhaft nicht früher schon zur Erkenntniss meiner touristischen Leistungsfähigkeit gekommen zu sein.

## Markierungs-Vorkehrungen.

Im Touristenhause am Poppersee wurden nun die Markierungs-Vorkehrungen getroffen, der Rucksack seines Inhaltes entleert. Da kamen nebst diversen Farbentiegeln und Pinseln, Markierungstafeln mit sonstigem Zubehör zum Vorschein. Die Tiegel, fest verlötet, als wollten sie der Ewigkeit trotzen, konnten nur mit Hilfe des Beiles aus der starken Bleiumarmung befreit werden. Und als dies gelungen war, — die Hand K's trägt auch heute noch die Spuren dieser Operation — wurden dem tiefen Schlunde des Rucksackes mit Firneiss gefüllte Flaschen entnommen. »Jetzt Gesellen frisch! Prüft mir das Gemisch, ob das Spröde mit dem Weichen sich vereint zum guten Zeichen.«

Endlich war der chemische Mischungsprozess vollbracht; die Baumschminke, ein strahlendes Rot, das fortab den Weg zur Meeraugspitze bezeichnen sollte, — fertig.

Damit auch ich zum Gelingen des Ganzen das Meinige beitrage, musste ich nebst meinem Eigenen auch den Schirm K's in Obhut nehmen, da er selbst, leider nur Besitzer zweier Hände, von denen die Eine mit Farbentiegel und Pinsel, die Andere mit dem Beile bewaffnet war, indes der Rücken unter der Last des Rucksackes sich krümmte, ausserstande war, auch noch den Schirm zu versorgen.

## Auf zur Meeraugspitze.

Unter Vorantritt des Touristen-Altmeisters, dem sich die allerjüngste Generation, zwei, bereits in die tiefsten Geheimnisse der Deklination und Konjugation eingedrungene Studenten an die Ferse hefteten, denen in bunter Reihenfolge sich die Andern anschlossen, erfolgte der Abmarsch. Ich selbst hatte mich zu K. gesellt um auf Grund eigener Autopsie das Markierungswerk aus unmittelbarer Nähe studieren und mit gebührender Aufmerksamkeit verfolgen zu können.

## An der Arbeit.

Bald hatte ich Gelegenheit meinen Freund an der Arbeit zu sehen. Das erste Opfer war eine nichts Böses ahnende Fichte. Die Ärmste wurde mit dem Beile rasiert, aus ihrer Haut ein kleiner Riemen geschnitten und sodann die wunde Stelle mit einem wagrecht aufgetragenen Farbenpflaster versehen. Sie hatte ihre Marke erhalten! Wie der Maler den Effekt eines von ihm auf die Leinwand gezauberten Bildes aus verschiedenen Gesichtswinkeln betrachtet, haftete auch K's selbstzufriedener Blick ein Weilchen auf dem schamgeröteten Streifen, der die arme Fichte gar nicht verschönte. Die Prozedur wiederholte sich in der Waldregion so oft ein geeignetes Objekt sich darbot und so oft, in unbestimmten Intervallen, künstlerische Schaffensfreudigkeit die Brust des mit Beil und Pinsel Hantierenden schwellte.

Allein nichts dauert ewig und auch der längste Wald muss einmal ein Ende nehmen. Als die Bäume alle waren, da machte sich Freund K. über die Steine her. Auch diese, die in Jahrhunderte währender Beschaulichkeit, von der Zeiten Wandel unberührt, fest und unerschütterlich ihren Platz behauptet hatten, mussten es sich gefallen lassen, die Bekanntschaft eines Pinsels zu machen, mussten es ruhig über sich ergehen lassen, dass ihre wettergebräunte Stirne mit roter Schminke überzogen wurde. Das hiebei befolgte Verfahren war nicht ohne System und manifestierte die Tendenz: Zudringlichkeit und Überhebung zu kennzeichnen; denn nur Steine, welche durch ihre Grösse imponierten und sich an den neuen Weg herangewagt hatten wurden mit dem Kainszeichen versehen. Wenn die Farbe den Dienst versagen wollte, wurde die Firneisflasche hervorgeholt und die Mischung wiederholt.

### Es geht! . . . Aber wie?

So unter abwechselndem Streichen und Mischen, hatten wir den Weg bis zu den Froschseen zurückgelegt. Bei jeder in mächtigen Stufen endenden Serpentine, hätte ich, aber beileibe nicht vor Freude, aufschreien mögen. Die Stufen imponieren nämlich durch ihre Höhe und stehen ganz und gar nicht im Einklange mit dem Hebevermögen normaler Beine. Vergebens liess ich das Schwergewicht meines Körpers bald auf meinem, bald auf K's

Schirm, zur Abwechslung aber auf beide ruhen. Meine Beine blieben trotz dieser zärtlichen Fürsorge ungerührt und wollten sich, als auch noch der Lunge der Atem auszugehen drohte, kaum von der Stelle rühren. Alles freundliche Zureden erwies sich als vergebene Mühe.

### Rast und Fütterung.

Zum Glücke machte Freund R., dem der rebellische Sinn meiner stark mitgenommenen, dem Fortschritte abholden Beine nicht entgangen war, am Froschsee Halt. Errötend folgte ich seinem Beispiele, lagerte mich zwischen zwei mächtigen Steinblöcken und brachte die mitgenommenen »Hartgesottenen« ans Tageslicht. Bald waren diese den Weg aller Eier gegangen und mit einem Glase des von Vater Noe erfundenen Getränkes, das R seinem eigenen Munde absparte, begossen.

### Es geht wieder los.

Der Wein, mässig genossen, wirkt, — darin sind alle medizinischen Autoritäten eines Sines, — kräftigend auf den menschlichen Organismus. Bei mir äusserte sich diese Wirkung in der Weise, dass der Kopf schwer, die Beine es aber noch mehr wurden. Ich beneidete, als endlich die kombinierte Rast- und Fütterungszeit abgelaufen war und das Signal zum Aufbruch gegeben wurde, den leichtbeschwingten Vogel, den fröhlich dahinflatternden Schmetterling, die Alle ohne Füße sich fortbewegen können. Allein der Neid half nichts. Jetzt mussten, wollte ich wie die Andern vorwärts kommen, die untern Extremitäten abwechselnd in Bewegung gesetzt werden. Es gieng wohl, aber es sei mir gestattet die Frage nach dem »Wie« — unbeantwortet zu lassen.

### Ein Wasserfall als Gelegenheit zu kurzer Rast.

In zerstreuter Gefechtslinie marschierend, — ich bildete die Nachhut, weil ja doch jemand die Schwachen aneifern und die Säumigen zum Lossteuern auf das Ziel anspornen musste, — eine Rolle, die ich um meine Schwäche nicht offenkundig werden zu lassen, übernahm, — kamen wir zum Wasserfall, oberhalb der Froschseen. Hier bot sich die längst herbeigesehnte Gelegenheit abermals eine wenn auch kurze Rastpause zu improvisieren. Die übermächtige Steinblöcke dahinbrausende, sich tausendfältig

überpurzelnde und überschlagende, bald in Millionen Tropfen zerstiebende, bald in dicken Strahlen zur Tiefe niedereilende Wassermasse musste mit Kenneraugen betrachtet und in ihrer Grandiosität bewundert werden. Im Stillen ward ich freilich des Gedankens nicht los: O könnte ich doch mit dir, von Temperenzlern ins Herz Geschlossenen die Talfahrt antreten!

Allein, das unerbittliche Geschick, dessen Walten Freund R. übernommen hatte, trieb vorwärts. Die scheinheiligste Begeisterung, die schwärmerische Bewunderung, das Versinken in die Reize der Natur, nichts half; vorwärts, nur immer vorwärts!

### Ein Schneefeld tut denselben Dienst.

Wieder winkte und blinkte ein Vorwand zum Stehenbleiben, — ein Schneefeld, das durchquert werden wollte. Schnee im Juli, gehört trotz unseres an sibirischen Anklängen reichen Klima's nicht zu den alltäglichen Erscheinungen des Lebens. War das ein Jubel schweissgebadet, im Schnee waten zu können. Das musste mit Behagen genossen werden; unsomehr als jenseits des Schneefeldes der Weg zur Höhe sich gar nicht sanft anzulassen schien. Schon wieder höre ich den eindringlichen Ruf: weiter, weiter! Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten! Gern oder ungeru, ich musste mich dazu bequemen, das süsse, stille Plätzchen zu verlassen, die wohltuende Rast mit der harten Arbeit des Steigens zu vertauschen und den Andern auf ihrem Zuge ins Abenteuerliche zu folgen.

### Tiefsinnige Betrachtungen über den neuen Weg.

Mit zahllosen »Ach und Weh« und ungezählten Seufzern, die alle unsomehr drückten, als sie, um doch den Schein zu wahren, unterdrückt werden mussten, bogen wir links um die dem Wasserfall nahe Ecke auf dem von R. bei jeder neuen Wendung aufs neue gepriesenen Wege. Der Wahrheit eine Gasse! Der Weg verdient gepriesen zu werden. Wer, wie ich, vor mehr denn einem Jahrzehnt die Meeraugspitze bestiegen und der alten, Weg geschimpften Aufstiegsroute sich erinnert, muss dankbar anerkennen, dass nicht nur die Zeiten und mit ihnen auch die Menschen, sondern was noch mehr zu bedeuten hat, auch die Wege und was am schwersten auf die Wagschale drückt, sogar zu ihrem Vorteile sich

— ändern. Es duldet keinen Widerspruch, wenn zwischen dem jetzigen in Serpentinien geführten Weg und dem Früheren eine Parallele gezogen werden sollte, so dürfte sich diese, wie ein zweirädriger Karren zu einem Pullman-Waggon, wie das bescheidene Oellämpchen unserer Alvordern zur elektrischen Bogenlampe, wie die Kultur der interessantesten Negervölker im dunkelsten Afrika, zu jener, der an der Spitze der Zivilisation marschierenden Nationen, stellen. Allein, damit ist nicht gesagt, dass es jetzt von selbst geht. Bei Gott nein! Wer nicht zu der abgehärteten Touristengilde zählt, wer seine Jause nicht auf der Spitze der Gerlsdorferin, des Spitzen Turmes und wie sie alle die vielumwobenen Schönen heissen mögen, verzehrte, wird auch diesem Wege kein rechtes Interesse abgewinnen können, wird, wie ich, den Weg und als Zugabe auch noch denjenigen der ihn tracierte, nicht minder, den der ihn erbaute, dahin wünschen, wo der schwarze Pfeffer gedeiht. Um Missverständnissen vorzubeugen, bekenne ich wahrheitsgemäss, dass ich auf den Weg nur deshalb nicht gut zu sprechen bin, weil er meine Kräfte übersteigende Anforderungen stellte, weil — die Pfinnsche Drahtseilbahn noch immer Zukunftsmusik ist.

### **Eisenklammern, die vorläufig durch ihre Abwesenheit glänzen.**

Weder die Sonne, welche einst zu Gibeon so fein säuberlich Ordre pariert hatte, noch die Touristenkaravane, deren bescheidenes Mitglied ich war, waren, während ich diese tief sinnige Betrachtungen anstellte, stille gestanden. Mechanisch hatte auch ich einen Fuss vor den Andern gesetzt und war nach dem vom Beharrungsvermögen handelnden Gesetze, vorwärts, ja sogar an der heiklen Stelle glücklich vorbeigekommen, welche Stelle für Anbringung von Eisenklammern gleichsam prädestiniert und mit diesen, wie mir kund und zu wissen getan wurde, später auch versehen werden soll, und wo der Schwindel einem, ungleich dem im Leben, verderblich werden kann.

### **Ein in den Dienst des Vereines gestellter Waldheger.**

Vor uns lag das unterhalb des Hunfalvijochoes so idyllisch ausgebreitete Schneefeld. Ein Herzog Hohenlohe'scher Waldheger, stramm und sehnig, sauste gerade über dasselbe mit der Fahrgeschwindigkeit eines Eilzuges zu

Tal Er ritt auf einem derben Stock und demonstrierte recht anschaulich, wie es im Mittelalter den Hexen, — die heutigen ziehen es vor in Karossen zu fahren, — möglich war, auf Besenstielen luftige Fahrten zu unternehmen. Als der Mann bei unserer Gesellschaft angekommen war, schlug ihn Freund R. zum Ritter des Ung. Karpathenvereines, indem er ihn so lange fest hielt, und zusetzte bis er das verlangte Gelübde ablegte: bei der Abzweigung des Weges zum Hinczensee, auf eine durch ihn aufzustellende Säule eine neue Orientierungstafel anzubringen; die Alte hatte Füsse bekommen und war unsichtbar geworden.

Das Schneefeld wurde anfänglich mit grosser, später aber mit progressiv abnehmender Freude durchquert. In dem durchweichten Schuhwerk machte sich eine nicht besonders angenehm prickelnde Kälte bemerkbar.

### Abkühlung am Hunfalvijoch.

Am Hunfalvijoch angelangt, begrüsst uns ein zwischen der Tátra- und Meeraugspitze kalt und rauh dahinfegender Sturmwind von der besten Sorte. Einige von uns waren versucht zu glauben, dass er das Vermögen durch die Knochen zu dringen besitze und in diesen durch Pfeifen seinem Wohlbehagen Ausdruck verleihe. Die herrliche Aussicht auf das zerklüftete Spitzengewirr, auf zerrissene Täler, von denen Meeraugen heraufwinken, wer konnte sich lange ihrem Genusse hingeben, bei einem Wetter, von dem das Volk sagt, dass es zu schlecht sei, um selbst einen Hund auf die Gasse zu jagen. Bald hatte sich jung und alt, klein und gross unterhalb des Hunfalvijoches zurückgezogen. Hier ruhten die Füsse auf einer gut ausgewachsenen Schneewächte. Die Füsse ruhten, dafür klapperten die Zähne umso heftiger. Dass Latein gegen Kälte nicht schützt sollte einer unserer, freilich allzusommerlich ausgerüsteten Gymnasisten, an seinen Fingern erleben, welche allen Ernstes zu erstarren drohten. In Erwägung dessen, dass es auf der Spitze noch heisser, eigentlich noch kälter zugehen werde, blies R. zum Rückzuge. Das Signal wurde mit Jubel begrüsst. Nur K. der sein Tagewerk: die Meeraugspitze zu markieren und sich so den Dank der Welfen zu verdienen, noch nicht vollendet hatte, und ein zweiter Herr der Gesellschaft, der ihm seine Anhänglichkeit beweisen wollte, liessen den Wind heulen, ihren Körper zum Ver-

suchskaninchen der Kälte werden und drangen links vom Hunfalvijocho abbiegend zur Meeraugspitze empor.

Wie gemütlich der Aufenthalt da droben war, ergibt sich auch aus der Tatsache, dass die Herren fortzogen, ohne, wie dies in solchen Fällen zu geschehen pflegt, auch nur von den Blicken eines Einzelnen auf ihrer weitem Wanderung begleitet zu werden. Als gelte es die Seligkeit zu erringen, eilte ein jeder talwärts, allen voran aber der Repräsentant der Armee, der wie beim Auf- auch beim Abstiege die Tête bildete und selbst in der Höhe des oberen Wasserfalles, an der Stelle, welche zur Anbringung eiserner Klammern ausersehen ist, — die aber vorläufig noch Zukunftsmusik sind, — stürmte er im Eilschritt abwärts und langte auch um eine Stunde früher als die Übrigen am Poppersee an.

### Weiter.

K. und sein Begleiter, ein Seelenhirt aus dem deutschen Reiche, wanderten unterdess unbeirrt von Wind und Kälte, jedem passenden Stein oder Vorsprung einen roten Denkstrich applicierend, der Spitze zu. An der »Quetsche« übermannte den Mann Gottes ein bedrückendes Gefühl; die Angst, dass die ihm anvertraute Herde ihren Hirten verlieren könnte, war zum Lesen deutlich in seinem Gesichte ausgeprägt; doch ist es auch nicht ausgeschlossen, dass er von der Sorge um sein ihm jedenfalls nächstehendes liebes »Ich« gequält wurde.

Seinem gedrückten Gemüte machte er durch die Frage Luft: Ob es denn wirklich unumgänglich nötig gewesen, eine Spitze, auf deren breiten Rücken ein nicht zu verfehlender Weg, in den durch das Anstiegsterrain geforderten Serpentinwindungen sich breit macht, noch durch einige Farbenstriche kenntlicher zu machen? Der gute Mann hatte die Entwicklungsphasen des Streites, welcher die Ghibellinen und Welfen auseinanderhielt, nicht mit der gebührenden Aufmerksamkeit verfolgt. Gott, der so viele Sünden zu verzeihen hat, wird ihm diesen Markierungs-Atheismus vergeben; wir aber, die wir ja allesamt Sünder sind, wollen darüber den Mantel der alles nachsehenden Liebe ausbreiten.

### Hoch da droben.

Auf der Spitze angelangt, glaubten die Mutigen, im Lande, »wo die Zitronen blühen, wo in dunklen Hainen Orangen glühen« zu sein. Zephir, welcher bisher sich wie

toll gebährdet, hatte seinen Blasebetrieb eingestellt; das Tagesgestirn nahm wieder seine vieltausendjährige Tätigkeit: Wärme auszustrahlen auf, und milde Luft umfächelte die dem Himmel näher gekommenen Repräsentanten der Kirche und Schule, die hier einen Ausblick genossen, wie, — wie man ihn eben nur von der Meeraugspitze genießen kann.

### Traum und Wirklichkeit.

Doch, wie wird mir? Wie ein Alp lastets auf meiner Brust, indes ich ein Schütteln und Rütteln verspürte, ähnlich dem, wie es in der neuzeitlichen Pädagogik zurückgebliebene Lehrer Schülern gegenüber anwenden, die sich gegen Sitte und Disciplin vergangen haben. Des »Beutels« endlich überdrüssig geworden, bequeme ich mich die Augen zu öffnen, und siehe da, ist's Traum oder Wirklichkeit, vor mir steht K., in der einen Hand Farbtiegel und Beil, wie ein Liebchen krampfhaft an sich pressend, mit der Andern meinen Rock auf die Dehnbarkeit und Festigkeit seines Stoffes probierend, von Zeit zu Zeit dem, was er birgt, gelinde Püffe applicierend. Wütend springe ich auf die Beine, um mich auf meinen Peiniger zu werfen. Doch bevor ich noch zur Vergeltung schreiten kann, werde ich darüber aufgeklärt, dass es eigentlich ein Freundschaftsdienst gewesen, dass, im rechten Lichte besehen, mein Freund nichts anderes getau, als nur, vielleicht etwas unsanft, mich aus tiefem Schläfe geweckt. Ich war nämlich zwischen den zwei Steinblöcken am Froschsee, da wo ich den Zukunftshühnchen in Form von Eiern und dem Weine R's den Garaus gemacht, sanft eingeschlafen. Den Aufstieg von hier zur Spitze mit allem was drum und dran, hatte mir der Traumgott vorgegaukelt, um mich so gleichsam für die Unbotmässigkeit von Lunge und Beine, die absolute Ordre nicht parieren gewollt, zu entschädigen. Meine Rehabililierung als Tourist, hatte also abermals an der Lungenscylla und Beinecharybdis Schiffbruch gelitten; doch soll mich dies nicht abhalten bei nächster Gelegenheit, wie Tamerlaus Ameise, den Versuch zu erneuern; denn — der Schlaf im Hochgebirge schmeckt süß und tut gut.

## Aus den Tiroler Alpen.

Von Dr. Karl Ritter von Englich.

### Die Hintere Schwärze (3638 M.) im Ötztal über den Nordgrat.

Dem grossen Touristenstrome der alljährlich über das vergletscherte Hoch- oder Niederjoch ge'n Süden den sonnigen Gefilden Italiens zuzieht ist sie fremd. Wohl ragen als Wahrzeichen des Oberen Ötztals die geschwungene Pyramide des Similanus (3607 M.), der mächtige Felsfeiler der Kreuzspitze (3455 M.) empor; wohl grüssen aus eisiger Einsamkeit und über 1000 Meter betragender Höhe Wildspitze (3788 M.) und Weisskugel (3748 M.), diese höchsten Zinnen der Gruppe zu ihnen nieder, doch die Vornehmste dieser Eiswelt und der herrlichste Gipfel des breiten Gletscherkranzes der in meilenweitem Gewoge da aufzieht, vom Alpeiner Ferner bei Innsbruck über Hochstubaï und Gurgl zum Ötztal bis er jenseits hinüberreicht zum Ortler, bleibt ihnen verborgen.

Sie liegt versteckt hinter der endlosen Wüste des Marzellgletschers und den starrenden Schneewänden der Mutmalspitze, auf denen die aufgehende Sonne allmorgentlich ihr Gold zu verschwenden scheint.

Der Gipfelstürmer, dessen Blick von einer dieser Hochwarten in die Ferne schweifte, kennt ihre scharfe schmale Eisgestalt mit der abschreckenden Steillinie des Nordgrats. Edel in jeder Linie, in dem geschwungenen Aufbau der gleissenden Silberwände, in der strahlenden Fülle ihrer bläulichen Wächtenkrone emporgetürmt, wie sie sich von den schon mit satteren Tinten gemalten Ebenen des Südens abhebt, abweisend und königlich, unvergleichlich schön.

Dieser Gipfel der vierthöchste der Gruppe ist die Hintere Schwärze, der herrlichste Hochthron Ötztals.

Einer der wenigen Berge Tirols die es mit den schweizer Riesen aufnehmen können.

Was mag wohl die Ursache sein, dass sie so selten bestiegen wird, — sie, die es vor allen anderen Gipfeln der Gruppe verdient? Ihre verborgene Lage, welche sie dem Werbenden gleichsam erst suchen lässt; die tückische Neigung ihrer Eiswände, welche die ötztaler Führer wohl kaum verleitet sie einem Fremden anzuempfehlen von dessen Leistungsfähigkeit sie sich nicht gelegentlich früherer Touren aufs Eingehendste überzeugt. Alles dies trägt dazu bei. Und man kann es den Führern auch nicht verdenken. Denn auch die stillen verwahrlosten Kreuze am Venter Friedhof sprechen mitunter eine gar beredte Sprache und die vorgeschobene unterschattete Gipfelwächte des Similanus schaut noch bis heute zu ihnen nieder, wie an jenem Tage wo zwei junge Menschenleben durch ihren Zusammenbruch zerschellt wurden.

Übrigens giebt es kaum 3 Führer, die auf der Schwärze gewesen, da sich ja überhaupt ihre Besteigungen an den Fingern abzählen lassen. Auch von diesen Wenigen wurden weitaus die Meisten über den Südgrat bewerkstelligt. Der beste Kenner des Berges ist Siegfried Gstrein aus Heiligenkreuz, der uns mit Zachäus Klotz begleitete.

Wir waren am Nachmittage eines heissen, sonnen-durchglühten Augusttages zur Sanmorhütte (2550 M.) gewandert. Die Lärchen gaben nur kargen Schatten. Alles war Licht und strahlende Sonnenglut. Ein blaues klares Meer über uns, eine Farbe erhaben und ruhig, während die Erde unter dem stillen Himmel emporbrandenden Wogen glich, rundum sich aufbäumend zu gewaltigen scharfen Eisgipfeln. Nur das schlangenartige Ungetüm des Marzellgletschers schob seinen schillernden Riesenleib zu Tale, im Sonnenscheine glitzernde Funken sprühend, seine eigene Sprache redend.

Es sprach mit dem Bersten der Spalten, dem Tosen des Gletscherbaches, der da aus schwarzer Erdkluft hervorbricht, mit dumpfem Klang mitgerissener Eisblöcke und dem Donner der Geschosse, die das sanmetweisse Eiskleid der Mutmalspitze (3512 M.) durchfurchen. Durchsichtige Apollofalter schweben an den Geröllhängen nach spärlichen Höhenblumen suchend. Die dem Ober-Ötztal eigene Art, rotgefleckt selbst auf den Vorderflügeln.

In der Hütte herrschte reges Leben. Etwa ein Dutzend Partien waren bereits im langen Speiseraum

versammelt und die Namen der nahen Kreuzspitze und des Similanus wirbelten nur so durch die Luft.

Es war uns zu lebhaft geworden da drinnen, denn der vorzügliche Tirolerwein verfehlte seine Wirkung nicht und wir traten vor die Hütte. Eisiger Hauch kam von den nahen Gletschern die in langen Eiszungen herniederstiegen. Die Dämmerung tauchte Spalte um Spalte in Lilaschatten. Bald waren nur mehr die Bergeshäupter beleuchtet und die Gipfelwächten des Schalf (3535 M.) und Diemkogels (3380 M.), der Mutmal- und Marzellspitze (3533 M.) glühten. Auch sie erloschen, nur am Eishaupt des Similanus schwebte noch lange ein rosiges Wölkchen.

Es war Zeit zum Schlafengehen geworden; wir zogen uns in die Hütte zurück, doch an Ruhe war kaum zu denken. Es war Stimmung in uns wie ja stets vor einer schweren Bergfahrt. Sie, die bis zum letzten Augenblick Verborgengebliebene, Drohende, Unbekannte lag uns in Herz und Sinn. Man frischte alle Erinnerungen, alles Gelesene wieder auf um sich ein Bild des morgigen Tages zu entwerfen. Beinah erschrecklich klar stand er vor unserem Blick je näher er anrückte; und doch lag Stolz darin dieses Ungewisse heraufbeschworen zu haben mit starken Willen und frischen Wagenmut, wie der Mann der auf jähem Eishange den schweren Pickel um sein Leben schwingt . . .

Bei Laternenlicht den Rasenhang hinab, dann hinauf über den endlosen Gletscher, seine Spalten, ebensovielen hungrigen Schlünde, in der Dunkelheit überspringend. Dann wird die Sonne wieder das scharfe Eishaupt des Similanus krönen mit blassen Rosen. Bis sie aufgeht, stehen wir am oberen Ferner.

Zwei Möglichkeiten giebt's von dort hinaufzugelangen; über die Südwestseite lang, ansteigend, schwer auf steiler Eiseswand; über den Nordgrat kürzer, aber in Stufen von solch abschreckender Neigung, wie sie kaum irgendwo in Tirol wiedergefunden werden könnten und überhaupt nur dem Zünftigen möglich, einem Laien aber selbst mit Hilfe der besten Führer ewig versagt.

Wie es etwa sein würde in der Eiswand dort oben, sei es auf dem Eispfeiler der sich links an ihrem Fusse wie ein Strahlstein gerillt an die hängende Plattenflucht des Schiefers stützt, sei es auf dem steilen Hange der diese nach rechts steigend durchschneidet und sich heraufschwingt über die schwindelerregende Gratkante zum Hauptgipfel, oder sei es auf dem jähen Firnfeld, dass

sich zwischen die Gipfel drängt und ihre Scharte zu einem Ruheplatze für die Gestirne bildet, wenn diese die höchste Himmelsbahn durchsteigen, das uns vorzustellen war uns nie gelungen. Uns fehlte ein Mass für diese Vorstellung. Unter all den von mir überwundenen Hochgipfeln hatte ich noch keine Wand erstiegen, in der sich Eis und Firn zu solch mächtiger Wirkung verschwisterten, wie in dieser. Und dann das Hochgefühl auf jener Warte zu stehen, die für Millionen unerreichbar, mit Fuss und Pickel auf die gebrechliche durchsichtige Wächtenkante gestützt, unter sich das Bodenlose, ringsumher einer Karte gleich ausgebreitet, die Länder: Tirol, die Schweiz, Bayern und jenseits der blauenden Dolomitzacken Italien. Was galten gegen all diese Pracht die unser wartenden Schwierigkeiten beim Abstieg; — es wird wieder einmal ein Tag sein den man lebt, und an dem man weiss, dass man lebt und wenn . . . ja auch am Firn ruht sich sanft nach so einem Tage und — tausend Meter hohen »langem Fall.«

Stimmung lag über dieser sternenreichen Sommernacht wie selten im Leben. Niemand schlief. Unten in der Küche klang Zitherspiel und unsere Führer sangen dazu ergreifende Weisen. Nicht die übermütigen Tirolerjodler waren es, sondern ein ernstes klangvolles, aus tiefstem Herzen quellendes Lied, wie ja erklärlich an einem Abend von dem man nicht weiss, ob der nächste auch dem Menschen beschieden. Nie hat ein Volkslied auf mich gewaltiger gewirkt wie dieses, das durch die rauhreifbelegten Fensterscheiben zu mir empordrang. Es klang beinah als ein an den Schöpfer gerichtetes Gebet: uns Menschlein beizustehen in dem morgigen Kampfe gegen die Silberweisse, Strahlenreiche die dort jenseits des Mutmalkammes verborgen, zur Stunde wohl im bleichen Mondenlichte ihren Eispanzer zur Abwehr glättet.

Wohl drei Stunden waren wir in der Dunkelheit über den Marzellgletscher gewandert. Jetzt wurde es Tag. In seinem Grauen hoben sich weite Blockfelder, öde Eisrinnen und finstere Wände drohend ab. Bis nun war der hohe Fels wie ein tieferes Zurücksinken der Finsterniss in sich selbst anzusehen gewesen, welche das Eis umsonst zu durchbrechen suchte. Weite Senkungen zogen westlich dem Tale entlang gegen das Niederjoch, von Berg zu Berg.

Zu unseren Füßen dehnt sich der Gletscher zu riesigem Eiseszirkus in einem Chaos wildbewegter Spalten

zerrissen. Ganz unten wo das ungetrübte Silberhorn des Similanus in den Kessel niedersetzt mit atlasgleissenden rillendurchfurchten Schneewänden gewahre ich einen länglichen dunklen Gegenstand am Firn. Da kein Stein an dem ganzen Hange ober ihm ausgeapert, ist es rätselhaft was dieser störende Punkt zu bedeuten habe. Er liegt direkt unter der grossen Hängewächte die ja schon manch Opfer gefordert hat, durch ein Meer von Spalten von uns getrennt. Ich wende mich an die Führer aber auch sie können mich nicht aufklären. Gstrein meint, verlegen am Pfeifenstiel kauend, es sei ein mehrere Stunden weiter Umweg durch das Spaltenchaos notwendig um sich falls es da durchzukommen glückt von einem Etwas zu überzeugen das vielleicht doch nur ein Stein sein mag. Dieser Punkt im Kessel des Similanus und der Marzellspitze kann vom Gipfel des ersteren nicht gesehen werden, da die Wächte überhängt. Die kalte Gletschernacht ist darüber hingegangen, also selbst im Fall, dass meine Vermutung zutrifft höchstens das Bergen einer Leiche möglich; alle von uns ausgestossenen Rufe bleiben unbeantwortet — und schweren Herzens und mit nicht ganz beruhigtem Gewissen — ich habe ja leider schon Erfahrung bei derlei Funden — steigen wir weiter. Das gespannte Seil schützt ab und zu vor Einbruch in die Spalten und reisst den bis zum Gürtel Versunkenen empor. Wasser pochten und quollen in glasigen Gehäusen und wurden wie sie schwellen und schwanden dunkler und lichter. Aus Gletscherrillen löschten wir unseren Durst an dem köstlichen Nass.

Mit jedem Schritte nähern wir uns auf abschüssigem Gletscherbruche dem oberen Kessel unterhalb dem Schwarzen Joche (3388 M.).

Die Morgensonne schlägt jetzt an. Ein Strahlenhaupt nach dem anderen erglüht und langsam erstand der Gipfel der Hinteren Schwärze.

Da stand ihr weisser Prachtbau ein Festsaal der Morgensonne, die durch das hängende Eis mit heimlichen Blitzen fuhr. Aber noch ist erst ihre Breitseite zu sehen in starrer Eiswand niedersetzend, die gewölbte Brust durch einen tiefgehöhlten Bergschrund zerrissen.

Erst als wir die Schneeschneide des Joches erreicht, nachdem wir den Bergschrund nahe seinen Endpunkte überquert, steht sie vor uns in ihrer ganzen Macht.

Herrisch und einsam, als ob die anderen Höhen vor ihm scheu zurückgewichen wären, schwingt der

unendlich kühne Nordgrat sich in schönster Eisform empor. Es liegt auf ihm, wie auf einer feinen Wange Flaum und die Schatten waren wie hingehaucht. Seine Steilheit ist für Firn so abnorm, dass ein Unglaube über die Richtigkeit der eigenen Wahrnehmung uns beschleicht.

Vor uns liegt ein Eishang der so jäh in die überhängende, einige hundert Meter hohe Nordwand abgleitet, dass schon der Gedanke ihn zu betreten grauenhaft war.

Wir mussten gerade hinauf. Der Neuschnee der vor einigen Tagen gefallen, war geschmolzen und gestaltete die Kante zu nacktem blankem Eise. *Gstrein* hackt mit Aufbietung aller Kräfte an ihr empor. Splitternd und sprühend sausen die Eisstücke nach beiden Seiten nieder um in den Abgründen zu verschwinden, oder aber sie füllen bis über den Rand die kleinen Stufen der schillernden Himmelsleiter, die sich so gerade wie eine immense hängende Perlenschnur hinaufzieht. Bezeichnend für die Steilheit ist, dass man jedesmal aufrechtstehend die nächste Stufe von den sie füllenden Eissplintern mit der Hand säubern kann ohne sich vorbeugen zu müssen. Wir wagen kaum umzublicken und doch muss man sich da mit seinem Gewichte förmlich hineinschleichen in diese Tritte, ihre Belastung ruhig und gleichmässig vollziehen. *Gstrein* ist müde geworden und Klotz muss das Weiterhacken übernehmen. Dadurch wird ein unfreiwilliger Stillstand in unserem Ansturm bedingt. Ich treibe den Pickel ein und lege das Seil darum gewinne jedoch dabei die Überzeugung, dass es im Notfalle nicht halten werde.

Während die Anderen nachstiegen flogen meine Blicke den jähren Hang hinab der etwa 10 Meter unter mir in die Nordwand abbrach. Da drunten war es wie eine unendliche Leere, wo das Bodenlose lag wie ein unaufhörliches Zurücksinken und Schwinden. Gen Osten tauchte mein Blick tief und lotrecht in senkrechtem Winkel nieder zum Schalgletscher bis er auf den Häuptern der Falschung und Karlesspitze hängen blieb

Endlich ist die Gipfelschneide erreicht und wir prallen beinahe zurück, denn auch jenseits verliert sich der Blick im gewaltigen Schrunde des Pfoßsentaales wo der Grafferner ruht. Aber noch bauscht sich die Eischneide zu einer mächtigen Gipfelwächte empor die in senkrechtem Abbruch emporziehend, zum überkühnen Horn des Gipfels verläuft

Ich kann mir es nicht versagen auf der messerscharfen luftigen Eiskante, auf der wir mit den Füßen

quer tretend Stufen machen müssen, stehen zu bleiben und den Gipfel zu photographieren. Damit ich auf dem unsicheren Terrain keine unbedachte Bewegung tue, die uns alle ins Verderben stürzen könnte, hält Klotz, der ebenfalls hinter mir freisteht, mich mit fester Hand rückwärts am Gürtel. Auch dieser heikle Moment ist zu Ende und wir verfolgen weiter die steile Kante dahin, wo diese aufhört. Ein tiefer Sprung über die Wächte hinaus, scheinbar ins Leere in Wirklichkeit aber auf die lose im Schnee steckenden Schieferplatten des Pfosentalabhanges und uns mit der Rechten langsam an der kalten Schneewächte emportastend, erklimmen wir den schmalen Gipfel der nach beiden Seiten in unergründliche Tiefen abstürzt. Er ist kaum so gross wie ein kleiner Speisetisch und sinkt nach allen Seiten furchtbar nieder.

Die Visitenkarten werden in eine nur spärliche frühere Angaben enthaltende Weinflasche gesteckt und am Gipfel geborgen.

Es ward uns als stünde das eben Erlebte schon wieder in weiter Ferne. Sonnig ruhten die Firne — schweigend die Täler. In eine tiefe Scharte zurücksinkend schliesst der südliche niedrigere Schwärzenturm sich an unsere Spitze. Über ihn hinweg führt an diesem Grat entlang die Kammwanderung zur Marzellspitze hin und zum Similaun. Sie ist etwas leichter als der Nordgrat aber auch erst wenigemale gemacht.

Wer möchte sie alle aufzählen die Riesen des Öztals und des Ortlers bis zur fernen Bernina die uns da gleich brandenden Eiswogen in der Vollfluth des Lichts umstanden. Von der Lilvretta schaut über den Glockturm Pic Linard und Fluchthorn herüber. Rechts von ihnen Scesaplana und Rhätikon, links das Rheinwaldhorn in weiter Ferne aber die Finsteraarhorngruppe und blitzende Ferner der Walliser Berge. Rings Tirol einer Karte gleich ausgebreitet. Über den Tuxerfernern, der Texelgruppe (Lodner, Hochweisse) und Hochwilden der Zug des Grossglockners und Venedigers. Im Norden Wetterstein und Zugspitze und der Stubai Schneeschnitzwerk. Im Süden die orgelpfeifenartigen Dolomiten, der weitkentliche Cimon della Palla, der Schlern mit seinen Türmen, das schiefe Schneekissen der Marmolata. Weiter Italiens Ebenen in veilchenfarbigem Dunst.

Auch den Abstieg der noch wesentlich schwieriger ist vollzogen wir mit Hilfe der Steigeisen über die Himmelsleiter des Nordgrats. Hiebei photographierte ich auch

diesen Hang. Die Aufnahmen jener Tour sind gut gelungen. Auch auf der Photographie erscheint der Aufschwung dieser Gratkante fabelhaft und die an der Kante verlaufende Stufenleiter ist haarscharf ersichtlich. Menschen in diesen Stufen so lange stehen zu lassen bis ich angestellt, war ich nicht genug gewissenslos, deshalb ist diese Stufenleiter am Bilde leer. Es war auch nicht recht möglich, denn wir stiegen dicht hintereinander den gleichen Fuss vorschiebend, gleichmässig fast Körper an Körper ab und einen Einzelnen zurückzulassen wäre allzu gewagt gewesen.

Noch viele andere der Öztaler- und Stubaierge war es mir heuer zu ersteigen beschieden, aber trotzdem ich bei herrlichem Tage die beiden Gipfel ihrer Königin (Wildspitze: Süd-, Nord-Sp. 3788 M.) betreten, die wegen ihrer Aussicht weitbekannte Weisskugel (3748 M.) besucht vom Similaun (3607 M.) dem Grossen Ramolkogel (3555 M.), der Kreuzspitze (3455 M.), der Talleitspitze (3407 M.), der Finailspitze (3515 M.), dem Zuckerhüttel (3511 M.), dem Wilden Pfaff (3471 M.), der Pfaffenschneide (3499 M.), der Schaufel (3333 M.) und Gaiskarspitze (3123 M.), dem Wann (3021 M.) und Brunnenkogel (2900 M.) hinausgespäht über die Länder wird mir jener Tag auf der Schwärze als der Schönste dieses Sommers stets in Erinnerung bleiben.

Und jetzt möchte ich noch einige gelegentlich dieser Tour gemachte Wahrnehmungen zum Besten geben. Sie betreffen das Führerwesen im Ötz- und Stubaital. Selbiges steht unter Aufsicht des A. A. C. Sektion Innsbruck. Von Vorstands- und Ausschussmitgliedern dieses Vereins werden allsommerlich Inspektionstouren zu allen Schutzhütten der Gruppe unternommen. Neben der Führeraufsicht ist Hauptziel derselben die Kontrolle, ob die vom Vereine festgestellten Speise- und Getränkearife für die Hütten von den Wirten eingehalten werden, sowie in welchem Stand sich die Schutzhäuser befinden.

Es giebt gar mannigfaltige Umstände, welche auf die Ausgestaltung des Führerwesens in einem Gebiete mitwirken, welche in vielen Fällen sogar persönlicher, individueller Natur des Führenden und Zuführenden entspringen, so dass eine Parallele zwischen den Tátra- und Alpenführern zu ziehen stets ein gewagter Vergleich bleiben wird. Am leichtesten geht dies noch hinsichtlich der Organisation. Im Ötz- und Stubaitale teilen sich die Führer in solche I-ter Klasse und Führeraspiranten.

Diese Einteilung ist von der unsrigen — Führer I. und II. Kl. — und Träger — verschieden.

Hiebei sei bemerkt dass die Führeraspirantenschaft in Tirol noch keine Anwartschaft auf eine Führerstelle giebt. Viele bringen es zeitlebens nicht weiter. Erst hervorragendere Taten, die Absolvierung der Führerkurse und Prüfung sind hier ausschlaggebend. Bei uns verdanken wir derlei Kurse, der nicht genug hervorzuhebenden rastlosen Tätigkeit des U. K. V. Nur sollte hiebei noch mehr Wert auf die praktische Schulung durch schwierig zu lösende Problemaufgaben, die ein Führermassenaufgebot leichter zu bewältigen imstande ist als Einzelne, Skisportschule, Sanitätsregelunterricht etc. etc. gelegt werden. Ich bin überzeugt, dass neben dem Führer I. Klasse auch die Führeraspiranten-Kategorie ihre Verwendung bei uns nicht einbüßen würde, schon zwangshalber nicht, da die Zahl der Erstereu dem Fremdenverkehr gegenüber unzulänglich bleiben muss. Dies sehen wir ja ausdrücklich in der Schweiz und in Tirol.

Aber es giebt auch Unsitten in dem letzteren Lande. Begegnen sich zwei aus verschiedenen Tälern stammende Führer auf einem Bergkämme, so tauschen sie gewöhnlich ihre Partien und ein jeder kehrt in sein Tal zurück. Dass so was unter Umständen zu Katastrophen führen kann, haben wir heuer am sonst leichten Schwarzenstein in den Zilltalerbergen erfahren. Auch ist dieser brüske Führerwechsel — gegenseitige qualitative Unkenntniss — kein passendes Experiment für ein Zusammenleben in grossen Höhen. Der neue Führer fühlt sich immer dem getauschten Touristen gegenüber weniger dienstpflichtig, da er ja wenig von ihm zu erwarten hat und seine Entlohnung schon vom früheren empfangen. Freuen wir uns, dass so was bei uns noch nicht existiert.

Es kommt wohl äusserst selten vor einen Führer, oder selbst einen Touristen zu finden, der auf Eis und Fels dieselbe Schulung hätte. Dies sind grundverschiedene Dinge und erheischen grosse Übung und ausserdem auch Veranlagung. Erstere fehlt unseren Führern nahezu vollkommen — letztere ist den Gletscherführern des Ötztales beinahe unbekannt. Am besten ersieht man das in diesen beiden Fällen — um eine steile Schneezunge oder Eishang zu erklimmen, was vielleicht technisch unschwierig ist, wird unser Führer jedesmal lieber einen Umgebungsversuch selbst in freier Felswand wählen. Dieses

Phänomen ist seinem — meiner Ansicht nach bis unlängst gerechtfertigtem Misstrauen gegen Schnee zuzuschreiben. In ähnlichem Falle wählt der ötztaler Führer einen oft schwierigen Eishang oder Wächtengrat um ein sonst sicheres Vorwärtskommen in leichter Wand oder Geröll zu vermeiden. Dies ist die Folge seiner Felsungewohnheit.

Der Tátraführer steht als Kletterer in seinen besten Exemplaren den hervorragendsten Dolomitführern ehebürtig zur Seite, wäre aber bei einer wirklich schwierigen Gletschertour nicht brauchbar. Nur häufigere Wintertouren könnten hier Abhilfe bringen, indem sie unsere Führer mit der Technik des Steigens auf Eis und Schnee vertrauter machten. Ähnlich steht es bei uns mit der Abseiltechnik die unterrichtet werden sollte.

Ein hervorragender Tourist wird immer erzieherisch auf seinen Leibführer (N. B. solche haben ja die Meisten) wirken. Erzieherisch aber auch einseitig und dadurch schädlich. Auch das ist ein Fehler. Der Führer nimmt viel zu schnell die Eigenartigkeit seines Herrn zur Kenntniss und behandelt andere danach. Ich habe Führer gesehen, die an mein Steigen gewöhnt sobald andere schwächere Touristen die Tour mitmachten sich an schweren Stellen um selbige nicht mehr kümmern zu brauchen glaubten, wie um mich, oder sich selbst, ohne sich früher von der Leistungsfähigkeit der Betreffenden überzeugt zu haben. Ich habe aber noch ein interessanteres Beispiel für die von mir aufgestellte Hypothese erlebt. Es handelte sich da um den Leibführer eines durchaus erstklassigen Touristen. Nebenbei sei bemerkt, dass der in Frage kommende Führer besser auf Schnee als Fels steigt. Sein Herr geht gewöhnlich als erster und lässt ihn nachsteigen und die Sachen nachtragen. Er steigt ihm getreulich nach ohne zu zucken auch über nicht unbedenkliche Stellen. Ich wusste das und machte es ebenso. Zu meinem Glück! sonst wäre ich wohl bei der fraglichen Erstbesteigung niemals hinaufgekommen, da meinem Mann der geringste Anflug von Initiative fehlte. Beim Abstieg liess er sich seinem Prinzip getreu zuerst hinabseilen und übernahm den Apparat im Rucksack. Die Geschichte ward ihn aber trotz der Versicherung zu unbequem und in der überhängenden Wand deponierte mein Mann seinen Rucksack ganz gemütlich in einer Wandnische und kletterte ruhig weiter hinab, von wo er mir dann die Entschuldigungen für sein,

Gebahren hinaufrief Nun hatte ich die Annehmlichkeit hinabzuklettern und wenn ich den Apparat nicht opfern wollte, ihn an der ärgsten Stelle unversichert hängend aus der Nische herauszuholen und hinabzubugsieren. Dies genügt. Im Ganzen hinterliess mir dieser Führer den Eindruck eines Regimentsadjutanten-Pferdes, welches nur dem Schwanze des diensttuenden Oberstlieutenants-Pferdes nach sich in Trab setzt, aber absolut nicht selbstständig an der Tete gehen kann. Deshalb dürfte bei einer etwaigen Reform des Führerwesens mit dem Einflusse der Touristen auf die Führer gerechnet werden müssen.

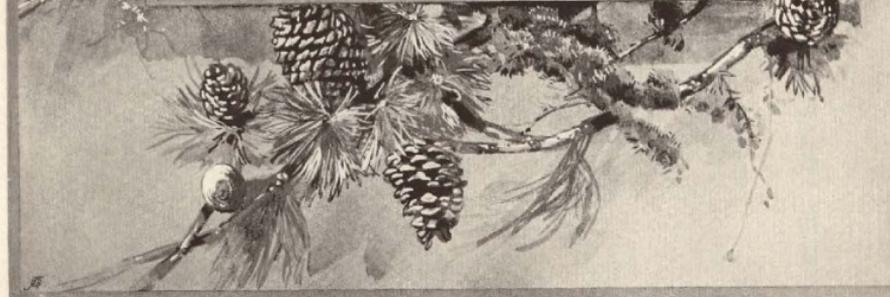
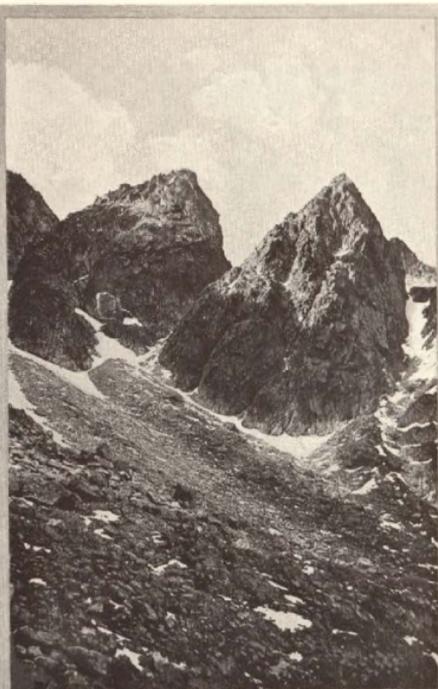
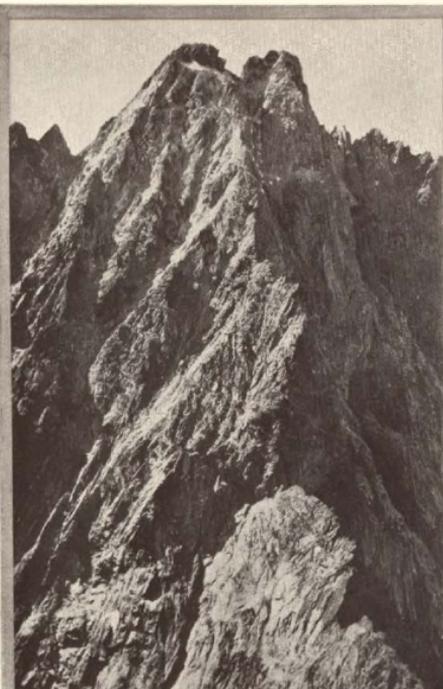
Von den erwähnten Fällen abgesehen hätte ich nur eines noch zu rügen: die mangelhafte Ausrüstung. Von derjenigen der polnischen Tátraführer will ich an dieser Stelle gar nicht sprechen und nur darauf zurückkommen, dass mir daselbst einmal anlässlich einer Anregung zur Einführung von Eispickeln, Nagelschuhen, Seilen, Steigeisen etc. ein Kontraargument, wie Einschränkung der Goralenvolkstracht zu Ohren kam. Aber auch die Ausrüstung der Tátrafüreder Führer (in den Alpenländern ist diese Frage gesetzlich normiert) lässt öfters etwas zu wünschen übrig. Zerschmetterte Eispickel und abgenützte Seile sollten genauer kontrolliert werden.

Dem Nationalcharakter entsprechend ist der Tirolerführer auf der Tour abstinent von geistigen Getränken, was man bei den Tátraführern ja nicht durchwegs behaupten kann.

Dieser Vergleich des Führerwesens, ich wiederhole es, kann keineswegs zu Ungunsten unserer heimischen Führer im grossen ganzen ausgelegt werden, doch konnte er auch zufolge des zu behandelnden Stoffes nicht jeder Kritik bar sein. Ich will das Gesagte nun auch mit einem schönen Beispiel von Führergeistesgegenwart und Führertreue abschliessen, dass ich heuer im Ötztale sozusagen beinahe miterlebt habe. Es war dies am 11-ten September am schmalen Eisgrat der Wildspitze (3788 M.). Zwei Herren aus Lyon und ein Mitglied der Sektion Innsbruck des D. Ö. A. V. waren mit 2 söldener Führern Franz und Joseph Klotz aufgestiegen und hatten den Südgipfel erreicht. Von hier traversierte die Partie zum Nordgipfel ebenso wie auch wir es getan. In der Mitte des Eisgrates verliess der eine Franzose den durch Stufen im Eise gekennzeichneten Weg und kam mit Fuss und Pickel auf die grosse nach Osten überhängende Wächte zu stehen. Als Folge davon brach selbige auf

einer grossen Ausdehnung und der Franzose stürzte über den Rand hinaus. Die Anderen natürlich mit. In dem Bruchteil einer Sekunde springt der Führer Joseph Klotz an der entgegengesetzten Eiswand ein gutes Stück hinab und reisst dadurch die Gestürzten zu sich herüber. Aber auch in unseren Bergen sind schon ähnliche Fälle vorgekommen, wenn ich auch nur meines braven Leibführers Hunsdorfer sen. gedenken sollte, der seinerzeit am Spitzenturm vom Steinschlag getroffen an misslicher Stelle blutüberströmt so lange hängen blieb, bis wir ihm beispringen konnten, während wenn er losgelassen, er uns alle unfehlbar mitgerissen hätte, und der auch dieses Jahr wieder am Litworwerturm selbst schwer verunglückt seinem Herrn noch mit Rat und Tat Beistand geleistet.





I. A Tatra-csúcs k.-ny.-keleti gerince, a Ganek ormúról látva.  
Chmielowski Janusz, fényképfelvétele.

Der O.-N.-O. Grat der Tatra Spitze, gesehen vom Gipfel des Ganeks.  
Nach einer Amateuraufnahme von Janusz v. Chmielowski.

II. Vaskapu-horhos, a Kaesa-völgyből látva.  
Chmielowski Janusz, fényképfelvétele.

Eisernotor-Paß, gesehen vom Ententale.

III. Kitérás az Omladék-völgyből a Ganek, Ruman- és Márta-csúcsra.  
Chmielowski Janusz, fényképfelvétele.

# Der älteste Weg auf die Lomniczer Spitze.\*

Von Dr. A. Otto.

Es ist beinahe zum Dogma geworden, dass der Késmárker Professor David Froelich in Jahre 1615 als *erster* die Lomniczer Spitze erstiegen habe. Dies ist aber keineswegs unzweifelhaft sicher. Er war doch wohl nur *der erste, der eine Besteigung des Gebirges beschrieb*. Dass ausser ihm noch andere das Gebirge besuchten, bezeugt er selbst sowohl in seiner *Medulla geographicae practicae*, Bartfeld 1639 sowie in seiner *Bibliotheca sive cynosura peregrinantium*, Ulm 1643, in denen er gleichlautend sagt: »Diese Berge, die an Wildheit und Steilheit die Alpen Italiens, der Schweiz und Tirols weit übertreffen, sind beinahe unzugänglich und werden nur von Naturschwärmern und auch von diesen nur sehr selten aufgesucht«.

Dass er nicht der erste war, der die Lomniczer Spitze erstieg, ergibt sich auch aus dem Berichte über seine Ersteigung. An keiner Stelle ist man über den einzuschlagenden Weg unschlüssig, so dass man ihn hätte suchen müssen. Die ganze Fassung setzt einen schon bekannten Weg voraus. Der junge Froelich und seine zwei Schulkameraden müssen also, obwohl er davon nicht spricht, einen Führer gehabt haben, der bereits auf der Lomniczer Spitze gewesen war und den Weg kannte. Froelichs Bericht verrät nichts von ästhetischem Wohlgefallen an der Berglandschaft; er ergeht sich der Sitte jener Zeit gemäss in physikalischen Betrachtungen über die Entfernung der Wolken von der Erde oder über die akustische Wirkung des Schusses in der Höhe und im Tale. Aus der vollkommenen Windstille auf der Lomniczer Spitze schloss Froelich, dass »dieser höchste Gipfel der Karpathen sich bis zur Höhe einer deutschen Meile erhebe und die oberste Luftregion erreiche, zu der die Winde nicht emporsteigen«. Froelichs Beobachtungen haben die Beschreibungen späterer Autoren, wie Buchholtz' und Mauksch', sichtlich beeinflusst. Etwas Genaueres über die *Anstiegs-*

\* Über Wunsch des Autors befolgen wir ausnahmsweise seine Rechtschreibung.

Die Redaktion.

*richtung* erfährt man jedoch nicht; ich gebe die Stellen des Berichts, die von der Anstiegsrichtung handeln, hier wieder: »Als ich nach anstrengender Ersteigung der ersten Spitze den höchsten Gipfel erreicht zu haben glaubte, da erblickte ich sogleich eine zweite viel höhere Spitze. Der Weg dorthin führt über ein wüstes Steingerölle.« — »Als ich die zweite Spitze erklimmen hatte, da zeigte sich wieder eine neue, noch höhere. Und so sah ich mich gezwungen, eine grosse Anzahl kleinerer Spitzen, von denen die folgende immer etwas grösser war als die vorige, durch ebensoviele Zwischentäler hindurch unter grosser Lebensgefahr zu erklimmen, bis ich die höchste Spitze erreichte«. — »Als ich beim Abstiege durch den ewigen Schnee in den Zwischentälern einen zweiten Schuss abgab, da erhob sich ein Getöse, gewaltiger und schrecklicher als aus einer grossen Kanone«.

Die Bemerkung von den hintereinander folgenden, immer mehr ansteigenden Höhen passt unter allen Anstiegsrouten auf die Lomniczer Spitze einzig auf die *Deutsche Leiter*, die damit vortrefflich charakterisiert ist. Die Bemerkung über den *ewigen Schnee* sowie eine andere über die *Jahreslinien* im Schnee deutet darauf hin, dass Froelich das gewaltige, dauernde Schneefeld zwischen der Lomniczer Spitze und dem Schwalbenturme betreten hat; er könnte daher möglicherweise den direkten Abstieg, von dem später noch die Rede ist, genommen haben.

Etwas ausführlicher, aber doch auch sehr unbestimmt spricht sich die *zweite* Beschreibung eines Aufstiegs auf die Lomniczer Spitze aus, die von dem aus Breslau stammenden Verfasser des »Ungarischen Simplissimus« stammt. Er zieht aus »Polen« wo er bei einem adeligen Herrn im Dienst stand, in seinem achtzehnten Jahre in der Osterwoche nach Késmárk, um dort die Schule zu besuchen. Schon um Johannis vertauscht er sie mit der Leutschauer Schule, »durchkrebst aber zuvor mit fünf Studenten sammt einem Wegweiser drei Tag das Carpathische höchste Gebirg«. Der Zeitpunkt dieser Gebirgswanderung war bisher nicht bekannt, ein Vergleich aber mit dem Historischen Geschlechtsbericht von Georg Buchholtz dem Älteren ermöglicht es, ihn zu bestimmen. Die Besteigung des Gebirges durch Simplissimus muss danach Ende der fünfziger Jahre des 17. Jahrhunderts stattgefunden haben. Eine genauere Darlegung dieser Verhältnisse hoffe ich in einer ausführlichen Geschichte der ältesten Tátratouristik an anderer Stelle

geben zu können. Des Simplicissimus Bericht wirft höchst interessante Schlaglichter auf die Bergsteiger jener Zeit. Die jungen Leute begeben sich »mit Consens und Urlaub Herrn Rektoris, der ihnen viel Glück wünschte«, in ein hart am Gebirge liegendes Dorf (höchst wahrscheinlich Altwaltdorf), dessen »Schulmeister um die Bezahlung einen etliche Tag hinauf- und herumführen und die merkwürdigsten Sachen zeigen konnte«. Dieser Schulmeister war schon viermal auf dem Lomniczer Spitze gewesen, war auch bekannt mit den Schäfern, zu denen die Gesellschaft kam. Er bestimmt die Menge des Brotes, Fleisches, Weines und Bieres, die die jungen Leute mitzunehmen haben, verlangt, dass sie die Kräuter und Wurzeln, die sie auf sein Verlangen sammeln mussten, mit ihm teilen und einen Sack mit »Knieeisen, Stricken, und Anwerfeisen«, abwechselnd tragen sollen. Er untersucht die Stiefel und weist die von zwei der Schüler zurück, die andere »vors Geld entleihen müssen«, lässt sich durch Handschlag Gehorsam geloben, gebraucht auf der Tour das Seil vollkommen kunstgerecht, kurz, er benimmt sich so korrekt, wie es heutigen Tages ein konzessionierter Führer erster Klasse nicht besser tun konnte.

Auf der Lomniczer Spitze gab es damals einen *Steinmann* und eine *Art Fremdenbuch*. »Der Wegweiser zeigte uns unter einem herabhängenden abscheulichen Felsen etlich über einen Hauffen getragene Stein, unter welchen blechene Schächtlein, und in solchen auf Pergament geschriebene Namen waren«. Diese Angabe ist ausserordentlich wichtig, weil sie beweist, dass selbst zu jeuer Zeit die Ersteigung der Lomniczer Spitze *nichts Ungewöhnliches* war. Der Wegweiser erzählt auch, »dass schon mancher sich verstiegen und gar das Leben darüber lassen müssen.« Alles das ist um so seltsamer, als es in eine Zeit fällt, in der selbst in den Alpen eine Touristik noch nicht existierte. Die jungen Leute bedauern, keine Vorbereitungen getroffen zu haben, um ihre Namen auf der Lomniczer Spitze hinterlassen zu können, aber flugs zieht der Schulmeister ein blechen Schächtlein, Pergament, Feder und Tinte hervor und gibt ihnen Gelegenheit, gegen die besondere Vergütung von einem Gulden ihren Namen mit Alter, Geburtsort, Jahr und Tag ins Schächtlein zu legen.

Der Anstieg erfolgte der Beschreibung nach wohl durch das *Weisswassertal*, wobei der Késmárker Koschar besucht wurde. Der Grüne See wird nicht erwähnt, vor-

aus man schliessen kann, dass er nicht berührt wurde, sondern dass man über die *Deutsche Leiter* aufstieg. Das erste Nachtquartier wurde noch innerhalb der Knieholzregion in der Nähe einer Quelle aufgeschlagen und zwar »am gebräuchlichen Platze«, den man jedoch, durch den Nebel in die Irre gebracht, »mit am rechten Orte« erreichte.

Auf dem Gipfel, der vom ersten Nachtquartier in fünf Stunden erreicht wurde, zeigte der Wegweiser den Touristen »viel abscheuliche Tiefen, mit sonderbaren Namen, worin wir viel Beeren sahen, auch grosse Weyher, wobei es schön breit und grün war«. Diese Bemerkung bezieht sich offenbar auf die Fünfseen in Kleinen Kohlbachtal und beweist, dass der Kessel der Fünfseen den Besteigern der Lomniczer Spitze völlig fremd war und blieb.

Zu jener Zeit waren aber bereits *drei Abstiege* von der Lomniczer Spitze bekannt. »Darnach sprach er: jetzt will ich euch drei Wege zeigen, wieder hinunter zu kommen: der allererste ist abscheulich, weil wir uns vier Mann hoch über eine Klippe an Seilen müssen hinablassen; doch wen schwindeln sollte, muss man die Augen verbinden; die zwei anderen Wege sind wegen der Umschweif gar beschwerlich und ebenmässig Gefahr genug«. Die jungen Bergsteiger wählen den schwierigsten Abstieg, das notwendige und langwierige Abseilen wird genau beschrieben. Das Nachtquartier nehmen sie bei einem »grossen, tiefen und herum morastigen See«. Die Beschreibung des Weges deutet auf den *Steinbachsee*, namentlich auch die Erwähnung der »wilden Pferde«, die an diesem See zu trinken pflegten. Tatsächlich wurden bis in die jüngste Zeit am Steinbachsee während des Sommers die Pferde in vollkommener Freiheit sich selbst überlassen. Nachdem die Wanderer vielerlei Kräuter gesammelt, kamen sie gegen Mittag zu einem *anderen Schäfer*, ein Beweis, dass sie einen von Aufstiege verschiedenen Abstieg unternahmen, und gelangten »durch Täler, Wälder und andere ungangbare Orte, da er sich nach einem Büchel richtete, in welchem allerlei Zeichen der Berg, Klingen und Steinklippen gemalt und beschrieben waren, an manchen Orten hatte er auch ihm selbst Signa aufgerichtet«, kurz vor Abend in dem Heimatsorte des Schulmeisters wieder an. »Da war eine stattliche Mahlzeit bereitet, zu der wir den Ortspfarrer einluden, sungen und Gott dankten, dass er uns über diess abscheuliche, höchst gefährliche und beschwerliche grosse Gebirge und grausamste Tiefen gnädiglich geholfen; erzählten

auch anderen diese grosse Gefährlichkeit, weiseten unsere Schründen und Mähler, so wir darüber hatten überkommen und konnten die Wunderwerke Gottes an diesem Gebirge nit genugsam aussprechen«.

Auch wenn man sich bewusst bleibt, dass Simplicissimus einen *Roman* schreibt und sich an verschiedenen Stellen in handgreiflichen Uebertreibungen gefällt sowie chronologischer Fehler sich schuldig macht so wird man doch zugeben müssen, dass er die Beschreibung dieser Gebirgspartie nach eigenem Augenschein und eigener Erfahrung giebt, denn sonst hätte er dreissig Jahre später — der Simplicissimus erschien 1683 — nicht mehr so genaue Angaben machen können. Georg Buchholtz, der die Niederschrift seines »Historischen Geschlechtsberichtes« zwei Dezennien später, im Jahre 1703 begann, fusst in verschiedenen Punkten ganz offenbar auf den Erzählungen des Simplicissimus.

*Zuverlässige Nachricht* darüber, welchen Weg Froelich auf die Lomniczer Spitze genommen, erhalten wir erst durch Georg Buchholtz. In seinem 1719 verfassten »Ziepscher-Schnee-Gebürg«, herausgegeben von Rudolf Weber, Leutschau 1899, heisst es Seite 23: »Vor ziemlichen Jahren aber ist Herr David Fröhlich ein Mathematicus auss der Königl. Freyen Stadt Keysermarkt oder Kesmark, von dem Grünen See her hinauffgestiegen, und alldorten viel erfahren, wovon er in seiner Geographia schreibt. Ibidem pag. 339, 340.« Ferner heisst es Seite 49 von den *Kupferschächten*: »Diesen Grund nach, durch Vorwerck, oder Rox bergauff steigend; ist der beste und bequemste Weg, biss unter die Kesmarker hohe Spitzen und Felsen zu steigen; Alwohero auch David Frölich der zipserische Mathematicus, zu seiner Zeit auf die Spitze geklätteret, und dorten Alles contempliret, welches Er circumstantialiter in seiner Geographia anführet, wie schon dessen oben Meldung gethan.«

Wenn uns Buchholtz auch zuerst zweifelsohne bezeugt, dass Froelich vom Grünenseetale aus auf die Lomniczer Spitze gestiegen ist, so weiss er doch über die Anstiegsroute nichts Genaueres zu sagen. Hier setzt nun die *mündliche Tradition* ein. Schon vor Jahren erfuhr ich, von Interesse für die historische Seite der Tátratouristik erfüllt und von den verschiedensten Personen Erkundigungen sammelnd, aus dem Munde des jetzt 65 jährigen Herrn Professors Martin Róth, dass ihm sein *Grossvater* Jakob Schwarz erzählt habe, Froelich sei über die Deut-

sche Leiter und die Kupferbank zur Lomniczer Spitze aufgestiegen, doch sei dieser Anstieg später unmöglich geworden, weil ein Blitz einen Felskopf herabgeschlagen habe, über den man hinüber musste, so dass eine glatte Wand entstanden sei, die man nicht überwinden könne. Damit stimmten sehr gut einige schriftliche Nachrichten überein, die mir später bekannt wurden. So schreibt Buchholtz der Ältere l. c. Seite 23: »Die Kesmarker (i. e. Lomniczer Spitze), auf welche man heute nicht kommen kann: dieweil das Donnerwetter, ungefähr vor 40 Jahren\* dieselbe zuschmettert, abgeschlagen, steile und spitzige Thürme gemacht, die unmöglich zu erklimmen sind«, und Seite 50: »Obgleich die Hunsdorffer oder Kesmarker (i. e. Lomniczer) Spitz zur Zeit des Froelichs weit höher war dann jetzund, ja unter allen die man siehet, die Allerhöchste; So ist sie doch damals weit breiter und aufsteiglicher gewest: Heute aber ist es unmöglich dahin zugelangt. Denn die Vorrichte unter allen ist die höchste, ist durch das Donner-Wetter abgeschlagen, und unaufsteiglich gemacht worden.«

Auch der im Karpathenmuseum in Poprád vorhandene Prospekt der Tatra, der von Georg Buchholtz dem Jüngeren 1717 gezeichnet ist und die Berge darstellt, wie sie sich von Gross-Lomnicz aus zeigen, begleitet die den Konturen nach unverkennbare Lomniczer Spitze mit den Worten: »Petra altissima Kesmarkiensis circa summitatem inaccessibilis, Lumnicensis eam Kamm appellare solent.«

Der Tradition nach soll, nachdem der Weg vom Grünen See durch Blitzschlag ungangbar geworden, der Aufstieg vom Steinbachsee in Uebung gekommen sein. Später, als Graf Csáky am »Schlagendorfer Sauerbrunnen« sein Landhäuschen erbaut hatte, das den Anfang des heutigen Weltbades Tátrafüred darstellt, begannen die Gäste, die sich dort über den Sommer immer häufiger einzufinden pflegten, endlich auch vom *Kleinen Kohlbachtale* aus die Lomniczer Spitze zu besteigen. Die erste Nachricht hiervon gibt der Edinburger Professor Robert Townson in seinem Buche, *Travels in Hungary*, London 1797. Aus der Beschreibung seiner im Jahre 1793 unternommenen Besteigung der Lomniczer Spitze geht ganz deutlich hervor, dass er genau denselben Weg einschlug, der noch heute gebräuchlich ist.

\* Das wäre also etwa um das Jahr 1680 geschehen.

Mit dem, was ich von Herrn Prof. Martin Róth erfahren, stimmte das wiederum durchaus überein, was mir Herr Landesrat Noak aus Breslau über seinen mit Herrn Dr. Habel versuchten, jedoch missglückten Abstieg von der Lomniczer Spitze zum Grünen See mitteilte. (Vergl. Zipser Bote, XXXVII Jhrg. Nr. 33. 19. Aug. 1899) Sie seien, sagte er mir, an eine *glatte Wand* gekommen, über die sie höchstens mit Hilfe von Mauerhaken, die ihnen jedoch fehlten, hätten gelangen können. — Darnach musste ich mich bei der Begehung des alten Froelichschen Weges, die ich mir vorgenommen, auf grosse Schwierigkeiten gefasst machen. Ich nahm daher, abgesehen von einer Rekognoszierungstour nach dem Einsteige zur Deutschen Leiter, auf der ich bis nahe unter die Einsattelung zwischen dem Grossen Ratzenberg und der Késmárker Spitze kam, um mich dann rechts zur Deutschen Leiter zu wenden, bei meinen Versuchen jedesmal *zwei Führer* mit. Indessen war mir das Glück nicht hold. Zweimal trat nach meinem Eintreffen im Friedrich-Schutzhause während der Nacht ganz unvermittelt ein so entsetzlicher Wetterumschlag ein, dass nichts anderes als die Umkehr übrig blieb. Wenig besser erging es mir vor drei Jahren, als ich am 25. Juli mit den Führern Johann Franz sen. und Johann Braeuer vom Kohlbachtale aus auf die Lomniczer Spitze stieg, um die Tour umgekehrt zu machen. Das Gebirge füllte sich derart mit Nebel, dass die Möglichkeit, unseren gesuchten Weg auszukundschaften, vollkommen ausgeschlossen war. Wir wandten uns daher zum Steinbachsee und von da nach Matlarenau hinab.

Im laufenden Jahre (1905) am 23. Juli gelang es mir endlich, die so oft vergeblich unternommene Tour mit den zuletzt erwähnten Führern durchzusetzen. Braeuer hatte sich meiner Anweisung nach auch mit Mauerhaken versehen. Aber welche Ueberraschung! Die schwierige, glatte Wand, nach der wir erwartungsvoll ausspähten, war nirgends zu finden. Und wenn wir uns vom Grünen See aus auf dem von mir ausgekundschafteten Terrain südöstlich nach dem Grossen Ratzenberge zu gehalten hätten, um dann im scharfen Winkel in die Deutsche Leiter einzubiegen, so würden wir mit Ausnahme einer einzigen Stelle überhaupt keine nennenswerte Schwierigkeit gefunden haben. Indessen konnte ich den guten Franz nicht dazu bewegen, diesen Umweg zu machen. Die grosse Schlucht unmittelbar hinter dem Schwarzen See war auch zu verführerisch, als dass wir sie nicht zur

Verkürzung des Aufstiegs hätten benützen sollen. Wir stiegen links von ihr, also östlich, auf den Felsen empor, doch brachte uns das brüchige Gestein in mancherlei fatale Lagen. Aber nachdem einmal die Deutsche Leiter erreicht war, gab es keine Schwierigkeit mehr, sondern nur beinahe durchweg Geröllklettere. In der Schlucht zwischen den senkrechten Wänden der Késmárker Spitze links und den spitzen Vorgipfeln rechts geht es aufwärts. Hat man das erste Joch erreicht, so erblickt man ein zweites, wenn man dies erklettert, das dritte und so weiter, genau so wie es Froelich beschrieben. Die Spannung wuchs immer mehr, je höher wir kletterten. Endlich musste die gefährliche Stelle doch hinter dem höchsten Einschnitt, der »Gaffel«, kommen. Doch statt dessen erscheint eine mit grobem Geröll überschüttete Steilschlucht, etwa 90 M. hinabführend bis zum schneerfüllten Wasserlaufe, den die polnischen Touristen vom Papirus-tale aus in den letzten Jahren beim Anstieg auf die Lomniczer Spitze benützten. Die Rast an diesem Punkte benützten wir, den weiteren Weg in Augenschein zu nehmen. Vom Wasser aus führt die *Hintere Kupferbank*\*, ein Schuttband von nicht überall 1 M. Breite, allmählich ansteigend in die Höhe; ihr Ende biegt in die Schlucht zwischen Lomniczer Spitze und Schwalbenturm um und ist nicht zu sehen. Zu dieser Bank parallel läuft etwa 30 M. oberhalb eine zweite, schmalere, undeutliche Bank, zu der der Einstieg nicht ganz leicht schien. Wir betraten die untere Bank, deren Schutt eine auffällige rote Farbe zeigt. Etwa in der halben Länge der Bank öffnet sich links eine enge Schlucht, die Franz zum Aufstieg vorschlug. Nach wenigen Metern wird sie so eng und steil, dass man gezwungen ist, links auf die Felsen hinaufzusteigen. Hier ist die einzige, etwas exponierte Stelle, die jedoch kaum über 7 M. Höhe erreicht. Unmittelbar oberhalb derselben fanden wir das *erste Zeichen*, dass vor uns Touristen dagewesen, nämlich einen in die Felsen getriebenen Abseilring und ein Steinmännchen, beide von Herrn Dr. Karl Ritter von Englisch herrührend, der mit Hunsdorffer sen. hier den Abstieg unternahm. Im Jahr-

\* Die Original-Aufnahmskarte (1 : 25000) bezeichnet sie als »Kupferbank«, während sie richtig »Hintere Kupferbank« genannt werden sollte. Der Name steht auch auf der Karte an einer falschen Stelle; die Bank liegt höher, als die Karte angibt. Die eigentliche, berühmte »Kupferbank« liegt östlich der *Deutschen Leiter* unterhalb des Joches zwischen den Grossen Ratzenberge und der Késmárker Spitze.

buche des U. K. V. (Jahrgang XXXI, Seite 35 und 36) wird diese Stelle recht schauerlich beschrieben; von der Kupferbank heisst es, sie sei stellenweise kaum 20, stellenweise bis 80 ctm. breit, auch nur einzig dem polnischen Führer Klimek Bachleda bekannt; die letzte Bemerkung ist jedoch durch eine Note der Redaktion richtig gestellt. — Von diesem Punkte geht es ohne jede Schwierigkeit über Felsstufen mit kurzen Geröllstellen, man könnte fast sagen *promenierend*, auf die Lomniczer Spitze.

Diese seit hundert oder mehr Jahren wahrscheinlich wieder zum erstenmal unternommene Begehung des *ältesten Weges* auf die Lomniczer Spitze hat mir die Ueberzeugung beigebracht, dass der viel beschriebene und besprochene Blitzschlag, der den Weg ungangbar gemacht haben soll, überhaupt nicht stattgefunden hat. Wahrscheinlich hat irgend jemand, dem der Aufstieg nicht gelang, sich durch die Erzählung von dem Blitzschlage einen triftigen Entschuldigungsgrund zu schaffen gesucht, und diese hielt weitere Besteigungen wenigstens eine Zeit lang fern. Um das Ende des 18. Jahrhunderts jedoch ist der *Weg über die Deutsche Leiter und die Hintere Kupferbank ganz bekannt* und wird von Genersich in Samuel Bredetzky's neuen Beyträgen etc. vom Jahre 1807 genau beschrieben. Aber auch schon im »Zweyten Bändchen« der Bredetzky'schen Beyträge von 1803 bezeugt Johann Asbóth, Professor der Philosophie und Physik in Késmárk, in seiner »Topographisch-mineralogischen« Beschreibung des Felsenkessels, in welchem der Grüne See auf den Karpathen eingeschlossen ist«, dass man in der »zwischen dem südlichen und westlichen Gebirge diagonal sich hinaufziehenden Felsenvertiefung« aufwärtssteigend zu einem Ort komme, den er die »Schneebrücke unter dem Wasserfalle« nennt. »Von dieser Schneebrücke links herum ist in der obengerühmten Felsenschlucht der Ausgang zur Kupferbank; gerade aufwärts hingegen pflegen manchmal Gensenjäger in das Kohlbacher Tal hinüber zu klettern.« (pag. 37.) Man ging also damals auch in der Schneeschlucht zwischen der Deutschen Leiter und der Hinteren Kupferbank direkt aufwärts, ohne den heut gebräuchlichen Umweg über das Grosse Papirustal zu machen.

Diese Nachrichten beweisen, dass um das Jahr 1800 eine ungangbare Stelle auf diesen Anstiege vom Grünen See zur Lomniczer Spitze nirgends vorhanden war, denn sonst wäre sie erwähnt worden.

Die Bevorzugung einer neuen Anstiegslinie lässt sich vollkommen ungezwungen erklären. Die *Fabri* aus Késmárk, die drei Generationen hindurch die Kupferbank ausbeuteten, mögen seltener ins Gebirge gegangen oder es mag auch eine neue Führergeneration in Altwalddorf herangewachsen sein, die den alten Aufstieg weniger kannte und lieber über den Steinbachsee aufstieg, ein Weg, der ja auch viel näher war. Ich behalte mir vor, später dafür noch bestimmte Beläge zu bringen.

Es ist auch sicher von grosser Bedeutung, dass in der folgenden Zeit die wissenschaftlichen Reisenden an die Autorität des Pastors Mauksch in Gross-Schlagendorf gewiesen wurden, was natürlicher Weise die Aufmerksamkeit vom Grünen See Tale ablenken musste, sowie dass der »Schlagendorfer Sauerbrunnen« sich allmählich zum Mittelpunkte der Touristik ausbildete, ein Vorzug, den es als Tátrafüred auch heutzutage noch inne hat. Er bot das vorgeschobenste Nachtquartier und jeder, der nur einigermaßen das Bedürfnis eines gewissen Komforts hatte, wählte sicher den »Sauerbrunn« zum Ausgangspunkte, statt in einer Hirtenhütte oder im Freien die Nacht zuzubringen. So dürfte für die Änderung der Anstiegsrichtung auf die Lomnicer Spitze nicht ein *gewalt-sames Naturereignis*, sondern eine *Besserung* in den *Verkehrs- und Unterkunftsverhältnissen* der Grund gewesen sein. Das ist zwar ein sehr prosaisches Resultat, aber wir finden dafür in der heutigen Zeit noch ähnliche Fälle zur Genüge. Als Beispiel kann gerade der *Grüne See* dienen, der vor dreihundert Jahren den bekanntesten Punkt der Tátra darstellte und doch während der ganzen *neuesten Phase der Touristik*, die vor 35 Jahren mit der Eröffnung der Kaschau-Oderberger Eisenbahn eingeleitet wurde, völlig unbeachtet blieb, bis die Erbauung des Friedrich-Schutzhauses wieder einen stärkeren Besuch dieses »Juwels der Tátra« veranlasste, dessen wunderbare Schönheit keiner der alten Tátrawanderer erfasst hat.

Kurz nach mir ist der Weg über die Deutsche Leiter und die Hintere Kupferbank viermal begangen worden, am 28. Juli von Herrn Karl Abendroth und Frau aus Teschen, den folgenden Tag von Frl. H. Stolberg aus Nordhausen und Frl. A. Gröning aus Berlin, einige Zeit später von Herrn Dr. von Szontágh aus Uj-Tátrafüred sowie von Frl. Therese Egenhoffer aus Budapest.

Ich stehe nicht an zu behaupten, dass der Anstieg auf die Lomniczer Spitze über die Deutsche Leiter und die Hintere Kupferbank *dreimal* leichter ist als der Anstieg vom Kleinen Kohlachtale aus. Wer also die Lomniczer Spitze besteigen will, ohne Stellen wie *Matirkos Umkehr*, *Emericzys Greiner* und *Jammer* gewachsen zu sein, möge diesen Anstieg wählen. Er hat den einzigen Nachteil, dass man wegen des kleineren Steigungswinkels etwa zwei Stunden Zeit mehr braucht als vom Kohlachtale aus.



OSZK

## Dr. Samuel Genersich.

Von S. Weber.

Es giebt in Zipsen zahlreiche Familien, deren Glieder der Wissenschaft im Allgemeinen Ehre machten, insbesondere aber gab und giebt es solche die im Dienste der Naturwissenschaft mit ganzer Hingabe unser herrliches Gebirge, die Hohe Tatra durchforschten und die Resultate ihrer Studien auch niederschrieben zum Nutz und Frommen ihrer Mitbürger. Auf solche Familien aufmerksam zu machen und deren Andenken zu bewahren, haben wir wiederholt als unsere Pflicht erachtet.

Wir schilderten die Verdienste des Botanikers und Touristen Thomas Mauksch, der einen trostreichen Ersatz für sein Familienleben in den lieblichen Kindern der Tátraflora fand\*. Eine Gedenktafel in Barlangliget, gewidmet vom ungarischen Karpathenverein, ehrt sein Gedächtniss. Ebenso gross waren auch die Verdienste der Familie Buchholtz um die Erschliessung und Bekanntmachung der Schönheiten der Hohen Tatra. Die diesbezüglichen Schilderungen finden wir unter anderem auch in Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereins\*\*. Eine Gedenktafel in der ev. Kirche zu Nagylonnic, ehrt das Andenken des Nestors der Familie Georg Buchholtz des Älteren.

An diese Familien schliesst sich mit Recht auch die Familie Genersich an, deren Mitglieder die Wissenschaft insonderheit aber die Pflege der Naturwissenschaft und der Touristik auf ihre Fahne schrieben. Da finden wir den Historiker Christian Genersich, der die Geschichte der Stadt Késmárk in zwei Bänden schrieb, aber auch als Mineralog ausgezeichnet war und von dem es heisst: »Um seine Wissbegierde auf dem Gebiete der Mineralogie recht befriedigen zu können, machte er öftere Reisen in

\* Siehe: Thomas Mauksch von S. Weber, Karpathenvereins-Jahrbuch 1903. XXX. Jahrgang S. 40—70.

\*\* XXXII. Jahrgang 1905 S. 12—22. Die Familie Buchholtz in Dienste der Touristik und der Naturwissenschaft von S. Weber.

den Karpathen«. In seinen jüngeren Jahren gieng er jährlich 2—3-mal dahin. Sein Geist labte sich an der Erhabenheit der Natur, die sich ihm bei dem Anblicke der majestätischen Alpen darbot. Von diesen seinen Reisen, sprach er immer mit der grössten Begeisterung« . . . Eine Gedenktafel in Barlangliget, gewidmet vom Ungarischen Karpathenverein, verewigt seine diesbezüglichen Verdienste. Ein geradezu wissenschaftliches Talent war sein jüngerer Bruder Johan Genersich, der als Erzieher in den Familien der Barone Calisch und Prónay, wie auch als Professor in Késmárk und zuletzt an der ev. theologischen Lehranstalt in Wien wirkte, in hohen Ansehen stand und eine litteralische Tätigkeit entwickelte, die ihm in und ausser Österreich-Ungarn, viel Ruhm und Anerkennung eintrug\*.

Der dritte dieser Familie entsprossene und dessen Manen wir gleich dem, der andern verdienstvollen Brüder hiermit einen Gedenkstein setzen wollen, war Dr. Samuel Genersich, der botanischen Studien huldigte und durch seine Werke wesentlich dazu beigetragen hat, dass die Aufmerksamkeit auf die Hohe Tátra gelenkt wurde.

Er war unter seinen Brüdern der jüngste. Christian Genersich erblickte das Licht der Welt zu Késmárk am 4. Jan. 1759, Johan Genersich am 15. Aug. 1761 und Samuel Genersich am 15. Feb. 1768. In den Schulkatalogen des Lyceums zu Késmárk fand ich auch noch einen David Genersich, von dem es heisst: »1779, 11. nov. David Genersich Kesmarkino scepusiensis Csetnekium se contulit«. 1779 am 11. Nov. begab sich David Genersich ein Késmárker aus der Zips nach Csetnek. Es scheint damals allgemeine Sitte gewesen zu sein, dass die jüngeren Studenten neben der deutschen Muttersprache auch das Ungarische, und das Slavische erlernt haben. Christian erlernte das Ungarische in Debrecen und das Slavische in Ober-Szlana, während Johan auch Debrecen und Felső-Sajó frequentierte.

Die besten Eltern: Christian Genersich, ein Handelsmann und seine Gattin Susanna Rojko beobachteten

\* Beide Genersich, Christian und Johana sind gewürdigt in dem Werke: Biographien berühmter Zipser von Jakob Meltzer; Kaschau, im Verlage der Ellingerischen Buchhandlung und zu haben zu Leipzig bei Paul Kummer, zu Wien bei Michael Lechner und Aloys Doll, zu Pest bei Joseph Eggenberger, 1832, S. 315—318 und S. 289—292. Christian Genersich erscheint auch in der »Ehrenhalle« verdienstvoller Zipser des 19-ten Jahrhunderts von S. Weber S. 157.

dieselbe Methode auch bei ihrem Sohne Samuel. Er absolvierte zwar die Gymnasialklassen in seiner Vaterstadt Késmárk, doch ward ihm auch wie seinen Brüdern Gelegenheit geboten die ungarische und slavische Sprache zu erlernen. Nach vorzüglicher Absolvierung der Mittelschule, bezog er die Hochschule zu Wien um daselbst den medizinischen Wissenschaften zu obliegen. Nach vollendeten Studien und Erlangung des Doktorates in Wien, kehrte er in seine Heimat zurück und liess sich in seiner Vaterstadt nieder, um hier die ärztliche Praxis auszuüben. Der junge Arzt lebte mit aller Wärme seinem Berufe. Sein Eifer, seine Geschicklichkeit, sein menschenfreundliches Wesen, machten ihn bald in vorteilhafterweise bekannt, so dass er nach einer 6-jährigen Tätigkeit nach Lőcse als Stadtphysikus berufen wurde \*

In Lőcse fand er seine zweite Heimat, der er bis zu seinem Lebensende treu blieb. Eine würdige Gattin: Johanna Fabriczy stand ihm zur Seite. Wo die Gatten ihren Ehebund geschlossen, konnte ich nicht eruieren, obwohl ich in Késmárk, Lőcse, Nagylomnic und Gálszécs diesbezügliche Nachforschungen anstellte. Der Ehe entsprossen in Lőcse folgende Kinder 1809: Marie, 1811: Johanna, 1812: Anna Susanna Rosina, 1812: Moritz Eugen Trajan und 1817: Gusstav Julius Aurel, der aber schon 1818 als kleines Kind starb.

Dr. Samuel Genersich starb am 2. September 1844 im 76-ten Lebensjahre zu Lőcse. Ein älterer lőcseer Herr hat den verdienstvollen Mann noch gut gekannt und das Haus anzugeben gewusst, in welchem er wohnte.

Sein Andenken in Lőcse bewahrt auch noch ein Grabstein auf dem ev. Friedhofe mit folgender Inschrift: »Samuel Genersich Dok. der Mediczin geb. 1768, gest. 1844. Gewidmet 1871 von seiner Tochter Rosa verwittwete Szedlacsek. Ruhe seiner Asche.«

Diese biographischen Daten bilden den Rahmen, in welchem das verdienstvolle Leben Dr. Genersichs Gestalt gewann. Im Vordergrund stand ihm die ärztliche Praxis, die er durch ein halbes Jahrhundert zuerst in Késmárk und dann in Lőcse in hervorragenderweise und mit Hingebung ausübte. Für uns aber ist gerade seine Nebenbeschäftigung bedeutungsvoll. Wie z. B. neben ihrem eigentlichen Berufe die Geistlichen: Karl Kalchbrenner, Thomas Mauksch als Botaniker, Christian Genersich als

\* Vergl. Genersich Sámuel im Pallas Lexicon.

Mineralog, Friedrich Hazslinssky neben seinen mathematischen Fachstudien auch als vorzüglicher Pflanzenkenner sich hervortat, hat auch Dr. Samuel Genersich, der obwohl praktischer Arzt, auch auf dem Gebiete der Botanik bemerkenswerte Spuren seiner Tätigkeit zurückgelassen. Wir freuen uns, dass er nicht nur als Sammler, sondern auch als Schriftsteller auf dem Gebiete der Pflanzenkunde, besonders in unserem Tátragebiete Erfolge aufzuweisen imstande war.

Genersich war auch litterarisch tätig und da er in seinem Elenchus, Pflanzenverzeichniss, überall den Standort der gefundenen Pflanzen angiebt, können wir sogar ganz genau angeben, wohin er wiederholt Ausflüge gemacht und welche Pflanzen er dort gefunden hat.

Beim Kressbrunnen, *veronica serpyllifolia* L., quendelblättriger Ehrenpreis, Kakuk szigoráll.

Auf dem Marienberg bei Lócse, *veronica avvensis* L., Acker-Ehrenpreis, ugar szigoráll.

Auf dem Goldsberg und in den Karpathen *anthoxantum odoratum* L., Ruchgras, szagos borjupázsit.

Am weissen Wasser und in den Wäldern der Karpathen, *valeriana tripteris* L., dreiblättriger Baldrian, hármáslevelű gyökérke.

An feuchten Stellen des Laugen-Waldes bei Késmárk, *valeriana montana* L., Bergbaldrian, hegyi gyökérke.

An der Popper gegen Húnfalva, *schänus compressus* L., Knopfgras, Strickgras, *scirpus compressus*, P.

In den gegen das Dorf Vorberg und an den Ufern der Javorinka sich hinziehendem Gebirge *gladiolus communis* L., Schwertel, Singmarswurz, dákoska.

Hinter dem Schlosse des Thököly, an feuchten Stellen auch anderwärts *scirpus acicularis* L., Binse, káka=*heleocharis acicularis*, R. Br.

Im Zwinger zu Lócse, *panicum verticillatum* L., Fennich, muhár=*setaria verticillata*, P. B.

In Walde Rehberg *panicum miliaceum* L., Hirse, Brein, köles muhár.

In den Wäldern der Karpathen und anderen schattigen Waldungen. *poa nemoralis* L., Hain-Rispengras, ligeti perje.

Am Schutt, an den Fusssteigen und Wegen gegen Liptó, *dipsacus silvestris* Mill., wilde Karde-Zeisel.

In Schatten der Wälder »Brücken«\* *asperula odorata* L., wohlriechender Waldmeister, szagos müge.

Unter dem Jerusalem, auf dem Rehberg und auch anderwärts, *galium boreale* L., nordisches Labkraut, éjszaki galaj.

In den Karpathenwäldern und an der Lőcseer Mauer, *cornus sanguinea* L., Hartriegel, veresgyűrű som.

In Leibiczer stehenden Wässern, wo der Flachs eingeweicht wird, *potamogeton natans* L., schwimmendes Laichkraut, Seehalde, békatutaj-uszány.

Im Flusse Poprád *potamogeton lucens* L., spiegelndes Laichkraut, üveglevelű uszány.

Im Sumpfe gegen Hunfalú, *potamogeton crispum* L., krauses Laichkraut, bodros uszány.

Auf der Weissen Wand, *sagina procumbens* L., niederliegendes Mastkraut, heverő szágyán.

Auf dem Goldsberg, *pulmonaria angustifolia* L., schmalblättriges Lungenkraut, keskenylevelű gálna.

Beim Grünensee, *primula minima* L., Schlüsselblume: Hab' mich lieb, apró kankalin.

Beim kleinen Schwarzensee, *androsace lactea* L., milchweisser Mausschild, ködmüköcs.

Am Grünensee gegen den Wasserfall, *androsace villosa* L., zottiger Mausschild, borzas мүкөcs.

An dem Leibiczbach *lysimachia thyrsoflora* L., straussblütiger Gilbweidrich, fejes lizinka.

In der Kohlbach *corthusa Mathioli* L., Mathiols-Heilglöckchen, Mathiolus nyakperece.

Bei der Käsehütten\*\*, *ribes grossularia* L., Stachelbeerstrauch, közméte-ribiszke.

Unter dem Galgenberg\*\*\*, *thesium linophyllum* L., Leinblatt, Bergflachs, lenlevelű bögretok.

In schattigen Lőcseer Wäldern, *vinca minor* L., kleines Sinngrün, bőrvény metény.

An den Ufern des Pflocksees, *suertia perennis* L., ausdauernder Tarant, élő swerlia, likagyám

Auf den subkarpathischen Wiesen, hinter dem Dorfe Kisszalók, *gentiana pneumonanthe* L., Enzian-Lungenblume, kornis tarnics.

\* Lőcseer Waldungen gegen den Jankovecz.

\*\* Késmárker Koschar.

\*\*\* Hinter Jerusalem gegen Nagyőr.

Auf den faulen Wiesen\*, *gentiana verna* L., Frühlings-Enzian, *tavaszi tarnics*.

Auf den Lócseer Stadtgraben. *gentiana cruciata* L., Spaarstich. Enzian, *keresztes tarnics*.

Auf dem Sattel, *laserpitium Archangelica* L., angelikablättriger Erdkümmel, *sziklai lazerfű*.

Im Schwarzwald bei Lócse, *linum flavum* L., gelber Lein, *sárga len*.

Auf dem Roten Lehm, *convallaria verticillata* L., quirligblättriges Maiglöckchen, *Gyöngyvirág* = *polygatum verticillatum*, Mönch.

Auf der Rohrwiese\*\*, *colchicum autumnale* L., Herbstzeitlose, *sászpa kikirics*.

Am Weissen Wasser unter der ersten Steinwand, *epilobium angustifolium* L., Weidenröschen, Unholdenkraut, Wildfräulein, *keskeny csövirics*.

Beim Pflocksee in der sogenannten Schatzkammer, *saxifraga caesia* L., Steinbruch, Steinmos, *kékelő kötör*.

Beim Rotensee *saxifraga bulbifera* L., zwiebeltragender Steinbruch, *rügyhagymás kötör*.

Am Mühlbach und auf den Lócseer Wäldern, *saponaria officinalis* L., gemeines Seifenkraut, *tajtékzó szappanfű*.

Am Aufstieg zur Svedlér-Höh, *Cysophila muralis* L., Mauer-Gipskraut, *gyepü dercefű*.

Hinter dem Béler Wirtshaus und in Wäldern auf der Magura, *euphorbia amygdoloides* L., mandelblättrige Wolfsmilch, *baracklevelű fűtej*.

Hinter dem Késmárker Kürschnertor, bei den Gärten auf feuchten Stellen, *potentilla supina* L., niedriges Fingerkraut, *henye pimpó*.

Im Zsdjärer Wald, *actea spicata* L., ährentragendes Christophkraut, *füzéres tokta*.

Auf den Blössen von dem kleinen Schwarzensee, *anemone alpina* L., Alpen-Anemone, Schneehähnchen, *havasi kököröcsin*.

Im Garten des Doktor Pfeiffer in Késmárk, *isatis tinctoria* L., Färberwaid, *festő csükeny*. Die Pflanze wurde als Ersatz des Indigo kultiviert.

Im Késmárker Stadtgraben, *sisymbrium camphibium* Rauke, *zsombor*. *Camphibium* kommt weder in deutschen, noch in ungarischen Pflanzenbüchern vor.

\* Am linken Popperufer gegen Hunfalú.

\*\* Wiesen zwischen Leibicz und Késmárk.

An dem Weg nach Leibicz, *ononis arvensis* L., Hrchusechel, Stallkraut, búzós iglicz, *ononis hircina*, Jacqu.

Am Durlsbach, *sparganium vamosum* L., Igelkolben, ästiger, buzogány baka.

Hinter dem Dorfe Kakas-Lomnicz, *veronica longifolia* L., langblättriger Ehrenpreis, hosszú levelű szigoráll.

Hinter der Kottelbrück, *ribes nigrum* L., schwarze Krausbeer, fekete ribiszke\*.

So giebt uns Genersich selbst an, wohin er seine Ausflüge machte. Im Poper-, im Hernad-, wie auch im Gölniczthal, an Bächen und Flüssen, bei Dörfern und Städten ziehet er hin, besucht die Wälder und Wiesen, steigt in die Karpathen hinauf und weilt an ihren Seen, worunter auch der Rotesee — 1813 M. — genannt wird. Diese Exkursionen setzt er 7 Jahre lang fort, wie er es in der Einleitung selbst erzählt, — um sein Buch schreiben zu können, welches mit 950 angeführten Pflanzen wie eine reife Frucht selbstgemachter Erfahrungen und Studien von dem Baume der Erkenntniss fiel\*\*.

Die Veranlassung zu dieser Botanik war, wie ebenfalls in der Einleitung zu ersehen ist, ein Erlass der ungarischen Statthalterei, worin die Botaniker Ungarns

\* Den Standort giebt Genersich in deutscher, die Pflanzennamen nur in lateinischer Sprache an. Die oben angegebenen deutschen Bezeichnungen sind entnommen dem Werke »Botanisches Excursionsbuch für die deutsch-österr. Länder und das angrenzende Gebiet nach der analytischen Methode bearbeitet von Dr. Gustav Lorinser Professor der Naturgeschichte 5 Aufl. Durchgesehen und ergänzt von Dr. Friedrich Wilhelm Lorinser k. k. Sanitätsrat und Direktor des k. k. Krankenhauses Wieden in Wien. Wien, Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn 1883.

Die ungarischen Benennungen entnahm ich dem Buche: »Éjszaki magyarhon viránya, fűvészeti kézikönyv, írta Hazslinszky Frigyes eperjesi tanár, több természettudományi társulat s a magyar akadémia levelező tagja. Kassán, Werfer Károly akadémiai könyvnyomdájából MDCCCLXIV«. Kottelbrück, war eine Brücke über die Popper bei der Maut in Késmárk, die um 1840 abgetragen wurde.

\*\* Der vollständige Titel des Buches lautet folgendermassen: Samuelis Genersich Hungari Kesmarkiensis Medicinae Doctoris et Civitatis L. R. Leutschoviensis Physici Ordinarii Flora scepusiensis Elenchus, sen Enumeratio Plantarum in Comitatie Hungariae Scepusiensis, cumque percurrentibus Montibus Carpathiis sponte crescentium. Sumptibus Auctoris. Leutschovie Typis Michaelis Podhoranszki, de eadem 1798. Das Werk ist kleinoktav und umfasst 76 Seiten. Der Titel zu deutsch-zipser Verzeichniss der gewöhnlich vorkommender Pflanzen, oder Aufzählung der Pflanzen des Zipser Komitates in Ungarn, die auch auf dem Gebirge der Karpathen frei wachsen. Auf Kosten des Verfassers, zu Leutschau mit den Druck des Michael von Podhoranszky 1798.

und unter diesen auch Genersich aufgefordert wurden, die Pflanzen der Heimat zu verzeichnen um sie nach ihren Nutzen kennen und zum Wohle des Vaterlandes auch verwerten zu können\*.

Bei der Ordnung der Pflanzen verfolgt er das Linnéische System und versprach die Cryptogamen ein anderesmal herzuzählen. Ob dieses Versprechen auch eingelöst und das verheissene Cryptogamen-Verzeichniss auch erschienen ist? Ich konnte es, bei allen Nachforschungen, nicht erfahren. Vielleicht gelingt es hiedurch auf die Spuren dieser Arbeit zu kommen.

Genersich mag auf dem Gebiete der Botanik sehr gründliche Studien gemacht haben, nachdem er auch mehrere neue Pflanzen anführt. *Poa scepusiaca*: (Rispen-gras, perje) culmo tereti erecto, panícula patentiuscula, locustis subtrifloris confertis binis ternis, pedicellatis sessilibusque, petelis basi villosis, foliis planis angustis (tota planta cärulescit). *Hieracium* Habichtskraut, gyapjas holgyomál: caule ramoso folioso piloso, foliis obovatis basim versus attenuatis, sessilibus subserratis, margine longis pilis ciliatis, floribus in axillis foliorum solitariis, — *Chrysanthemum lanuginosum*: caule angulato subtomentoso, foliis alternis pinnatis, pinulis inciso serratis, inferiore pagina lanuginosis. (Wucherblume, aranyvirág).

*Centaurea*: calycum squamis ciliatis, foliis lanceolatis, cauleque tomentosus (magnam habet similitudinem cum centaurea montana, sed in hac squama calycinä sunt serrata, apice sphacelatä; in illa squamä longis ciliis instructä) Flockenblume, csüküllő.

Zwei Pflanzen führen auch seinen Namen *draba Genersichii*: scapo folioco, foliis oppositis cordatis sinnato, dentatis, inferioribus longe petiolatis, superioribus sessilibus, siliculis pedicellatis. Hungerblümchen, daravirág. *Centaurea Genersichii*: calycis squamis serratis, foliis linearibus, lanceolatis asperis, caule simplici\*\*.

Dass der Verfasser in Beziehungen zu seinem botanischen und touristischen Zeitgenossen, namentlich zu

\* Vergl. Thomas Mauksch von S. Weber, Jahrbuch des ung. Karpathenvereins 1903, auch im Separatabdruck erschienen S. 21. — Auch Joseph II. gab sich in der Richtung alle Mühe. Namentlich wollte man die teure Indigofarbe durch ein einheimisches Produkt ersetzen — *Isotis tinctoria* Färberwand.

\*\* Diese Charakteristiken seiner neuentdeckten Pflanzen finden wir S. 75—76.

Thomas Mauksch stand, geht auch daraus hervor, dass er sich auf letzteren S. 14 beruft, der eine Mehlprimel — *primula farinosa* in den Karpathen gesammelt haben soll. Jedenfalls stand er in Verbindung mit dem grossen Freunde der Natur, Gregor von Berzevitz\* und dem Engländer Townson, der seine Reisebeschreibungen, *travels in Hungary 1797* herausgab und auch der Hohen Tátra seine Aufmerksamkeit widmet.

Auch ein zweites botanisches Werk hat Genersich zum Verfasser, welches den Zweck hatte seine Freunde auf die seltenen Pflanzen Zipsens aufmerksam zu machen und sie dazu zu bewegen, den Spuren des Verfassers zu folgen und wie er selbst in Flur und Wald hinauf bis zu den Bergen, ihre Schritte zu lenken\*\*.

Um die botanischen Arbeiten und Leistungen Genersich's würdigen zu können, sei erwähnt, dass Wahlenberg in seiner grossen Karpathen-Flora sozusagen auf den Schultern des Genersich gestanden, seine Arbeiten gebraucht, sie hie und da zum Ausgangspunkt benützt hat\*\*\*.

Wahlenberg verliess am 14. Okt. 1813 Késmárk nachdem er  $4\frac{1}{2}$  Monat in den Karpathen verweilte. In Lőcse untersuchte er das Herbarium unseres Genersich und bedauerte, dass bei den Pflanzen der Fundort nicht angegeben war, und er nicht sicher war, ob diese aus den Karpathen, oder einer anderen Gegend stammen. In Pest suchte er auch Kitaibel, den Professor der Botanik auf, dessen Garten und die Art und Weise zur Bestimmung der Pflanzen er kennen lernte. Seine Verdienste um die Botanik weiss er vollauf zu würdigen.

Über den Elenchus des Genersich äusserte sich Wahlenberg gleichfalls in der Vorrede seines grossen Werkes nachstehends: das Werk enthält mit den Namen der Pflanzen auch ihren Standort angegeben, aber wie es scheint nur dem Gedächtnisse nach, ohne vorhergehende Bemerkungen. Da er ausserdem im Herbarium des Verfassers die Standorte nicht vorfand, war er ausserstande

\* Siehe Ehrenhalle berühmter Zipser des 19. Jahrhunderts von S. Weber. Igló bei Josef Schmidt 1903: Gregor von Berzevitzy.

\*\* Der Titel dieses zweiten botanischen Werkes ist: »Catalogus Plantarum rariorum Scepusii 1801, in autumnio in usum amicorum conscriptus a Samuele Genersich, Medicina Doctore et Civitatis Lentschoviensis Physico ordinario Quart. Pag. 4.« = Katalog der seltenen Pflanzen Zipsens in Jahr 1801 zusammengestellt für den Gebrauch seiner Freunde von Samuel Genersich, Doktor der Medizin und Physikus der Freistadt Leutschau. Quart. 4 Seiten.

\*\*\* Flora Carpatorum principalium = Flora der Zentralkarpathen.

sich die Überzeugung zu verschaffen, ob die Pflanze aus den Karpathen, oder einer anderen Gegend stamme. Ausserdem sagt er noch, dass die Pflanzen der Zips mit den Distrikten Leutschau und Schmöllnitz von Genersich erwähnt werden, wesshalb er sie in seiner Botanik nicht mehr herzählt

Wer die Botanik Wahlenbergs zur Hand nimmt, wird sich sofort überzeugen können, dass auf jeder Seite des grossen Werkes oft mehrmal die Berufung auf Genersich geschieht, was auf die Wertschätzung der Arbeit des Letzteren schliessen lässt.

Über die andere botanische Arbeit des Genersich, *Catalogus . . .* meint Wahlenberg, dass sie als eine Ergänzung des Elenchus, der ersten Botanik zu betrachten sei, wesshalb er aus derselben manche Pflanzen zitiert, die als Ergänzung des Elenchus zu betrachten sind.

Wie häufig auch Wahlenberg Genersich zitiert, so vermessen wir diese Zitate bei den Kryptogamen, woraus geschlossen werden darf, dass die in der Vorrede des Elenchus über die Kryptogamen versprochene Arbeit nicht erschienen ist.

Soviel über die botanischen Leistungen Genersich's, die um so höher anzuschlagen sind, als diese Wissenschaft vor 100 Jahren noch die Kinderschuhe trug und nicht mit dem heutigen Masstab gemessen werden kann. Auch in dem neuesten, grossen botanischen Werk\* wird im historischen Teil S. 36 des Samuel Genersich Erwähnung getan und sein Elenchus flora scepusienis . . . wie auch sein *catalogus plantarum rariorum Scepusii . . .* gewürdigt. Bald nach dem Erscheinen seines »Elenchus« . . . wählte ihn die botanische Gesellschaft zu Regensburg zu ihrem Ehrenmitgliede. Ein botanisches Manuskript von ihm befindet sich im ung. Nationalmuseum zu Budapest.

Nicht nur auf dem Gebiete der Botanik war Genersich Bahnbrecher seiner Zeitgenossen, sondern er trug auch sein Scherflein bei zur Bekämpfung der Rindviehseuche, eines der grössten Übel des Landwirthes. Im Jahre 1829 war auch die Zips von diesem Übel arg heimgesucht. Genersich wurde von dem Lócseer Stadtmagistrat

\* Flora der Zentralkarpathen von Ernst Sagorski und Gustav Schneider, (Bergverwalter a. D. in Zimmersdorf bei Hirschberg in Schlesien, I. Teil Einleitung, Flora der Hohen Tátra nach Standorten; II. Teil systematische Übersicht und Beschreibung der in den Zentralkarpathen vorkommenden Phanerxamen und Gefäss-Cryptaxamenseit 2 Tafeln. Leipzig, Verlag von Eduard Kummer 1891).

ersucht zur Bekämpfung der Rindviehseuche eine populäre Belehrung für das Volk herauszugeben. Von welchem Wohlwollen er gegen seine Mitbürger erfüllt war geht aus der Vorrede seiner Schrift hervor\*: »Aufgefordert vom Löblichen Stadtmagistrat der königl. Freystadt Leutschau, an das hiesige Publikum eine Volksbelehrung in Hinsicht der sich hier überall in der Nähe äussernden Viehseuche, einzugeben: wollte ich nicht unterlassen, die wenigen Tage, die ich noch in der Mitte meiner Mitbürger zuzubringen gedenke, dazu zu verwenden und für das Wohl meiner Mitbürger nach Kräften zu sorgen«.

Die Schrift selbst steht, wie ich von einem Tierarzte zu erfahren Gelegenheit hatte, auf der Höhe der heutigen Wissenschaft und kann auch in der Gegenwart noch als anwendbar und massgebend betrachtet werden.

Die Grundgedanken dieser Schrift sind folgende: Man kennt kein Mittel, welches die Rinderpest heilen könnte. Die Keulung des erkrankten Viehes ist am meisten anzuraten. Gegen die Verschleppung des Ansteckungsstoffes ist die peinlichste Desinfektion und die Isolierung des Stalles, der Gemeinde, respektive des Komitates angezeigt, wo Erkrankungen vorkommen. »Die meisten Thiere erliegen der Seuche am 3., 5. Tage, wenige erleben den 7. Tag. Oeffnet man ein an der Viehpest gefallenes Stück, so findet man den dritten Magen (Löser, Psalter) fast immer sehr angefüllt und hart. Schneidet man ihn auf, ist das zwischen seinen Blättern befindliche Futter, welches im gesunden Zustand breitartig ist, meistens so verträcknet, dass man es zerreiben kann. Nimmt man das Futter heraus, so löset sich gewöhnlich die innere Magenwand ab und man findet im Magen oft rothe, blaue und schwarze Flecken, während die Gallenblase viele Galle enthält. Doch nicht alle diese Zufälle finden sich bey jedem Thiere und zu jeder Zeit ein«. Wo eine Erkrankung vorkam und die vorschriftsmässige genaue Desinfektion stattgefunden hat, muss noch 20 Tage lang die Isolierung aufrecht erhalten werden. Der Verfasser schliesst mit dem wohlgemeinten Rat: »Erwäget dies alles sehr wohl meine Mitbürger und

\* Der vollständige Titel dieser Schrift lautet: »Belehrung für das Publikum der königl. Freystadt Leutschau in Hinsicht der hier sich geäusserten und in der Umgegend von allen Seiten sich kundgebenden Rindviehseuche von Samuel Genersich, Doctor der Medizin, bis jetzt ordet. Physikus der königl. Freystadt Leutschau. Leutschau gedruckt bey Johann Werthmüller K. priv. Buchdrucker 1829.

richtet euch darnach, denn es wäre ein schreckliches Ereigniss, wenn die Viehpest sich in dieser Stadt weiter ausbreiten möchte, und schrecklich die Folgen, die daraus entstehen würden.

Genersich nimmt eine würdige Stelle ein in der Reihe jener Männer, die der Wissenschaft im Allgemeinen und insbesondere die Hohe Tátra anlangend alle Ehre machen. Wenn das Ausland seiner ehrend gedachte, ist es umsomehr unsere Pflicht uns es ins Gedächtniss zurückzurufen, was er zur Bekanntmachung der Tátra und der Tátragegend getan. Die Erinnerung an ihn bleibe uns ein nie verwelkender, immergrüner Kranz am Grabe des verdienstvollen Mannes.



## Fünf Tage in der Hohen Tátra.

Von S. Häberlein.

Auf zu fröhlicher Bergfahrt! Endlich, Mitte Juni, — wo Wald und Flur das winterliche weisse Kleid abgestreift und alles im fröhlichen warmen Sonnenscheine grünt und blüht, — kommen obige Worte zur Geltung, und hinaus geht es zu ernster jedoch lohnender Arbeit mit den trotzi- gen Bergesriesen. Ich hatte mir für dieses Jahr sehr schöne wenn auch allerdings sehr schwere Bergfahrten ausersehen und löste noch mehr wie das anfänglich Vor- genommeue.

Vielleicht wird mancher Hochtourist mit mir über- einstimmen, wenn ich behaupte, dass gerade auf Hoch- touren und speziell in den Schutzhütten sehr vielemale interessante Bekanntschaften geschlossen werden. So wurde auch ich in Hinterbärenbad im romantischen Kaisertale mit Frau Käthe Bröske bekannt. Wir beschlossen, nach- dem wir uns gegenseitig auf Hochtouren wie: Toten- kirchl (Krafftkamin — Schmitttrinne — Süd Ost Grat), Fleischbankspitze (III Begehung Nord Grat herab), Kleine Halt (Nord West Wand), Beichtstuhl, Predigtstuhl, Kopf- törlgrat geprüft hatten, durch das Dolomitengebiet in die Hohe Tátra zu reisen. Auch in den Dolomiten stählten wir unsere alpinen Kräfte an sehr interessanten Touren wie: Villnöserturm, Grosser Fernedatum (Nord Ost Wand), Fünffingerspitze (Schmittkamin), 3 nördliche Vajolettürme, Traversierung Delago-, Stabeler-, Winklerturm, Höchste Tschierspitze (Adangkamin hinauf und durch denselben Kamin erste Begehung abwärts) und fuhren sodann am neunten September nach Oderberg, wo wir uns tags darauf mit Herrn Max Bröske vereinten, um am selben Tage noch nach der Hohen Tátra zu fahren. Nachmittags erreichten wir unser Reiseziel und nach kurzem Aufent- halte am schönen Csorbersee machten wir uns auf den Weg nach der Majláthhütte 1513 m., die wir abends erreichten.

Als erste Hochtour nahmen wir uns vor Morgen den 11. September die sehr steile noch nie betretene Ost-Wand der Grossen Mengsdorfer-, der Chalubinskispitze 2437 m. zu probieren, resp. vor der Hand zu rekognoszieren, ob ein Emporklimmen in der cirka 85° geneigten, plattigen Ost Wand möglich sei. Früh morgens brechen wir auf und gelangen durch das schöne Mengsdorfertal zum grossen Hinczensee. Emporsteigend auf jenem bekannten steinigen Weg auf das Wildererjoch 2304 m., von wo wir, mit Kletterschuhen versehen, nach kurzer Rast den eigentlichen Weg antreten. Anfangs gilt es nun den ersten Gratturm des Mengsdorfer Rückens zu überklettern und steigen wir dann sofort in der Nord Ost Wand cirka 3 m. ab. Von hier aus traversieren wir immer in gleicher Höhe unter dem Grate bis dicht an die Ost Wand heran, wo wir uns orientieren. Es ist cirka 11 Uhr, leicht bewölkt ist über uns das Firmament und sehr wahrscheinlich scheint die Witterung umschlagen zu wollen. Direkt uns gegenüber präsentiert sich die Ost Wand der oben erwähnten Spitze als ein plattig aufgetürmtes Massiv, ein Anblick, der jeden geübten Felskletterer mit Entzücken erfüllen muss. Nur eine Möglichkeit bietet sich die kühne Wand zu bezwingen. Wir stehen jedoch für heute befriedigt von einem weiteren Vordringen ab, gehen cirka 40 m. retour und traversieren schiäg nach rechts auf einem cirka 30 ctm. breiten und 8 m. langen Grasbande teilweise kriechend auf einen schon von unten sichtbaren Grasschopf, von dem wir aus nach kurzer anregender Kletterei den Gipfel der Mittleren Mengsdorferspitze über steile Platten über die Süd West Seite erklimmen. Auf der Spitze fand sich kein Steinmann vor, daher errichten wir einen Solchen und nach kurzem Verschnaufen nehmen wir die vollständige Gratwanderung bis zum Wildererjoch auf, eine jener schönen Tátra-Gratwanderungen, die jeden Besucher gewiss vollauf befriedigen wird. (Ab Wildererjoch und zurück 2 Stunden.) Hier bleibt Herr B. behufs photographischer Aufnahmen zurück, während Frau B. und ich uns anschicken, direkt die Schwarze Seespitze 2405 m. zu besuchen. In einer halben Stunde oben angelangt, bietet sich uns ein wunderbares Bild: direkt vor uns dehnt sich der Grat des langen Mengsdorfer Ochsenrückens aus, der von uns aus gesehen sich bis unterhalb der Gratschroffen der Meeraugspitze hinzieht. Auf wen übt eine derartig schöne Gebirgszenerie nicht ihren Reiz aus? Vorwärts also auf dem langen Grate des Ochsen-

rückens. Diese Gratwanderung mit direkter Erkletterung sämtlicher Türme, die ziemlich alle von uns mit Steinmandln versehen wurden, war bisher noch nicht gemacht worden, wie es uns nachher von sachgemässer Seite — Herr Ingenieur Janusz von Chmielowski aus Lemberg mitgeteilt wurde. Dr. Karl Ritter v. Englisch schreibt in seinem Bericht »Auf Eis und Fels« im Jahrbuche 1904 des Ungarischen Karpathenvereins von Erstbesteigungen auf Spitzen wie: Fischerturm, Lucifer, Ochsenrückenturm und Adlerspitze, die sich alle auf dem Ochsenrücken befinden sollen. Wir haben jedoch nur auf drei Spitzen des genannten Grates Steinpyramiden gefunden, die erste auf der Schwarzen Seespitze, die beiden anderen auf so unbedeutenden bequem zu erkletternden Köpfen in der Nähe der ersten, die wirklich nicht den Namen eines selbständigen Gipfels zu tragen verdienen. Auf dem Ochsenrückenturm fanden wir nicht das geringste Anzeichen, das auf menschliche Spuren hätte schliessen lassen können. Ziemlich schwer gestaltete sich der Abstieg zwischen Mengsdorfer Ochsenrücken und dem Grate der Meeraugspitze, welche beide Grate durch einen selbständigen Turm getrennt sind. Der gewaltige letzte Gipfelausläufer des Ochsenrücken bricht plötzlich in einem steilen Plattenabschusse zu dem erwähnten Turme ab, sodass ein Fortkommen selbst mit unserm Seile, wie auch mein Rekognoszieren ergiebt, undenkbar ist. Wir traversieren daher nach rechts über eine schwierige Platte, bis wir ein rasengepolstertes, gefährliches Band, das in der Platte verläuft, erreichen. Ein kurzes Emporklimmen nach rechts bringt uns von dem exponierten Bande weg und wir erreichen alsbald absteigend eine Rinne, die links abwärts führt und können nun schon über weniger geneigte Platten das grosse Geröllfeld oberhalb der Froschseen erblicken. In der Rinne angelangt, hemmt ein prächtiger Blick unsern Weg. Linkerhand erhebt sich majestätisch der vorhin erwähnte Turm. Säulenartig, ungefähr 70 m. hoch, steht dieser gewaltige Koloss vor uns und unwillkürlich an die Dolomiten denkend rufen wir wie aus einem Munde: »Grossartig, mindestens ebenso erhaben an Gestalt wie der Delago«. Kein Steinmann oben, morgen muss diese noch jungfräuliche Spitze fallen. Mit diesem festen Vorsatze steigen wir vorsichtig die letzten, trügerischen Platten in zwei Traversen ab und stehen bald an den lieblichen Froschseen. Fünf Stunden. Noch ein letzter Blick auf den begehrten Turm, der vom Froschseetal aus gesehen in

einem scharfen charakteristischen Grate nach rechts zur Meeraugspitze abfällt und eine halbe Stunde später betreten wir die Majláthhütte, wo Herr B. uns schön erwartet. Nach kräftigem Abendimbiss verweilen wir noch ein wenig auf der Terrasse der malerisch schön gelegenen Hütte am Poppersee, um uns dann zu Bett zu begeben, damit wir morgen gestärkt die neue Tour antreten können.

Gar bald stehen wir am nächsten Tage wieder vor unserm heutigen Probleme. Die Route, die einzige die es geben wird, habe ich mir schon genau besehen. Zuerst die unteren Platten bis zum Fusse des Turmes empor, (nicht leicht). Nun heisst es den Einstieg suchen Herr B. hatte das Malheur sich an der Hand zu verletzen, weshalb er jetzt und bei der nächsten Tour zurückblieb. Schon vom Geröll aus bemerkt man zwei deutlich ausgeprägte rote Wandstellen im Sockel des Turmes. Einige Meter weiter links von diesen Stellen steigen wir ein. Ziemlich überhängend treten hier dicht übereinander geneigte Platten hervor und wir betreten nach deren schwieriger Überwindung eine plattige Rinne, die sich einige Meter weiter oben sofort wieder überhängend schliesst. Von hier aus nach vergeblichem Bemühen gerade aufwärts zu kommen gewinnen wir rechts eine abschüssige Platte, durch die sehr exponiert eine schmale Grasleiste zieht. Dieselbe verfolgend überwinden wir einen mannshohen Überhang, der uns in die Fortsetzung der unteren Rinne führt. Links von uns eine hohe Felswand, schräg rechts oben ein kleines Schartl, das schon von unten aus sichtbar ist. Wir klettern sofort dem Schartl zu und stehen überrascht auf einem kleinen Felskopf neben einander. Vor uns breitet sich eine grosse, steile 70° geneigte Plattenwand aus, welche uns lebhaft an die berühmte Platte am Grossen Fermedatum erinnert, sich jedoch nachher als bedeutend schwieriger erwies. Wie mich dünkt heisst es nun die Platte ziemlich hoch ansteigend zu überwinden und ich habe mich auch wirklich nicht geirrt. Auf unsicheren Löchern und Tritten erreichen wir eine grosse von der Witterung abgelöste Felsplatte (Steinmann) und wir stehen mitten in der Platte. Nun schräg nach rechts aufwärts bis zum messerscharfen Grat. Die Gratkante, welche sich jetzt unsern Blicken zeigt, ist wohl einzig in ihrer Art. Wie gesagt messerscharf zieht sie sich bis zum ansteigenden Grate der Meeraugspitze hin, als stete Begrenzungswand unseres

Bodens. Es gilt nun diesen Grat aufwärts zu verfolgen und wir müssen dieserhalb sofort einen 3 m. hohen scharfen Gratüberhang direkt überwinden (schwerste Stelle). Vermittelst Klimmzuges schwingen wir uns sodann auf den prächtigen Gratkopf. Gewonnen! In einer Minute setzen wir dem Gigauten den Fuss auf den Nacken und stehen auf dem spitzen Gipfel. Bergheil! Nach Errichtung eines Steinmannes, in welchem wir eine Pappschachtel mit Karte bergen, taufen wir den Turm »Simonturm«. Der Abstieg geschieht vermittelst 15 m. Abseilung auf die Platte (Seilring auf dem Grat) und gelangen wir bald wieder auf das vorhin erwähnte Schartl. Hier zuerst links, dann rechts abwärts steigend, alsbald 15 m. abseilend (Seilschlinge) auf die untere Rinne, sodann zum Einstieg. Kletterschuhe und 30 m. Seil unbedingt erforderlich. Ab Einstieg zwei Stunden.

Den kommenden Tag 13. September benutzen wir um über Hoch Hagi und Westerheim das herrlich gelegene Bad Tátrafüred zu erreichen und von hier aus nach dem hochgelegenen Wildbad Tarpatakfüred, von da zur Hütte »Hotel zur Gemse« zu gelangen. Es ist abends 10 Uhr als wir in prächtigem Mondenscheine den letzten sehr interessanten Weg vorbei an den rauschenden Kohlbachfällen zurücklegen. Für morgen nehmen wir uns vor den Mittelgrat 2440 m. auf gewöhnlichem Wege zu ersteigen, sodann den Bröckelmannweg (Nord Seite) als ersten Abstieg zu versuchen. Fölgenden Morgen Früh 6 Uhr streicht dichter farbloser Nebel von Tátrafüred herauf gegen den Mittelgrat zu, erst um 10 Uhr können wir, nachdem die unliebsamen Dünste gewichen, unsern Plan aufnehmen. Den gewöhnlichen Weg nach dem Téryschutzhäus ansteigend, biegen wir (ungefähr 10 Minuten nach dem Feuerstein) links die grosse Geröllhalde anstrebend dem Mittelgrate zu. Zuerst durch eine grasschöpfige Rinne dann über sehr steile unbequeme Grashalden gelangen wir in eineinhalb Stunden unterhalb der eigentlichen Schroffen des Gipfelkammes an, um nach 20 Min. leichter Kletterei rechts ausbiegend die Spitze zu erreichen. Nach kurzer Rast beginnen wir angeseilt den vorgenommenen Abstieg. Zuerst vom Gipfel etwas links absteigend, stehen wir nach kurzer Durchkletterung der letzten Aufstiegsrinne des Bröckelmannweges vor der Platte. Nach Überwindung derselben links die Schroffen absteigend, erreichen wir die Scharte zwischen Gelbem Turm und Mittelgrat. Nun kommt der eigentlich schwe-

rere Abstieg. Nach längerem Suchen finden wir links die vierte (letzte) plattige Rinne der Route und behutsam abwärts kletternd nehmen wir ebenfalls noch frei die nächste kaminartige ziemlich schwere Rinne. Jetzt bricht die zweite Rinne direkt zur ersten ab. Herunter mit dem Seil und 15 m. frei über die zwei Rinnen abgeseilt (Seilschlinge und Visitenkarte). 30 m. Seil erforderlich. Bald erreichen wir über die letzten Platten das unten liegende Geröllfeld links des kleinen Schneefleckes und unsere heutige Aufgabe ist erfüllt.

Für den nächsten Tag steht uns ein grosses Problem zu lösen bevor: die vielbesprochene Süd Wand des Spitzenturmes 2356 m. nebst seinem Ost Grat. Um 6 Uhr nächsten morgens gelangen wir über die vordere Rote Bank ins schuttbedeckte Jägerbreitental und haben nun die gewaltige plattendurchsetzte Süd Wand des Spitzenturmes vor uns. Nach längerem Spekulieren gewinne ich die bestimmte Überzeugung, dass es drei verschiedene durchführbare Routen durch die Süd Wand giebt und nach glücklich ausgeführter Tour halte ich obige Behauptung fest und werde sie im kommenden Jahre zu beweisen suchen. Den Einstieg können wir nicht verfehlen. In der Falllinie des auffallenden weissen Plattenflecks, an der Stelle, an welcher das Geröll am höchsten zum Massive hinaufreicht, zieht eine plattige Rinne von rechts nach links empor. Rucksäcke, Bergschuhe und alles andere Unnötige lassen wir zurück und mit 60 m. Seil geht es an die Arbeit. Anfangs klettern wir in der mässig geneigten Rinne empor bis zu einer hohen Wandstufe, nach deren Überwindung wir in einer kleinen Mulde stehen. Der nun folgende Teil gestaltet sich sehr schwer. Schon vom Jägerbreitental aus erblickt der aufmerksame Beschauer einen unterhalb der auffallend grossen schwarzen Plattenwand (rechts horizontal des weissen Fleckes) befindlichen Grasschopf. Um letzteren zu erreichen, klettere ich von unserem kleinen Stande sofort nach rechts und über die kurze überhängende 8 m. hohe glatte Wand an winzigen Griffen und Tritten empor, sodann über eine Platte mit darauffolgendem kleinem Überhang bis zu jenem Grasschopf, der jetzt als kleine Grashalde erscheint (hier guter Stand für den Nachfolgenden). Meine Gefährten benützen jetzt ein von der glatten Wand nach rechts ziehendes äusserst exponiertes schmales Grasband als Traverse, die anfangs jeglichen Griffes entbehrt und kaum ohne Seilsicherung zu machen

ist und stehen nach einiger Zeit bei mir. Von hier geht es schräg links über die Grashalde und nun stellt sich uns ein anscheinend unüberwindliches Hinderniss entgegen. Vor uns der ungeheuer grosse dunkle Plattenschuss, dessen rechte Begrenzungswand der scharfe Ost Grat bildet, während links eine zweite Platte sich an die erstere anlehnt über ihr abbrechend; der so gebildete Riss, der übrigens von unten deutlich sichtbar ist, scheint mir gangbar zu sein und gewiss wird meiner Vermutung nach, nach Überwindung dieser Schwierigkeit die Spitze d. h. die Route sicher sein. Circa 50 m. in sehr anstrengender Kletterei — die Platte ist anfangs 70° später 80° geneigt — geht es nun empor. Die Kletterei stellt ziemliche Anforderungen an Armkraft und besondere Tüchtigkeit in Stemmarbeit. Nach diesen 50 m. wird die Platte griff- und trittlos. Stemmen ist ebenfalls nicht mehr möglich (hier links im Riss Visitenkarte) Rekognoszierend gewahre ich links eine wenn auch ziemlich zweifelhafte Traverse über die andere Platte die dann auch glücklich gelingt. Jetzt stehe ich auf kleinem Tritt überhalb des grossen weissen Fleckes, vor mir eine kurze senkrecht anstrebende Felsrippe, deren untere 4 Meter in sehr schwerer und sehr exponierter Kletterei überwunden werden, um dann nach links hin in ein kleines, steiles Rinnechen zu gelangen. In ihm 6 m. empor und nun entdecke ich einen grossartigen hier unbedingt notwendigen Versicherungsblock für meine Gefährten. Herr und Frau B. sind auch bald bei mir und nun weiter. Vor uns sehen wir den Gipfel mit allerdings noch dazwischen liegenden kleineren Platten. Mich ziemlich gerade emporschiebend überwinde ich eine schwere Platte und erreiche einen schönen, grossen Grasfleck. Nach Errichtung eines Steinmandls mit eingelegter Visitenkarte klettern wir links über Platten und Schroffen zu einem kurzen Kamin, sodann rechts auf den Gipfel. (11 U. 30 M.) Nachdem wir die Tour eingetragen, zeichnen wir noch »geplanter Abstieg über den Ost Grat« und treten den schweren Abstieg an. Über sämtliche wildzerklüftete Grattürme klettern wir bis zu dem charakteristischen steilen Turm. Etwas vorher, wo dieser Koloss ansetzt, finden wir eine Seilschlinge, die in einem ziemlich langen Seil endigt. Das passt uns gerade. (Soviel ich erzählen hörte, rührte dieses Seil von einem vergeblichen Versuche der Besteigung der Süd Wand her, den Herr Jurzyca mit Führer Hunsdorfer jun. seinerzeit machte) Den trotzigem Felskopf über die

scharfe Gratkante zu erklettern ist für einen Hochtouristen ein Vergnügen. Ein kleines Steinmandl auf dem Gratturm errichtend, schicken wir uns an uns abzuseilen. Von dem gefundenen Seile eine grosse Seilschlinge abschneidend probieren wir, ob sich die grosse runde Kuppe als Abseilblock benutzen lässt. Tadellos sitzt die Seilschlinge, unser 30 m. Seil reicht gerade auf die unten sehr steile Gratplatte. Nun ist die Hauptschwierigkeit überwunden, alle anderen Grattürme lassen sich mehr oder weniger bequem erklettern und bald stehen wir auf der Jancsi-Scharte. Hier legen wir noch eine Visitenkarte und traversieren über die unteren Platten nach rechts und befinden uns nach kurzer Zeit bei unsern Rucksäcken. Einstieg 8 U. 45 M. vormittags und zurück 3 U. 30 M. nachmittags. Der also ausgeführten Süd Wand Tour wurde der Name »Häberleinroute« gegeben.

Anschliessend an diese schöne Begehung der Süd Wand des Spitzenturmes kann ich nicht umhin einige Worte hinzufügen. Dr. Ritter Karl von Englisch schreibt in Griebens Reiseführer: »Die Hohe Tátra« pag. 108: »Der Spizeturm ist unzweifelhaft die schwierigste Spitze der Hohen Tátra und kann es was direkte Lebensgefahr anbetrifft mit jeder der gefürchtetsten Dolomitspitzen Süd Tirols aufnehmen«. Wie Ritter von Englisch nach seiner nicht besonders schweren Erstbesteigung des Spitzenturmes Vergleiche mit den gefürchtetsten Dolomitgipfel betreffs Lebensgefahr anstellt, ist mir, der in jenem Gebiet wohl die schwersten Spitzen gemacht, schwer begreiflich.



## Drei Tátratouren.

Von Alfred Grosz.

Wenn auf den Fluren der Tátra Frühlingslüfte wehen, in den ozonreichen Tälern das Echo die wiederkehrenden Naturfreunde aufs Neue begrüsst, wenn das Plätschern der Quellen, das Rauschen der Wasserfälle, das Jauchzen der Touristen, das Klingen der Eispickel, die eisbedeckten stolzen Gipfel aus ihrem Winterschlafe aufwecken, dann sind die sengenden Sonnenstrahlen im »Alföld« bereits unerträglich, während der Frühling da oben erst jetzt seine Blumenpracht entfaltet und die den Winter über erstarrten Gebirgsbäche von den gletschergeplatteten Felsen schäumend niederstürzen; und wenn ich dann in die Zips zurückkehre, trachte ich mit meinen Freunden das gute Wetter zu erhaschen, um meine liebe Tátra aufsuchen zu können.

Heuer bedurfte es auch keiner Aufmunterung. Am 5. Juli, als das ganze Hochland im Sommersonnenglanze schwamm, eilte ich in der Mittagsstunde zur Eisenbahnstation in Késmárk, wo mich bereits meine Freunde: Georg Gretzmacher und Alfred Thern warteten. Unser Gefährte Koloman Rumancsik verspätete sich, aber — Dank der guten alten Gewohnheit der Vizinalbahu — kam er zufuss noch rechtzeitig in Tarpatak an. Mit dem popráder Zuge erreichten wir dann gemeinschaftlich Tátralomnic. Von hier spazierten wir auf prächtigem Waldwege nach Tátrafüred, von dem wir noch recht weit waren als der kühle Luftstrom mit der würzigen Luft zugleich auch die summenden Akkorde der Zigeunermusik uns entgegenführte. Unter Scherz und Lachen verfloss die Zeit schnell und wir bemerkten es kaum, als wir uns auf dem Kreuzhübel befanden, von wo wir den ersten Ausblick hatten hinab in's Tal und hinauf auf die Spitzen.

Die Strahlen der untergehenden Sonne, die hinter den gegenüber befindlichen Bergriesen hervor am klaren

Himmel fluteten, beleuchteten noch die entfernteren Spitzen, während tief unter uns, woher das dumpfe Rauschen des Felkerbaches ertönte, auf das stille Tal sich schon die Dämmerung legte.

Wonnerfüllt stiegen wir aufwärts an die Westseite der Schlagendorferin zum Felkersee. Noch in der Abenddämmerung kraxelten wir bei der Granatenwand und fanden erbsengrosse schöne Granaten. Diese bedecken die Oberfläche des Gesteines oft so dicht, dass auf einer cm<sup>2</sup> Fläche sich oft mehrere kleine Granate finden. Manche von ihnen sind lichtrot, die meisten aber dunkelrot, mit ins Rote übergehender Schattierung.

Etwas später lagerten wir uns am Ufer des See's, um die Abendruhe zu geniessen. Alles schlief den Schlaf des Friedens. Die ganze Umgebung schien ohne Leben zu sein. Stumm und dunkel umarmte der Wald der Zwergkiefer den See. Kalt und schaurig ragen die Türme der Warze in den Ozean des reinen Himmels, an dem tausend und tausend Wächteraugen glänzten, welche vom Wasserspiegel reflektiert wurden. Als es völlig dunkel wurde, suchten wir unser Nachtlager auf, wo wir bald in tiefen Schlaf versanken, aus dem wir nur am Morgen erwachten.

Am Morgen verliessen wir erfrischt vom kühlen Morgenwinde im raschen Tempo den Felkersee. Um 5 Uhr erreichten wir den Polnischen Kamm. Hier begann das Klettern, mussten aber unsern Weg, der als Kammwanderung auf die Franz-Josefsspitze geplant war, abändern. Die Felkerspitze bestiegen wir zwar durch bequeme Kamme, über Felsblöcke und gute Stiegentreppen, aber hier zwang uns ein vom Westwind getriebener dichter Nebel, die Richtung zu ändern. Aufsteigende Nebel verhüllten die Liptóer Alpen unsern spähenden Blicken, aus deren raschen Fluge und der Windrichtung wir, wie wir uns später überzeugten, auf ihre baldige Ankunft richtig schlossen. Nur einige Augenblicke genossen wir die freie Aussicht, um uns wenigstens über den nächsten Weg zu orientieren, bevor der Nebel hereinbricht. Unser neuer Plan war, zum Litvorovsee hinabzusteigen, dessen tief unter uns glänzende Spiegelfläche der Wind kräuselte.

Von der Spitze wanderten wir 8—10 M den Kamm entlang. Dann stiegen wir links einige Meter hinab, so dass wir auf die Wände des Felkertales gerieten, woher wir leicht den von der Spitze führenden Grat erreichten. Anfangs giengs leicht und rasch, später aber schwer und

langsam gegen den Lytvorovysee, weil das Stiegenhauen viel Zeit in Anspruch nahm. Zwei Schneefelder, die wir durchqueren mussten, waren von ansehnlicher Ausdehnung. Auf dem Oberen liessen mich meine Freunde am Seile hinab, um nachzusehen, ob man sich auf demselben hinablassen könne. So weit das Seil reichte, war der Schnee gut, als ich aber ohne Seil weiter hinabrutschte, fand ich ungemein harten Schnee, wo das Bremsen unmöglich war. Die kurze Schnellfahrt hatte ausser einigen Püffen und Schürfungen keine weiteren Folgen. Meinem Beispiele folgte trotz meiner Einrede noch einer meiner Freunde.

Von unten war es ein Vergnügen zuzusehen, wie ein angeseilter Gefährte arbeitete, indem er mit gewaltigen Streichen grosse Runen in den harten Schnee hieb und wie er fortwährend das Gleichgewicht zu erhalten sich bemühend, schrittweise abwärts sich bewegte. Oben über dem Schneefeld sah man nur den Kopf unseres vierten Gefährten, der den Strick nachliess. Wir hieben unten Stufen, während auch oben die Eispickel arbeiteten. Als die Stufen gehauen waren, konnte auch unser letzte Gefährte auf dem sich schlängelnden Stufenbände hinabsteigen. Auf dem zweiten Schneefelde näher zum Lytvorovyurm mussten wir uns am Seile hinablassen, und gelangten über die Spitze des Schneefeldes auf das Gerölle. Jetzt hielten wir uns rechts in eine Wasserrunse, die noch mit gefrorenem Schnee ausgefüllt war. Diese durchquerten wir und auf der andern Seite gelangten wir auf Rasen und über grosse Steine hinab zum See. Vom Kamme bis zum untern Ende des ersten Schneefeldes stiegen wir gerade in der Richtung des glänzenden See's hinab. Am Ufer des tiefen Lytvorovysee's ruhten wir auf einer Alpenwiese aus. Dieser Weg in der ersten Hälfte des Monates Juli, nahm wenigstens 3 Stunden in Anspruch und ist zu den schweren Touren zuzuzählen.

Zeit hatten wir genug, denn das noch ausstehende Ziel unserer Tagestour: der Fischsee ist von hier nur 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunde. Wir legten uns auf den Frische ausstrahlenden Rasen und ergötzten uns an der Gegend, während ein kühler Luftstrom von den ringsherum blühenden Blumen uns Düfte zuführte. Zuweilen war der Himmel mit zerrissenen Nebelflocken bedeckt, bald vertrieb sie der Wind und wieder badeten die Berge ihre Gipfel im reinsten Himmelsblau. Wir wussten, dass tiefer bei der Vereinigung des Lytvorovy- und Wilde-Ententales

in der Gegend des auf der Landkarte 1:25000 Zelenyistav (Grünersee) benannten See's die schönste Talpartie unsrer ganzen TÁtra ist, weshalb wir uns zusammenrafften und uns von jener Stelle des Fussessteiges, von der man auf den Grünersee und die beiden Täler die schönste Aussicht hat, an der prächtigen Alpenlandschaft ergötzen.

Die Bergesriesen im goldenen Sonnenglanz, unter ihnen die dräuenden Schneefelder im Schosse der lautlosen schattigen Täler, auf der andern Seite die himmelstürmenden Felsentürme, an den zerklüfteten Wänden zur Reise durch die Luft in Bereitschaft liegende Felsblöcke, deren Gefährten bereits träge unten im Tale liegen, die geisterhaft gespitzten Bergkämme, etwas tiefer die unaufhörlich rauschenden weisslichen Wasseradern, die wie Silberlocken an den schwarzen Wänden hängen, der am Wege sich schlängelnde plätschernde Bach, der stille See zwischen den bunten Blumen des grünen Weideplatzes und das tiefe Tal mit uralten Bäumen, dies Alles fliesst in ein mährchenhaft schönes Bild zusammen, an das sich Alle mit Enthusiasmus erinnern werden, denen es gegönnt war, sich daran zu erfreuen.

Lange Zeit betrachteten wir die auf uns niederschauenden Türme, die unvergleichlich schöne Gegend, wo die Welt der Gegensätze: das Sanfte mit dem Rauhen so unbeschreiblich schön ineinanderfliessen. Der aus dem Grünersee entspringende Bach bildet tiefer an der Seewand einen der grössten, imposantesten Wasserfälle der TÁtra, der von der 40 M. hohen Wand zügellos mit wildem Brausen hinunterstürzt. Auf der entgegengesetzten Seite aber stäubt in schäumenden Kaskaden der Bach aus dem Böhmischem See, um weiter unten zum mächtigen Wasserfall anzuwachsen.

Eines Sinnes und einer Meinung: dass dieses Tal unbestritten das schönste der ganzen TÁtra sei, gelangten wir in den schattigen Wald. In der Talsohle bei einem Jägerhaus und der hölzernen Hütte eines Slowaken vorbei, kamen wir zu einem hölzernen Gebäude, das am Fusse des Zamki sich befindet. Hier begann das Wetter sich nährisch zu gebärden. Die Sonne brannte und der Himmel grollte. Bald darauf erhielten wir auch unsern Teil von der himmlischen Erfrischung.

Beim Fischsee, wohin wir, — die letzten 10 Minuten unter heftigen Regen, — eintrafen, empfing uns zu unserer angenehmen Überraschung eine fünfköpfige Dorf-Zigen-

nerkapelle mit dem Rákóczymarsch. Sie spielte bis spät abends, so lange man ihr Gehör schenkte.

Als wir am Morgen zum Fenster hinausblickten, lag ein dichter Nebel auf der ganzen Gegend. Umsonst suchten wir ein Stückchen blauen Himmel. Der Nebel wollte sich nicht zerteilen. Hoffnungsvoll warteten wir bis 10 Uhr. Hierauf marschierten wir in undurchsichtbarer Gräulichkeit nach Rosztoka und von dort über Javorina und Zdjár nach Hause.

\*     \*     \*

Es war ein schöner Sommertag. In der drückenden Julihitze blickten verlockend in der Ferne durch die windstille reine Luft die bläulichen Spitzen der Tátra. Welcher Naturfreund würde sich nicht zu solcher Zeit nach der schönen Welt der Berggipfel sehnen?

Mit meinem Freunde J. Gretzmacher besprachen wir rasch unsern Plan, besorgten die notwendigen Utensilien und machten uns auf den Weg. Schnell flogen wir auf dem Bicykel auf der schattenlosen Landstrasse, bei grosser Mittagshitze von Késmárk nach Tátralomnic und von dort zur Késmárker Tränke, wo uns zwei Freunde aus Poprád, P. Geruska und R. Krémusz, die wir noch vormittags von unserer Absicht verständigten, bereits erwarteten.

Auf dem guterhaltenen Touristenweg im Schatten der Fichten zogen wir bei den Wasserfällen des ›Weiss-Wassers‹ vorbei, deren gewaltiges Tosen die mit Urwald besetzten Ufer erzittern machte; bald führte uns der Weg zwischen duftenden Zwergkiefern und nicht lange darauf standen wir am Ufer des Grünensee's, dem Herz des Riesentales.

Nach Sonnenuntergang besuchten wir noch den nahen Schwarzensee. Regungslos lag das stille Tal, nur die Felsen der Béler Kalkalpen schwammen im Rosenlichte des Abendrotes. Hierauf lagerte sich unbemerkt das graue Dunkel auf die Gegend, wir aber giengen in der tiefen Stille der traumbefangenen Natur langsam zurück in's Schutzhaus. Kein Lüftchen rührte sich, kein Hälmschen bewegte sich. Nur der Wasserfall im Papirustal schüttete eintönig das Wasser von seinen dunkeln Wänden, am Himmelszelte aber erglänzten viele Millionen Sterne.

Als ich in der Nacht erwachte und zum Fenster hinausschaute, um zu sehen, was wohl der Himmel zu unserer Tour sage, dämmerte es bereits über dem Ratzenberg. Auch nicht das kleinste Wölkchen war sichtbar. Bald waren wir alle vier auf den Füßen, frühstückten und Punkt 4 Uhr traten wir über die Schwelle des Schutzhauses, wo uns der Dämmerungswind guten Morgen wünschte.

Rasch stiegen wir zum Rotensee hinauf; hier wendeten wir uns links auf einer begrasten Wasserrunse, die hinter dem Karfunkelturm aufwärts führt auf den Sattel gegen die Englischspitze. Der Weg hierher ist nicht ermüdend. Ohngefähr 5 Minuten unter dem Sattel schlängeln sich zwei Bänke gegen den Turm, an der Seite gegen die Gensenspitze zu. Ihre Breite beträgt  $1\frac{1}{3}$  M., stellenweise auch weniger. Über beide Bänke kann man leicht hinauf, jedoch nur wer schwindelfrei. Wo die Bänke ihr Ende erreichen, sind wir nur einige Meter unter der Spitze, auf die man von hier auf weichem Rasen hinaufspazieren kann. Das Gehen auf der obern oder untern Bank dauert sowohl beim Auf- als auch beim Abstieg kaum 10 Minuten. Beim Aufstieg benutzten wir die obere-, beim Abstieg die untere Bank. Von den zwei Gipfeln des Turmes, die nur einige Schritte weit von einander entfernt und mit einem steinernen Rosse mit einander verbunden sind, sind auf der, der Englischspitze näheren, die Visitkarten und die Steinpyramide. Wir gelangten auf diese um 6 Uhr morgens.

Im ersten Augenblicke schien es mir, als ob die eiskrystallinen Schneesäle des Feenpalastes der Fee des Grüneusee's unter mir erglänzten, so schön war der einsame Felsenkessel des kleinen Papirustales. Ringsherum aber prangten mit geröteter Stirne krystallklar im Glanze der Morgensonne die himmelstürmenden Bergriesen, unter ihnen die von grauisigen Wänden umschlossenen kalten Felsenkessel, die farbenprächtige Umgebung der stillen See'n, auf die aus seinem Wolken thron der Karfunkelturm hinabschaut.

Als ich von der berasten Gesimswand hinabschaute auf die dunkeln Nadelwälder und einen Blick warf auf die Béler Kalkalpen, wo bunte Herden weideten, schlug ein Laut vom Grüneusee her an mein Ohr. Vom Schutzhaus her winkte man uns durch Tücherwehen den ersten Gruss zu. Wir erwiderten ihn mit Hüteschwenken aus

der Hochwelt des Karfunkelturmes hinab an das im Schosse des Tales schimmernde, beraste Ufer des See's

Bald darauf waren wir wieder unter dem Sattel, woher wir vor einer Stunde die obere Felsenbank betreten. Von hier abwärtssteigend wandten wir uns links in wagerechter Richtung bis dahin, wo bei der zwischen dem Blauensee und der Englischspitze gedachten graden Linie eine kleine Wasserader fliesst. Von hier sieht man rechts oben drei Bänke. Wir wählten die oberste, die sich als wir nahe gekommen waren als Kaminmündung entpuppte. Anfangs führt sie gerade hinauf auf prächtigen Stufen, etwas höher schwenkt sie links, d. h. von der Richtung unseres Weges ab. Der obere Teil des Weges erheischt Vorsicht und kann zu den schwierigeren Stellen gezählt werden. Auf den Kamm angelangt, waren wir schon nahe zur Spitze, die wir über die nördlichen Riffe vormittags um 10 U. 15 M. erreichten.

Unter uns sahen wir auf der einen Seite das stille Tal des Rotensee's sich ausbreiten, wo Blumenluft über der Gemenweide weht. Hier ist das Leben voller Frühlingszeit und Fröhlichkeit. Im Kleinen Papirustal herrscht Todtenstille. Nichts stört seine Einsamkeit. Es gleicht einem Riesenfriedhofe. Nur ein Stein, durch unsere Tritte losgelöst, schlägt zwei-dreimal an die Felsenwände und fällt zischend an der schaurigen Wand der Englischspitze nieder, welche die Bergsteinmetze: die Kälte, der brennende Sonnenstrahl, Regen und Blitz glatt schleifen. Mein Blick verlor sich in der Ferne, in das bizarre Felsenlabyrinth, schweifte von Gipfel zu Gipfel, auf die Wände der majestätischen Lomnicerspitze, auf die Kreuz- und Quertäler, um Erinnerungen zu sammeln.

Unbeschreiblich war die Ruhe, tiefblau das Himmelsgewölbe. Nur dann und wann erhob sich ein Wölkchen an der Rotenseespitze, segelte eine zeitlang hin und her im Strome der Sonnenstralen und zerfloss nachher.

Eine Stunde verbrachten wir hier oben, die wie einige kurze Minuten rasch verfloss; Um eine angenehme Erinnerung bereichert nahmen wir Abschied von dem herrlichen schönen Orte und schritten weiter dem Kamme entlang. Nach einigen Minuten gelangten wir an einen beiläufig  $2\frac{1}{2}$  M. tiefen Kammeinschnitt. Es ist dies die schwierigste Stelle zwischen der Englischspitze und dem Rotenseeturm; sie macht auf den Menschen den Eindruck, als wäre aus dem Kamme ein grosser Felsen ausgebrochen. Die glatten Wände des Kl. Papirustales reichen etwa

zwei Meter in die rechte Seite, den Kamm durchbrechend und weil man eben über der einspringenden Wand schief in den Einschnitt hinabkriechen muss, fordert hier der Abstieg die grösste Vorsicht. Hierauf krochen wir rechts an den Seitenriffen und gelangten bald wieder auf den Kamm. Auf diesem kann man entweder weiter schreiten, oder links auf eine schmale Bank, um wieder etwas weiter auf die nächste Spitze zu gelangen, die wir auch um 11 Uhr erreichten. Sie ist um 15–20 M. höher, als die Englischspitze. Wir fanden hier keine Spur einer früheren Besteigung und da sie noch keinen Namen hatte, errichteten wir eine Steinpyramide und taufte sie: »Blauseespitze«.\* Die Aussicht von hier ist fast dieselbe, wie von der Englischspitze. Von der Blauseespitze auf den Rotenseeturm zu gelangen ist leicht. Um 12 Uhr verliessen wir die Spitze und giengen beim Rotenseeturm vorbei bis zu seinem nördlichen Einschnitt. Die Generalstabskarte von 1:25000 zeigt hier kleine Fehler. Auf der Karte erscheint nämlich die Verzweigung so, als ob der Kamm, der gegen den Rundensee hinabzieht in's Tal, aus dem Kamme sich verzweige, der zwischen dem Rotenseeturm und der Weissenseespitze sich erstreckt, während er doch gleich aus dem Rotenseeturm abzweigt.

Auch wir stiegen zum Teil an dessen Wänden hinab in's Tal des Rundensee's. Aus dem Einschnitte neben dem Rotenseeturm giengen wir einige Schritte am Abhange dieses Zweigkammes. Dann stiegen wir an dem bröcklichen Felsen etwa 20–30 M. hinab, hielten uns sodann rechts gegen den gerölligen Absturz. Von hier gelangten wir auf das Geröllfeld, stark rechts abbiegend und erreichten den Rasen, auf dem wir hinaufspazierten auf den zwischen dem Runden- und Rotensee befindlichen Kamm und diesem entlang gegen die Weissenseespitze.

Links unter uns prangte im Frühlingsgrün das Rundeseesee, rechts das Roteseetal. In der Natur wechselt Regen mit Sonnenschein. Es scheint, als ob es um den Rundensee herum nicht so sei. Aus der strahlenden Frische, der friedlichen Ruhe, die hier haust, könnte man schliessen, dass Stürme mit ihrem Toben dieses stille Tal verschonen. Wer in einer solchen friedlichen Juli-Mittagsstimmung den sonnigen, lieblichen See sieht, die gelblich-grau schimmernden Felsen, den glänzenden See zwischen

\* Die Sache liegt umgekehrt, denn der Rotensee liegt tiefer, als der Blausee.

den sammetartigen Weideplätzen, hört förmlich das grosse Schweigen der Umgegend, in das zuweilen das ferne Geglocke des am See weidenden Jungviehes ertönt; wer es hier beobachten kann, wie auch das kleinste Geschöpf sich seiner Existenz erfreut, der denkt nicht an Regen und fühlt beim zufriedenen Lächeln der ganzen Gegend nichts Anderes, als den Sonnenschein der unbeschreiblichen Lebensfreude und der Seele völlige Zufriedenheit.

Auch das bunte Jungvieh fühlte sich so wohl, dass manches von ihnen im lauwarmen Schlamm des feuchten Rundensee's wiederkäute. Auf den langen Schneefeldern sprangen muntere Gemen herum und brachten Leben und Fröhlichkeit in die todte Ruhe. Wenn eine Gemse zu laufen begann, gleich folgten ihr zweie-dreie nach, spielten, sprangen und drehten sich im Sprunge um ihre senkrechte Achse, was mir diejenigen kaum glauben werden, die eine spielende Gemenherde noch nie gesehen haben. Wir beobachteten sie wenigstens eine halbe Stunde lang und ergötzten uns an der schönen Welt, die man nie genug betrachten, nie genug bewundern kann. Doch wir mussten fort und liessen die Gemen sich weiter spielen.

Wir hielten uns links von unserem Ruheplatz, um auf bequemen rasigen Einschnitt auf die Weisseseespitze zu gelangen, die Aussicht anlangend zu den erstrangigen gehört. Das ganze farbenprächtige Bild beleben fünfzehn freilich kleinere See'n. Unter dem Rotensee guckt ein Zipfel des smaragdfarbenen Grünensee's hervor, dessen windgekräuselter Spiegel im Sonnenschein erglänzt. — Ringsherum aber hüten die schlanken Spitzen der unerschütterlichen Riesenwelt mit überirdischer Majestät ihren gefürchteten Schatz. Besonders imposant ist der himmelstürmende Roteseeturm. Über dem Javorinkatal baden ihre Häupter wie vier Brüder, die sich die Hände reichen und die äusserste Felsenburg unserer Tátra bilden, im roten Sonnenlichte: der Greiner, Havran, Novi und Murán. Unter ihren Füßen aber, wo weidende Herden auf den Alpenwiesen herum schlänkelten, breitet sich wie ein prächtiger Garten das Javorinkatal aus. Auf den silberfarbenen Schneefeldern der Englischspitze und des Rundenseetales sprangen wie kleine Punkte hin und her die lieben Bewohner der Felsen, die braunen Gemen.

Halb vier Uhr war vorüber, wir mussten neuerdings absteigen. Als wir gegen den Weissensee hinabstiegen, waren wir bald wieder in der Tiefe des Tales am Fusse

der hohen Felsen. Unsere Bekannten, die wie im Glorienscheine der untergehenden Sonne schwammen, blickten so freundlich aus ihrem Wolkensitze auf uns herab, als ob sie Abschied nehmen wollten. Unser Blick schweifte noch einmal das Märchenreich des Karfunkelturms, der trotzig dastand als Zeichen des Aufwärtstrebens und Achtung gebietend der schönen Gegend; dann brachen wir auf. Im dunkeln Walde schritten wir auf die Matlárenau, wo wir uns von unseren popráder Freunden verabschiedeten, wir aber flogen auf den Bizykeln stürmend dahin, in die sternihelle Nacht hinein.

\*            \*            \*

In ruhiger Abenddämmerung sass ich am 16. Aug. mit meinen Freunden J. Gretzmacher und S. Votisky vor dem Hotel »Gemse«. Nach und nach schief die ganze Natur ein. Die zwitschernden Vöglein verstummten; die weissen Türme des Oberlandes verschwammen im Schatten der Umgebung; das Grün der Wiesen erblasste und die ruhige Nacht löste das geheimnissvolle Dunkel der Dämmerung ab. Wir aber giengen nicht hinein in das Schutzhaus, denn unser ganzes Wesen wurde von dem Schauspiel erfüllt, das unauslöschlich sich in die Seele derjenigen einprägt, die Gelegenheit hatten, sich an den im Silberglanze des Mondes badenden Felsenburgen in der unmittelbarsten Nähe zu ergötzen. Wie schön ist ein solcher Abend zwischen den Bergen!

Hinter den dunkeln Stämmen alter Fichten erhob sich purpurrot der Mond über die Nebel am Rande des Himmels, um mit seinem blassen Lichte die stummen Gipfel zu versilbern. Über uns erglänzten im zitternden Äther die Sterne am prächtigen Himmel. Je höher der Mond stieg desto schärfer wurden die Konturen der Wände am Lomnicergrate und die geisterhaften Spitzen des Schwalbenturmes. Vom Kämmchen stürzte unaufhörlich das schäumende Wasser des Kohlbaches. Der kalte Abendwind zog durch die Gipfel der Fichten, die flüsternd einander gute Nacht wünschten. Bald darauf legte sich der Wind und lautlos fiel der Dunst als Tau auf den Sammtrasen der Wiesen. Wir aber stiegen einer nach dem andern hinauf in die »Gemse«, um nach einigen Stunden Ruhe mit erneuerten Kräften beim Morgengrauen aufwärts zu steigen.

Es war 3 Uhr morgens, als wir wieder in die ruhige Nacht hinaustraten, um bei Lampenlicht aufwärts zu steigen. Über den dunkeln Gipfeln wachten noch die Augen des Himmels, der Mond jedoch war schon untergegangen. Wir brachen nicht deshalb so früh auf, als ob die Zeit drängte, nein, aber nur weil es ein unaussprechlicher Genuss ist, im rätselhaften Dunkel der Fichten aufwärts zu steigen, um dort oben den Anbruch des Morgens abzuwarten.

Stumm schritten wir in der Nähe des Baches, dessen Rauschen das Aufschlagen unserer Alpenstöcke übertönte, talaufwärts. Als wir die Krumholzzone erreichten, brach das Dunkel der Nacht; die Konturen einzelner Gipfel traten deutlicher hervor, und als wir hinter dem Feuerstein auf weglosem Pfade aufwärts schritten, begannen sich ihre stolzen Stirnen zu röten. Bald darauf beleuchteten die roten Strahlen der aufgehenden Sonne die nackten Felsen und vor uns erglänzte in überschwinglicher Beleuchtung die mächtige Wand der Warze und Schladendorfergruppe, als ob der goldene Sonnenstrahl die kalten Felsen mit wilden Rosenblättern bestreut hätte. Am Himmelszelte aber zog ein Schwarm goldumsäumter Lämmerwolken langsam, kaum merkbar. Langsam verschwand die Röte und erblasste, nach und nach erschien die Umgebung im alltäglichen Farbenlichte. Die Murmeltiere begrüßten mit scharfen Pfiffen den neuen Morgen, wir aber setzten unseren Weg fort am rasigen Ufer des murmelnden Baches, wo hie und da die duftenden Blumen des *Allium sibiricum* rot leuchteten. In der Nähe der Aschlauchseen fallen uns sofort, schon zufolge ihrer Ausdehnung, die abgeschliffenen Felsenwände in die Augen, die trotz ihres Schweigens deutlich reden von den mächtigen Gletschern, die in grauer Vorzeit über sie hinwegzogen. Von den Aschlauchseen giengen wir gegen den himmelstürmenden Spitzenturm, um seine schauerlichen Wände in der Nähe zu bewundern. Nachdem wir in den Kessel der Kitaibelseen hinabstiegen, spazierten wir wieder hinauf auf die hintere Rotewand.

Neben der Bank sieht man ein ungeheueres Geröllfeld im Felsengebäude der Krotenseespitze an der unser Blick haften blieb, sobald wir die Spitze von dieser Seite erblickten. Man kann es nicht verfehlen, denn ein anderes Geröllfeld giebt es hier nicht. Wer es weiss, dass hier der Weg hinaufführt und dass man oben, wo das Geröllfeld sich verzweigt, sich rechts halten muss, kommt ganz

sicher hinauf auf die Spitze. Dort wo das Schuttfeld sein Ende erreicht, stehen wir auf dem gerölligen Abhang der Spitze, die von hier aus bequem begangen werden kann. Der Aufstieg ist zuletzt sehr schwierig, jedoch nicht gefährlich. Alles, woran wir uns anklammern wollten, bleibt in unsern Händen. Besonders unten ist es schwer vorwärts zu kommen, wo das Gerölle so klein ist, dass es unter den Füßen locker wird und ein Mussrutschen nicht ausbleibt. Allein hier abzustürzen ist nicht möglich. Nahe zum oberen Ende des Einsturzes verspernte uns ein zwischen den Wänden eingeklemmter Felsen den Weg. Den zu erklettern schien leicht, aber keiner von uns wusste, ob er fest stehe. Wir fürchteten, dass er in Bewegung geraten werde, und dann gäbe es keine Rettung, deshalb berührten wir ihn auch nicht. Die rechtsseitigen Felsen sind hier steil und glatt, links aber lösen sich ganze Steinblöcke von den Wänden. Ein guter Einfall indessen half uns über diese Stelle hinweg. Einer von uns klammerte sich in die kaum fingergrossen Griffe der rechten Wand, ein Zweiter drückte seine Beine an den Felsen, indes ein Dritter über seinen Rücken hinaufkletterte und als er festen Stand hatte, die Anderen am Seile ihm nach. Nach dieser ergötzlichen Kraxelei ärgerten wir uns nicht darüber, dass man auf dem Felsen, von dem wir meinten, es halte ihn nur ein »Vaterunser«, auch tanzen hätte können, wovon wir uns faktisch überzeugten. Von hier kletterten wir einige Meter rechts auf die Felsenwand, von der wir schon leicht auf den Sattel und auf die Spitze gelangten.

\* \* \*

Unsere Tátra hat viele Spitzen, aber wenig Solche, von denen man die Bergketten und Täler bald in lieblicher, bald in ernster Färbung, die Einsamkeit entlegener Felsenkessel und überhaupt an einer so reichen Aussicht sich erfreuen könnte, als von dieser selten besuchten Krotenseespitze. Ringsherum ein wildes Felsenmeer, in wirrem Durcheinander abwechselnde schwindelerregende Wände, stürmentrotzende Felsentürme, Sättel und zerklüftete Grate. Am Fusse der grauen Geröllfelder im lieblichen Kolbachtale sieht man die moosgrünen Seen, unterhalb des Krummholzes das Hotel »Gemse« und hinter dem Kranz der Nadelwälder, das zipser Oberland mit den zahlreichen Dörfern und Türmen und ringsherum

in weiter Ferne das bewaldete zipser Hügelland. Unter der 400 M. senkrecht abfallenden nördlichen Wand der Spitze, in der Tiefe des durch den Javorovekamm eingeschlossenen Javorovetales liegt stumm und ernst der Krotensee. Die Eisdorferspitze uns gegenüber und der Markasitturm erscheinen mit ihren breiten Formen wie ungeheure Geröllhügel. An Letztere schmiegen sich die drei stolzen Felsendächer: die Téryspitze, der Schwalbenturm und die Lomnicerin. Auch die Gipfel der polnischen Tatra erglänzen im bläulichen Meere des Himmels über ihren dunkeln Wäldern. Nach einstündigem Rast giengen wir weiter auf den benachbarten Javorovegipfel, welcher zwischen der Krotensee- und Antoniaspitze liegt. Dieser ist von der Krotenseespitze etwas weiter entfernt, als die beiden Hauptgipfel der Tátraspitze. Der Übergang ist leicht.

Von der Krotenseespitze giengen wir an der Seite des Kammes gegen das Grosse Kolbachtal bis zum Sattel zwischen den beiden Spitzen, der einem Felsentore gleicht. Gerade unter diesem Tore glänzte und funkelte die Mitte des grünen Krotensee's. Die beiden Ufer wurden von den schwarzen Felsenwänden verdeckt. Links gelangten wir auf einen Abhang voll Gerölle und ohne alle Schwierigkeit auf den nächstfolgenden Gipfel. Vor uns hat ihn noch Niemand bestiegen. Nachdem wir eine Steinpyramide aufführten, setzten wir uns neben diese und betrachteten mit Wohlgefallen die unendliche Reihe der in mit-täglichem Sonnenglanz getauchten gigantischen Steinbildungen.

Die mächtigen Bergketten sind in der Tat von hier sehr schön. Ob wir hinabschauen auf die smaragdgrünen Spiegel der Bergseen, oder auf die friedlichen bewaldeten Täler, oder mag unser Blick an den schaurigen Stein-altären umflossen von goldenen Dünsten haften bleiben, überall loben die ewigschönen Formationen der Natur den Meister, der sie schuf, und wahre Inbrunst erfüllt des Menschen Herz, denn er empfindet seine Nichtigkeit, angesichts der versteinerten Herolde der Ewigkeit, über die Jahrtausende zogen und die dennoch dem ewigen Gesetze trotzen: du bist aus Staub geboren und musst zu Staube werden.

Wir konnten nicht entscheiden, ob hinsichtlich der Aussicht dieser, oder der Krotenseespitze der Vorrang gebührt, denn diese ist von beiden beinahe dieselbe.

Die westlichen Spitzen verhüllten sich zeitweise in Nebelschleier, welche der Wind bald zerriss, um bald darauf wieder Neue an ihre Stelle treten zu lassen. Die zahlreichen Nebel, die ringsherum aufstiegen mahnten uns zum Aufbruch. Wir suchten unsere sieben Sachen zusammen und machten uns auf den Weg. Über die Krotenseespitze gelangten wir wieder auf das Geröllfeld. Der Abstieg ist nicht mehr so mühsam, denn mit unseren Händen drückten wir die bröckeligen Steine an die Felsenwand, während wir beim Aufstieg uns daran festhielten. Als wir wieder auf der rückwärtigen Rotenwand kraxelten, rollten grosse Steine mit markerschütterndem Getöse hinab. Bleigrau wälzte sich auf der hinteren Bank die schwere Regenwolke. Wir verdoppelten unsere Schritte und hielten uns gegen die Anhöhe unter dem Spitzenturm, deren Ersteigung nicht ganz leicht war. Nach einigen Minuten standen wir oben und beeilten uns, dass uns der Regen bis zu den Aschlauchseen nicht erreiche. Dort begann es zu tröpfeln. Als wir aber zwischen dem Krummholz auf dem rasigen Boden abwärts rannten, peitschte uns der Regen fürchterlich. Ganz durchnässt, aber in desto gehobener Stimmung, trafen wir im Hotel zur Gemse ein. Im Tore stand ein rauchender Führer, die Hände in den Taschen und an die Torpfosten gelehnt, der uns mit den wenigen, aber unangenehm berührenden Worten empfing: »s'ás schunt káin Platz mái«. Wir bekamen richtig keinen Platz und es blieb uns nichts anderes übrig, als nach Tátrafüred hinab zu wandern, wo man beim Bau der Touristenzimmer damit im Reinen gewesen zu sein scheint dass der Müde nicht gerne geht. Ich glaube, dem entsprechend baute man die Touristenzimmer so klein.

Beim lustigen Teetinken, während draussen von den Traufen der Regen rauschte, planten wir unsere morgige Tour. Bald legten wir uns zur Ruhe und träumten, was alle Touristen hoffen, vom guten Wetter.



## Im Winter zur Tátraspitze.

Von E. Dubke.

Ende September 1904 auf dem Hochplateau der Velka-Luka stehend, bei scheidender Sonne all' die Gipfel und Grate, die das Trümmer- und Rumantal umsäumen, im blendend weissen Schmucke des Neuschnees bewundernd, fasste ich den Entschluss diese herrliche Bergwelt im Winter aufzusuchen.

Erst Anfang März 1905 konnte ich ihn ausführen, und obwohl die eingeholten Erkundigungen über die Witterungsverhältnisse im Hochgebirge nicht verlockend lauteten, entschloss ich mich in der Nacht zum 5. März zur Tátrafahrt, vertrauend auf mein altes, bei so mancher Bergfahrt erprobtes Glück.

Schon als ich in Fenyőháza, jenem so reizend gelegenen Kurorte mit seinen waldumkränzten Villen in dem Tale der Lubochua, am frühen Morgen erwachte, begrüßte mich der Sternenhimmel und die umliegenden Berge in dem schönen Schmucke des Winterkleides. Am Coupéfenster stehend, sah ich das an landschaftlichen Vorzügen so reiche Vágtal diesmal tief verschneit, was auf mich umso grösseren Reiz ausübte, als wir im Flachlande seit einer Reihe von Jahren keinen rechten Winter hatten. Je näher wir der Wasserscheide bei Csorba kamen, desto mächtiger wurden die Schneemassen, aber auch der Nebel stieg von den umgrenzenden Bergen hinab, um uns bei Csorba ganz einzuhüllen. Welch' Unmassen von Schnee hier in letzter Zeit niedergegangen waren, davon legte jene längs des Schienenweges vor Csorba sich hinziehende schöne Fichtenhecke Zeugnis ab, deren Wipfel, fast ausnahmslos von den Schneemassen gebrochen, der Axt zum Opfer gefallen waren, um dem Dampfross den Weg freizumachen, das hier gleichsam durch einen Schneetunnel dahinbrauste.

Auf der Fahrt von Csorba nach Poprád blieb das so oft bewunderte Panorama völlig verhüllt. Als ich um 8 Uhr in Poprád ankam lautete die Auskunft des freund-

lichen Wirtes vom Hotel National, Herrn Peyer, der auf dem Bahnhof anwesend war, über die Witterungsaussichten nicht gerade verlockend. Warum ich nicht gestern gekommen wäre, fragte er mich, es sei ein gar herrlicher Tag gewesen.

Beim Verlassen des Coupés, an dem mich meine altbewährten Führer Johann Franz sen. u. Johann Breuer begrüßten, hatte ich Gelegenheit, eine laut geäußerte Kritik anzuhören, die der Anblick meiner und der Führerausrüstung bei den Mitreisenden hervorrief, die den Kopf zum Fenster heraussteckten. Die geschätzten Herrschaften äusserten ganz ungeniert ihre Zweifel an unserem gesunden Menschenverstand, da wir uns unterfangen wollten zur Winterszeit zu Berge zu steigen.

Nach kurzer Beratung mit meinem alten Wandergefährten Franz, welchem Gipfel unser Besuch gelten sollte, waren wir einig, uns die Tátraspitze zu wählen. Im Sommer hatten wir wiederholt an ihren Wänden unsere Kletterübungen ausgeführt, und ihr manchen Besuch abgestattet, zu wiederholtenmalen auf der gewohnten Anstiegslinie vom Eissee aus, aber auch auf zwei hochinteressanten Erstbegehungen, nämlich vom Ganek aus auf jenem äusserst luftigem Wege über dem scharfen Grat, der sich zwischen diesem und der Tátraspitze hinzieht, sowie auf jener herrlichen Gratkletterei vom Hunfalvijoch über die Martin Róthspitze direkt zum Hauptgipfel. Nun wollten wir sie auch im Winter kennen lernen, sie, die ich vor allen Gipfeln der Tátra in mein Herz geschlossen.

Wir warteten erst die Ankunft von Herrn Polnisch, des liebenswürdigen Wirtes von Hoch-Hági und der gastlichen Majláthhütte am Poppersee ab, der von Lőcse kommen wollte, um uns nach Hági zu geleiten und uns dort die Schlüssel zur Hütte zu übergeben.

Um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr stiegen wir in den Wagen, den wir benutzen mussten, da in der Popperebene wenig Schnee lag, und fuhren bei empfindlicher Kälte über Batizfalu nach Stola; sobald wir bei Batizfalu den Schienenweg gekreuzt, verliessen wir den Wagen, der infolge der grossen Schneemassen erheblich zu schwanken anfang, und strebten zu Fuss über den gefrorenen Schnee Stola zu. Hier vor dem kleinen Kirchlein, in dem soeben der Gottesdienst sein Ende fand, erwarteten wir den Wagen, dem wir unser Gepäck entnahmen, um es schnell zu verteilen.

Dann eilten wir zu Fuss dem Hochwalde zu, der hinter Stola beginnt, um über Unter Hági nach Hági zu wandern, durch jene schöne Waldschneise, die in Hági am Klotildenwege einmündet. Bevor wir hinter Stola den Hochwald betraten, konnten wir noch eine seltsame Naturerscheinung beobachten. Hier trat nämlich ein so plötzlicher und auffälliger Temperaturwechsel ein, dass ich das Gefühl hatte, aus einem kalten Zimmer in ein warmes zu treten. Um 12 $\frac{1}{4}$  Uhr erreichten wir das in dieser Zeit spärlich von Gästen besuchte Hoch Hági. Der Wald hatte zu unserem Empfange sein schönstes Kleid angelegt, waren doch die schön gewachsenen Tannen mit Millionen Krystallen vom Raubreif behangen.

Nach kurzer Rast in der wohldurchwärmten Küche brachen wir um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr bei  $-1^{\circ}$  R. zum Poppersee auf, nachdem Herr Polnisch sich entschlossen, uns noch bis dahin zu begleiten.

Im flotten Marschtempo gieng es nun auf dem tief verschneiten Klotildenwege zum Hegerhause am grossen Kauschbach, wo wir durch den Wald zu dem kahlen Hügel Smrekovec abbogen. Wir waren ordentlich warm geworden, als wir aus dem Walde auf den freien Schlag des Smrekovec traten, und hier mit Gewissheit darauf rechnen konnten, noch heute die Sonne und das Hochgebirge zu erblicken. Die Sonne schien fahl durch den Wolkenschleier, deutlich empfanden wir ihre Strahlen und zogen uns bald die Röcke aus.

Als wir auf der Höhe des Smrekovec angelangt waren, und eben zum Krupabach hinabsteigen wollten, zerriss plötzlich der Nebel, und die Franz Josefspitze, wie die Koncsysta boten uns den ersten Willkommengruss; hintereinander wurden dann nach links, die Tupa, Osterva, die Pátia und der Basteizug, der Solisko und Sedilko, zum Schluss das krumme Horn des Kriván, endlich auch die liptóer Berge sichtbar.

Über uns ein wolkenloser, tief azurblauer Himmel, unter uns ein wogendes unendliches Wolkenmeer, und darin als hochragende Insel die Berge. Angesichts dieses Bildes lagerten wir uns um drei Uhr bei  $+13^{\circ}$  R. am Smrekovec zu kurzer Rast.

Der Schnee war weich geworden, und wir legten die Schneereifen an, um in's Mengsdorfertal hinabzusteigen und unter den Wänden der Osterva links des Krupabaches dem Poppersee zuzustreben. Wir erreichten ihn um 5 $\frac{1}{4}$  Uhr; die Sonne gieng zur Rüste, über und über

erglöhnten die das Trümmertal einschliessenden eisumpanzerten Gipfel; nur schwer konnte ich mich von diesem herrlichen Schauspiel trennen. Aus der Hütte stieg bereits eine feine Rauchsäule auf, waren doch Franz und Herr Polnisch vorangeeilt, um uns mit einem erwärmten Zimmer zu empfangen.

In dieser mir so wohlbekanntem, gastlichen Hütte schlugen wir in der Küche unser Quartier auf; schnell wurde abgekocht, nach dem Franz mit Schaufel und Axt bewaffnet, dem See das nötige Wasser entnommen hatte. Wie oft habe ich auf der Veranda zu verschiedener Jahreszeit gestanden, und abends auf den Moment gewartet, in dem der Vollmond über der Osterva erschien, um sich in dem See zu spiegeln und uns in ihm nochmals den ganzen gegenüberliegenden Höhenzug der Osterva hervorzuzaubern. Doch heut' ein ganz anderes Bild! Kein Lüftchen regt sich, auch das Rauschen des aus dem Trümmertale vom Eissee kommenden Baches ist verstummt, schweigend liegt der Bergwald vor uns, und die schneedurchfurchten Wände von der Osterva bis zum Eisernentor starren uns entgegen, rot erglühend von der scheidenden Sonne beleuchtet, darüber der tiefdunkle Nachthimmel, in dem bereits die ersten Sterne erstrahlten. Nachdem wir beim Nachtmahl uns über den Anstieg, an dem Herr Polnisch teilnehmen wollte, schlüssig geworden, bewunderten wir vom See aus noch einmal bei Sternenhimmel den uns umgebenden Kranz von Bergen, und giengen dann zur Ruhe. Um 4 $\frac{1}{4}$  Uhr morgens wurde das Frühstück bereitet; um 5 $\frac{1}{4}$  Uhr brachen wir auf bei  $-5^{\circ}$  R. Wir hatten uns den direkten Anstieg über die Drachenseewand zum Drachensee und zur Hauptschlucht vorgenommen. Über den hartgefrorenen Schnee strebten wir hinter der Schutzhütte sogleich links durch den Wald unter die Wände der Kopki, um darauf in lang ausholenden Serpentinien, wie auf einem Parkett bei hartgefrorenen Firnhang die Drachenseewand zu erklimmen, wobei die »Genagelten« ausgezeichnete Dienste leisteten. Franz hatte die Führung, es folgte Herr Polnisch, dann ich, und Breuer bildete den Schluss. Als wir die Seewand erstiegen, gieng die Sonne auf, und vergoldete zunächst den Satan, darauf den Basteizug und die Patria. Es war vollkommen windstill und kein Wölkchen am Himmel, als wir um 7 Uhr am Drachensee bei  $-5^{\circ}$  R. eine kleine Pause im Marsche eintreten liessen, um einige photographische Aufnahmen zu machen. Vor uns lag die

Tátraspitze, und in ihrer schneerfüllten Hauptschlucht zog sich ein Silberstreifen bis zum Drachensee hinunter. Die Bahn einer Lawine, die wohl am vorigen Tage hinabgesaut war, und über deren Trümmer wir alsbald hinwegturnen mussten. Nun wurden die Schneefelder aber steiler, und selbst die »Genagelten« versagten auf dem harten Firn den Dienst; darum wurden die Steigeisen angeschnallt, um uns das Stufenschlagen soweit wie möglich zu ersparen. Im flotten Tempo stiegen wir zur Hauptschlucht empor, an der wir um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ankamen. Um einen Einblick in's Eisseetal zu gewinnen, bogen wir rechts aus, und kehrten nach kurzer Rast zur Hauptschlucht zurück, in der uns der schwierigste Teil der Tour bevorstand. In kurzen Serpentinien, über die vereiste Lawinenbahn Stufen schlagend, gieng es ange-seilt bis zu den Klammern hinauf, von denen nichts zu sehen war, nur jene 1 mtr. lange Eisenstange, die über eine geneigte glatte Platte zur Sommerszeit hinweghilft, war an einem Ende etwas sichtbar. Nun galt es Vorsicht! Hier bewies Franz, wie bei manch' anderer schwierigen Stelle sein ausgezeichnetes Führertalent. Diese lange Klammer wurde aus dem Firn herausgehauen, und als Stütze für den Fuss benutzt, um den nun ansetzenden, ausserordentlich steilen Firnhang zu betreten, auf dem es Stufen schlagend zum Gipfel gieng. Wir betraten ihn um 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr. Hatte ich schon in Gedanken das oft geschaute Bild vor Augen, das sich mir öffnen würde, so war ich doch überrascht von dem überwältigenden Panorama, das sich uns auftat. Worte können ein solches Naturschauspiel nicht wiedergeben, man muss es selbst gesehen haben. Der Gipfel bot so wenig Raum, dass wir uns um die Markierungsstange gruppieren mussten; nur zwei konnten sitzen, die Füße von Herrn Polnisch zeigten nach dem Böhmischemsee, die Meinen zu dem Drachensee hinab, während die Führer zu beiden Seiten stehen mussten.

Bei einer Temperatur von 0° R. blieben wir bis 11 Uhr auf dem Gipfel und konnten uns nur schwer von ihm trennen. Stand doch über uns das Tagesgestirn am wolkenlosen Himmel, all' die Gipfel und Zacken der Tátra lagen greifbar nahe schneebedeckt vor uns. Was aber diesem Bilde einen ganz besondern Reiz verlieh, war die, etwa bei 1000 m. Seehöhe beginnende Nebelschicht, die über der sichtbaren Niederung nördlich und südlich wie ein auf und abwogendes Meer lag. Darüber hinweg

schweifte der Blick bis zur Niederen Tára mit dem Königsberg und dem Gyömbér, zu den Beskiden mit dem Klimschok und der Babiagora, und als letzte ragte aus dem Nebelmeer der Kegel der Lyssa.

Beim Abstiege erst sahen wir, welchen Neigungswinkel der Firnhang bis zu den Klammern hatte; wir mussten angeseilt langsam, mit dem Rücken gegen die Schneewand gelehnt, den einen Fuss in Kniebeuge bringen, um für den anderen einen Stützpunkt in der nächsten Stufe zu finden, ohne das Gleichgewicht zu verlieren. Nachdem auch diese Stelle passiert war, gieng es schon schneller in der Hauptschlucht hinab, bis zu jenem kleinen Plateau, bei dem im Sommer die von Hunfalvijoch kommenden Bergsteiger die Schlucht erreichen. Hier lag eine 3 mtr. starke Schneewächte, auf der wir um 11 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Mittagsrast hielten, und den Tee abkochten, der uns nun wohl mundete, zumal bei der wohligen Wärme, die uns hier umgab. Denn so unglaublich es auch klingen mag, das Thermometer zeigte 17<sup>0</sup> R. In luftiger Höhe, die die Kopki (2362 mtr.) um etwa 20 m. überragt, blieben wir in Hemdsärmel, das herrliche Landschaftsbild betrachtend, eine volle Stunde sitzen, um alsdann zu jenem im Grate zwischen Tára und Kopki gelegenen Gratturme, Kogutek genannt, über die Firnhänge zu traversieren. Hier konnten wir zur Genüge die Wirkung der Sonne verspüren, von der unsere verbrannten Gesichter auch in den nächsten Tagen noch Zeugnis ablegten. Bald war dieser Grat erreicht. Im Anblick der vollkommen vereisten Tátrawand schien mein Plan, zum Hunfalvijoch abzustiegen, nicht leicht ausführbar. Nach kurzer Beratung entschloss sich Herr Polnisch mit Franz durch das Drachenseetal zurückzugehen, während ich mit Breuer zum Hunfalvijoch hinabsteigen wollte, nachdem uns Franz zunächst auf Seillänge über die schlimmste Stelle abgeseilt hatte. Von beiden Führer gehalten, liess ich mich abseilen; indem ich mit den Händen den angewehten Schnee hinabstiess, um einen Griff für die Hand zu erhalten, und die Steigeisen unter den Füßen in die vereisten Felsen feststiess, gieng es langsam zum Kamin hinab. Die Klammern waren nicht zu sehen, und bald war ich auch den Blicken der obenstehenden Führer entschwunden, nur durch zurufen konnte ich mich verständigen. Auf Seillänge abgestiegen, und unter einem Felsblock gut verankert, rief ich Franz zu, er möge nun Breuer zu mir hinablassen; dies dauerte wohl 20 Minuten,

und ich konnte mir somit in aller Gemütsruhe den Firnhang betrachten, auf den wir zum Hunfalvijoch hinab mussten. Sobald Breuer bei mir angekommen war, seilten wir uns gegenseitig über die schlimmsten Stellen hinab, d. h. bis wir aus dem Bereich der unter uns liegenden Wände kamen. Als wir über diese hinaus waren, reizte es mich, da keine Gefahr mehr vorhanden schien, in's Hunfalvitälchen abzufahren. Breuer nahm die tête; aber bald verlor er bei einer vereisten Stelle bremsend, das Gleichwicht, und rollte kopfüber in's Hunfalvitälchen hinab, indem sich Rucksack, Pickel und Hut von ihm trennten; von dieser lustigen Fahrt hatte er nur eine kleine Schmarre davongetragen. Während er seine Sachen zusammensuchte, rief er mir zu, doch lieber noch etwas weiter abzusteigen, und dann erst die Fahrt zu versuchen. Dies geschah auch, langsam gieng ich Stufen schlagend über den Firnhang zum Hunfalvijoch, und sobald ich etwas Neuschnee unter den Füßen hatte, gieng es sausend hinab zu Breuer. Als wir uns nach dieser schwierigen Passage heil wieder gefunden, stiegen wir in fröhlicher Stimmung im Schnellschritt auf den spiegelglatten, vereisten Schneeflächen in Steigeisen hinab zur Froschseewand, diese hoch oben gegen die Kopki traversierend, an den Schneehängen derselben entlang, oberhalb der Froschseen, und weit oberhalb des Hinczenbaches zur Mayláthütte. Herr Polnisch war bereits eingetroffen, während Franz, der sich in gewohnter Fürsorge, unser längeres Ausbleiben nicht erklären konnte, uns auf dem üblichen Wege nach dem Froschsee entgegengegangen war, so dass ich Breuer aussenden musste, um ihn zurückzurufen.

Wir beschlossen auch diese Nacht am Poppersee zu verbleiben, und in Erinnerung all des Schönen, das uns zu schauen vergönnt war, vergieng recht schnell der Abend. Am Morgen des 7. März verliessen wir um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Dämmerung die Hütte, unseren Spuren längs des Krupabaches folgend.

Hinter dem Husshügel giengen wir, zur Vermeidung der Steigung im weiten Bogen um den Smrekovechügel nach Hági, welches wir um 7 Uhr erreichten. Nach einer längeren Rast, in der uns der von Susi gebraute Kaffee köstlich mundete, gieng es im flotten Tempo auf dem Klotildenwege nach Westersheim.

Während in der Frühe das Hochgebirge klar vor unseren Augen gelegen hatte, begann es langsam su

schneien, als wir um 9 Uhr eintrafen. Hier hatte ich die unverhoffte Freude, Fräulein Eggenhofer, die unermüdliche Touristin begrüßen zu können. Dann gieng es bei stärkerem Schneefall durch den schönen Wald nach Tátrafüred. Die schmutzige Farbe des Schnees gab Zeugniß davon, dass wir uns wieder bewohnten Stätten näherten. Beim Anblicke der am Eingange nach Neu-Schmecks stehenden, übermodernen Villa, mit den blauen Fenstern und roten Türen, schmerzten mir ordentlich die Augen, die bisher sich nur an der Natur gelabt hatten.

Nach kurzer Rast in dem nun auch im Winter geöffneten Grand Hotel, gieng es über Nagyszalók nach Poprád zurück, und nachmittags fuhren wir über Igló nach Lőcse.

Als ich am nächsten Tage mittags in Poprád den Zug bestieg, erstrahlte gleichsam zum Abschiede, die ganze Tátrakette in goldigem Sonnenschein, eine stumme Aufforderung zur Winterszeit wiederzukommen. Ich werde dieser Einladung so Gott will, noch oft folgen; denn jetzt, nachdem es mir vergönnt war die Majestät und erhabene Ruhe der Tátra kennen zu lernen, weiss ich, dass diese zur Winterszeit noch viel grossartiger ist, als im Sommer.

Wären die Reisenden, die auf dem popráder Bahnhofe über uns so absprechende Bemerkungen machten, unsere Begleiter bei der Besteigung der Tátraszpitze gewesen, sie würden sicher als begeisterte Bewunderer der winterlichen Tátraherrlichkeit in's Tal hinabgestiegen sein.



# Vereinsangelegenheiten.

## Protokoll,

*aufgenommen in der am 30. April 1905 in Igló abgehaltenen Sitzung des Zentralausschusses des Ungarischen Karpathenvereines.*

*Anwesend waren:* Dr. Aurel Münnich, Präsident, Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, Martin Róth, zweiter Vizepräsident, Andreas Marcsek, Kassier, Friedrich Nikházi, Sekretär und folgende Ausschussmitglieder: August Gresch, Koloman Münnich, Samu Weber, Karl Siegmeth, Koloman Páter, Franz Dénes, Georg Koromzay, Anton Arányi, Dr. Michael Greisiger, Michael Karoliny, Moriz Lövy, Tobias Putsch, Adolf Dobó, Dr. Mathias Wesselényi, Edmund Széll und mehrere Vereinsmitglieder als Gäste.

### *Verhandlungsgegenstände:*

Präsident eröffnet die Versammlung und glaubt eine angenehme Pflicht zu erfüllen, indem er namens des Ausschusses das eifrige Ausschussmitglied Samu Weber aus Anlass dessen, dass er vor kurzem die Jahreswende seines 70-ten Geburtstages gefeiert, begrüsst. Mit Freuden konstatiert er, dass das schöne Alter, welches der Gefeierte erreicht hat, ihn nicht verhindert auch im Interesse des Vereines eine nützliche Wirksamkeit zu entfalten und ersucht ihn seine reichen Erfahrungen auch in Zukunft zum Nutzen des Vereines zu verwerten.

Ausschussmitglied Samu Weber sagt Dank für das herzliche Gedenken und verspricht auch fernerhin nach besten Kräften den Interessen des Vereines zu dienen.

Hernach berichtet Vorsitzender, dass er im Namen des Vereines an das k. u. Handelsministerium ein Gesuch

gerichtet habe: es möge der Postverkehr zwischen Csorbató und Barlangliget derartig eingerichtet werden, dass das Gepäck der Touristen abweichend von der gewöhnlichen Gepäcksmanipulation befördert werde; das Präsidium hat seine diesbezüglichen Wünsche auch bei der Postdirektion in Kassa, wohin die Angelegenheit überwiesen wurde, vorgebracht, doch ist hierüber noch kein endgiltiger Beschluss erbracht worden.

Ein zweites Gesuch hat das Präsidium ebenfalls an den Herrn k. u. Handelsminister gerichtet: es möge den südungarischen Touristen der Zutritt zur Hohen Tátra direkter und leichter gemacht werden. Die Direktion der Staatsbahnen hat diesbetreffend bereits ihr Gutachten abgegeben und die Entscheidung des Ministeriums dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

Das an die Direktion der Staatseisenbahnen gerichtete Gesuch, wegen Rückvergütung des Kostenplus von 251'60 K bei Beförderung der Eisenbestandteile für das Szilágyi-Denkmal, wird hoffentlich für den Verein günstig erledigt werden, da die erwähnte Direktion an die der Kassa Oderb. Eisenbahn die Anfrage gerichtet hat: ob sie nicht geneigt wäre die Hälfte des rückzuerstattenden Betrages zu übernehmen, was letztere sicherlich bereitwillig tun werde.

Endlich berichtet Präsident mit Freuden, dass der Aufruf, welchen der Verein an das grosse Publikum behufs Sammeln neuer Mitglieder ergehen liess, nicht erfolglos war, da es ihm selbst gelungen ist 17 neue gründende Mitglieder anzuwerben, welche das Gründungskapital um 1140 K vermehrt haben. Wie er erfahren, haben sich ausserdem noch neue gründende Mitglieder gemeldet, so dass deren Zahl seit der letzten Generalversammlung sich um 32 vermehrt hat.

Der Ausschuss nimmt den Präsidialbericht zur erfreulichen Kenntniss und votiert dem Präsidenten für seinen um das Sammeln von Mitgliedern bekundeten unermüdeten Eifer wärmsten Dank.

## I.

Kassier unterbreitet die Schlussrechnungen des Jahres 1904 und den über die Revision der Schlussrechnungen erstatteten Bericht der Rechnungs-Revisionskommission. Demselben zufolge betrug die Einnahme der Zentrale im Jahre 1904 58099'90 K, die Ausgaben 37089'19 K,

sonach ein Kassarest von 21010'71 K. Sämmtliche Stiftungen betragen am 31. Dezember 1904: 32821'03 K.

Der Ausschuss nimmt den Bericht der Rechnungs-Revisionskommission zur Kenntniss und votiert Dank sowohl dem Kassier für die pünktliche und gewissenhafte Führung der Rechnungen, als auch den Mitgliedern der Rechnungs-Revisionskommission für deren Mühe.

## II.

Die das vergangene Jahr betreffenden Berichte der Sektionen, deren Schlussrechnungen für das Jahr 1904 und Präliminarien pro 1905 nimmt der Ausschuss zur Kenntniss und fordert gleichzeitig die Sektionspräsidien auf in Zukunft auch einen Vermögensausweis beizulegen. Herrn Karl Siegmeth, dem geschäftsführenden Vizepräsidenten der Sektion Ost-Karpathen, der im Laufe des Winters in 14 grössern in- und ausländischen Städten die Tatra und die Aggteleker Höhle bekanntmachende Vorlesungen gehalten, zollt der Ausschuss für seinen unvergleichlichen Eifer und begeisterte Mühewaltung wärmsten Dank und Anerkennung.

Die Sektion »Liptó« fordert der Ausschuss auf die 40%-gen, an die Zentrale zu zahlenden Gebühren ins Präliminare für das Jahr 1905 aufzunehmen; wenn sie der Subventionierung bedürftig ist, möge sie ein diesbezügliches Gesuch der Zentrale unterbreiten.

Der Sektion »Gölnictal«, welche mit Erhaltungsschwierigkeiten kämpft, erlässt der Ausschuss auch für das Jahr 1905 die Zahlung der 40%-gen Gebühren.

## III.

Der Ausschuss nimmt die Berichte der Musealkommission, sowie deren Schlussrechnung vom Jahre 1904, welche als Einnahme 844'49 K. und als Ausgabe 774'52 K. aufweisen, ebenso das Budgetpräliminare pro 1905 mit 529'97 K. Einnahmen und 504'20 K. Ausgaben zur Kenntniss.

Der Ausschuss votiert auf Ansuchen der Musealkommission der Museumbücherei zu Zwecken des Einbindens von Werken 100 K. und für Aushilfsarbeiter ebenfalls 100 K. Gleichzeitig ersucht der Ausschuss die Abteilungsvorstände dem Musealkustos behilflich zu sein und ihn mit ihren Anweisungen und Ratschlägen zu unterstützen.

## IV.

Über Unterbreitung des Präses der Baukommission beschliesst der Ausschuss den noch rückständigen Teil des zur Meeraugspitze führenden Weges, vom Hunfalvi-joch bis hinauf zur Spitze noch im Laufe dieses Sommers ausbauen zu lassen und votiert zu diesem Zwecke 600 K; ferner den in das Kleine Kolbachtal führenden Weg mit einem Kostenaufwande von 300 K. fertig stellen zu lassen. Behufs guter Instandhaltung der Wege werden zwei ständige Wegeräumer angestellt werden, der Eine für die östliche, der Andere für die westliche TÁtra. Die Aufgabe des letzteren wird es sein, auch den vom Csorbersee nach Podbanszko führenden Weg in Ordnung zu bringen.

Der Ausschuss beschliesst noch im Laufe des Sommers im oberen Teil des Grossen Kolbachtals, ferner im unteren Teile des Mengsdorfertales bei der grossen Wegkehre und beim Hinczensee je ein kleines Schutzhaus zu erbauen, beziehungsweise die betreffenden Grundeigentümer zu ersuchen, u. zw. hinsichtlich des ersteren das k. u. Ärar, bezüglich der beiden Anderen aber den Herzog Hohenlohe, sie mögen die geplanten Schutzhäuser erbauen lassen.

Die Propositionen der Ausschussmitglieder Samu Weber und August Gresch betreffs des vom Grünensee auf die Weisseseespitze und von dort bis zum Weissensee zu führenden Weges, sowie auch den in den Béler Kalkalpen zu führenden Fussteig, weiteres das den Bau eines die Wege Tátrafüred und Felkersee, Széplak--Felkersee verbindenden Fussteiges betreffende Ansuchen der Direktion von Széplak weist der Ausschuss der Baukommission mit dem zu: die genannten Wege in Vormerkung zu nehmen und auch die eventuell von den obenerwähnten Schutzhäusern freiwerdenden Kosten zu diesem Zwecke zu verwenden.

Beschliesst der Ausschuss in Angelegenheit der Studentenherbergen, wie auch der Erschliessung der liptóer Alpen der ung. Regierung ein neuerliches Gesuch zu unterbreiten, die liptóújvárer Forstdirektion aber zu ersuchen, dass das seinerzeit in Podbanszko für Touristen vorbehaltene, letztererzeit aber gewöhnlich von dem ärarischen Personal okupierte Zimmer seiner Bestimmung zurückgegeben werde.

Endlich ersucht der Ausschuss Ausschussmitglied Dr. Michael Greisiger, er möge sowohl bei dem Stadt-

magistrate von Késmárk, als auch bei der Gemeinde Forberg dahinwirken, dass die zum Grünensee führende Fahrstrasse in Ordnung gebracht werde.

## V.

Vizepräses berichtet, dass er in Angelegenheit der Vereinigung des Karpathenmuseums mit dem Tátramuseum von dem Präses der Musealkommission die Verständigung erhalten habe: die Stiftungen des popráder Museums seien solcher Natur, dass sie die Verlegung des Museums an einen anderen Ort unmöglich machen, insoferne sowohl weiland Johann Husz als auch die Stadtkommune Poprád ihre Stiftungen mit der Bedingung gemacht haben, dass das Museumgebäude auf seinem jetzigen Grunde gebaut werde. Der Ausschuss ersucht das Ausschussmitglied August Gresch in dem Stiftungsbrief Einsicht zu nehmen und ihm Bericht zu erstatten. Zugleich betraut der Ausschuss den Vizepräses Martin Róth und Ausschussmitglied Dr. Michael Greisiger mit der Direktion des felker Museums in Berührung zu treten und jene Modalitäten zu besprechen, unter denen die zwei Museen in dem jetzigen, und dem in nächster Zukunft zu erweiternden Gebäude vereinigt untergebracht werden könnten.

Weiteres beschliesst der Ausschuss einen Konkurs auszuschreiben auf die zur Erweiterung des Musealgebäudes notwendigen und nach den genehmigten Plänen durchzuführenden Arbeiten, mit der Bedingung, dass sobald die Arbeit fertiggestellt sein wird, die zur Verfügung stehende Baarsumme sofort, der Rest aber erst dann ausgezahlt werden soll, wenn die im Staatsbudget für das Jahr 1905, beziehungsweise 1906 aufgenommene Subvention dem Vereine angewiesen werden wird.

Zur Instandhaltung und Reparatur des Museumgebäudes votiert der Ausschuss 800 K. und weist die Musealkommission an, die erforderlichen Arbeiten sofort bewerkstelligen zu lassen.

## VI.

Präses des Redaktionskomitées berichtet, dass das diesjährige Jahrbuch sammt den Beilagen bis Ende Mai fertig werden wird. Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss.

## VII.

Zufolge Antrages der Kommission für Führerangelegenheiten, beschliesst der Ausschuss Ende Juni mit sämtlichen Führern eine viertägige praktische Exkursion in die östliche und galizische Tátra zu unternehmen.

## VIII.

Vizepräses meldet, dass in den nächsten Tagen eine Extranummer der »Leipziger Illustrierte Zeitung« erscheinen werde, welche in Schrift und zahlreichen Aufnahmen die Hohe Tátra bekannt machen werde. Die Begleitartikel hat der Verein zur Verfügung gestellt.

Der Ausschuss lenkt die Aufmerksamkeit der Mitglieder auf den patriotischen Aufruf der Jókai Denkmalkommission.

Zur Kenntniss dient, dass das wiener Militärgeogr. Institut im laufenden Jahre die Aufnahmen der Hohen Tátra revidieren werde und das Vizepräses Martin Róth und Ausschussmitglied Franz Dénes auf die seit der letzten Aufnahme erfolgten Veränderungen bereits aufmerksam gemacht haben.

Die Witwe nach weil. Rudolf Dannhauser, gewesemem Museumkustos ist zu verständigen, dass der Ausschuss das Präsidium der Musealkommission angewiesen hat, das für die erste Hälfte des Jahres 1904 fällige Honorar von 100 K. anzuweisen.

Karl Siegmeth, geschäftsführender Vizepräses der Sektion Ost-Karpathen berichtet, dass die Sektion dieses Jahr zur Aggteleker Höhle eine grössere, mit einer Feier verbundene Exkursion arrangiert, zu welcher er auch den geehrten Ausschuss achtungsvoll einladet. Präses ersucht die Ausschussmitglieder an dieser je zahlreicher teilzunehmen und schliesst die Versammlung.

*Friedrich Nikházi* m. p.

Sekretär.

*Dr. Aurél Münnich* m. p.

Präsident.

## Protokoll,

*aufgenommen in der am 6. August 1905 in Tátrafüred gehaltenen XXXII. Jahresversammlung des Ungarischen Karpathenvereins.*

*Gegenwärtig waren:* Dr. Aurél Münnich, Präsident, Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, Martin Róth, zweiter Vizepräsident, Andreas Marcsek, Kassier, Friedrich Niházi, Sekretär und nachstehende Vereinsmitglieder: Ignác Darányi, Graf Ludwig Degenfeld, Emil Ponori Tewrewk, Julius Dokus, Edmund Nagy, Ludwig Horváth, Dr. Franz Chorin, Dr. Eugen Zsigmondy, Dr. Maximilian Weisz, Ludwig Hittig, Dr. Otto, Michael Karoliny, Gusztav Bartsch, Dr. Emerich Koller und Gemahlin, L. Julius Oláh, Ludwig Csánk, Gusztav Sztrelkó und Tochter, Adolf Dobó, Julius Förster, Bela Nádas, Dr. Mathias Nikolaus Fái, Gedeon Majunke, Julius Lángh, Tadeusz Wilusz, Anton Döller, Stefan Terray, Paul Regenhart, Samuel Flegmann, Constanz Zavatzky, August Fogel, Dr. Gabriel Szopek, Ludwig Holländer, Geza Holländer, Geza Goldzieher, Desiderius Reichhart, Julius Greschik, Paul Pusztavka, Ferdinand Baksay, Dr. Michael Guhr, Dr. Bruno Gréb, Ladislaus Ürményi, Paul Oltványi, Arpad Hüttel und Gemahlin, Julius Pallaghy und Gemahlin, Frau Josef Antal, Ilona Antal, Rudolf Goldberger, Olga Goldberger, Dr. Ladislaus Jármay, Paul Szauter, Daniel Szentistványi und Andere.

### *Verhandlungsgegenstände:*

Präsident begrüsst die zahlreich erschienenen Mitglieder, insbesondere Herrn Ludwig Hittig, den Vertreter des Ungarländischen Lehrer-Touristenvereines und erklärt die Sitzung für eröffnet. Ludwig Hittig, Vertreter des Ungarl. Lehrer-Touristenvereines, begrüsst in warmen Worten den Verein gelegentlich seiner heutigen Generalversammlung, zollt demselben Anerkennung für sein bisheriges Wirken und wünscht seinen weitem Bestrebungen Erfolg. Präsident dankt für die freundlichen Worte und berichtet sodann, dass Bela Tallián, gewesener Minister für Ackerbau, dem Vereine — für die ihm, während seiner Amtierung bewiesene patriotische Unterstützung — in einer Zuschrift dankt, und dass das Präsidium des Siebenbürgischen Karpathenvereines den Verein anlässlich seiner heutigen Generalversammlung telegraphisch begrüsste.

Hierauf gedenkt der Präsident in pietätvollen Worten des Hinscheidens der Herrn Josef v. Szentiványi und Paul Kéler, die als Mitglieder des Zentralausschusses während vieler Jahre nach bestem Vermögen die Bestrebungen des Vereines unterstützt haben. Über Antrag des Präsidenten giebt die Versammlung ihrem Schmerze ob deren Hinscheiden protokollarischen Ausdruck.

Ebenfalls über Antrag des Präsidenten begrüsst die Generalversammlung telegraphisch den Protektor des Vereines, Sr. Hoheit den Erzherzog Friedrich und den Ehrenpräsidenten, Grafen Albin Csáky, Präsident des Magnatenhauses.

Hierauf geht die Versammlung zur Tagesordnung über.

### I.

Sekretär verliest den Bericht des Präsidiums, welcher Rechenschaft ablegt sowohl über die Tätigkeit der Zentrale, als auch die der einzelnen Sektionen und der Musealkommission, welche diese auf praktischem, kulturellem und sozialem Gebiete entfalteteten; der Bericht teilt ferner das Resultat mit, welches das Präsidium bei Anwerben neuer Mitglieder erzielte, da es gelungen ist 40 neue gründende und 50 ordentliche Mitglieder dem Vereine zuzuführen.

Die Generalversammlung nimmt den Präsidialbericht zur erfreulichen Kenntniss und zollt Dank, sowohl dem Präsidium, als auch dem Zentralausschusse für den entwickelten Eifer. Wärmsten Dank sagt die Generalversammlung ferner dem Ausschussmitgliede Herrn Dr. Maximilian Weisz, welcher den auf die Nagyszalóker Spitze führenden Fussweg ausbauen liess, Herrn Karl Siegmeth für die von ihm im Laufe des Winters gehaltenen, das Karpathengebiet im In- und Auslande bekannt machenden Vorlesungen, Herrn Dr. Otto für die Herausgabe der neuen Tátrakarte, den Herrn Albert Ambrózy und Dr. Robert Róth für ihre um die Ausbildung der Führer entwickelten Bemühungen und allen jenen Herren, die der Baukommission bei den Wegebauten und Wegemarkierungen Hilfe leisteten.

In Verbindung mit dem Präsidialberichte beschliesst die Generalversammlung, auf Antrag des Ausschussmitgliedes Gedeon Majunke, an das Munizipium des zipser Komitates die Bitte zu richten, nächsten Frühling, bis zur Fertigstellung der ständigen Bialkabrücke, eine provisorische Brücke bauen zu lassen.

## II.

Werden die Schlussrechnungen pro 1904 verlesen, welche 58099 K. 90 H. Einnahmen und 37089 K. 19 H. Ausgaben aufweisen; der Kassarest beträgt 21010 K. 71 H. Sämtliche Stiftungen 32821 K. 03 H.

Die Generalversammlung nimmt sowohl die Schlussrechnungen, als auch den Bericht der Rechnungs-Revisionskommission zur Kenntniss und votiert dem Kassier nebst Erteilung des Absolutoriuns für die gewissenhafte und pünktliche Rechnungsführung und den Mitgliedern der Rechnungs-Revisionskommission für ihre Mühe Dank.

## III.

Geschäftsführender Vizepräsident unterbreitet das Budgetpräliminare pro 1906, welches neben 28405 K. Einnahmen 25720 K. Ausgaben aufweist. Zu kulturellen Zwecken werden 13220 K., zu Bau- und Touristenzwecke 9660 K. verwendet werden.

Die Generalversammlung nimmt das Präliminare und das in Verbindung mit demselben unterbreitete Arbeitsprogramm an. Diesem zufolge wurden präliminiert: für die Schutzhütte unterhalb der Meeraugspitze 2000 K, für die beim Steinbachsee 2000 K, für das Grünesee-Schutzhaus 1000 K, für die im untern Teile des Mengusfalvertales zu erbauende Schutzhütte 500 K, für die beim Hincensee zu erbauende kleinere Schutzhütte 800 K. und für das im grossen Kolbachtale in der Nähe der Seen zu erbauende Schutzhaus 1000 K. Zugleich beschliesst die Generalversammlung, die Direktion von Tátralomnic zur Errichtung der Schutzhütte bei dem Steinbachsee aufzufordern; das kön. ung. Ärar und der Herzog Hohenlohe werden ebenfalls ersucht werden die Baukosten der auf ihren Gebieten zu errichtenden Schutzhütten zu tragen. Zur Erhaltung älterer Wege wurden 700 K, für Wegmarkierung 200 K. und für Führerkurse 400 K. präliminiert.

## IV.

Die Generalversammlung nimmt die Jahresberichte, die Schlussrechnungen vom Jahre 1904 und Budgetpräliminare für 1905 der Sektionen Gölnicvölgy, Igló, Ost-Karpathen, Liptó, Lócse, Schlesien und Zólyom zur erfreulichen Kenntniss und votiert den Sektionspräsidenten für ihre eifrige Tätigkeit wärmsten Dank.

## V.

Die Generalversammlung nimmt den Jahresbericht der Museumkommission, die Schlussrechnungen von 1904 — welche 884'49 K. Einnahmen und 774'52 K. Ausgaben aufweisen — und das Budgetpräliminare pro 1905 — welches mit 529'97 K. Einnahmen und 504 K. Ausgaben festgesetzt wurde — zur Kenntniss.

Geschäftsführender Vizepräsident meldet, dass der Zentralausschuss die Erweiterungsarbeiten des Museumgebäudes im Wege eines Konkurses einem Baumeister zum Kostenpreise von 20120 K. übergab, welche Arbeit noch im Laufe des Sommers durchgeführt werden wird.

Ferner berichtet er, dass das Landes-Oberinspektorat für Museen und Bibliotheken dem Karpathenmuseum auch in diesem Jahre zur Vermehrung der naturgeschichtlichen Sammlungen 500 K. angewiesen hat.

Die Generalversammlung nimmt den Bericht zur Kenntniss und ersucht sowohl das Präsidium der Museumkommission, als auch die Leiter der einzelnen Abteilungen, dass sie nach Beendigung des Baues die fachliche Plazierung und das Ordnen der Musealgegenstände je früher ins Werk setzen und dem Museumkustos in jeder Beziehung behilflich sein mögen.

## VI.

20 Anteilscheine des »Erzherzog Friedrich Schutzhause« wurden ausgelost. Die Nummern der einzulösenden Anteilscheine sind folgende: 52, 48, 204, 82, 233, 199, 5, 178, 68, 264, 147, 309, 143, 70, 227, 77, 157, 193, 155, 37.

## VII.

Die Generalversammlung entsendet zu der am 23. August in Árvaváralja abzuhaltenden Generalversammlung des Oberungarischen Kulturvereines eine den Verein vertretende Kommission; zur Führung derselben wird Vizepräsident Martin Róth erbeten.

Auf die erledigten Mitgliedsstellen des Zentralausschusses erwählt die Generalversammlung Friedrich Sutorisz, Obergymnasial-Professor in Eperjes und Dr. Stefan Tóth, Privatdozent der budapester Universität.

Nachdem Vorsitzender den erschienenen Mitgliedern für ihre freundliche Geduld, der Direktion von Tátrafüred für die gefällige Überlassung des Saales Dank sagt, wird die Versammlung mit Akklammerung des Präsidenten geschlossen.

*Friedrich Niházi* m. p.  
Sekretär.

*Dr. Aurél Münnich* m. p.  
Präsident.

## Präsidialbericht des U. K. V.'s vom Jahre 1904—1905.

*Hochverehrte Generalversammlung!*

Im verflossenen Jahre begann unser Verein das vierte Dezennium seiner segensreichen Wirksamkeit. Die vorjährige Generalversammlung verlief in einem glänzenden und schöneren Rahmen als sonst, da wir Gelegenheit hatten, in unserem bescheidenen Kreise die Repräsentanten der hohen Regierung, das Präsidium des ungarischen Abgeordnetenhauses, viele Mitglieder desselben und hervorragende Männer des öffentlichen Lebens begrüßen zu können. Wir verdankten dieses der erhebenden, patriotischen Feier in deren Rahmen, unser Verein die Enthüllung des auf dem »Kämmchen« errichteten Denkmals eines der tüchtigsten Söhne unseres Vaterlandes, des weil. D. Szilágyi arrangierte. Die Details des Verlaufes des Festes sind in dem diesjährigen Jahrbuche enthalten, ebenso auch das Verzeichniss jener grossherzigen Spender, die durch ihre Gaben es ermöglichten, dass unser Verein das Andenken eines der grössten Söhne unseres Vaterlandes pietätvoll verewigen konnte. Mögen die Spender für diese ihre Gaben auch von dieser Stelle den wärmsten Dank des Vereines entgegennehmen.

Die fehlenden Kosten deckte der Verein aus dem Fonde, der zur Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Kämmchen gesammelt wurde. Diese beträchtlichen Ausgaben, sowie mehrere im verflossenen Jahre durchgeführte Bauten, u. zw.: die prächtige Eisenbrücke über den Koibach unter dem Riesenwasserfall, der Weg auf die Meeraug-

spitze, und der Spazierweg von Tátralomnic in's Kolbachtal, nahmen die materiellen Kräfte des Vereines mehr denn sonst in Anspruch, welcher Umstand den Ausschuss bewog, einerseits die Bauten für's laufende Jahr zu restringieren, andererseits dafür zu sorgen, dass die materielle Kraft des Vereines gesteigert und ihm die Mittel verschafft werden, die er benötigt um mit um so grösseren Erwartungen dass sich gesteckte Ziel: die Erschliessung der Hohen Tatra und Bekanntmachung derselben in je weiteren Kreisen verwirklichen zu können.

Zu diesem Zwecke hat das Präsidium eine grössere Aktion behufs Anwerbung neuer Mitglieder in Szene gesetzt. Es erliess in vielen tausend Exemplaren eine auch vom hohen Protektor und dem Ehrenpräses unterfertigte Aufforderung, worin es die patriotischen Bestrebungen des Vereines, die vom nationalökonomischen, wie kulturellen und volkerziehlichem Standpunkte aus gleichmässig wichtigen Aufgaben desselben bekannt machte und die Besten der ungarischen Gesellschaft ersuchte dem Vereine beizutreten und dadurch die edlen Bestrebungen desselben zu fördern. Wenn unser Bemühen auch nicht den gewünschten Erfolg hatte, wenn auch das erreichte Resultat in keinem Verhältnisse steht zur Grösse und Wichtigkeit der Aufgabe, kann ich dennoch mit Freuden melden, dass unsere Arbeit auch in dieser Beziehung nicht fruchtlos blieb, denn seit der vorjährigen Generalversammlung gelang es uns 38 neue gründende Mitglieder anzuwerben, die unser Stammvermögen mit 2756 K. vermehrten. Ausserdem traten zufolge des Aufrufes 40 neue Mitglieder dem Vereine bei. Die geringe Zahl bezeugt, dass wir noch immer dem kalten Indifferentismus des grossen Publikums gegenüberstehen.

Ausser den Gründungstaxen vermehrte sich unser Stammkapital auch noch anderweitig. Der hohe Protektor des Vereines, Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich spendete dem Vereine wiederholt 200 K.; ausserdem testierten weil. Josef Feigenbaum in Igló 600 und die Witwe nach M. Hegyi, geb. Euphrosine Józsa in Debrecen 400 K. dem Vereine. Empfange Sr. k. u. k. Hoheit für seine dem Vereine gegenüber bekundete Opferwilligkeit unseren wärmsten Dank; das Andenken der edlen Testatoren aber sei gesegnet; ihre Tat aber diene den Nachkommen als zu befolgendes Beispiel.

Bevor ich von der im verflossenen Jahre durch den Verein entwickelten praktischen Tätigkeit Rechnung

lege, sei es mir gestattet, jener Regierungs-, Verwaltungs-, Verkehrs- und sozialen Faktoren zu gedenken, deren Verfügungen in Verbindung mit der Tätigkeit des Vereines berufen sind, dem Fremden- und Touristenverkehr in der H. Tátra einen neuen und grösseren Aufschwung zu geben. Und hier muss ich an erster Stelle jene grosse Opferwilligkeit hervorheben, mit welcher einerseits die Direktion von Tátrafüred, andererseits die internationale Schlafwaggon-Aktiengesellschaft, sowol in Tátrafüred, als auch in Tátralomnic und beim Csorbersee grossartige, mit allem Komfort, man kann sagen luxuriös eingerichtete Paläste erbauen liess, die imstande sind, auch die grössten Ansprüche zu befriedigen, die Entwicklung des Fremdenverkehrs auf eine nicht geahnte Stufe zu heben und die es ermöglichen werden: als Winter-Höhenkurorte mit den gleichartigen Etablissements in der Schweiz zu konkurrieren und auch den Wintersport in der H. Tátra einheimisch zu machen, was wir schon im verflossenen Winter als erfreuliche Erscheinung zu beobachten Gelegenheit hatten.

Um die Hebung des Fremdenverkehrs hat die Direktion der Kassa-Oderb. Eisenbahn auch in diesem Jahre eine nicht geringere Opferwilligkeit bekundet, inwiefern sie die Zahl der Züge vermehrte und die Fahrgeschwindigkeit beschleunigte, andererseits auch die Ausgabe der günstigen Tour- und Retourkarten auf grössere Kreise ausdehnte.

Die Verbindung der ungarischen und galizischen Touristenwege, die für die Hebung des Fremdenverkehrs von eminenter Wichtigkeit ist, ist leider noch nicht in das Stadium der Verwirklichung getreten. Das zipser Komitat hat wohl in dieser Beziehung wieder einen Schritt nach vorwärts gemacht, inwiefern es beschloss, die Wegstrecke zwischen Javorina und Lyssa-polana in das Komitatsstrassennetz aufzunehmen und diese, sowie die Grenzbrücke über die Bialka mit der vom ungarischen Handelsministerium erhaltenen Staatssubvention von 30,000 Kronen und mit Beihilfe der galizischen Landeskommission auszubauen; allein die Verhandlungen mit letztgenannter Behörde dauern noch fort, so dass der Ausbau aufs nächste Jahr verschoben werden musste. In Verbindung hiermit muss ich erwähnen, dass das zipser Komitat auf Ansuchen des Präses der Sektion »Schlesien« den Weg von Weszterhein bis zum

Schlesierhaus in das Komitatswegenetz aufgenommen hat und für die Instandhaltung desselben Sorge tragen wird.

Auch der Verein war, die Hebung und Erleichterung des Fremden- und Touristenverkehrs anlangend, nicht untätig. Wir reichten diesbezüglich beim ung. Handelsministerium ein Bittgesuch ein, es möge für Touristen aus Südungarn die Erreichung der Tátra entweder durch entsprechende Abänderung des Fahrplanes, oder durch Verabfolgung von Tour- und Retourkarten erleichtern. Desgleichen reichten wir beim Handelsministerium ein Bittgesuch ein, dass der Postverkehr zwischen dem Csorbersee und Höhlenheim derart geregelt werde, dass das Gepäck der Touristen abweichend von der gewöhnlichen Pakettmanipulation auf leichtereweise befördert werde. Beide Bittgesuche konnten wegen der politischen Krise nicht erledigt werden.

Die Baukommission konnte auf dem Gebiete der praktischen Bauten aus oberwähnten Ursachen sich nur auf das Notwendigste beschränken. Der Fussweg auf die Meeraugspitze, der voriges Jahr bis zum Hunfalvijoche ausgebaut wurde, wird dieser Tage fertig werden. Auf dem 5 Km. langen Wege sind mehr als 300 Steinstufen, 130 Serpentiennen, 13 Überbrückungen und mehr als 100 Durchlässe angebracht; dadurch ist die Ersteigung dieser prächtigen Aussichtsspitze auch den schwächeren Touristen zugänglich gemacht. Ferner wurde ein Fussweg gebaut vom Weissensee bis zum Kopapass. Die Treppen im Kl. Kolbachtale wurden gründlich restauriert. Die Wege um die Schmeckse herum, sowie die in der Ost-Tátra wurden ausgebessert und im Papirustale sind 132 M. Ketten angebracht worden. Die Baupläne der Schutzhütten auf der s. g. Zimsblösse, im grossen Kolbachtale, sowie im untern Teile des Mengsdorfertales und beim Hincensee sind angefertigt und betreffs der Erbauung derselben sind die Verhandlungen mit den Grundeigentümern im Flusse. Wegmarkierungen wurden ausgeführt auf die Meeraugspitze, auf die Osterva, im Felkertal und auf die Kl. Vizoka. Den Ausschussmitgliedern, die bei den Bauten und Markierungen der Baukommission behilflich waren, sage ich hier öffentlich Dank.

Der Zentralausschuss beschäftigte sich im verflossenen Jahre auch mit dem Führerwesen. In den ersten Tagen des Monates Juli veranstaltete er eine viertägige praktische Exkursion mit den Führern in der östlichen

Tátra und auf polnischem Gebiete. Die Exkursion, an der 14 Führer teilnahmen, leiteten Ausschussmitglied A. Ambrózy und Dr. R. Róth; für ihre Mühe sei ihnen der verbindlichste Dank gesagt.

Was die kulturellen Bestrebungen des Vereines betrifft, sei kurz erwähnt, dass unser Jahrbuch heuer in 2500 ungarischen und 1600 deutschen Exemplaren 10 Bogen stark und mit zwei Kunstbeilagen erschienen ist. Das Jahrbuch enthält 8 grössere Abhandlungen, mehrere kleinere Mitteilungen, Daten über den Fremdenverkehr in der Tátra, über die Hochtouren und den Besuch der Höhlen und berichtet über die Tätigkeit der Zentrale und der einzelnen Sektionen im verflossenen Jahre.

Die Entwicklung des Museums beschäftigte das Präsidium, den Zentralausschuss und die Musealkommission, die Erweiterung und Vergrösserung des Musealgebäudes wurde effektuiert, inwiefern der Ausschuss im Konkurswege für 20,000 K. einem Unternehmer den Bau übergab, dessen Pläne durch den Facharchitekten des Landes-Oberinspektorates für Museen geprüft wurden. Die Arbeit geht rasch vorwärts, so dass das Gebäude im Laufe des Sommers unter Dach kommen wird. Auch die gründliche Ausbesserung des alten Gebäudes wird vorgenommen. Die Sammlungen vermehrten und die Bibliothek vergrösserte sich durch die Tauschexemplare der touristischen und wissenschaftlichen-Gesellschaften im In- und Auslande, sowie durch Geschenke. Im Ausschusse wurde die Frage der Vereinigung des Karpathenmuseums mit dem Tátramuseum in Felka ventilirt. Allein einerseits die Natur der popráder Legate, andererseits das Zögern der Musealverwaltung in Felka machten die Realisierung dieses Planes derzeit unmöglich.

Mit Freuden berichte ich, dass unter Mitwirkung des Vereines einzelne ausländische, illustrierte Blätter immer mehr die Schönheiten unseres Berglandes würdigen, indem sie dieses in Bild und Schrift ihren Lesern vorführen. In dieser Beziehung muss ich die freundliche Bereitwilligkeit der Administration der »Leipziger Illustrierte-Zeitung« hervorheben, welche die Nummer vom 11. Mai l. J. ganz der H. Tátra widmete, indem sie etwa 45 ausgezeichnete Aufnahmen vorführte, welche sie durch ihre eigenen Zeichnerkünstler anfertigen liess. Den Text dazu lieferte das Präsidium. Diese Aufnahmen werden in einem Separatalbum erscheinen.

Hiermit habe ich über die Wirksamkeit der Zentrale Rechnung gelegt und will nun über die Tätigkeit der Sektionen berichten. Da aber über deren wichtigere Schöpfungen das Jahrbuch genügend Aufschluss giebt, beschränke ich mich auf Folgendes:

Die Sektion »Egri-Bükk« besserte ihre Touristenwege aus, vergrösserte das Wegnetz und arrangierte mehrere Ausflüge.

Die Sektion »Gölnictal« konnte zufolge der geringen Anzahl ihrer Mitglieder, ihre Wirksamkeit nur in engen Schranken fortsetzen, sie erhält die vorhandenen Wege und baut auf der Trohanka eine Schutzhütte.

Die Sektion »Igló« restaurierte die Schutzhütte bei der Markusquelle, verbesserte Wege und markierte sie, arrangierte mehrere touristische Ausstellungen und Exkursionen, meistens mit Schülern in die gömörer Gebirge, auf den Branyiszkó und in die Tátra.

Die Sektion »Ost-Karpathen« beschäftigte die Instandsetzung der aggteleker-Höhle; ausserdem verbesserte sie die Wege in der Umgebung von Felső- und Kapnikbánya. Die heurige Generalversammlung hielt sie bei der aggteleker Höhle, bei welcher Gelegenheit sie zur Erinnerung an den 20-jährigen Gedenktag der Eröffnung des neuen Höhleneinganges eine grössere Exkursion dahin arrangierte. Der eifrige Vizepräsident der Sektion, Herr Karl Siegmeth hielt im Laufe des vergangenen Jahres in mehreren in- und ausländischen Städten 15 Vorträge und machte durch Projektionsbilder die aggteleker Höhle, die Gegend der Theiszquellen und die H. Tátra bekannt. Ich erfülle eine angenehme Pflicht, wenn ich dem Herrn Siegmeth für diesen seinen beispiellosen Eifer und seine Mühe auch im Namen der Generalversammlung den innigsten Dank ausspreche.

Die Sektion »Liptó« beendigte die vor zwei Jahren begonnenen Arbeiten in der deménfalver Eis- und Tropfsteinhöhle; ausserdem markierte sie Wege sowohl in der Hohen-, wie auch in der Niedern-Tátra und arrangierte mehrere Ausflüge.

Die Sektion »Lőcse« baute im Mariental bis zum höchsten Punkt des Schlossberges einen bequemen Spazierweg und vermehrte das Stammkapital für den auf den Schlossberg zu erbauenden Aussichtsturm.

Die Sektion »Schlesien« hielt sechs Vorträge bei Gelegenheit ihrer Versammlungen; ausserdem veranstaltete sie öffentliche Zusammenkünfte für Nichtmitglieder, bei

denen der Sektionspräses Johann Müller lehrreiche Vorträge über die H. Tátra hielt und arrangierte eine reiche Ausstellung von Bildern, Landkarten und Büchern. Der Sektionspräses hat auch einen kurzen, leicht übersichtlichen Tátraführer herausgegeben.

Die Sektion »Zólyom« verbesserte Wege, gab einen touristischen Wegweiser heraus und gründet einen Fond für ein Schutzhaus auf dem »Pansky-Dielen«.

Hiermit bin ich zum Schlusse meines Berichtes gelangt und indem ich die geehrte Generalversammlung ersuche denselben zur Kenntniss zu nehmen und mich und meine Amtsgenossen der geehrten Generalversammlung empfehle, ersuche ich inständigst jedes Mitglied derselben und jeden Freund unseres Vereines, unser patriotisches Bestreben auch in Zukunft zu unterstützen und unsere Arbeit durch gütiges Mittun zu fördern.

Igló, im August 1905.

*Dr. Aurel Münnich* m. p.  
Vereinspräses.

## Protokoll,

*aufgenommen in der am 19. November 1905 in Igló gehaltenen Zentralaussschussitzung des Ungarischen Karpathenvereines.*

*Gegenwärtig waren:* Dr. Aurel Münnich, Präsident, Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, Martin Róth, zweiter Vizepräsident, Andreas Marcsek, Kassier, Friedrich Nikházy, Sekretär und nachstehende Ausschussmitglieder: Anton Arányi, Emerich Kövi, Dr. Michael Greisiger, Franz Dénes, Friedrich Szutorisz, Koloman Münnich, Moriz Lövy, Koloman Páter, Georg Topscher, Michael Karoliny, Adolf Dobó.

### *Verhandlungsgegenstände:*

Präsident begrüsst die in schöner Zahl erschienenen Mitglieder, erklärt die Versammlung als eröffnet und erfüllt vor allem eine traurige Pflicht, indem er in pietätvollen Worten des Hinscheidens des Ehrenmitgliedes

unseres Vereines, des zipser Obergespanns, weiland Grafen Zenó Csáky, wirklichen Geheimen Rates gedenkt, der den Angelegenheiten des Vereines stets mit wahrer Begeisterung diente und die patriotischen Bestrebungen desselben immer förderte. Auf Antrag des Präsidenten giebt der Ausschuss seinem tiefen Schmerze und aufrichtigem Beileid ob des Hinscheidens des Ehrenmitgliedes des Vereines auch protokollarischen Ausdruck und beschliesst, diesem seinem Beileide auch vor der Witwe des in Gott Verschiedenen, Ihrer Exzellenz Gräfin Leontine Csáky-Eszterházy Ausdruck zu verleihen. An dem Begräbnisse des Verblichenen hat auch das Präsidium teilgenommen und im Namen des Vereines einen Kranz auf die Bahre des Dahingeshiedenen gelegt.

Präsident meldet, dass sowohl Sr. k. u. k. Hoheit, Erzherzog Friedrich, Protektor des Vereines, als auch Sr. Exzellenz Graf Albin Csáky, Ehrenpräsident des Vereines für die Begrüssungen gedankt haben, welche der Verein gelegentlich seiner Generalversammlung an sie gerichtet hat.

Vorsitzender berichtet, dass der Verein an die Direktion der Hotel- und Badeunternehmungs-Aktiengesellschaft ein Bittgesuch eingereicht hat, in welchem gebeten war, dass die Unternehmung das beim Steinbachsee zu errichtende Schutzhaus in ihr nächstjähriges Arbeitsprogramm aufnehmen möchte.

Endlich berichtet Präsident mit Freuden, dass sich unter dem Namen »Sektion Eperjes« eine neue Sektion unseres Vereines konstituiert hat und da Präsident bei dieser Gelegenheit persönlich zu erscheinen gehindert war, begrüsst er telegraphisch die neue Sektion.

## I.

Geschäftsführender Vizepräsident meldet, dass die Sektion Eperjes am 15. Oktober l. J. ihre konstituierende Generalversammlung hielt, bei welcher Nikolaus Fischer, geschäftsführender Vizepräsident, Andor Marcsek, Kassier und Friedrich Nikházi, Sekretär das Präsidium vertreten haben. Die Sektion zählt 142 Mitglieder. Präsident ist Mathias Uhlarik, Gerichtshofsrichter, geschäftsführender Vizepräsident Friedrich Szutorisz, Obergymnasialprofessor, der sich um das Zustandekommen der Sektion am meisten bemühte. Die Angelegenheiten der Sektion leitet das aus

5 Mitgliedern bestehende Präsidium und ein 12-gliedriger Ausschuss.

Nachdem die Geschäftsordnung der neuen Sektion verlesen und als im Rahmen der Vereinsstatuten sich bewegend befunden wurde, nimmt der Ausschuss dieselbe zur Kenntniss und sagt zugleich Dank dem anwesenen geschäftsführenden Vizepräses der Sektion, dem Professor Friedrich Szutorisz für die Mühe, mit welcher er die Sektion gründete. Friedrich Szutorisz, geschäftsführender Vizepräses der Sektion, bittet den Zentralausschuss, dieser wolle der neuen Sektion über die Anfangsschwierigkeiten mit moralischer und womöglich auch materieller Unterstützung hinweghelfen. Präsident verspricht im Namen des Ausschusses, dass die neue Sektion auf die Unterstützung der Zentrale zählen könne, die immer bestrebt sein wird, dass innige Verhältniss, welches den gemeinsamen Interessen beider Parteien entspricht, aufrecht zu erhalten. Zu diesen Behufe ersucht der Ausschuss den Herrn Karl Siegmeth, geschäftsführender Vizepräses der Sektion Ost-Karpathen, er möge in Eperjes an einem, durch die Sektion zu bestimmenden Tage, im Rahmen einer mit Vorführung von Projektionsbildern verbundenen Vorlesung die Tatra bekannt machen; ferner fordert er die Sektion Igló und Lócse auf, dass sie an einem, durch die Sektion Eperjes zu arrangierenden Winterausflug teilnehmen möchten, was die anwesenden Vertreter der genannten Sektionen bereitwillig versprochen. Endlich stellt der Ausschuss der Sektion seine Unterstützung hinsichtlich der Herausgabe eines Führerbuches durch das Komitat Sáros in Aussicht.

## II.

Geschäftsführender Vizepräses berichtet, dass die Erweiterungsarbeiten an dem Vereinsmuseumsgebäude, im Laufe des Sommers grösstenteils beendet wurden. Der Wert der bis jetzt geleisteten Arbeiten beträgt nach der Überfungsschätzung des Architekten Heinrich Hermann 17,122 K. Die Unternehmer erhielten bis jetzt 10,800 K und bitten, dass die nach dieser Summe zurückgehaltene Kautions von 1200 K ihnen angewiesen werde, da ihre noch rückständigen Forderungen genug Sicherstellung bieten. Der Ausschuss erfüllt diese Bitte der Unternehmer.

Geschäftsführender Vizepräses meldet ferner, dass zur Ausbesserung des alten Museumgebäudes und zur

Reparatur, beziehungsweise Verlängerung des Eisengitters des Museumgartens dem Budget gemäss 1522 K erforderlich sind. Der Ausschuss beschliesst, dass die Ausbesserungsarbeiten im Laufe des Frühlings ausgeführt werden sollen, die Ergänzung des Gitters aber nur dann erfolgen soll, wenn der Verein die letzte Rate der ihm in Aussicht gestellten Staatssubvention erhält haben wird.

### III.

Präses der Bausektion meldet, dass der auf die Meeraugspitze führende Fussweg im Laufe des Sommers ganz fertig gestellt wurde, ebenso auch das, in das Kleine Kolbachtal führende Treppchen, der zum Riesenwasserfall führende Fussweg und endlich der Weg vom Weissensee auf den Kopapass. Ausserdem wurden folgende Wege markiert: 1. Poppersee—Meeraugspitze, 2. Meeraug—Wildererpass—Hincensee—Poppersee, 3. Poppersee—Oszterva—Hoch Hági, 4. Felkertal—Polnischerkamm—Kleine-Visoka, 5. Grünersee—Papuristal, 6. Wege in den béler Kalkalpen; schliesslich meldet er, dass in der östlichen Tatra auch den verflochtenen Sommer hindurch ein Wegeräumer angestellt war.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und beschliesst auf Antrag des Präses der Bausektion, das Ärar neuerdings bittlich anzugehen, dass es im Grossen Kolbachtal, in der Nähe der Seen eine Schutzhütte erbaue. Ferner ersucht der Ausschuss sowohl den Herzog Hohenlohe, als auch den Baron Diergart um die Erlaubniss, dass der Ungarl. Lehrer-Touristenverein beim Botzdorfersee auf einer gemeinsam zu bestimmenden Stelle eine Schutzhütte erbauen dürfe.

Der Ausschuss ersucht das Forstinspektorat von Turócszentmárton, dass es den Weg zwischen dem Csorbersee und Podbanszko, besonders aber die beschädigten Brücken in Stand setze, empfiehlt demselben eine zweckmässigere Tracierung des genannten Weges und stellt zur Durchführung dieser Arbeiten die Hilfe des Ausschussmitgliedes Franz Dénes in Aussicht. Das Forstinspektorat von Liptóujvár wird neuerdings ersucht, im Podbanszkoer Hegerhause den Touristen ein Zimmer zur Verfügung zu stellen, wo diese jederzeit Nachtquartier finden könnten.

Endlich nimmt der Ausschuss den Bericht des Vizepräsidenten Martin Róth zur Kenntniss, dass die Auf-

nahmen der Hohen Tatra im Laufe des Sommers seitens des Militär-Geographischen-Institutes durch 5 Offiziere revidiert und die wahrgenommenen Mängel korrigiert wurden; auf Grund dieser Aufnahmen, bei welchen auch Vizepräsident Martin Róth und Ausschussmitglied Franz Dénes mitwirkten, wird im nächsten Frühling eine neue Karte herausgegeben werden.

#### IV.

Kassier unterbreitet den, den Stand der Vereinskassa veranschaulichenden Ausweis vom 11. November; demzufolge die Zentrale 44,279 K 74 H eingenommen und 25,873 K 37 H ausgegeben hat, so, dass der Kassarest am genannten Tage 18,406 K 37 H betrug.

#### V.

Präsident des Redaktionskomités meldet, dass der Stoff zum Jahrbuche 1906 grösstenteils beisammen ist. Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und fordert das Redaktionskomité über Antrag des Ausschussmitgliedes Friedrich Szutorisz auf, es möge dahin wirken, dass das Jahrbuch im Monate Mai erscheine und verteilt werde. Gleichzeitig ersucht der Ausschuss das Präsidium des Redaktionskomités, sich zu bemühen dem Jahrbuch je mehr Annonzen zu verschaffen.

#### VI.

Das Präsidium der Museumkommission meldet, dass die im vorigen Jahre erhaltene Staatssubvention von 500 K zur Vermehrung der naturgeschichtlichen Sammlungen verwendet wurde; dass als Staatsdeposit eine »Macrolepidoptera-Sammlung« in unserem Museum untergebracht wurde, welche 806 Gattungen in 1167 Exemplaren enthält; die Antiquitätensammlung ist um 2 Stück Gewehre und mehreren alten Münzen, die Bibliothek — ausser den Tauschexemplaren — mit 67 Werken bereichert worden. Des weiteren wird berichtet, dass der Museumkustos Johann Husz an einem im Laufe des Sommers in Budapest abgehaltenen naturgeschichtlichen Kursus teilnahm und gegenwärtig an der Zusammenstellung eines die Museumgegenstände umfassenden Kataloges arbeite.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntniss und beschliesst auf Grund desselben, das Oberinspektorat der Landesmuseen zu bitten: seine Genehmigung dazu zu erteilen, dass die für das Jahr 1906 präliminierte Staatssubvention von 500 K zur Anschaffung von neuen Kästen verwendet werden könne.

Dem Ausschussmitglied Dr. Michael Greisiger, der von den gánózer prähistorischen Funden photographische Aufnahmen machte und über dieselben in der in Szeged abgehaltenen Hauptversammlung der Ärzte- und Naturforscher eine Vorlesung hielt, sagt der Ausschuss wärmsten Dank.

Ebenso sagt der Ausschuss auch der Stadt Poprád warmen Dank, für das zur Abrundung des Museumgartens dem Museum geschenkweise überlassene Stück Land.

## VII.

Der Ausschuss beschliesst mit den Führern im Laufe des Winters einen theoretischen Kurs abzuhalten und erbittet zur Leitung desselben Ausschussmitglied Albert Ambrózy.

## VIII.

Ausschussmitglied Gedeon Majunke, dankt in einem an das Präsidium gerichteten Schreiben als Ausschussmitglied ab. Da der Ausschuss, die durch ihn angeführten Gründe mit den Tatsachen nicht übereinstimmend findet, betraut er den Vereinssekretär, dass er in dieser Beziehung dem Herrn Majunke die erforderliche Aufklärung erteile und ihn zur Zurücknahme seiner Abdankung veranlasse.

Ausschussmitglied, Mathias Nikolaus Fái, beantragt schriftlich, dass zur Magyarisierung der Namen Koncsysta, Tupa, Oszterva und anderer Spitzen eine dreigliedrige Kommission entsendet werde, die neuen ungarischen Namen aber teile der Verein dem wiener Militär-Geographischen-Institute mit, damit diese in der demnächst erscheinenden Karte aufgenommen werden können.

Da zu solchen Namensmagyarisierungen nicht nur die Einwilligung der betreffenden Gemeinden und Besitzer, sondern auch die des Komitates und des Ministeriums des Innern erbeten werden muss, was viel Zeit beansprucht, hält es der Ausschuss nicht für möglich, dass die eventuellen Namensmagyarisierungen schon jetzt

in die neue Karte aufgenommen werden könnten, ersucht jedoch das Präsidium, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen, und dem Ausschuss diesbezüglich einen Antrag zu stellen.

Nachdem Vorsitzender noch meldet, dass seit der letzten Generalversammlung 6 gründende Mitglieder dem Vereine beigetreten sind, schliesst er die Sitzung.

*Friedrich Nikházi* m. p.

Sekretär,

*Dr. Aurel Münnich* m. p.

Präsident.



## Bericht der Museumkommission pro 1905.

Wir beehren uns zu berichten, dass das Karpathenmuseum des U. K. V.'s auch heuer, insbesondere zufolge der wirksamen Unterstützung des Landes-Oberinspektoraates für Museen und Bibliotheken, ebenso durch einzelne Spenden ansehnlich bereichert wurde. Die vorjährige Staatssubvention von 500 K. ist zur Ergänzung unserer naturgeschichtlichen Sammlungen verwendet worden.

Ausserdem ist infolge der Protektion Sr. Hochgeboren des Oberinspektors eine Sammlung von Macrolepidopteren als Staatsdeposit in unserem Museum untergebracht worden, welche 1167 Exemplare und 806 Arten enthält. Herr Sámson hat eine Natter (*Tropidouotus natrix*) und Herr Andreas Orosz, Lehrer in Apahida Schwämme aus dem Inneren der aggteleker Höhle gespendet. Auch unsere Mineraliensammlung ist vermehrt worden durch eine die Aufarbeitung des Asbestes veranschaulichende sehr interessante kleine Sammlung, welche Herr Fedor Burgmann gespendet hat.

Der Antiquitätensammlung spendeten: Herr Johann Gréb ein altes Schwert, Herr Ludwig Fleischer ein altes Schützenvereinsgewehr, und alte Münzen: die Herren Karl Wünschendorf, Julius Brendl und Anton Brenner.

Die Bibliothek ist um 67 Werke bereichert worden, welche zum Teil Spenden der Herren K. Florian, J. Bellai, J. Stropf und der Frau G. Hankó sind.

An dem vom 16–23. August dieses Jahres in Budapest stattgehabten naturgeschichtlichen Lehrkurs hat auch Johann Husz, Kustos des Museums teilgenommen. Weiteres haben wir zu erwähnen, dass die Herren Geza Horváth und Dr. Ladislaus Fejérpataki, Direktoren des ung. Nationalmuseums unser Museum auch dieses Jahr amtlich besucht haben. Wie aus dem Gedenkbuch hervorgeht, zählte unser Museum dieses Jahr, abgesehen von jenen, welche ihren Namen nicht eingetragen haben, mehr denn 1000 Besucher. Deshalb übertrifft denn auch der aus den freiwilligen Spenden eingeflossene Betrag den des Vorjahres um 24185 K.

Zufolge Protektion des Oberinspektorates, ist unserem Museum auch heuer zur Vermehrung seiner naturgeschichtlichen Sammlungen eine Staatssubvention von 500 K. zu Teil geworden. In Anbetracht jedoch des Fehlens von Kästen, ersuchen wir den s. g. Ausschuss genannten Betrag zur Einrichtung der neuen Säle zu verwenden und hierzu die Genehmigung des Landes-Oberinspektorates für Museen und Bibliotheken zu erbitten. Gleichzeitig beehren wir uns zu berichten, dass zur Einrichtung der Säle von der 1896-er Millenniumsausstellung uns zur Verfügung stehen: 1. Zwei Stück hohe Glaskästen im Museumkorridor. 2. Zwei Stück 3 M. lange und ebenso hohe Glaskästen. 3. Ein Stück 2 2 M. langer Glastisch mit Podium. 4. Zwei Stück 2 2 M. lange Glastische ohne Podium. 5. Sieben Stück 3 M. lange Tische mit schiefer Holzplatte. 6. Ein 3 M. langer untere Teil eines Glaskastens.

Der Bau ist so weit fortgeschritten, dass der neue Teil bereits unter Dach ist und im Frühling hoffentlich ganz beendet sein wird.

Ferner melden wir, dass der im Musealgarten befindliche Brunnen gereinigt, mit einer neuen Pumpe versehen worden ist und jetzt gutes, reines Wasser liefert. Im hinteren Teile des Musealgartens sind im Frühling neben dem Zaune Fichtenstämmchen, ein Geschenk des Herrn Oberförsters Riesz, gesetzt worden.

Gleichzeitig berichten wir, dass die Stadtkommune Poprád zur Arrondierung des Museumgartens dem Vereine ein Stück Acker unentgeltlich überlassen hat.

Endlich hat Dr. Michael Greisiger, weder Mühe noch Geldopfer scheuend, die in unserem Museum befindlichen uralten gánócer Funde, insbesondere den versteinerten Mammutknochen und die Hirschgeweihe photographieren lassen und hierüber in der in Szeged gehaltenen Versammlung der Ärzte und Naturforscher einen interessanten und gelungenen Vortrag gehalten.

Poprád, 16. November 1905.

*Johann Husz* m. p.  
Musealkustos.

*Karl Wünschendorfer* m. p.  
Musealpräses.

**Schlussrechnung des Vereinsmuseums v. J. 1905.**

*Einnahmen :*

1. Kassarest vom vorigen Jahre . . . . .	K 109'97
2. Spenden :	
Von der Poprád-Felker Sparkassa K 20'—	
Von den Besuchern des Museums » 241'65	K 261'65
3. Für verkaufte Bilder . . . . .	» 78'60
4. Zinsen . . . . .	» 203'07
	<u>Zusammen: K 653'29</u>

*Ausgaben :*

1. Rechnungen . . . . .	K 120'82
2. Postauslagen . . . . .	» 39'43
3. Arbeiterlöhne . . . . .	» 27'60
4. Fürs Museum angekaufte Gegenstände . .	» 14'15
5. Assekuranz . . . . .	» 54'20
6. Steuer . . . . .	» 3'15
7. Honorar und Auslagen des Musealkustos .	» 213'86
8. Diverse . . . . .	» 74'37
	<u>Zusammen: K 547'58</u>
	Kassarest: » 105'71
	<u>Zusammen: K 653'29</u>

Poprád, 31. Dezember 1905

*Theodor Christmann* m. p.  
Kassier.

Wir haben obige Rechnung geprüft und richtig befunden.

Poprád, 19. Jänner 1906.

*Johann Husz* m. p.  
Kustos.

*Karl Wünschendorfer* m. p.  
Präses.

*Julius Krompecher* m. p.

## Präliminare des Vereinsmuseums pro 1906.

### Einnahmen:

1. Kassastand . . . . .	K 105'71
2. Museumspenden . . . . .	» 250'—
3. Kapitalszinsen . . . . .	» 203'07
4. Für verkaufte Vereinsobjekte . . . . .	» 50'—
5. Diverse . . . . .	» 50'—
	<hr/>
Zusammen:	K 658'78

### Ausgaben:

1. Assekuranz . . . . .	K 54'20
2. Steuer . . . . .	» 3'15
3. Museumpark . . . . .	» 100'—
4. Arbeiterlöhne . . . . .	» 100'—
5. Einrichtung . . . . .	» 100'—
6. Honorar . . . . .	» 200'—
7. Diverse . . . . .	» 50'—
	<hr/>
Zusammen:	K 607'35
Kassarest:	» 51'43
	<hr/>
Zusammen:	K 658'78

Poprád, 22. Jänner 1906.

Johann Husz m. p.  
Kustos.

Karl Wünschendorfer m. p.  
Präses.

# Sektionsberichte pro 1905.

## Sektion „Egri Bükk“.

*Protokoll,*

*aufgenommen in der am 14. Mai 1905 abgehaltenen Generalversammlung der Sektion »Egri Bükk«.*

*Gegenwärtig sind:* Josef Kolossváry, Präses, Dr. Peter Lipcsey, geschäftsführender Vizepräses und die Mitglieder: Dr. Eugen Tariczky, Moriz Kolossy, Heinrich Bayer, Dr. Josef Köstler, Dr. Julius Bartalos, Ludwig Dobrányi, Emerich Ringelhann, Julius Fridl, Dr. Karl Födi.

Präses Josef Kolossváry eröffnet die Versammlung und betraut mit der Führung des Protokolles Dr. Karl Födi.

Sodann bringt geschäftsführender Vizepräses Dr. Peter Lipcsey die touristische Bewegung und Mitgliederzunahme des vorigen Jahres zur Kenntniss meldend, dass die Sektion 84 Mitglieder zählt. Mit Bedauern konstatiert er den Indifferentismus der Mitglieder. Dieser Umstand, sowie seine in Anspruch genommene Zeit zwingen ihn, dass er für das Vertrauen dankend, seinem Amte entsage.

Präses Kolossváry giebt den Kassastand bekannt.

Zur Überprüfung der Rechnungen entsendet die Versammlung die Mitglieder Eugen Tariczky und Moriz Kolossy.

Die Genannten berichten nach erfolgter Überprüfung, dass die Kassarechnungen in Ordnung sind.

Die Ausgaben betragen . . . . .	K. 485 <sup>90</sup>
Die Einnahmen . . . . .	» 543 <sup>04</sup>
	<hr/>
Kassarest: K.	57 <sup>14</sup>

Der Vermögensstand, — die von der im Oktober 1904 gehaltenen Versammlung angewiesenen 100 K. mit eingerechnet, welche dieses Jahr als Ausgabe verbucht sind, — ist folgender:

Einlagsbuch Nr. 42 der heveser Komitats-

Kreditbank . . . . . K. 850'24

Einlagsbuch Nr. 43 derselben Bank . . . . . » 476'90

Zusammen: K. 1327'14

Die Versammlung erteilt dem Kassier Emeric Ringehann das Absolutorium und ermächtigt ihn zur Begleichung der an die Zentrale zu zahlenden 40<sup>o</sup>/<sub>o</sub>-igen Gebühren aus dem Verkehrskapitale (476'90 K.).

Hernach legten Präses und Funktionäre ihre Ämter nieder.

Die Versammlung wählt mit einstimmiger Begeisterung neuerlich Josef Kolossváry als Präses und Ludwig Gesztes zum Vizepräses.

Die Besetzung der Stelle des geschäftsführenden Vizepräses wird vorläufig, — da die diesbezüglich gemachten Schritte erfolglos waren, — in Schwebelassen.

Als Sekretär wurde Julius Fridl, als Kassier Emeric Ringelmann, als Anwalt Dr. Sándor Erlach gewählt.

In den Ausschuss sind gewählt worden: Georg Subich, Karl Say, Dr. Eugen Tariczky, Dr. Karl Födi, Aladar Berkó, Dr. Julius Bartalos, Nikolaus Preszler, Dr. Peter Lipcsey, Desiderius Jankovich, Dr. Josef Köstler, Heinrich Bayer, Dr. Florian Miskovics, Dr. Andreas Kozma, Moriz Kolossy, Ludwig Dobrányi, Stefan Elek und Kornel Lányi.

Präses berichtet, dass der egerer bürgerliche Gesangverein die Sektion Bükk zu seiner Fahnenweihe eingeladen und auch einen Fahnen Nagel geschickt habe.

Die Versammlung entsendet den Präses, betraut ihn mit dem Einschlagen des Nagels und weist als Spende für den Gesangverein 10 K. an, welche der Kassier dem Präses gegen Quittung auch sofort übergibt.

Dr. Karl Födi beantragt: die Generalversammlung möge dem gewesenen geschäftsführenden Vizepräses Peter Lipcsey für seine eifrige Leitung Dank ausdrücken. Die Versammlung nimmt diesen Antrag einstimmig an. Zur Autentifizierung des Protokolles erbittet Präses die Mit-

gliedert Dr. Peter Lipcsey und Julius Fridl. Hiermit wurde die Sitzung geschlossen.

D. u. s.

*Dr. Karl Födi* m. p.

Notär.

*Josef Kolossváry* m. p.

Präses.

Autentiziert:

*Dr. Peter Lipcsey* m. p.

*Julius Fridl* m. p.

## Sektion „Eperjes“.

*Protokoll,*

*aufgenommen in der am 15-ten Oktober 1905 in Eperjes stattgehabten konstituierenden Versammlung der Sektion „Eperjes“.*

Anwesend waren 64 Vereinsmitglieder, unter diesen 9 Damen, in Vertretung des Präsidiums des Ungarischen Karpathenvereins: Geschäftsführender Vizepräsident Nikolaus Fischer, Sekretär Friedrich Nikházi, Kassier Andreas Marcsek, von Seiten des sároser Komitates: Komitats-Obernotär Aladar Bánó, von Seiten der k. Freistadt Eperjes Josef Magyar, in Vertretung des eperjeser Széchenyi-kör Sekretär Dr. Samuel Wallentinyi und in Vertretung der eperjeser Touristen- und Theologensektion des Ungarischen Touristenvereines Präsident Sándor Mauksch an der Spitze einer dreigliedrigen Deputation.

Vorsitzender Friedrich Szutorisz, geschäftsführender Vertreter des U. K. V.'s in Eperjes begrüsst die Erschienenen mit warmen Worten und erbittet zur Führung des Versammlungsprotokolles Anton Mussoni. In seiner Begrüßungsrede hebt er die grosse Wichtigkeit der Wirksamkeit des U. K. V.'s hervor, weist auf das schöne und edle Ziel hin, welchem dieser mit der Erschliessung der Naturschönheiten und der Populärmachung der Touristik sowohl auf kulturellem als auch nationalökonomischem Gebiete dient. Er erklärt, dass er auch während seiner bisherigen Tätigkeit immer mehr die Notwendigkeit dessen eingesehen habe, dass behufs leichter Erreichung dieses Zieles die Mitglieder sich auch in unserer Stadt

zu einer Sektion vereinigen müssen, damit sie als Solche zugleich auch die Bestrebungen des Muttervereines fördern, insbesondere aber die Naturschönheiten unseres Komitates dem Publikum bekannt machen. Zu diesem Zwecke sollen Orientierungstafeln in der Stadt aufgestellt, Wege gebaut und markiert, Ruheplätze, Aussichtstürme und Schutzhäuser geschaffen, mit einem Worte dahingestrebte werden, dass das Aufsuchen und Genießen der Natur erleichtert werde. Es sollen gesellschaftliche Zusammenkünfte und Exkursionen in die Hohe Tátra und nach anderen merkwürdigen Orten unseres Vaterlandes arrangiert werden, damit auch hierdurch die Empfänglichkeit für die Natur geweckt und die Touristik als edler körperkräftigender Sport auch in weiteren Kreisen beliebt gemacht werde

Angeeffert von einigen seiner begeisterten Freunde, insbesondere von Herrn Konstantin Zavatzky, beschloss er vor allem der Idee neue Getreue anzuwerben, zählte ja der U. K. V. im verflossenen Jahre in unserer Stadt bloß 30 Mitglieder! — Welch warmen Wiederhall diese Bewegung im Kreise unseres Publikums gefunden hat, beweist am besten der Umstand, wonach das Sammeln von Mitgliedern kaum begonnen worden war, als Herr Mathias Uhlarik sich als gründendes Mitglied meldete und mit grösster Bereitwilligkeit seine weitere Unterstützung zusagte. In wenigen Wochen scharten sich um seine Fahne 131 Mitglieder, unter diesen 18 Damen. Mit Freuden berichtet er, dass er auch die Unterstützung des Komitates Sáros und der k. Freistadt Eperjes angesucht habe und beide Behörden ihre weitestgehende Unterstützung zugesagt und auch den Beitritt als gründende Mitglieder in Aussicht gestellt haben. Er freut sich, sie in der konstituierenden Versammlung vertreten zu sehen und begrüsst mit der ganzen Wärme seines Herzens, sowohl die Vertreter dieser Behörden als auch die Deputierten des Széchenyi-kör und die der Touristen- und Theologen-Sektion des U. T. V.'s. Besonderer Dank gebührt jedoch dem Präsidium des U. K. V.'s, das durch seine Funktionäre vertreten in unserem Kreise erschienen ist; er empfiehlt die heute zu schaffende Sektion seiner wohlwollenden Unterstützung.

Da im Sinne seines Berichtes zur Konstituierung der Sektion alle Bedingungen vorhanden sind, erklärt er unter allgemeiner Billigung der Anwesenden beschlussweise, dass die Sektion Eperjes des U. K. V.'s mit 131

Mitgliedern darunter ein Gründendes und 18 Damen, am 15-ten Oktober 1905 sich konstituiert hat.

Nikolaus Fischer geschäftsführender Vizepräsident des U. K. V.'s, begrüsst die konstituierte Sektion. Würdigend den kulturellen und veredelnden Einfluss der Touristik giebt er seiner Überzeugung dahin Ausdruck, dass die neue Sektion ihren Beruf getreulich erfüllen und eine treue Mitarbeiterin des Muttervereines sein werde.

Von Seiten des eperjeser Széchenyi-kör begrüsst Sekretär Dr. Samu Wallentinyi den jüngsten kulturellen Verein unserer Stadt und verspricht die Unterstützung des Széchenyi-kör.

Im Namen der Juristen- und Theologen-Sektion des U. T. V.'s begrüsst Präsident Sándor Mauk den Bruderverein.

Vorsitzender dankt für die freundlichen Begrüßungen, lässt die schon früher ausgearbeitete und von zahlreichen sachverständigen Touristen gebilligte Geschäftsordnung verlesen, indem er die Aufmerksamkeit der Versammlung insbesondere auf zwei Verfügungen derselben hinlenkt und deren Zustimmung hierzu erbittet. 1. Die Mitgliedsgebühr von 4 Kronen mögen die Mitglieder beim Kassier selbst bezahlen, wo sie auch die Jahrbücher übernehmen wollen, damit auf diese Weise das Halten eines Dieners erspart und die Geschäftsführung billiger gemacht werde. Wer in der ersten Hälfte des Jahres seine Mitgliedsgebühr nicht bezahlt, zu dem schickt der Kassier einen Diener, welchem das betreffende Mitglied für seine Mühe 10 H. zu zahlen gehalten ist. 2. Ausser dieser Mitgliedsgebühr wird für die Sektion keinerlei Gebühr eingehoben, sondern es wird gestattet, dass jedes Mitglied auch seine Angehörigen zu den Exkursionen mitnehmen könne, wenn dieses für jedes Einzelne derselben eine Jahresgebühr von einer Krone bezahlt.

Die Versammlung billigt jede einzelne Vertüfung der Geschäftsordnung und nimmt diese in ihrer Gänze endgiltig an.

Im Sinne der Geschäftsordnung ist der Beamtenkörper der Sektion: Präsident, geschäftsführender Vizepräsident, Sekretär, Notär und Kassier zu wählen. Über Antrag des Vorsitzenden wählt die Versammlung als geeignetste Persönlichkeit einstimmig, das gründende Mitglied Mathias Uhlarik, Gerichtshofrichter, zum Präsidenten.

Mathias Uhlarik dankt in schönen Worten für das auszeichnende Vertrauen der Versammlung und übernimmt den Vorsitz. Er beantragt, dass die Versammlung

als geschäftsführenden Vizepräses, den bisherigen Vertreter des U. K. V.'s in Eperjes, Professor Friedrich Szutorisz wählen möge, der zufolge dieses von ihm seit 12 Jahren bekleideten Amtes, sowie auch seiner bisher schon im Interesse der Konstituierung der Sektion entfalteten Tätigkeit und seines Eifers zur Bekleidung dieser Stelle am meisten berufen ist; die Versammlung drückt Friedrich Szutorisz für seinen bisherigen Eifer dankbare Anerkennung aus und wählt ihn unter allgemeiner Begeisterung zum geschäftsführenden Vizepräses.

Über Antrag des Vorsitzenden werden als Sekretär Professor Sándor Vörös, als Notär Anton Mussoni, Beamte der eperjeser Sparkasse, als Kassier Armin Theisz, Kaufmann, gewählt.

In den ständigen Ausschuss wählt die Versammlung die folgenden: Alexius Berzeviczy, Maria Dúzs, Josef Faragó, Dr. Karl Ferbstein, Dr. Karl Florian, Bela Holenia, Ludwig Liptai, Gustav Matherny, Dr. Mathias Szlavik, Frau Dr. Johann Sztehlo, Johann Vujsz, Konstantin Zavatzky.

Notär verliest ein von Aurél Münnich, Präsidenten des U. K. V.'s eingetroffenes Begrüssungstelegramm, worauf die Anwesenden mit Begeisterung beschlossen, für die Begrüssung aus der Versammlung telegraphisch zu danken, ebenso auch dem Ehrenpräsidenten des U. K. V.'s, dem grafen Albin Csáky ihre huldigende Verehrung telegraphisch auszudrücken und dessen Unterstützung zu erbitten.

In Ermanglung weiterer Verhandlungsgegenstände, dankt Präses den Mitgliedern für ihr freundliches Erscheinen, ersucht zur Autentizierung des Protokolles die Herren Karl Ágoston und Dr. Karl Mikler und schliesst die Versammlung.

D. u. s.

*Friedrich Szutorisz* m. p.  
geschäftsf. Vizepräses.

*Mathias Uhlarik* m. p.  
Präses.

*Anton Mussoni* m. p.  
Notär.

Autentiziert:

*Karl Ágoston* m. p.

*Dr. Karl Mikler* m. p.

Die Sektion hatte Ende 1905 3 gründende und 142 ordentliche Mitglieder.

## Sektion „Gölnictal“.

### I. Funktionäre.

Präses: Gabor Mattyasovszky, geschäftsführender Vizepräses Wilhelm Apáthi, Sekretär Bela Stankay, Notär Samuel Fabriczi, Kassier Josef Weidinger.

### II. Ausschuss.

Karl Menesdorfer, Paul Winkler, Alfonz Jeszenák, Dr. Sándor Breuer, Johann Michnik, Leopold Eckert, Mihály Elischer, Kálmán Csizmazia, Stefan Longauer, Albert Dirner, Anton Hendrich, Nikolaus Lupkovics, Eugen Pivovarcsi, Román Pszotka jr., Mihály Strek, Árpád Kiszely, Direktion des krompacher Eisenwerkes, Thurzófüred, Dr. Samuel Löwenbein, Hugo Drolcz, Dr. Mihály Mariássy, Graf Ludwig Csáky.

### III. Gründende Mitglieder.

Stadtkommune Gölnicbánya, Zipser VII Bergstädter Sparkassa, Br. Ottokar Jacobs, Dr. Gusztav Dirner Arzt.

Unsere Sektion hat im Jahre 1905 im Verhältnisse zu ihrem geringen Mitgliederstande und demzufolge ihrer bescheidenen Mittel eine genügend emsige Tätigkeit entwickelt. Dies hat in erster Reihe die Zentrale des U. K. V.'s ermöglicht, welche durch Erlass der statutengemässen Jahresgebühren es möglich gemacht hat, unsere eingeflossenen gesammten Einnahmen zu unseren Zwecken verwenden zu können; weshalb ich es nicht verabsäumen kann der Zentrale auch an dieser Stelle Dank zu sagen.

Im vergangenen Jahre waren — wie aus den Rechnungen hervorgeht — unsere Gesamteinnahmen 242 K. 82 H., welche sich aus dem vorjährigen Kassarest und den Gebühren nach 26 Mitgliedern ergaben.

Aus diesen Einnahmen hat unsere Sektion ausser den ordentlichen Jahresausgaben noch ein — im Verhältniss zu unseren Mitteln grösseres Objekt geschaffen, insoferne sie an Stelle der im vorigen Jahre abgebrannten Stefanovehütte in der Trohankagegend eine entsprechendere Hütte mit einem Kostenaufwande von 150 K. baute, in welcher nachts 6—8 Personen Unterkunft finden können. Ich kann es nicht verabsäumen mit Dank zu erwähnen, dass das Fenster dieser Hütte Kitglied Albert Dirner der Sektion gespendet hat.

Das für die Natur begeisterte Publikum hat auch im vergangenen Jahre unsere Ausflugsorte, wie dies besonders das Gedenkbuch im »Gábor« Schutzhause beweist, recht häufig aufgesucht; nach der Trohankagegend, wohin unseres Wissens nach, auser drei größeren Gesellschaften, — an welchen auch Damen teilnahmen, die vor dem Nächtigen im Schutzhause auf Fichtenzweigen nicht zurückschreckten, — haben auch noch andere zahlreiche kleinere Gruppen dahin Ausflüge unternommen.

Gölnicbánya, im Feber 1906.

Anstatt des geschäftsf. Vizepräses

*Gabor Mattyasovszky* m. p.

Präses.

### Voranschlag pro 1906.

#### *Einnahmen:*

Kassarest vom vergangenen Jahre . . . . .	K.	70'31
Gebühren nach 24 Mitgliedern . . . . .	»	144'—
		<u>          </u>
	Zusammen: K.	214'31

#### *Ausgaben:*

Feuerversicherung . . . . .	K.	10'20
Porto . . . . .	»	2'50
Lohn des Sektiondieners . . . . .	»	6'—
Reparatur des Wasserstollens im »Gábor« Schutzhause . . . . .	»	30'—
Erneuerung des nach den Thurzóhegy führenden Weges . . . . .	»	50'—
Erneuerung der Wegemarkierung nach dem Thurzóhegy und Farkasszem . . . . .	»	20'—
Herstellung von 10 beschädigten Bänken längs dieser Wege . . . . .	»	20'—
Zum Bau einer Schutzhütte an der Szepes- remeter Grenz in dem Teufelskohlung genannten Tale . . . . .	»	70'—
Unvorhergesehene Ausgaben . . . . .	»	5'61
		<u>          </u>
	Zusammen: K.	214'31

Um den Erlass der Gebühren für das Jahr 1906 ist bei der Vereinszentrale neuerlich anzusuchen.

## Sektion „Igló“.

Mitgliederzahl 79.

*I. Bauten.* Zwei Schutzhütten wurden ausgebessert, ebenso mehrere Wege auf dem Rittenberg.

*II. Markierungen.* Folgende Neu-, beziehungsweise Nachmarkierungen wurden durchgeführt: *a)* Dörfinchen—Tränke—Hüll. *b)* Lapisrefugii. *c)* Sokol. *d)* Teufelskopf—Sztracena—Eishöhle. *e)* Knoll—Tirolergrund.

*III. Ausflüge.* 1. Schülerfahrten. *a)* Mädchenbürgerschule (Tátralomnic—Kolbach—Tátrafüred 73 Mädchen). *b)* Knabenbürgerschule (Bindt 128 Schüler, Csorber- und Poppersee 123 Sch. und Szlubicza 135 Sch.). *c)* Seminar (Hernáddurchbruch 41 Sch., Haus 111 Sch. Csorber-, Popper-, Hincensee, beziehungsweise Schleierwasserfall und Meeraugspitze 110 Sch. und Olaszi—Branyiszkó 112 Sch.). *d)* Gymnasium (Teufelsgraben 71 Sch., Lapisrefugii 83 Sch., Gerau—Martin Róth-Klamm 9 Sch. und Tátrafüred—Kohlbach—Tátralomnic 18 Sch.). — 2. Sonstige Ausflüge: Tátrafüred—Kolbach 12. Februar (8 Personen, Hernáddurchbruch 19. Febr. (6 P.), Csorbersee (22 P.), Poppersee, beziehungsweise Oszterva- und Meeraugspitze (51 P.), Kolbach (5 P.), Lapisrefugii (25), Poppersee, beziehungsweise Meeraugspitze (11), Oszterva (5), Eishöhle (6), Polnischer Kamm (14), Hüll (21), Zipserhaus (5), Poppersee—Oszterva (6), Hernáddurchbruch (15), Eishöhle—Klamm (7), Grünersee (9), Liftner-Wasserfall (13) und Knoll—Tirolergrund 22. Oktober (3). Insgesamt 30 Ausflüge, ausserdem noch zahlreiche nahe Ausflüge auf sogenannten Leiternwagen.

*IV. Ausstellungen* fanden wiederholt statt, so namentlich bei Gelegenheit des Kongresses der Bürgerschullehrer wobei Herr Karl Siegmeth einen Vortrag mit Projektionsbildern über die H. Tátra hielt.

Neueingetretene Mitglieder: Ludwig Beck, Ludwig Hajts, Aurel Peschko, Otto Pildner und Alexander Thern.

Igló, im Dezember 1905.

Martin Róth m. p.

Obmann.

## Jahresrechnung pro 1905.

*Einnahmen :*

Kassarest vom Jahre 1904 . . . . .	K 468'41
Jahresbeiträge pro 1905 . . . . .	» 395'—
	<u>Summe: K 863'41</u>

*Ausgaben :*

An die Zentralkassa . . . . .	K 126'40
Reparatur von Schutzhütten und Wegen . . .	» 129'40
Markierungen . . . . .	» 56'74
Feuerversicherung . . . . .	» 21'47
Diverse . . . . .	» 10'—
Saldoausgleich . . . . .	» 519'40
	<u>Summe; K 863'45</u>

*Ludwig Nosz* m. p.  
Kassier.

Geprüft und richtig befunden.

*Josef Schmidt* m. p.

## Voranschlag für das Jahr 1906.

*Einnahmen :*

Übertrag vom Jahre 1905 . . . . .	K 519'40
Jahresbeiträge der Mitglieder . . . . .	» 395'—
	<u>Summe: K 914'40</u>

*Ausgaben :*

An die Zentralkassa . . . . .	K 126'40
Wegbauten . . . . .	» 400'—
Markierungen . . . . .	» 100'—
Versicherung der Schutzhütten . . . . .	» 21'48
Diverse . . . . .	» 80'—
Saldoausgleich . . . . .	» 186'52
	<u>Summe: K 914'40</u>

*Martin Röth* m. p.  
Obmann.

## Sektion „Ost-Karpathen“.

Im Jahre 1905 zahlten 301 Mitglieder bisher ihre Jahresbeiträge ein.

Die Einnahmen betragen 5375 K 36 Heller, die Ausgaben 2104 K 22 Heller, so dass für das Jahr 1906 ein Betrag von 3271 K 14 Heller gutgeschrieben werden konnte.

Im vergangenen Jahre hat Gefertigter unter Benützung unseres Skioptikon's 12 Vorlesungen mit Projektionsbildern gehalten und zwar: In Budapest 3, in Wien 1, in Szeged 1, in Miskolc 1, in Igló 1, in Tátralomnic 1, in Eperjes 1, in Nagykároly 1, in Rimaszombat 1, in Coblenz (durch Dr. Jaussen vorgetragen) 1.

Im Jahre 1905 besuchten 866 Touristen die aggteleker Höhle; und zwar 832 aus dem Inlande, 34 aus dem Auslande. 580 oder 67<sup>0</sup>/<sub>10</sub> hiervon durchwanderten die ganze Höhle.

Am 9. Juli 1905 wurde die XXVIII. Generalversammlung der Sektion bei der aggteleker Höhle abgehalten und zugleich die 20. Jahreswende der Übernahme der Höhle und die 15. Jahreswende der Eröffnung des neuen Durchbruches gefeiert.

Bei dieser Gelegenheit erschienen unter Führung des Obergespans Sr. Hochwohlgeboren Herrn Ladislaus von Hámos die Behörden und die Intelligenz des gömörer Komitates um an unserer Feierlichkeit teilzunehmen; hiefür drückt die Sektion ihren besten Dank aus.

Budapest, im Feber 1906.

*Karl Siegmeth* m. p.  
geschäftsführender Vizepräses.

### Namensliste der Funktionäre.

#### *Sektionsausschuss.*

Präses: Gr. Josef Majláth.

Geschäftsführender Vizepräses: Karl Siegmeth.

II.

Eugen Gedeon.

Obersekretär: Izsó Burger.

Kassier: Franz Mildner.

Rechnungsrevisoren: Geza Benczur, Rudolf Maurer, Sándor Novelly jr.

Aggteleker Höhlenkommission: Präses Eugen Gedeon, Vizepräses Geza Kaczvinszky, Ludwig Dubronsky, Aladar Gedeon, Josef Koós, Ludwig Thuróczy.

*Kassa-Abaujtornaer Ausschuss.*

Präses: Emil Polinszky, I. Vizepräses: Josef Koós, II. Vizepräses: Aladar Gedeon, Sekretär: Sandor Strasser, Kassier: Franz Mildner.

*Beszkider Ausschuss.*

Präses: Gr. Josef Török, I. Vizepräses: Anton von Rónay, II. Vizepräses: Peter Kende, Sekretär und Kassier: Georg Cornides.

*Maramaroser Ausschuss.*

Präses: Sandor Lator. I. Vizepräses: Gustav Tomcsányi, II. Vizepräses: Bertalan Benda, Sekretär: Dr. Julius Korányi, Kassier: Samu Wilhelm.

*Guttiner Ausschuss.*

Präses: Adolf Szabó, I. Vizepräses: Eugen Farkas, II. Vizepräses: Karl Baumerth, Sekretär: Martin Papp, Musealkustos: Sandor Münnich, Kassier: Franz Hader.

Namensliste der i. J. 1905 neueingetretenen Mitglieder.

a) *Gründende Mitglieder.*

Ladislau Hámos, Rimaszombat, Anton Hámos, Berzéte, Zoltan Lipcsey, Miskolc, Josef Petra, Miskolc, Julius Ragályi, Felsőkelecsény, Gömör-Kishonter Komitat, Rimaszombat.

b) *Ordentliche Mitglieder.*

Ernst Éricz, Debrecen, Josef Bálint, Philip Brudl, Edmund Hornyai, Artur Juhász, Dr. Andreas Laczkó, Sandor Littman, Josef Mocsányi, Max Sipos, Ludwig Szöllössy, Zoltán Timkó, Kassa. Gustav Polinszky, Nyiregyháza. Johann Gaál, Piski. Josef Gundelfinger. Geza Lukács, Rimaszombat. Rudolf Briszker, Otto Jankovits,

Elemer Nagy, Rozsnyó. Árpád Szentiványi, Sajó-Gömör.  
Julius Walther, Szentkirály. Ladislaus Hevessy sr., Sztérnya  
Ladislaus Hevessy jr., Tornallya. Eugen Friedrich Müllner,  
Wien.

Schlussrechnung pro 1905.

*Einnahmen:*

Kassarest vom Jahre 1904 . . . . .	K.	3086'94
Bei Herrn Daniel Baksay . . . . .	»	18'18
Einnahmsüberschuss der aggteleker Höhle . . . . .	»	400'—
Gründendes Mitglied: Komitat Gömör-Kishont . . . . .	»	60'—
» . . . . . Josef Petro, Advokat, Miskolc . . . . .	»	60'—
» . . . . . Zoltan Lipcsey Stuhlrichter, Miskolc . . . . .	»	60.—
» . . . . . Ladisl. Hámos Obergespan, Rimaszombat . . . . .	»	60.—
» . . . . . Anton Hámos Grundbesitzer, Berzété . . . . .	»	60.—
» . . . . . Julius Ragályi Grundbesitzer, Felső-Kelecsény . . . . .	»	60.—
Mitgliedergebühren á 4'60 K. . . . .	»	1384'60
Zinsen . . . . .	»	125'64
	<u>Zusammen: K.</u>	<u>5375'36</u>
Baarsaldo . . . . .	K.	3271'14

*Ausgaben:*

Arbeiten in der aggteleker Höhle . . . . .	K.	687'25
Daniel Baksay . . . . .	»	18'18
Drucksorten . . . . .	»	192'28
Post- und Depeschengebühren . . . . .	»	188'72
Diapositivbilder . . . . .	»	199'99
Dem Manipulanten der Projektionsmaschine . . . . .	»	50'—
Feuerversicherung . . . . .	»	34'12
Dem Wächter des Szadellőertales für 1904 und 1905 . . . . .	»	30'—
Diverse . . . . .	»	136'88
Zinsen an die Zentrale . . . . .	»	90'—
Mitgliedergebühren an die Zentrale . . . . .	»	476'80
Baarsaldo . . . . .	»	3271'14
	<u>Zusammen: K.</u>	<u>5375'36</u>

Kassa. am 3. Jänner 1906.

*Franz Mildner* m. p  
Kassier.

*Karl Siegmeth* m. p.  
geschäftsf. Vizepräses.

## Präliminäre pro 1906.

*Einnahmen:*

Kassastand vom Jahre 1905 . . . . .	K. 3271'14
Mitgliedergebühren . . . . .	» 1380'—
Von der aggteleker Höhle . . . . .	» 300'—
Zinsen . . . . .	» 100'—
	<hr/>
Zusammen: K.	5051'14

*Ausgaben:*

Für die aggteleker Höhle . . . . .	K. 2000'—
Schutzhaus- und Wegebau und Erhaltung . . . . .	» 1000'—
Feuerversicherung . . . . .	» 40'—
Mitgliedergebühren an die Zentrale . . . . .	» 480'—
Zinsen an die Zentrale . . . . .	» 90'—
Drucksorten . . . . .	» 200'—
Porto- und Depeschengebühren . . . . .	» 190'—
Szadellőer Wächter . . . . .	» 15'—
Projektionsbilder . . . . .	» 200'—
Manipulanten der Projektionsmaschine . . . . .	» 50'—
Aggteleker Höhlenfond . . . . .	» 600'—
Diverse . . . . .	» 186'—
	<hr/>
Zusammen: K.	5051'14

## Vermögensausweis mit Ende 1905.

	Kronen
a) 28'82 Besitzteile der aggteleker Höhle	3215'09
b) 2'5 Katastraljoch bei dem Eingange zur Höhle . . . . .	26'68
c) <i>Schutzhäuser.</i>	
Touristenhaus am alten Eingang zur Höhle . . . . .	2000'—
Károly-Schutzhaus unterhalb des Czi-beles . . . . .	2000'—
Papp Iván-Schutzhaus . . . . .	1000'—
Schutzhaus am neuen Eingang zur aggteleker Höhle . . . . .	500'—
Wagenschoppen vor dem alten Eingang zur aggteleker Höhle . . . . .	100'—
Schutzhaus am Hoverla . . . . .	1000'—
	<hr/>

K. 3241'77

	Übertrag:	K. 3241'77
Wohngebäude am neuen Eingang		
zur aggt. Höhle . . . . .	1100'—	
Siegmeth-Schutzhaus am Feketehegy	800'—	6700'—
d) <i>Skioptikon</i> 2 Rheostat u. a. m. . . . .	713'12	
Leinwandschirm mit Rahmen $\frac{4}{4}$ m. . . . .	40'—	
817 Diapositive . . . . .	980'40	
9 Stück Kassetten . . . . .	18'—	1751'52
c) <i>Aggteleker Inventar.</i>		
Möbel . . . . .	230'62	
Essgeräte . . . . .	92'41	
Gläser 21'40—5%	20'33	
1 Magnesiumlampe 64'80—5%	61'56	
2 Handlampen 87'60—5%	83'22	488'14
	Zusammen:	12181'43

Budapest, im Jänner 1906.

*Karl Siegmeth* m. p.  
geschäftsf. Vizepräses.

## Sektion „Liptó“.

### I. Funktionäre :

Präses: Julius Kubinyi, k. u. k. Kämmerer; Vizepräses: Marcel Joób, Vizegespan; Sekretär: Ferdinand Urban, Professor; Kassier: Zoltán Pereszlényi, Komitatsvizenotär; Anwalt: Koloman Stiegler, Advokat.

### II. Ausschussmitglieder :

Johann Bachó, k. ung. Forstmeister, Rudolf Balló, Komitats-Obernotär, Geza Czochor, Komitatslandwirtschaftlicher Sekretär, Gustav Demuth, Bergingenieur, Julius Kiszely, Obergespanssekretär, Geza Kossányi, II. Komitatsvizenotär, Hugo Kubinyi, Grundbesitzer, Dr. Bernat Kux, Arzt, Alexius Mattyasovszky, k. Bezirksrichter, Dr. Julius Mikó, Komitats-Oberphysikus, Nikolaus Mikó, Stuhlrichter, Stefan Sándor, Professor, Gustav Skonyár, Bürgerschuldirektor, Emanuel Steiner, Advokat, Josef Szentiványi jr., Grossgrundbesitzer.

**III. Gründendes Mitglied:**

Maria Rakovszky.

Unser Ausschuss hat im Laufe des Jahres zwei Sitzungen gehalten. Doch haben sowohl die Ausschussmitglieder als auch die Funktionäre zwecks Erledigung administrativer Angelegenheiten mehreremale Gelegenheit gehabt mit einander in Berührung zu treten. Mit Freuden können wir berichten, dass in dieser Hinsicht alles geschehen ist, was im Interesse unserer Sektion notwendig erschien. Die Bewegung des diesjährigen Lebens unserer Sektion begann mit der am 24. Mai 1904 gehaltenen Sektionsversammlung. Am 1. Juni hat eine kleine aber unternehmende Gruppe die Froschseen aufgesucht. Am 29. Juni folgte eine Exkursion auf die Meeraugspitze. Am 2. Juli arrangierten wir von Rózsahegy eine, in unserem Komitate ein Ereigniss bildende Flossfahrt zur Besichtigung von Fenyőháza und dessen Schönheiten. Im September unternahmen wir einen Ausflug in das Proszékertal und im Oktober nach der deményfalver Höhle. Wir wollen es nicht unerwähnt lassen, dass wir die Schüler der hiesigen Bürgerschule einmal zum Csorbersee, ein anderesmal wieder nach Rózsahegy geführt haben. Wie aus diesen Daten hervorgeht, werden unsere Ausflüge von Jahr zu Jahr systematischer und bevölkerter. Durchdrungen von der Wichtigkeit der Exkursionen, wird unser Ausschuss im künftigen Jahre den Mitgliedern im Wege einer in Druck zu legenden Mitteilung die Reihenfolge und die Beschaffenheit der zu arrangierenden Exkursionen bekannt geben.

Unser Ausschuss hat Schritte nach der Richtung getan, dass behufs Zerstreung der Sektionsmitglieder und Erweckung des Interesses des grossen Publikums Vorlesungen, bei Vorführung von Projektionsbildern, veranstaltet werden.

Die Anfangsschwierigkeiten überwand der Ausschuss indem er zur Abhaltung des ersten derartigen Vortrages Karl Siegmeth den Vizepräsidenten der Sektion Ost-Karpathen und stellvertretenden Direktor der ung. Staatseisenbahnen ersuchte.

Die deményfalver Eis- und Tropfsteinhöhle wird, wie wir mit Freuden berichten können immer mehr besucht. Die Begehung der in derselben befindlichen und vollkommen entsprechenden Treppen verliert immer mehr

den Ruf des Gefährlichseins. Zur Bequemlichkeit der Höhlenbesucher ist das »Gyula«-Schutzhaus erbaut und gegen Feuerschaden mit 2000 K. versichert worden. Die Zahl der Mitglieder beträgt 89; ausgetreten sind 10, gestorben 3 Mitglieder und zwar: Emil Bartos, Julius Puchert und der an erster Stelle erwähnt werden sollte: Josef Szentiványi In seiner grossen Seele keimte zuerst das Bewusstsein, dass zur Hebung der Touristik Vereinigung nottue. Über seinen Antrag hat sich die Sektion Liptó des U. K. V.'s konstituiert. In der konstituierenden Sitzung führte er als einstimmig erwählter Präses den Vorsitz. Später hat er unsere Sektion als gründendes Mitglied materiell, als Ausschussmitglied moralisch unterstützt. Er war ein grundlegendes Mitglied unseres Vereines. Das Andenken dieses unseres bis zu seinem Tode für die Interessen der Touristik eifrig wirkenden Mitgliedes sei gesegnet, Friede mit ihm!

Liptószentmiklós, 7. November 1905

*Ferdinand Orbán* m. p.  
Sekretär.

*Marcel Joób* m. p.  
Präses.

Schlussrechnung pro 1905.

*Einnahmen:*

Kassarest von 1904 . . . . .	K 491'65
Mitgliedergebühren pro 1905 . . . . .	» 228'—
Rückzahlung von Stefan Sándor . . . . .	» 100'—
Eintrittskarten in die deményfalver Höhle und für Kerzen . . . . .	» 100'60
	<u>Zusammen: K 920'25</u>

*Ausgaben:*

Auslagen des Mitgl Stefan Sándor bei den Markierungstafeln . . . . .	K. 40'—
Für Kerzen . . . . .	» 12'—
Viermonatlicher Lohn des Höhlenwächters . . . . .	» 80'—
Kanzlei-, Post- und diverse Ausgaben . . . . .	» 21'51
	<u>Zusammen: K. 153'51</u>

Einnahmen . . . . .	K. 920 25
Ausgaben . . . . .	» 153 51
Rest . . . . .	K. 766 74

## Präliminare pro 1906.

a) *Einnahmen:*

Kassarest von 1905 . . . . .	K. 766 74
Mitgliedsgebühren . . . . .	» 500 —
Höhlen-Entreegebühren . . . . .	» 100 —
	<u>K. 1366 74</u>

b) *Ausgaben:*

Lohn des Höhlenwächters . . . . .	K. 80 —
Kerzen und Magnesium . . . . .	» 40 —
Gebühr des Geldeinhebers . . . . .	» 20 —
Kanzlei- und Postausgaben . . . . .	» 30 —
Assekuranzgebühr für das »Gyula«-Schutzhaus . . . . .	» 45 —
Wegemarkierungen . . . . .	» 100 —
Orientierungstafeln auf 6 Bahnstationsstationen . . . . .	» 120 —
Renovierung des »Gyula«-Schutzhauses . . . . .	» 300 —
Orientierungstafeln in den Badeorten Korytnica, Fenyőháza, Lucski, Csorbató, Pottornyo- füred, Zseleznó . . . . .	» 120 —
Dem zu schaffenden Wegesfond . . . . .	» 150 —
Unvorhergesehene Ausgaben . . . . .	» 100 —
	<u>Zusammen: K. 1105 —</u>

I. Einnahmen-Präliminar . . . . .	K. 1366 74
II. Ausgabs-Präliminar . . . . .	» 1105 —
Rest . . . . .	<u>K. 261 74</u>

Liptószentmiklós, 7. November 1905.

Zoltán Pereszlényi m. p.  
Kassier.

Joób m. p.  
Vizepräses.

Sektion „Lőcse“.

Ehrenpräses: Ludwig Herrmann.  
 Präses: Julius Kaynar.  
 Geschäftsf. Vizepräses: Daniel Szentistványi.  
 Kassier: Ludwig Hornung.  
 Notär: Nikolaus Fedor.

Hauptzweck der Sektion ist derzeit die Errichtung des Aussichtsturmes auf dem Schlossberg. Sie verfügt zu diesem Behufe über beiläufig 3000 K. Der Bau wird sofort in Angriff genommen werden, sobald diese Summe 4000 K. betragen wird. Die Trapper-Tischgesellschaft hat auch dieses Jahr mit ihrer Sammlung zur Vermehrung dieses Fondes beigetragen. Der auf den Gipfel des Schlossberges führende Weg ist, angefangen von den Schwefelquellen im Röhregrund, ausgebaut; auf einer seiner Serpentineen, — dem sogenannten »Gyula«-Steg — ist aus Sandsteinen die bequeme »Eva«-rast erbaut worden. Die Sektion hat bei den Schwefelquellen Bänke und einen langen Tisch aufstellen lassen, wo Ausflugsgesellschaften häufig rasten. Auch die Tische und Bänke um das »Danihaus« sind renoviert worden. Die Sektionsmitglieder haben auch im vergangenen Jahre in kleineren Gruppen Exkursionen nach der »Vinna«, dem »Kereszthegy« und der »Nadel« (Ichla) unternommen. Zum Schlusse erwähnen wir, dass die Sektion im Mai vorigen Jahres am Marienberg einen Majalis arrangiert hat, welcher in jeder Beziehung als gelungen bezeichnet werden kann. Wir hoffen, dass wir nunmehr, vereint mit der Sektion »Eperjes«, unsere Tätigkeit auch gegen den Branyiszko zu ausdehnen werden.

Lőcse, im Juni 1906.

Daniel Szentistványi m. p.  
 geschäftsf. Vizepräses.

Schlussrechnung pro 1905.

Einnahmen . . . . .	K. 3378'36
Ausgaben . . . . .	» 299'03
Kassarest . . . . .	K. 3079'33

## Präliminare pro 1906.

*Einnahmen:*

Baar . . . . .	K. 3079'33
Mitgliedergebühren . . . . .	» 400'—
Sammelbüchse . . . . .	» 100'—
	<hr/>
Zusammen:	K. 3579'33

*Ausgaben:*

Keltenhaus . . . . .	K. 2000'—
An die Zentrale . . . . .	» 160'—
Wegbau . . . . .	» 100'—
	<hr/>
Zusammen:	K. 2260'—

Bleibt für den Keltenturmfond . . . . . » 1319'33

## Sektion „Schlesien“.

Mitgliederzahl: 792.

Vorstandsmitglieder: Johannes Müller, Pastor prim. Dr. Menzel, Oberlehrer Dr. Paul Habel, Hugo Jeltsch, Professor Dr. Pax, Maurin Artl, Amtsgerichtsrat Rudolf Körner, Buchhändler B. Ausner, Richard Baumeier, W. O. H. Neumann, Dr. Glowalla, Hugo Voigt. Es fanden sechs öffentliche Versammlungen statt, in welchen Vorträge gehalten wurden. Am 22. Januar wurde mit der Sektion Gleiwitz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins eine gemeinschaftliche Sitzung veranstaltet. Den Vortrag hielt Johannes Müller: »Eine Nordlandsreise bis zur Grenze des ewigen Eises«. Am 26. Januar sprach derselbe Redner in Breslau über: »Spitzbergen und die Polarwelt«. Nach beiden Vorträgen wurden Lichtbilder vorgeführt. Auch die übrigen Versammlungen fanden in Breslau statt. Vorträge hielten: am 17. März Professor Dr. Pax: »Gebirgswanderungen in Siebenbürgen« (mit Lichtbildern); am 13. April: Albert Woywode: »Reiseerinnerungen aus dem Westen Amerikas«; am 26. Oktober (im grossen Saale des Konzerthauses) kgl. Sächsischer Hauptmann

Härtel: »Moderne Luftschiffahrt«; »Eine Reise von Charlottenburg nach dem Riesengebirge«. Hierbei wurden Lichtbilder nach Photographien, die nach eigenen Aufnahmen im Ballon hergestellt waren, vorgeführt. Diese Versammlung wurde mit anderen hiesigen Gebirgsvereinen gemeinsam veranstaltet. Am 24. November hielt Johannes Müller einen Vortrag über: »Winterliche Bergfahrten in der Hohen Tatra«. Die Sitzungen waren stets zahlreich besucht und alle Ereignisse in der Hohen Tatra wurden vom Vorsitzenden besprochen.

Da nach dem vom Ausschuss des Hauptvereins veröffentlichten Arbeitsprogramme die praktischen Arbeiten in der Tatra glücklich unter das Ärar und unter Personen und Gesellschaften, die über reichliche Mittel verfügen, verteilt sind und unsere Bemühungen das Schlesierhaus durch einen Neubau zu ergänzen auch in diesem Jahre an der ablehnenden Haltung der Grundbesitzer scheiterten, konnte die Sektion ihre Tätigkeit um so mehr der Propaganda für die Hohe Tatra in Wort, Schrift und Bild widmen und die Bedürfnisse der Mitglieder ganz besonders berücksichtigen. Zu Beginn der Reisezeit erhielten alle Mitglieder auf Wunsch den vom Vorsitzenden Johannes Müller verfassten: »Wegweiser für die Hohe Tatra«, der allseitige Anerkennung fand und auch im Buchhandel (Kommissionsverlag von Müller & Seiffert) reichlich abgesetzt wurde. Im Verlage von J. J. Weber Leipzig, erschien das Prachtwerk: die Hohe Tatra, zu dem unser Schriftwart Dr. Paul Habel den Text lieferte.

In der Überzeugung, dass Lichtbilder zur Belebung und Vertiefung der Vorträge sowie zur Propaganda für die Hohe Tatra von grossem Werte sind, hat der Vorstand eine grosse Anzahl Lichtbilder auf dem gesammten Gebiete der Hohen Tatra anfertigen lassen und hierbei auch die Sehenswürdigkeiten der zipser Städte ganz besonders berücksichtigt. Diese Bilder werden auch an andere Vereine gegen mässige Entschädigung verliehen.

Breslau, im März 1906.

*Dr. Paul Habel* m. p.  
Schriftwart.

*Johannes Müller* m. p.  
Vorsitzender.

## Schlussrechnung von 1905.

*Einnahmen:*

Kassabestand am 1. Januar 1905 . . . . .	Mark	819'18
Mitgliederbeiträge . . . . .	»	2774'69
Vereinszeichen . . . . .	»	47'63
Pachtzins vom Schlesierhause . . . . .	»	1018'40
Zinsen . . . . .	»	269'40
		<hr/>
	Summe Mark:	4929'30

*Ausgaben:*

Drucksachen, Porti, Saalmieten . . . . .	Mark	795'29
Kleine kulturelle Ausgaben . . . . .	»	120'75
An den Zentralvorstand . . . . .	»	791'90
Ausgaben für das Schlesierhaus . . . . .	»	111'10
Tátra-Wegweiser . . . . .	»	616'80
Reservefond: Ankauf eines $3\frac{1}{2}\%$ Posener Pfandbriefes über Mark 1000 . . . . .	»	988'75
Kassabestand am 31. Dezember 1905 . . . . .	»	1504'71
		<hr/>
	Summe Mark:	4929'30

Die Einnahme- und Ausgabeposten wurden durch Kaufmann Maurin Artl und Fabrickbesitzer W. O. H. Neumann geprüft.

Der Reservefond beträgt Mark 6000.— nach den Normalbeträgen der angelegten Wertpapiere.

Hugo Jeltsch m. p.

Kassenwart.

## Voranschlag für 1906.

*Einnahmen:*

Kassabestand . . . . .	Mark	1504'71
Mitgliederbeiträge . . . . .	»	2400'—
Pachtzins vom Schlesierhause . . . . .	»	1018'—
Zinsen . . . . .	»	270'—
		<hr/>
	Summe Mark:	5192'71

*Ausgaben:*

Sektionskosten . . . . .	Mark	900.—
An die Zentrale . . . . .	»	600.—
Rückständige Steuern für das Schlesierhaus . . . . .	»	400.—
Ausgaben für das Schlesierhaus . . . . .	»	200.—
Karte der Hohen Tatra, diapositive und kulturelle Ausgaben . . . . .	»	1300.—
Reservefond . . . . .	»	1000.—
Kassabestand . . . . .	»	792'71
	Summe Mark:	5192'71

Sektion „Zólyom“.

Schlussrechnung pro 1905.

*Einnahmen:*

*Mitgliedergebührenkonto:*

124 Mitglieder pro 1905 á 4 K . . . . 496.—

Kronen

*Zinsenkonto:*

Kapitalszinsen . . . . . 11'72

*»Pansky Dieli» Schutzhauskonto:*

Beitragssumme zufolge Beschlusses der Generalversammlung . . . . . 542 90

Spenden . . . . . 61.—

Zinsen vom Jahre 1905 . . . . . 33 68 1145'30

Saldo v. J. 1904 zu Sektionszwecken . . . . 1308'03

Zusammen: 2453'33

*Ausgaben:*

*Gebührenkonto der Zentrale:*

40%ige Gebühren nach 124 Mitgliedern pro 1905 . . . . . 198'40

*Geschäftsführungskonto:*

Porti, Drucksorten, Assekuranz, Pacht und Verwaltungskosten . . . . . 71'74

*Baukonto :*

Beitrag zu den Kosten des »Pansky Dielik Schutzhauses (Rákóczyberg)	542'90	
Rechnung Karl Prinners . . . . .	<u>73'68</u>	886'72

*Vermögenssaldo :*

»Pansky Dielik Schutzhausfond . . . . .	1500'—	
Anlage zu Sektionszwecken . . . . .	<u>66'61</u>	1566'61
		<u>Zusammen: 2453'33</u>

Besztercebánya, 7. März 1906.

*Kornel Medveczky* m. p.

Kassier.

Diese Rechnung ist postweise geprüft, Einnahmen und Ausgaben mit den Beilagen verglichen, in allem als stimmend und richtig befunden worden.

Besztercebánya, 11. März 1906.

*Ignac Puschmann* m. p.

Rechnungsrevisor.

*Klemens Szilassy* m. p.

Rechnungsrevisor.

**Protector des U. K. V.'s :**

Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich.

**Ehrenpräsident :**

Seine Exzellenz *Graf Albin Csáky*.

**Ehrenmitglieder :**

*Anton von Döller, Martin Röth, Karl Siegmeth, Koloman Münnich, J. Benedicty, Samuel Weber, Graf Andreas Bethlen †, Herzog Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen, Dr. Ignác Darányi, Graf Zeno Csáky †.*

**Funktionäre des U. K. V.'s :**

Präsident: *Dr. Aurél von Münnich.*

Geschäftsführender Vizepräses: *Nikolaus Fischer,*  
Gymnasialdirektor, Igló.

Zweiter Vizepräses: *Martin Röth,* Professor, Igló.

Sekretär: *Friedrich Nikházi,* Professor, Igló.

Kassier: *Andreas Marcsek,* Professor, Igló.

Redakteure: *Michael Karoliny,* Seminärprofessor, Igló  
und *Moriz Lövy,* Volksschuldirektor, Igló.

Rechnungsrevisoren: *Georg Topscher,* Kircheninspektor, Igló, *Edmund Széll,* Bankdirektor, Igló, *Dr. Mátyás Wesselényi,* k. Notär, Igló.

**Ausschussmitglieder:**

Albert Ambrózy, Nagyszalók; Anton Arányi, Igló; Gustav Bartsch, Hadusfalu; Eduard Beck, Késmárk; Dr. Kornel Chyzer, Budapest; Dr. Karl Csáky, Podolin; Bertalan Czibur, N.-Mihály; Alexander Dárday, Budapest; Franz Dénes, Lócse; Dr. Mathias Fáy, Új-Tátrafüred; Julius Förster, Szepesszombat; Dr. Michael Greisiger, Szepesbéla; Theodor Genersich, Késmárk; August Gresch, Szepesbéla; Dr. Michael Guhr, Széplak; Eduard Hensch, Szepesszombat; A. Hoff Ingenieur, Kattowitz; Valerius Horti, Késmárk; Dr. Ladislaus Jármay, Tátrafüred; Alexander Kertscher, Késmárk; Johann Kulman, Poprád; Ludwig Kürthy, Besztercebánya; Georg Koromzay, Szepesbéla; Coelestin Kompanyik, Lócse; Emerich Kövi, Igló; Dr. Alexander Lox, Lócse; Theodor Münster, Kassa; Paul Oltványi, Szeged; Dr. Samuel Papp, Alsó-Tátrafüred; Koloman Páter, Lócse; Emanuel Thewrewk de Ponor, Budapest; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Tobias Putsch, Igló; Peter Ráth, Budapest; Dr. Gedeon Raisz, Budapest; Desiderius Reichhard, Tátrafüred; Julius Sóltz, Budapest; Dr. Emerich Szivák, Budapest; Dr. Paul Szurecsányi, Nagyvárad; Dr. Desiderius Szőnyi, Budapest; Friedrich Szutorisz, Eperjes; Stefan Terray, Rimaszombat; Dr. Stefan Tóth, Budapest; Dr. Thomas Vécsey, Budapest; Paul Weszter, Nagyszalók; Rudolf Weber, Budapest; Samuel Weber, Szepesbéla; Dr. Max Weisz, Budapest. Ersatzmitglieder: Stefan Szulyovszky, Krasznahorka-Váralja; Dr. K. Ritter von Englisch, Krakau; Julius Ludvigh, Szepesbéla; Adolf Dobó, Igló.

**Musealkommission:**

Präses: *Karl Wünschendorfer*, Poprád.

Kustos: *Johann Husz*, Poprád.

Kassier: *Theodor Christmann*, Poprád.

Bibliothekare: *Michael Brenner*, Lehrer, Poprád und *Moriz Lóvy*, Igló.

Fachvorstände: a) in der zoologischen Abteilung: *Dr. Michael Greisiger*, Szepesbéla; *Johann Husz*, Poprád;

b) in der botanischen: *Julius Förster*, Sz.-Szombat; *Samuel Weber*, Szepesbéla und *Dr. Robert Róth*, Bpest;

c) in der mineralogischen: *Martin Róth*, Igló.

Ordentliche Mitglieder: Franz Dénes, Lőcse; Edmund Emericzy, Felka; Kornél Folgens, Igló; Bela Hajts, Igló; Dr. Arthur Hankó, Poprád; Michael Karoliny, Igló; Johann Kulman, Poprád; Emerich Kövi, Igló; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Karl Siegmeth, Debrecen; und die Vertreter der Sektionen.

### Vertreter des U. K. V.'s:

- Arad*: Ludwig Kneffel, Kaufmann.  
*Baja*: Klaudius Kálmán, Gymnasialprofessor.  
*Breznóbánya*: Ferdinand Faykiss, Apotheker.  
*Budapest*: Dr. Desiderius Szőnyey, Advokat.  
*Debrecen*: Julius Szojka, Professor der Handelsakademie.  
*Dobsina*: Samuel Klein, Bürgerschuldirektor.  
*Felka*: Edmund Emericzy, Lehrer.  
*Hunfalu*: Julius Gretzmacher, Kreisnotär.  
*Jolsva*: Dr. Géza Hensch, städt. Oberphysikus.  
*Kecskemét*: Stephan Hanusz, Realschuldirektor.  
*Késmárk*: Valerius Horti, Bankdirektor, und Alexander Kertscher, Schuldirektor.  
*Kolozsvár*: Dr. Gustav Genersich, Univ. Professor.  
*Krakó*: Dr. Karl Ritter v. Englisch.  
*Krompach*: Ferdinand Scherffel, ev. Pfarrer.  
*Losonc*: Ludwig György, Gymnasialprofessor.  
*Magyaróvár*: Dr. Thomas Kossutány, Akad. Professor.  
*Matheóc*: Adolf Hőnz, ev. Pfarrer.  
*Nyiregyháza*: Gustav Kubassy, Sparkassen Hauptkassier.  
*Pécs*: Jenő Notter.  
*Podolin*: Dr. Karl Csáky, Arzt.  
*Poprád*: Karl Wünschendorfer, ev. Pfarrer.  
*Pozsony*: Emanuel Stromszky, Buchdruckereibesitzer.  
*Rimaszombat*: Dr. Karl Szabó, städtischer Arzt.  
*Sopron*: Gustav Báder, Seifenfabrickbesitzer.  
*Szeged*: Dr. Andreas Gaál, städtische Senator.  
*Székesfehérvár*: Zoltán Bottka, Bankkassier.  
*Szepesbela*: Samuel Weber, ev. Pfarrer.  
*Szepesolaszi*: Geza Majunke.  
*Szepesszombat*: Eduard Hensch, Kaufmann.  
*Szepesváralja*: August Kirchmayer, Postmeister.

**Gründende Mitglieder :***Im Jahre 1904. sind beigetreten :*

Graf Karl Khuen-Héderváry, Budapest.  
 Graf Johann Hadik-Barkóczy, »  
 Baron Wilhelm Guttmann, Uj-Tátrafüred.  
 Frau Baronin Wilhelm Guttmann, Uj-Tátrafüred.  
 Georg Szerb, Hofrat, Budapest.  
 Frau Georg Szerb, »  
 Frau Dr. Aurél Münnich, »  
 Franz Chorin, Magnatenhausmitglied, Budapest.  
 Frau Franz Chorin, »  
 Theodor Wolfner, »

*Im Jahre 1905. sind beigetreten :*

Graf Stefan Tisza, Geszt.  
 Graf Vidor Csáky, Görgő.  
 Dr. Sándor Párvy, Bischof, Szepeshely.  
 Baron Dénes Mednyánszky, Wien.  
 Graf Béla Serényi, Budapest.  
 Ludwig Borbély, »  
 Frau Ludwig Borbély, »  
 Edmund Gajári, »  
 Baron Stefan Vojnits, »  
 Adolf Ullmann, »  
 Karl Deutsch de Hatvan, Budapest.  
 Baron Moriz Herczog, »  
 Dr. Lázár Samuel, »  
 Ladislaus Görgey, »  
 Julius Roseuberg, »  
 Leo Lányi, »  
 Viktor Lorenc, »  
 Dr. Paul J. Haberern, »  
 Dr. Béla Kelemen, »  
 Dr. Aladár Szelényi, »  
 Graf Ludwig Dégenfeld, Szirák.  
 Sándor Deutsch de Hatvan, Budapest.  
 Witwe Frau Bela Mocsáry, »  
 XVI. Zipser Städter Sparkassa, Igló.  
 Innerstädter Sparkassa A. G. Budapest.  
 Erste Versicherungsanstalt für den Fall des Militärdienstes, Budapest.

Petrozsény-Livazény-Lupényer Vizinal Eisenbahn-Gesellschaft, Budapest.

Urikányi-Zsittaler ung. Kohlenbergwerk A. G. Budapest.

Ungarländische Zentralsparkassa, »

Pester ung. Handelsbank, »

Westpreussischer Botanisch-Zoologischer Verein, Danzig.

Haupt- und Residenzstadt Budapest.

Stadt Kecskemét.

Komitat Gömör-Kishont.

OSZK

## Bilanz des U. K. V.-s

## Einnahme.

<i>I. Mitgliedertaxen.</i>		K.	H.	K.	H.
1. Jahresbeiträge von den Mitgliedern der Zentrale:					
Nach 1 Mitglieder pro 1903 . . . . .		4	—		
» 6 Mitgliedern 1904 . . . . .		24	30		
» 902 » » 1905 . . . . .		3633	76		
» 3 » » 1906 . . . . .		10	—		
2. 40% Beiträge der Sektionen:					
Sekt. Egri Bükk nach 40 Mitgl. pro 1904		64	—		
» » » 40 » » 1905		64	—		
» Gölnictal » 27 » » »		43	20		
» Igló » 79 » » »		126	40		
» Ost-Kárpáth. » 298 » » »		476	80		
» Lócse » 85 » » »		136	—		
» Schlesien » 819 » » »		1310	—		
» Zólyom » 124 » » »		198	40		
3. Beiträge gründender Mitglieder . . . . .		2080	—	8170	86
<i>II. Editionen und Annonzen.</i>					
1. Verkauf von Editionen . . . . .		83	12		
2. » » Abzeichen . . . . .		54	—		
3. » » Mitglieder diplom. . . . .		2	20		
4. Annonzen . . . . .		190	—	329	32
<i>III. Spenden und Zinsen.</i>					
1. Spenden . . . . .		39	50		
2. Spende des Kultus- u. Unterrichtsministers zur Erweiterung des Museums . . . . .		5000	—		
3. Spende des Kultus- u. Unterrichtsministers zur Anschaffung von Musealobjekten . . . . .		500	—		
4. Zinsen der Gründungskapitalien . . . . .		270	—		
5. » » Komitatssubvention . . . . .		675	09	6484	59
<i>IV. Diverse Einnahmen.</i>					
1. Pachtzins vom „Friedrich“-Schutzhause		440	—		
2. Von dem Museumbaufond . . . . .		12320	20		
3. Reuegeld der Bauunternehmer . . . . .		200	—	12960	20
Kassarest vom Jahre 1905				21010	71
Gesamteinnahmen vom Jahre 1905.				48955	68

Geprüft und in Allem

Igló, am 4. April 1906.

Edmund Széll m. p.  
Rechnungsrevisor.

Georg Topscher m. p.  
Präses d. Rechnungrév. Kommis.

vom Jahre 1905.

Ausgabe.

		K.	H.	K.	H.
<i>I. Administrationskosten.</i>					
1.	Honorare . . . . .	1000	—		
2.	Kanzleikosten:				
	a) Miete und Bedienung . . . . .	375	80		
	b) An Schreiber . . . . .	13	—		
	c) Drucksorten . . . . .	257	80		
	d) Stempel- und Briefmarken . . . . .	270	12		
	e) Depeschen und Expeditonen . . . . .	24	32		
3.	Reisekosten . . . . .	190	08		
4.	Für Einkassierung der Mitgliederbeiträge	53	49	2184	61
<i>II. Kulturelle Ausgaben.</i>					
1.	Jahrbuch:				
	a) Honorar der Redakteure . . . . .	220	—		
	b) Druckkosten . . . . .	2216	30		
	c) Kunstbeilagen . . . . .	347	22		
	d) Expedition des Jahrbuches . . . . .	152	88	2936	40
2.	Museum:				
	a) Zur Anschaffung von Gegenst. . . . .	500	—		
	b) Zur Anschaffung von Gegenständen und Büchereinbinden . . . . .	200	—		
	c) Museumbau . . . . .	12326	20	15962	60
<i>III. Bau- u. touristische Ausgaben.</i>					
1.	Einlösen ausgeloster Anteilscheine des »Friedrich-Schutzhauses . . . . .	260	—		
2.	Für Schutzhäuser . . . . .	627	86		
3.	Bau neuer Wege . . . . .	1542	—		
4.	Ausbesserung und Erhaltung alter Wege . . . . .	560	30		
5.	Wegemarkierung . . . . .	140	70		
6.	Sektions-Subventionierung . . . . .	423	20		
7.	Praktischer Führerkurs . . . . .	217	—		
8.	Führermitgliedsgebühren an die Landes-Unterstützungskassa u. Führerunterstütz. . . . .	140	12	3911	18
<i>IV. Diverse Ausgaben.</i>					
1.	Gründungskapitalanlage . . . . .	2080	—		
2.	Anlage der Zinsen der Gründungskapitalien . . . . .	270	—		
3.	Anlage des zum Bau des Museums erhaltenen Betrages . . . . .	5000	—		
4.	Anlage des Reugeldes der Bauunternehmer . . . . .	200	—		
5.	Kleinere Ausgaben . . . . .	70	—	7620	—
Gesamtausgaben im Jahre 1905				29678	39
Kassarest				19277	29
				48955	68

richtig befunden.

Andreas Marcsek m. p.

Dr. Mathias Wesselényi m. p.

Kassier.

Rechnungsrevisor.

## Budgetpräliminare des Ung.

## Einnahme.

	K.	H.	K.	H.
<i>I. Mitgliedergebühren.</i>				
Jahresbeitrag von 850 Mitgliedern pro 1906	3400	—		
Sektion Egri Bükk pro 1906 . . . . .	80	—		
» Gölncital » » . . . . .	40	—		
» Igló » » . . . . .	126	—		
» Ost-Karpath. » » . . . . .	488	—		
» Liptó » » . . . . .	100	—		
» Lőcse » » . . . . .	200	—		
» Schlesien » » . . . . .	1500	—		
» Zólyom » » . . . . .	200	—	6134	—
<i>II. Editionen und Annonzen.</i>				
Verkauf von Editionen . . . . .	41	—		
» » Vereinsabzeichen . . . . .	50	—		
» » Mitgliedsdiplomen . . . . .	20	—		
Annonzen . . . . .	200	—	311	—
<i>III. Spenden und Zinsen.</i>				
Spenden . . . . .	100	—		
Zinsen der Gründungskapitalien . . . . .	270	—		
Zinsen der Komitatssubvention . . . . .	150	—	520	—
<i>IV. Diverse Einnahmen.</i>				
Pachtschilling für das »Friedrich«-Schutzhaus	440	—		
Beitrag des Kult. u. Unterrichtsministers zur Erweiterung des Museums . . . . .	5000	—		
Musealbaufond . . . . .	10000	—		
Kassarest v. J. 1904 . . . . .	6000	—	21440	—
Gesamteinnahmen v. J. 1905			28405	—

Karpathenvereins pro 1906.

Ausgabe.

	K.	H.	K.	H.
<i>I. Administrationskosten.</i>				
Honorare . . . . .	1000	—		
Kanzleimiete, Heizung, Bedienung etc. . .	360	—		
Für Schreiber . . . . .	40	—		
Drucksorten . . . . .	250	—		
Stempel- und Briefmarken . . . . .	230	—		
Depeschen und Expedition . . . . .	80	—		
Reisekosten . . . . .	200	—		
Für Einkassierung der Mitgliedergebühren	60	—	2220	—
<i>II. Kulturelle Ausgaben</i>				
Druck des Jahrbuches . . . . .	2400	—		
Kunstbeilagen . . . . .	400	—		
Honorar der Redakteure . . . . .	220	—		
Expeditionskosten des Jahrbuches . . . .	200	—		
Erweiterung des Museumgebäudes . . . .	10000	—	13220	—
<i>III. Bau- und touristische Ausgaben.</i>				
Einlösung ausgeloster Anteilscheine des »Friedrich«-Schutzhauses . . . . .	400	—		
Schutzhäuser . . . . .	7360	—		
Reparatur u. Erhaltung alter Wege . . . .	700	—		
Wegemarkierung . . . . .	200	—		
Subvention der Sektionen . . . . .	500	—		
Führer-Lehrkurs . . . . .	400	—		
Führer-Mitgliedsgebühren an die Landes- Unterstützungskassa . . . . .	100	—	9660	—
<i>IV. Diverse Ausgaben.</i>				
Zinsenanlage . . . . .	420	—		
Unvorhergesehene Ausgaben . . . . .	200	—	620	—
			25720	—
			2685	—
Kassarest pro 1907			28405	—

Andreas Marcsek m. p.  
Kassier

## Ausweis der Stiftungen des U. K. V.'s, am 31. Dezember 1905.

### *I. Gründungskapital:*

Schuld des Karpathenmuseums . . . . .	K. 4000.—
» der gewesenen Sektion Tatra am 31. Dezember 1904 . . . . .	1007 <sup>66</sup>
Zinsenabschreibung von 1905 im Sinne des gefassten Generalver- sammlungsbeschlusses . . . . .	<u>568<sup>16</sup></u>
Blieb am 31. Dezenber 1905 . . . . .	439 <sup>50</sup>
Schuld der Sektion Ost-Karpathen . . . . .	2000.—
Schuld der Zentrale aus Anlass der Millenniumausstellung . . . . .	3600.—
Anteilscheine des »Friedrich«-Schutz- hauses am 31. Dezember 1904 . . . . .	1240.—
Rückzahlung von 4 ausgelosten Anteilscheinen . . . . .	<u>80.—</u>
Blieb am 31. Dezember 1905 . . . . .	1160.—
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lócse Nr. 7201 (Gründungs- kapital) am 31. Dezember 1904 . . . . .	865 <sup>62</sup>
Zinsen pro 1905 . . . . .	<u>34<sup>94</sup></u>
Am 31. Dezember 1905 . . . . .	900 <sup>56</sup>
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lócse Nr. 7992 (Führerfond) am 31. Dezember 1904 . . . . .	705 <sup>06</sup>
Zinsen pro 1905 . . . . .	<u>28<sup>48</sup></u>
Am 31. December 1905 . . . . .	733 <sup>54</sup>
Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank Nr. 6720 (Gründungskapital) am 31. Dezember 1904 . . . . .	6811 <sup>60</sup>
Zinsen pro 1905 . . . . .	263 <sup>22</sup>
Anlage von Gründungskapitalien pro 1904 . . . . .	270.—
Anlage der Gründungskapitalien vom Jahre 1905 . . . . .	2080.—
Anlage der Werte ausgeloster Anteil- scheine . . . . .	<u>80.—</u>
Am 31. December 1905 . . . . .	9504 <sup>82</sup>
Summe des gesamteten Gründungs- kapitales am 31. Dezember 1905 . . . . .	<u>22338<sup>42</sup></u>

Übertrag 22338.42

*II. Stefan von Ordódy-Stiftung:*

Einlagsbuch der Zipser Kreditbank		
in Lócse Nr. 7305 am 31. Dez. 1904	K. 429.11	
Hälfte der Zinsen pro 1905	8.67	
Am 31. Dezember 1905		437.78

*III. Museumbaufond:*

Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank		
Nr. 8531 am 31. Dezember 1904	12092.44	
Vom Kult. und Unterrichtsminister	5060.—	
Zinsen pro 1905	385.73	
Zum Bau des Museums sind im	17478.17	
Jahre 1905 verbraucht worden	12320.20	
Blieb am 31. December 1905		5157.97

*IV. Millenniums-Denksteinfond:*

Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank		
Nr. 8835 am 31. Dezember 1904	69.54	
Zinsen pro 1905	2.42	
Am 31. Dezember 1905		71.96
Summe d. Stiftungen am 31. Dez. 1905		<u>28006.13</u>

*Andreas Marcsek* m. p.  
Kassier.

Geprüft und in jeder Post richtig befunden.

Igló, am 4 April 1906.

*Dr. Mathias Wesselényi* m. p.      *Georg Topscher* m. p.  
Rechnungsrevisor.      Präses der Rechnungsrev.-Kom.

*Edmund Széll* m. p.  
Rechnungsrevisor.

Name des Vereines	Sitz	Präsidium	Mitglied- zahl, Zunahme +, Abnahme —	Zahl der Sektionen	Jahres- einnahme
Erdélyi Kárpát- egyesület. (Siebenbürgerischer Karpathenverein.)	Kolozsvár	Präsident: <b>Br. A. Feilitzsch</b> Sekretär: <b>G. Kovács</b> Kassier: <b>Gy. Merza</b>	2711 + 155	5	?
Ungarischer Touristenverein.	Budapest	Präsident: <b>J. Szmrecsányi</b> Sekretär: <b>Dr. F. Kovács</b> Kassier: <b>Dr. K. Kaiser</b>	2260 ?	9	5956·25 K
Siebenbürgischer Karpathenverein.	N.-Szeben	Präsident: <b>G. Lindner</b> Sekretär: <b>Dr. F. Kepp</b> Kassier: <b>E. Lüdecke</b>	2226 + 648	11	9458·55 K
Ungarischer Lehrer- Touristenverein.	Budapest	Koprapäsidenten: <b>Martos u. Mikolik.</b> Sekretär: <b>L. Hittig</b> Kassier: <b>Ildebert Kiss</b>	1071 + 3	—	6259·93 K
Mecsek-Verein.	Pécs	Präsident: <b>K. Kardos</b> Sekretär: <b>I. Kiss</b> Kassier: <b>E. Kiss</b>	903 + 29	—	7871·04 K
Südungarischer Karpathenverein.	Temesvár	Präsident: <b>L. Petheó</b> Sekretär: <b>L. Tökés</b> Kassier: <b>A. Lunc</b>	396 — 11	5	1913·54 K
Touristenverein jenseits der Donau.	Sopron	Präsident: <b>F. Hatvan</b> Sekretär: <b>R. Pötschacher</b> Kassier: <b>F. Müller</b>	355 ?	—	2650·48 K
Touristenverein der Arader Gebirgsgegend.	Arad	Präsident: <b>A. Péterffy</b> Obersekretär: <b>A. Mohos</b> Kassier: <b>A. Kirle</b>	234 + 102	—	1536·10 K
Fiumaner Alpenklub (Club Alpino Fiumano).	Fiume	Präsident: <b>K. Conighi</b> Sekretär: <b>G. Depoli</b> Kassier: <b>B. Brassoduro</b>	145 + 4	—	1935·11 K

Jährliche Ausgaben	Bau neuer Schutzhäuser	Bau neuer Wege	Litteratur
?	Bei der réver Höhle. Beim Gyilkossee. Beim Kányafő. Im Bückwalde.	Zum Gespr. Stein. Zajzon-Donberg- Döblenthal-Csukás. Unterer Touristenw. bei der réver Höhle. Bei der turer Spalte.	»Erdély« (Zeitschrift.) »Erdélyi kalauz« neue Ausgabe. Ödön Zichy Tropfsteinhöhle.
2715'47 K	Auf dem Dobogó- stein.	Kolbach-Kämmchen. Zur vizeskeszöer Wasserleitung. Andreas-Stollen- Róna.	»Turist.-Lapja« (Monatsschrift.)
8233'12 K	Am Bullea.	Zum Bullea. Zur Szeben-Klamm.	»Jahrbuch« »Festalbum des Siebenbürg. Karp.-vereins.«
4639'63 K	—	—	»Turista-Közl.« (Monatssch. m Bild.) »Touristenwege d. König. Elisabet«.
6263'10 K	—	Stanislausrast. —Tettye.	»Jahrbuch« »Führerbuch«
633'70 K	Am Fusse des Szarku.	—	»Südkarpathen« (Vierteljährige Zeitschrift.)
2153'60 K	—	—	»Jahresbericht.«
1187'34 K	—	—	»Jahrbuch.«
1737'66 K	—	—	»Liburnia« (Zweimonatliche Zeitschrift.)

Name des Vereines	Sitz	Präsidium	Mitglied- zahl, Zunahme +, Abnahme -	Zahl der Sektionen	Jahres- einahme
Galizischer Tatraverein. (Towarzystwa Tatrzańskiego.)	Krakau	Präsident : <b>Gr. H. Wodzicki</b> Hauptsekretär : <b>Dr. Krygowski</b> Kassier : <b>L. Swierz</b>	1847 + 241	4	20324·78 K
Österreichischer Touristen-Klub.	Wien	Präsident : <b>Dr. Spannagel</b> † I. Notär : <b>A. Jaroschek</b> Kassier : <b>F. Künstler</b>	11062 ?	60	284972·86 K
Deutscher und österreichischer Alpenverein.	Innsbruck	Präsident : <b>Dr. K. Ipsen</b> Sekretär : <b>Dr. A. Huber</b> Kassier : <b>J. Posch</b>	63077 + 3693	319	399961·39 M
Gebirgsverein für die sächsische Schweiz.	Dresden	Präsident : <b>Dr. B. Muth</b> † Notär : <b>A. Wallenstein</b> Kassier : <b>A. Boehme</b>	1281 ?	44	8744·66 M
Verband deutscher Touristen- und Gebirgsvereine.	Strassburg	Präsident : <b>Braun.</b> Direktor : <b>Dr. Luthmer.</b> Kassier : <b>Neuerburg.</b>	134000 ?	53 Ver- eine	2643·77 M
Schweizer Alpen-Club.	Solothurn	Präsident : <b>Dr. R. Schöpfer</b> Sekretär : <b>A. Walker</b> Kassier : <b>J. Branschi</b>	7778 + 549	49	61398·50 Fr
Italienischer Alpenverein. (Club Alpino Italiano.)	Torino	Präsident : <b>A. Grober</b> Sekretär : <b>L. Cibrario</b>	5600 + 160	32	45179·00 L
Französischer Alpen Club (Club Alpin Français.)	Paris	Präsident : <b>F. Schrader</b> Sekretär : <b>P. Joanne</b> Kassier : <b>H. Garbe</b>	5908 + 376	53	101519·97 Fr

Jahresausgabe	Bau neuer Schutzhäuser	Bau neuer Wege	Litteratur
20246-13 K	Eine provisorische Hütte beim Meer-auge.	Zum Buczynowo-Kozia.	»Pamietnik« (Jahrbuch).
248618-68 K	Am Raren, Hochschwab und am Mugl.	Teufelslöcher-Hochfeiler. Sct.-Leonhardsattel-Uschowa. und zum Hochobir.	»Österreichische Touristen-Ztg.« (zwei wochentl. Zeitschrift).
364620-04 M	Hornbachkette, Brandnerferner, Schönau und der Fejada.	Über den Hochwüld. Langtalcrcek-Schwärzenkamm. Schwarzbach, Kohleralpe. Jamthal-Bielerhöhe. Losenstein-Schieferst. Bodent-Matschacher A.	»Zeitschrift« (Jahrbuch). »Mitteilungen« (zwei wöchentl. Zeitschrift).
7567 63 M	Auf der Wettin-höhe. Am Beitenstein. Auf der Gözingerhöhe.	Gorischstein-Papstein. Zum Felixturm.	»Ueber Berg u. Thal« (Monatsschrift).
1403-80 M	—	—	»Der Tourist« (zwei wöchentl. Zeitschrift). »Deutsches Wanderbuch.«
65215-62 Fr	Am Spitzmeilen. Am Mönchjoch (Am früherer Stelle). Am Oberaarhorn (Am früherer Stelle).	Glas—Pitz Beverin. Säntis—Altmann. Schludersee Maiensäss—Calrosa.	»Jahrbuch« »Alpina« (zwei wöchentl. Zeitschrift). »Echo d. Alpes«
46712-00 L	?	?	»Bollettino« (Jahrbuch). »Rivista mens.« (Monatsschrift).
84051-90 Fr	Am Hyppolit-Pic.	?	»Annuaire« (Jahrbuch). »La Montagne« »Revue alpine« (Monatsschrift).

## Kleine Mitteilungen.

### Der Javoriner-lyssapolaner Weg und die Bialka-Brücke.

Neun Jahre sind es, seit dem unser Verein seine Aktion betreffs des Baues des im Titel erwähnten Weges und der Brücke begonnen hat. Beinahe eine Jubiläumszeit! Endlich aber können wir von einem bestimmten Erfolg Rechnung geben. Der Bau ist einem Unternehmer übergeben worden, und wenn diese Zeilen vor das Lesepublikum gelangen, werden die Arbeiten auch schon in Angriff genommen worden sein. Den Verträgen zufolge soll die Brücke schon Mitte Juli d. J., der Weg Ende September dem Verkehre übergeben werden.

Zweck des Baues ist die Verbindung des Szepes-Béla-Javoriner Komitatsweges, mit den auf österreichischen Gebiete bereits fertigen, nach Zakopane und dem Fischsee führenden im Dienste des Touristenverkehres stehenden Wegen.

Der in einer Länge von 2·712 Km. zu bauende Weg soll den Charakter eines Touristenweges haben. Seine Kronebreite ist 7 M., die Wegbasis 4 M. breit und soll derselbe aus Granitstein in der Dicke von 15 cm. gelegt und mit einer 10 cm. hohen Kalkstein-Schotter-schichte gedeckt werden. Sein Endpunkt wird der Bialka Grenzfluss sein. Die am Wegkörper zu bauenden Durchlässe sind: über dem Fabrikkanal eine Eisenbrücke mit 3 metriger Spannweite, zwei Betonröhren im Durchmesser von 1 M. und zwei von 0·8 M.

Am äussersten Punkte des Weges wird die Bialka-Brücke über den Grenzfluss mit 20 metriger Spannweite erbaut. Der eine Brückenkopf wird auf ungarischem, der andere auf österreichischem Boden sein. Der Unterbau

wird aus dortigen Granitsteinen, der Obere aus Eisen bestehen, und so erhalten die Wege beider Länder eine bleibende Verbindung.

Der Bau wird beiläufig 68000 K. kosten, zu welchem Betrage das zipser Komitat 30000 K., der Staat ebensoviel und Galizien die Hälfte der Brückenkosten, das ist 8000 K. beitragen wird.

Ausdauer führt zum Erfolg!

---

### Winterfreude des Hornáddurchbruches.

Liebenswertig, aber unpraktisch und treulos ist das Touristenvölkchen. So dachte ich bisher. Liebenswertig, weil sie mich sommerüber zu Hunderten aufsuchen, und ich an der mutwilligen, gutgelaunten Schar meine Freude habe; aber unpraktisch, da ich die vollständige Befriedigung meiner Eitelkeit von Jahr zu Jahr von ihnen vergebens erwarte. Vergebens habe ich bis jetzt dem Kühnen zum Lohne, dem der wagt, meine noch nicht erschlossenen Schönheiten vorbehalten. Aber auch treulos ist die Zunft, da sie meiner in Winter nicht gedenkt. Bis jetzt ertrug ich diesen Zustand noch irgendwie; was geschieht aber neuester Zeit? Sie ziehen auch den Winter über aus, wie ich ahne, aber ach, nur zu jener Berühmtheit, dem Tausend-schönchen des Landes. Kurz gesagt, ich war bisher ihre ewige Verlobte, aber nur für die Sommerszeit. Vergebens baute ich ihnen die schönsten — wenn auch nicht goldenen, doch Eisbrücken. Ich putzte mich mit allem, was verlockend und schnurrig; allein meine Eisbrücke beglücken nur die Arbeiter der benachbarten Dörfer, auf ihren Schlitten Holz verfrachtend. Nun ja, ich schätze ja auch diese, allein ihr einfältiger Blick haftet an meiner Herrlichkeit nicht.

Auch der heuerige Winter war beinahe schon vergangen, der Februar schon gekommen. In meinem glänzend weissen Brautschleier eingehüllt lag ich da; Tränen rollten mir schon mehrmals übers Gesicht, die allnächtlich zu Perlen gefroren; umso schöner dünkte ich mich. Hierher nun ihr Flatterhaften! hierher! Auf's Knie vor mir! Und siehe am 3-ten Februar 8 Uhr Vormittag wars, als vier eigentümliche Gestalten in meiner Nähe auf-

tauchten. Sie tragen Rucksack und Touristenstab; ich traute meinen Augen nicht.

Himmel, das sind ja Sie! Ich errötete. Ruhe verlass mich nicht, jetzt heisst Herr zu werden. Jetzt oder niemals! Wahrhaftig sie kehren bei mir ein. Ich will sie besser in Augenschein nehmen. Was für Mützen, Winterröcke, Halstücher »Genagelte«; in ihren Taschen rasseln Steigeisen; wie haben sie sich ausgestattet! Sie fürchten mich.

Bedächtig schreiten sie auf den Eise einher, hie und da stehen bleibend, Umschau haltend; ihr Gesicht verklärt sich. Schon? freilich, standet ihr ja noch niemals in der eigentlichen Mitte meines untersten Felsentores. Nun glaubet ihr wohl an dem Schönsten euer Auge zu weiden. Dem ist aber noch lange nicht so! Noch 300 Schritte und meine Eisbrücke beginnt ihre Koketterie; dahin war der Mut meiner Leute. Hinauf zum Waldesrand, auf den in den Schnee getretenen Fussweg! Ich will sie auf die Probe stellen; um ihnen aber nicht die Lust zu benehmen muss auch eine kleine Lockung erhalten. Ich beordere meine Leutchen: Zwerge und Riesen hin; diese bilden herrliche Gruppen lebender Bilder, freilich im Wald- und Wintergänger. Hier bietet ein kleines Puppchen einen Bären Zucker an, dort schmiegt sich ein Töchterchen an seine Mutter, wieder ist es ein behelmter Gensdarm, der einen Flüchtling fasst und so gehts fort in unendlicher Formmetamorphose bis zur Jesuitenmühle. Sie freilich glaubten diess alles seien schneebedeckte kleinere-grössere Fichten, Felsen.

Das Hegerhaus oberhalb der Mühle machte mir ein wenig bange, weil das warme Zimmer zu solcher Zeit verlockend wirkt; doch sie kehrten nicht ein. Das Wasser der dortigen Quelle rauscht auch jetzt, doch sie sind nicht lüstern darnach. Sie führen sicherlich Wein mit sich. Wie ich sie so entschlossen sehe, stelle ich sie weiter auf die Probe. Bleibt nur bis zur Lesnica auf der nichts Sonderliches zeigenden, am Ufer sich hinziehenden Schlittenbahn, Sie bestanden auch diese Probe, ja selbst ein kleines »Winterlüftchen« vermochte ihre frohe Laune nicht zu vermindern. Das machte mich immer kühner. Direktion: Auch über die Lesnica hinaus Waten am Ufer, in beinahe bis ans Knie reichenden losen Schnee; hingegen erschloss ich ihnen jene herrliche Gegend, für welche sie auch im Sommer schwärmen. Der Schweiss drang den Armen aus allen Poren, allein sie waren bereits

gefangen. Ihr Auge klebte förmlich an den burgartigen Basteien des Eisernentores, dessen Schneezier das Tagesgestirn feenhaft erglänzen machte. Ihre Huldigung hat es mir angetan. Diese Ausdauer hatte mein Herz erweicht. Um alle Welt würde ich es ihnen nicht angetan haben, sie als sie die Brücke über den Bélabach vor sich hatten, zum betreten des am linken Ufer führenden felsigen, glittschigen und exponierten Steges zu verhalten und so mein Eis zu betreten. Kommt nur direkt, jetzt gehöre ich euch schon ganz an; hier die feste Eisbrücke, hier herunter, noch vor der Einmündung des Bélabaches. Sie kamen auch der Voranschreitende hatte es auf meinem abschüssigen mit tiefen Schnee bedecktem Ufer so eilig, dass er sammt seinem Rucksacke einen herrlichen Purzelbaum schlug. Als er sich aufgerichtet hatte, betastete er erschrocken einen Teil seines Rucksackinhaltes, etwas Flaschenähnliches; na der hält auch nicht viel vom Wasser! Dieser »Fall« ereignete sich um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr.

Es folgte nun jener Teil, den noch kein Erdensohn im Sommer gesehen hat. Von hier angefangen hatte ich die sicherste Eisbrücke gebaut. Sie war mit Schnee bedeckt, jedoch nur soviel, dass der Weg nicht glatt sei, obwohl ich gut weiss, dass meine Touristenfreunde zeitweilig auch dem »Ausgleiten« nicht abhold sind.

Meine Felsenufer sind anfangs nicht hoch, zeichnen sich jedoch ihrer Kalknatur zufolge durch abwechselnde Formen aus. Etwa 7 Minuten von der Mündung entfernt arrangierte ich eine kleine Überraschung. Hatten sie bisher zurückgeblickt, so konnten sie immer die steilen Wände des Eisernentores sehen, jetzt aber am selben Ufer höher hinauf schauend starrt plötzlich aus dem Dunkel der den Bergkamm krönenden Fichten ein riesiger Kalksteinturm gegen Himmel, in herrlich reinem Glanze. Kein Tourist hat ihn noch gesehen. Nicht wirkungslos war auch das, was ich meine Gäste an der nächsten offenen Stelle schauen liess; eine Gallerie kegelförmiger Eiszapfen zierte die Ränder des Eises. Der Drechsler, der sie in solcher Vollkommenheit herzustellen vermag, soll erst noch geboren werden. Gar erst solche Krystalle nicht. Ihre Grösse, Entfernung von einander vereinigt künstlerische Abwechslung und Harmonie. Derartige Stellen jagten den Ankömmlingen auch einen gelinden Schrecken ein, wenn das Eis sprang. Mein weithin schallendes Lachen begleitete dieses rührende Zeichen ihrer Heldenmütigkeit. Wie doch nicht? War ja nichts zu fürchten, da das Eis auch

hundert solchen Gesellen Stand halten konnte. Sahen sie ja doch selbst an den Rändern offener Stellen die bis  $\frac{1}{3}$  m. Dicke des Eises. Damit auch das Ohr seine Rechnung fiude, liess sich die zusammengespreste Luft in rhythmischen, dem Kanonendonner ähnlichen Dröhnen vernehmen. Bemerkend, dass solche Stellen sie nicht mehr äugstigen, sie vielmehr an ihnen Gefallen finden, zauberte ich ihnen Solche in potentiierter Zahl und Schönheit vor.

Immer mehr traten nun meine Felsenufer in Aktion. Von der Spitze einer Nische hing in Form eines Eiszapfens eine dahingeschiedene Fliegenfamilie hernieder. Die Höhlen nahmen immer zu und mit ihnen die Eisbildungen des Ufers. Hier eine mannesdicke Eisquelle, rein aus den Felsen hervorbrechend, dort aus den Uferengen mehr und mehr anschwellende, gletscherfarbige, gefrorene Wasserfälle. Oberhalb entwickeln sich immer bestimmter meine Kalkhöhlen. Bei der einen bleibt der Neugierigste, stehen und blickt hinein. »Hierher, hierher«! Die Andern folgen ihm. Plötzlich steht die Schar wie festgebannt da; ein allgemeines »Ah« bezeugt ihr Erstaunen. Nun dringen sie ganz ein. »Ein gefrorener Wasserfall!« »Eisvorhang«, »Stalakit und Stalagmit!« »Ein in Leintuch gehülltes Gespenst«! »Wie bläht sich stolzierend dieser weiche Geselle auf, obwohl er doch auf sehr dünnen Beinen steht«. »Ein wundervoller bläulich grüner Atlas«! Solche Rufe waren aus den Stimmengewirr heraus zu vernehmen. Auch der weitere Weg brachte derartige Überraschungen ohne End und Zahl. Das Ufereis wirkte bald mit seinen spitzenartigen, Filigranformen, bald mit seinen mächtigen Massen. Inzwischen strebten die Felsufer immer höher und höher. Meine Leutchen wussten nicht mehr, sollten sie auf- oder abwärts blicken. Ich vermochte es keinesfalls sie aus ihren Taumel aufzuscheuchen; war ich ja selbst ganz betäubt von dem Siege, der meiner Eitelkeit geworden. Aus diesem Grunde bot ich ihnen daher zu ihrer vollständigen Beruhigung und Bequemlichkeit wieder einen schlittenbefahrenen, schönen Weg.

Die Felsenformen, mit ihren Dimensionen, Formenwechsel, Fichten- und Schneedekoration und den glitzernen Eisbildungen liessen die Staunenden kaum zu Atem kommen. Immer wurde das folgende Detail als das Schönste deklariert. Unterdessen näherten sie sich der lethanfalter Mühle. Etwa 10 Minuten von dieser entfernt bot ich ihnen die wahrlich wunderbarste derartiger Felsen-

partien, und dann eröffnete ich ihnen, den die Mühle umgebenden mächtigen, himmlischen Felsenirkus. Stummverzückt durchschritten sie diesen und standen um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr in der warmen Stube des Müllers. Zuvor hatten sie jedoch Gelegenheit gehabt sich von dem Pflichtbewusstsein des das Haus bewachenden Hundes gründliche Überzeugung zu verschaffen.

Das Erwärmen, und zwar innerlich und äusserlich — war im besten Zuge. Die Weinflasche erfreute sich solch zärtlicher Zuneigung, dass ich darüber fast eifersüchtig wurde. Es war dies das Hochzeitsmahl.

Die weitere bequeme Wanderung auf dem Eise dauerte beiläufig noch anderthalb Stunden. Oberhalb der Mühle dauert die Schönheitskonkurrenz der Fels- und Eisformen noch etwa eine halbe Stunde. Die Siegespalme gebührt aber der grossartigen Entwicklung der Felsenwelt, ihrer vielgestaltigen Anordnung und ihren gewaltigen Dimensionen. Aber auch das Eis entbehrt des hohen Interesses nicht, es verrät auf Schritt und Tritt: Auch mein Kleid ist nicht flohfrei. Nur keine Verdächtigung! Es sind diess Schneeflöhe, die eine angenehme Abwechslung: Schwarze Tüpfelchen in die weisse Atlasherlichkeit bringen. Auch Spuren von Hirschten, Fischottern und anderem Getier hatten sie Gelegenheit zu sehen. Zuletzt ergötzten sie sich noch an dem oberen Felsentor und — entrissen sich sodann meiner Umarmung.

Der Fuchs'sche Kaffee in Káposztafalu mundete ihnen zweifellos besser als der nach den Sommerexkursionen genommene. Ein Pullmannwagen entführte sie schliesslich in die Heimat. Zuvor hatten sie jedoch die Erfahrung gemacht, wie überflüssig die Eispol-Equipierung gewesen war. Die dem sibirischen Klima angemessene Kleidung, der Touristenstock, am allerwenigsten aber die Steigeisen waren hier gar nicht von Nöten. Ein andermal ihr Freunden etwas mehr Vertrauen! Besonders dann, wenn in Igló das Thermometer morgens — 9, mittags  $1.1^{\circ}$  C. zeigt, dazu auch noch meine Felsen vor Wind schützen.

Noch etwas für die Ärzte. Zwei meiner Besucher waren mit einer kleinen Halsentzündung in meinen Bereich gekommen. Tags darauf war die Entzündung bei dem Einen total verschwunden, während der Andere sich besser fühlte.

Ich wusste es, einmal angebissen, würden auch neue Besucher nicht lange auf sich warten lassen. Am 11-ten Feber kamen 8, unter ihnen ein 72 jähriger Greis

und zwei Kinder. Sie hatten es bereits geschickter angestellt und fuhren bis Lethánfalú mit dem Zuge, von wo sie nach  $\frac{3}{4}$ -stündiger Wanderung bei der Mühle eintrafen. Sie machten auch photographische Aufnahmen; allein ich bewies ihnen das meine Reize nicht so leicht aufs Papier zu bannen sind. Wer sehen will komme in höchst eigener Person hierher.

Auf demselben Wege kamen sie wieder in schöner Anzahl, unter ihnen auch zwei Damen. Allein meine Neigung gehört den Kühnen, den Ersten. Wollen sie nur meine verehrten Damen stellenweise auch ein bischen im Wasser waten. Die Herrn mögen wohl mit dieser meiner Anordnung zufrieden gewesen sein.

Auch sie stiegen etwa eine  $\frac{1}{2}$  Stunde aufwärts, dann abwärts bis zur Mündung des Béalabaches, wo sie endlich Kehrt machten, das Gesehene neuerlich beaugenscheinigend um endlich zur lethánfalver Station zurückzumarschieren. Der einen Dame zauberte ich einen Eisvogel, aber aus wirklichem Eise — in den Weg. Sie wickelt ihn fein säuberlich in ihr Tuch und führt ihn so heim, freilich draussen am Eisenbahnwaggon angebunden. Heimbringen hatte sie ihn wohl gebracht, ob sie aber daheim ihrem Gatten aus demselben ein seinem Geschmacke entsprechendes Abendmahl bereitete, konnte ich bislang nicht erfahren.

Am 18-ten Feber traf wieder eine 10-gliedrige Truppe ein. Diese wollte ich mir jedoch für den nächsten Winter sichern. Kommet nur noch einmal! mein Wasser wehrte ihnen den Weg, doch nahm ich an ihrem Gebahren wahr, dass ich künftig von ihnen etwas zu gewärtigen habe.

So vergieng mir der Winter. Ein Ende hatte die schöne Liebeszeit. Ich war glücklich und weiss nun auch, dass meiner eine Zukunft harret. Und nun erkläre ich auch, dass die Touristen nicht unpraktisch, nicht untreu, vielmehr liebenswürdige Gesellen sind. Sz.

## Ein italienischer Tourist über die Tátra.

Das vom italienischen Alpenklub, für das Jahr 1904/5, herausgegebene Bolettino, ein nahezu 500 Seiten umfassendes Buch, enthält auch einen Artikel, von Dr. Giotto Dainelli, der die Hohe Tátra, zum Vorwurfe hat. In

diesem werden Exkursionen, welche der Autor im Jahre 1903 in der Tátra machte, in fesselnder Weise beschrieben. Er reiste über Krakau, Zakopane, wo er mit Sprachschwierigkeiten zu kämpfen hatte, da er auch mit Zuhilfenahme seiner leidlichen Sprachkenntnisse sich nirgends verständlich machen konnte; ja selbst im Hotel war, wie er sich ausdrückt, aus den Kellnern, kein deutsches Wort herauszupressen. Nur so viel begriff er, dass alles besetzt sei. So blieb ihm denn nichts übrig als sein Bündel zu schnüren und sich auf die Suche zum alpinistischen Klub der Tátra (Towarzystwo Tatrzańskie) zu begeben, mit welchem er, noch von Italien aus, korrespondiert hatte, und der sich erbötig machte, ihm, bei seinem Ausflügen in die Tátra, behilflich zu sein.

Doch auch hier in den eleganten Lokalitäten des vornehmen Klubs musste er die Erfahrung machen, dass die Herren wohl mit dem besten Willen, jedoch nur mit sehr mangelhaften Sprachkenntnissen ausgestattet seien. Schliesslich konnte er sich doch, durch Vermittlung einer Dame, welche er mit einem der Direktoren des Klubs in ihrer Privatwohnung aufsuchte und welche italienisch sprach, verständlich machen und den Zweck seines Kommens mitteilen.

Nach Überwindung anderer Hindernisse, die Herren trauten ihm nämlich nicht zu, höhere Bergtouren machen zu können, konnte er endlich die Exkursionen zum Fischsee und Meerauge unternehmen. Das Gesehene erfüllte ihn mit Bewunderung. Er überschreitet sodann das Hunfalvijoch und kommt zu dem »bezaubernden« Csorbersee. Vom Csorbersee begiebt er sich nach Tátrafüred, überall die wundervolle Aussicht preisend. Er besteigt die Franz Josef- und die Eistalerspizze, und äussert sich über beide Touren, sowie über die ganze Tátra sehr anerkennend. Er besucht noch die dobschauer Eishöhle und schliesst seine Beschreibung folgendermassen:

Obwohl nicht sehr hoch weist die Tátra dennoch den Charakter eines Hochgebirges auf, wohl, weil sie seinerzeit solchen Einflüssen unterworfen war, welche dem Hochgebirge seine eigenen Formen verleihen. Es fehlen die Gletscher und sind auch die Schneefelder selten. Spuren jedoch, welche auf die Eiszeit hinweisen, findet man auf Schritt und Tritt. Die nackten Wände streben steil und felsig, oft senkrecht in die Höhe, jedoch ganz verschieden von den dolomitischen Alpen, welche

für unsere Alpinisten jenen Typus von Bergen darstellen auf deren nackte Felsen sie sportliche Tätigkeit zu üben suchen. In der Tátra sind die Berge nicht abgestumpft, auf ihren Höhen aber in tausend scharfe Kanten zerrissen, in unzählige Spitzen gespalten, so dass sie, Form, Figur und Eigenart ihres Gesteines anlangend, einen ganz eigentümlichen Charakter darstellen.

Wer sich mit leicht zu machenden Exkursionen bescheidet, kann deren nach Belieben nach jeder Richtung hin unternehmen. Bequeme Stege, welche die Berggruppe, wie ein dichtes Netz durchkreuzen, führen nach allen Richtungen, selbst auf hohe Joche, steile Lehnen und die höchstgelegenen Grate. Wer jedoch die Berge mehr theoretisch und nur auf eine gewisse achtbare Entfernung liebt, kann, an den vielen Orten, welche den Fuss derselben, wie ein Juwelenkranz umgeben, in bequemen Hotels, wo die Zeit in lustiger Gesellschaft schnell dahinfließt, Mittel jeder Art finden um diese Berge von jeder Seite und unter jedem Gesichtspunkte zu bewundern, ohne sich Gefahren und Unbequemlichkeiten auszusetzen. Wer jedoch die raffinierten Bequemlichkeiten eines eleganten Hotels missachtet und den Jedermann leicht zugänglichen Touren abhold ist, wer starke Anstrengungen und ernste Schwierigkeiten sucht um seinen Körper und seine Seele zu stählen, kann seinen Launen in der Wahl von noch unbestiegenen Höhen und jungfräulichen Spitzen nachgehen, seine Leidenschaften befriedigen und sich neue Lorbeeren erringen.

Wo immer ich hinkam habe ich, als man erfuhr, dass ich Italiener bin, Verwunderung hervorgerufen, weil, wie es scheint; und wie man es mir allseits gesagt hat, dort noch nie ein Italiener sich sehen liess, während Engländer, Deutsche, Franzosen, wenn auch nicht zu oft, doch, von Fall zu Fall, die Tátra besuchen. Drum komme ich gerne dem Wunsche nach durch das Hervorheben der Schönheiten der Tátra auch andere zu veranlassen dieselbe zu besuchen. Ich bin der Überzeugung, dass es nur zu unserem Vorteile sein kann, wenn andere Völker sehen, dass auch die Italiener reisen, und vor allem anderen, zu reisen verstehen.

## Ein neuer Tatra-Wegweiser.

Der Vorstand der Sektion Schlesien des U. Karpathenvereins in Breslau lässt zu Beginn der diesjährigen Reisezeit im Kommissionsverlage der Buch- und Kunsthandlung von Müller & Seiffert in Breslau Ritterplatz 5 einen: »*Wegweiser für die Hohe Tatra*« erscheinen, der vom Vorsitzenden Johannes Müller verfasst und dem eine Übersichtskarte, gezeichnet von Martha Schmidt, beigegeben ist.

Das Buch ist aus einem rein praktischen Bedürfnisse heraus erwachsen und soll diesem Bedürfnisse Rechnung tragen. Seit 12 Jahren verwaltet der Vorsitzende seine Auskunftsstelle und in dieser langen Zeit ist oft an ihn der Wunsch nach einer kurzen und bequemen Anleitung zu einer Tatrareise herangetreten. So soll die Brauchbarkeit des Buches grade auf der kurzen übersichtlichen Darstellung beruhen, ein Lesebuch soll es nicht sein. Trotz der Kürze bringt es mancherlei Neues. Neu ist die Anordnung der Touren von den Schutzhütten aus, deren Zugänge von den Sommerfrischen aus, natürlich auch erörtert sind. Neu ist die Zusammenstellung der wichtigsten Gebirgsübergänge, die als besondere Touren behandelt sind. In jedem Gebiete sind die minder wichtigen Touren ausgeschaltet, wodurch eine grössere Übersichtigkeit und Bequemlichkeit für die Auswahl erreicht wird. Da in der Hochsaison erfahrungsgemäss oft Führer nicht zu erhalten sind, wird es vielen willkommen sein, bei jeder Tour eine Angabe zu finden, ob ein Führer nur für Ungeübte oder auch für Geübte notwendig ist.

Auch der Wert der Karte liegt in Ihrer Übersichtlichkeit, die durch einfache Darstellung und bunte Ausführung erreicht wird. Der Vorstand hofft durch die Herausgabe dieses Büchleins, das durch jede Buchhandlung zum Preise von einer Mark zu beziehen ist, den Wunsch vieler zu erfüllen und der Tatra neue Freunde zu gewinnen.

*Der Vorstand der Sektion Schlesien  
des Ungarischen Karpathenvereins.*

## „Führer durch die H. Tátra“ von Dr. August Otto.

Dieser in Touristenkreisen bestbekannte Führer erscheint dieses Frühjahr in der sechsten Auflage.

In dem Buche spiegelt sich die überraschende Entwicklung der Tátratouristik, in welche während der letzten Jahre frisches Leben gekommen ist. Eine ganze Anzahl Gipfel ist erstmalig erstiegen worden, auf andere, schon bekannte wurden neue Anstiegs- oder Abstiegslinien gefunden und das Interesse der auswärtigen Hochtouristen für die Tátra ist durch häufigere Aufsätze über dieselbe in der alpinistischen Litteratur geweckt worden. Der Verfasser widmet sich seit 16 Jahren der speziellen Erforschung der Tátra und beschreibt den grössten Teil der Touren auf Grund eigener Erfahrung und Anschauung. Die anderen sind wiedergegeben mit den eigenen Worten der Hochtouristen, die sie ausgeführt haben. So ist das Tourenverzeichniss nicht nur vollständig, sondern auch absolut zuverlässig. Das Buch zählt bei sehr kompressen Druck 227 Seiten; das alphabetische Register zählt 1546 Stichworte, ein Beweis, wie eingehend die Tátra und ihre Umgebung behandelt ist. Wie in den früheren Auflagen sind die Bergtouren, die nur den Kletterer interessieren, von den allgemein wichtigen durch kleineren Druck unterschieden. Das Buch hat in der äusseren Ausstattung sehr gewonnen, da es zum erstenmal in schmuckem Einbände erscheint. Das Kärtchen der Zugangswege zur Tátra ist ganz neu gestochen und bildet einen Schmuck des verdienstvollen Führers.

## „Streifungen in der Hohen Tátra“.

Exkursionskizzen von Dr. Karl Florian; herausgegeben von Árpád Kósch, Eperjes. Preis 1 Krone. Die Liebe zur Gebirgsgegend liess den Autor wieder zur Feder greifen. Verständniss und Liebe zur Natur charakterisieren jedes seiner Worte. Seine Sach- und Fachkenntniss macht das Heftchen für Touristen recht wertvoll, seine Begeisterung aber, welche in einem schönen und poetischen Styl zum Ausdruck gelangt, dürfte in Manchem die Sehnsucht nach den Bergen erwecken. Er führt uns diesmal

von Csorbersee über den Wildererpass, den Fischsee, die polnischen Fünfseen, den Zavrát, nach Zakopane, jeden Schritt mit touristisch-historischen, ethnographischen, lokalen und naturgeschichtlichen Erklärungen würzend. Neun prächtige, nach photographischen Aufnahmen angefertigte Bilder zieren das Werkchen. Wir empfehlen dasselbe allen Jenen, welche die Tátra kennen lernen wollen; besonders aber jenen Touristen, welche sich über die in demselben beschriebenen Touren Orientierung verschaffen wollen.

### „Alpenpflanzen-Sammlung“.

Für die vaterländische studierende Jugend, Touristen und Naturfreunde mit besonderer Rücksicht auf die vaterländischen Verhältnisse zusammengestellt von A. Bátori, herausgegeben von L. Várnai, Szeged—Budapest. Verfasser verwirklicht mit der Redigierung dieses, eine Lücke ausfüllenden Werkchens einen guten Gedanken.

Botanische Anfänger oder solche, welche sich im allgemeinen mit Botanik nicht befassen wollen, nur die augenerfreuenden Arten der Bergflora lieben, können dieses in der Tasche kaum bemerkbare Heftchen mit sich führen und so wie sie eines der reizenden Kinder Flora's bemerken, nach kurzem Nachschlagen dessen Namen, Zugehörigkeit leicht erfahren. 97 den Heftchen beigegebene farbige, gut ausgeführte Pflanzenbilder leiten dazu leicht an, die am Ende des Werkchens befindlichen »Erklärenden Anmerkungen« aber zerstreuen vollständig jeden Zweifel, insoferne diese auch über in den Bildern nicht zu veranschaulichende Umstände Aufklärung geben. In dem Bilde No. 14, ist jedoch ein unliebsamer Fehler unterlaufen, da anstatt des Bildes der *Trollius europæus* das der *Aquilegia vulgaris* gedruckt wurde. Ansonst ist der aufgearbeitete Stoff fehlerlos, verlässlich. Tátrafreunde werden wohl vergebens eines oder das Andere unserer gehätschelten Lieblinge so *Primula minima*, *Soldanella alpina*, *Suertia perennis* u. A. suchen. Der Verfasser hat jedoch recht, wenn er bei der Auswahl Mass hielt, da er grösstenteils dadurch zwei wünschenswerte Eigenschaften des Pflanzenalbums erreichen konnte: die leichte Übersichtlichkeit und den Preis von einer Krone.

## Die Tátraspitze.

Die Tátraspitze wurde in den letzten Jahren seitens der Hochtouristen einer besonderen Aufmerksamkeit gewürdigt. Ich erstieg mit den Führern Johann Franz und Johann Breuer die Tátraspitze als Erster auf dem NO. Grat bei der Traversierung vom Ganek zur Tátraspitze im Juli 1904 und am nächsten Tage ebenfalls als Erster mit dem Führer Johann Franz sen. auf dem Grat vom Hunfalvijoch aus über die Martin Róthspitze, die hierbei zum erstenmal erstiegen wurde. Beide Anstiege sind auf Beilage Nr. 1, von Herrn Janusz von Chmielovsky vom Ganek aufgenommen, gut zu übersehen. Auf dem Grat, der vom Ganek zur Tátraspitze hinüber streicht, sind zwei schwierige Stellen zu überwinden. Von der unter dem Ganek gelegenen Rumanscharte erreicht man die Gratschneide durch Erklettern zum Rumansee geneigter Felsplatten, die jedoch gute Griffe bieten.

Oben angelangt verfolgt man den scharfen Grat bis zu seinem etwa in der Mitte desselben befindlichen Abbruch, der überhängend ist. Der Abstieg in die Gratscharte bietet die erste Schwierigkeit. Ein ausgezeichnete Abseilblock an dem noch unsere Seilschlinge hängt, hilft mittels Seil's hier hinab. Der nun folgende zweite Teil des Grates bietet für den Geübten bei guten Griffen keine Schwierigkeit. Bei den auf dem Bilde rechts unten gelegenen hellen Felsblocke erreicht man den NO. Grat der Tátraspitze. Dieser, offenbar vom Blitze getroffene Gratturm kann als die schwierigste Stelle der ganzen Tour bezeichnet werden, zumal er überhängend ist. Breuer musste hier von uns hinaufgehoben werden und uns dann am Seile hinaufhelfen. Zwei hier anzubringende Klammern würden über diese Stelle gut hinweghelfen. Statt diesen Gratturm zu passieren, könnte man vielleicht ein Stückchen auf der nach dem Bönischensee gerichteten Seite absteigen, um in der hinter diesem Gratturme auf dem Bilde sich schwarz hervorhebenden kleinen Schlucht den Grat zu erreichen. Doch ist möglicherweise die Schwierigkeit auf diesem Wege nicht geringer. Hinter dieser kleinen Schlucht ersteigt man auf dem deutlich sichtlichen NO. Grat über gute Rasenbänder den Nebengipfel der Tátraspitze. Der ganze Anstieg ist mit Steinmännchen markiert. Einen Tag später bestieg ich mit Johann Franz die Tátraspitze auf dem NW. Grat über

die Martin Róthspitze. Vom Hunfalvijoch verfolgten wir den auf dem Bilde rechts oben ersichtlichen Grat bis zu seiner höchsten Erhebung der Martin Róthspitze, ohne die vier vorgelagerten Graterhebungen, die manch interessante Kletterstellen bieten, zu umgehen. Der Gipfel der Martin Róthspitze ist lang gestreckt und wurde durch einen grösseren Steinmann markiert. Zwischen der Martin Róth- und Tátraspitze sind zwei Grattürme deutlich sichtbar, von denen wir nur den Hinteren erstiegen, da der Vordere gar zu brüchig war; er dürfte in absehbarer Zeit zum Bömischensee hinabstürzen. Auf einer kleinen Schutthalde verfolgt man den NW. Grat weiter bis zu der nun fast senkrecht ansetzenden Wand des Tátrahauptgipfels. Über einen in der Gratschneide eingeklemmten Felsblock, der beim Betreten wackelt, erreicht man die ebenfalls auf dem Bilde ersichtliche zehn Meter hohe senkrechte Wandstufe. Ausgezeichnete Griffe helfen jedoch über diese hinweg. Der nun folgende letzte Teil des NW. Grates bietet keine Schwierigkeiten mehr.

Dieser Anstieg kann den vom Kogutek kommenden Touristen in seinem letzten Teile hinter der Martin Róthspitze empfohlen werden, da er in kürzerer Zeit als der bisherige Weg auf den Gipfel der Tátraspitze führt.

*E. Dubke.*

## Preisbegünstigungen für Schüler.

Das k. u. Kultus- und Unterrichtsministerium hat in einer v. 13. Jänner l. J. datierten, s. Z. 4059 ergangenen Zuschrift den Direktionen der Lehranstalten mitgeteilt, dass nach einer ihm von dem k. u. Ackerbauministerium zugekommenen Verständigung: der gegenwärtige Pächter der Sommeretablissemments Szent-Iványi Csorbató und Tátralomnic geneigt ist, sich rechtzeitig anmeldenden, Studienzwecke verfolgenden Studentenausflüglern in der Vor- und Nachsaison in den dortigen Hotels eine 50%-ige Ermässigung der gewöhnlichen Preise zu bewilligen.

Die Gesuche sind an die Adresse: Ungarl. Hotel- und Bäderunternehmungs A. G. (Budapest, Kossuth Lajos-utca 6.) zu richten.

Indem wir diese Mitteilung veröffentlichen, können wir zwei Bemerkungen nicht unterlassen.

Wer in der Führung von Schüлераusflügen Erfahrung hat, weiss, dass unter Schülermassen (ganze Klassen, Anstalten), stets auch viele solche Jünglinge sich finden, für die auch 50% der Preise der in Frage kommenden Etablissements viel Geld ist. Wir wissen aber auch, wie human und in ihrem eigenen Interesse klug (da ja ein Teil der jungen Leute die Tatra liebgewinnt und als Erwachsene sich dahin zurücksehnt) die übrigen Tatabäder diese Angelegenheit auffassen, indem sie Schülern tatsächlich nur die eigenen Kosten aufrechnen; manche z. B. pro Nacht für ein Bett 20 Heller.

Wenn wir dem gegenüber berechnen, was 50% der Csorberseer- und Tatalomnicer Preise bedeuten, können wir uns der Frage nicht enthalten: Warum gerade diese zwei dem Staate gehörigen Etablissements die Schülerexkursionen am allerwenigsten unterstützen?

Die zweite Bemerkung ist, dass die Korrespondenz mit der Leitung der Hotel- und Bäderunternehmung das Arrangement unbedingt schwerfällig macht. Wäre es denn ein ganz ausgeschlossenes Ding, dass die Schule unmittelbar mit dem Etablissement verhandelt?

Wahrhaftig die Schaffung von Tatra-Studentenherbergen hat sich bereits zu einer brennenden Frage entwickelt!



## Unsere Bäder.

---

### Pöstyén.

Wer denkt bei Nennung dieses Namens nicht an Krücken und Rollstühle, an podagra- und rheumagequälte, gelähmte und gebrochene Glieder? Man muss sie gesehen haben alle jene traurigen und erbarmenswerten Gestalten, die in den heilkräftigen Thermen Pöstyéns Heilung und Genesung suchen, um die Bedeutung des von der Natur für die leidende Menschheit geschaffenen Heilwassers und die von einer fürsorglichen Direktion zur Erreichung und Förderung dieses Zweckes getroffenen Einrichtungen und Vorkehrungen nach Gebühr würdigen zu können. Die Natur hat hier aber auch für Erholungsbedürftige und Gesunde, für Freunde landschaftlicher Reize und wechslender Szenerien Sorge getragen, indem sie die Thermen in die von den sanften Abhängen der Kleinen Karpathen eingesäumte, von den Fluten der Vág umspülte, gesegnete Landschaft versetzte. Ein freundliches Herz und Auge erquickendes Bild!

Im Komitate Nyitra, östlich von den sanftansteigenden Hängen der Kleinen Karpathen begrenzt, westlich zum Teil an das rechte Ufer der Vág gelehnt, zum Teile auf einer von dem Fluss gebildeten Insel 162 m. über dem Seespiegel gelegen, vereinigt es alle jene Schönheiten, welche das Zusammentreffen von Berg und Tal, die ein ruhig dahinfließendes Wasser auseinander hält und so Leben in die Landschaft bringt, — dem Auge so angenehm und anziehend macht.

Es gehört im eigentlichsten Sinne des Wortes zu jenen Heilbädern, welche die ärztliche Wissenschaft zu den ihrem inneren Werte nach bedeutendsten zählt.

Seine hygienische Bedeutung erhält es in dem überaus grossen, natürlichen Wärmegrad (60° C.) seines Was-

sers, das dem Zustande des Patienten entsprechend mehr oder minder abgekühlt werden muss, — in dem gebundenen, nicht verflüchtigenden Schwefelgehalt der Thermen, der zufolge seiner chemischen Beschaffenheit über die ganze Kurprozedur im Wasser verbleibt und endlich in dem heissen Schlamm, welcher eine spezielle Kurmethode: die der direkten Schlammbehandlung, d. h. die unmittelbare Berührung des erkrankten Körperteiles mit dem in Gefässen oder Umschlägen gefüllten Schlamm ermöglicht.

Pöstyén blickt auf eine mehrhundertjährige Vergangenheit zurück. Die erste ärztliche Urkunde datiert aus dem 16. Jahrhundert von Wernherus\*, welcher 1551 über die Heilquellen schrieb und diese teils wegen ihrer ausserordentlichen Heilkraft, teils wegen ihres aussergewöhnlichen Ursprunges den Andern warmen Bädern Ungarns vorzieht.

Nikolaus Istvánfius erzählt, dass der Markt Pöstyén und dessen Quellen i. J. 1530 und zum zweitenmale 1599 von den Türken überfallen worden seien. Er beschreibt hierbei die Quellen, rühmt ihre besondere Heilkraft, bei veralteten Krankheiten, hauptsächlich Hauterkrankungen. Crato von Kraftheim rühmt 1571 die Heilkräftigkeit des Schlammes. 1622 beschreibt Andreas Baciús, Leibarzt des Papstes Sixtus V. die dreifache Gebrauchsweise des Schlammes, indem er zugleich die Frequenz durch Ausländer hervorhebt. 1642 besingt Adam Trajanus Benschovianus in einem Lobgedichte Trentschin und Pöstyén. Im Jahre 1644 bespricht Orl Frölich und 1664 Martin Zeiler diesen Ort und die Quellen. Eduard Browne fand 1671 auf der Bankaer Seite, einem Pöstyén nahegelegenen Dorfe 15 heilkräftige Bäder vor, nachdem vor 20 Jahren solche auf der pöstyéner Seite gewesen sein sollen. Der pressburger Stadtphysikus Justus Johann Torkos liefert 1670 nicht nur sehr wertvolle geschichtliche Daten, sondern auch sehr schätzenswerte wissenschaftliche Beobachtungen bezüglich der Bäderwirkung. Seinen Bemühungen war es auch zu danken, dass die anscheinend verschwundenen Quellen wieder aufgefunden wurden. Die Quellen wechselten besonders nach Überschwemmungen häufig ihren Standort, oder verschwanden auch ganz. Seit der i. J. 1774 erfolgten grossen Überschwemmung tritt die grösste heisse Wassermenge an der Stelle des jetzigen

\* Kurort Pöstyén in Ungarn, von Dr. Herman Alter, Wien 1875 Teplitz u. Deuticke.

alten Brunnens zu Tage. Heinrich Johann von Cranz untersuchte 1772 im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia die Quelle und analysirte deren Wasser. Regierungsrat Professor Prohaska giebt 1809 in den medizinischen Jahrbüchern des oesterreichischen Kaiserstaates, sowie in einem 1818 erschienenen Schriftchen Nachrichten über die Vorzüglichkeit des Wassers. 1813 zerstörte eine Überschwemmung alle vorhandenen Badeeinrichtungen.

Der eigentliche Begründer des neuen Aufschwunges dieses Badeortes ist Graf Josef Erdödy. Er liess von 1821—1824 die Bäder erweitern, besser einteilen, ein neues Badegebäude aufführen und traf andere zweckdienliche Einrichtungen. Seither entwickelte sich der Kurort stetig, trotz mehrfacher insbesondere durch Überschwemmungen hervorgerufener Katastrophen, und erreichte seinen Glanzpunkt unter den gegenwärtigen Pächtern Sándor Winter und Söhne. Alles was den Heilungsprozess beschleunigen, die Kur intensiver und erfolgreicher, den Aufenthalt bequemer und angenehmer zu gestalten vermag, wurde von den Pächtern, — deren Verwaltung und Gebahren mit Umsicht geparte Sach- und Fachkenntniss charakterisieren — mit bedeutendem Kostenaufwande geschaffen. Fünf grosse Badehäuser, unter denen das allerneueste den grösstmöglichen Komfort bietende mit den rigorosesten Anforderungen entsprechenden hygienischen Einrichtungen versehene, im J. 1898 erbaute Pranz Josef-Bad eine Sehenswürdigkeit bildet, — sämtlich von einer Quelle gespeist, beinahe 400 separate Badekabinen für kombinierte Lokalschlambäder, Inhalatorium, Heilgymnastik, elektrisch betriebenes Zander- und Massageinstitut, stehen den Heilungsuchenden zur Verfügung. An wohlthätigen Insitutionen fehlt es auch nicht. Militärangehörige finden Unterkunft in dem Militärkurhaus, Nyitraer Arme in dem Komitats-Armenkrankenhaus und Arbeiter in dem ausschliesslich zu diesem Zwecke erbauten Arbeiterhospital, eine Wohlfahrtseinrichtung die leider noch vielen unserer vaterländischen Kurorten fehlt.

Unterkunft und Verpflegung können den materiellen Verhältnissen der Kurgäste entsprechend eingerichtet werden, da ausser der Badeverwaltung auch Private für Wohnung, und eine Anzahl von Gasthäusern für Verköstigung sorgen.

Eine angenehme Zerstreung bietet der 120 Joch umfassende wohlgepflegte Park mit Aussichten auf das schöne Vágtal. In dem komfortabel ausgestatteten Kur-

hause befinden sich Tanz-, Lese- und Spiellokalitäten. Freunden der Jagd und Fischerei ist Gelegenheit geboten diesen Sport zu betreiben.

Für Touristen, die auf das Bergsteigen, oder gar auf das Überwinden schwieriger Partien eingerichtet sind, bietet weder Pöstyén, noch dessen Umgebung geeignete Objekte. Doch fehlt es nicht an lohnenden, bescheidenen Ansprüchen genügenden Ausflügen nach historisch merkwürdigen Orten. Ein viel frequentierter Exkursionspunkt ist die sogenannte »Räuberhöhle« in der Nähe des Dorfes Radosna am Waldesrande. Der Besichtigung wert ist Nagy-Pöstyén mit einem Kastell der Grafen Erdődy und einer uralten Templer-Burgruine. In etwa dreistündiger Fusswanderung ist die historisch merkwürdige Burgruine Csejthe zu erreichen. Eine herrliche Aussicht auf das Vágtal bietet sich dem Naturfreunde von der Temetvényer Burgruine. Lohnende Ausflüge können nach Galgócz, mit dem einen Berggipfel krönenden Burgkastell der Grafen Erdődy und Lipótvár mit seiner jetzt als Zuchthaus dienenden Festung unternommen werden. Vág-Ujhely, in dessen Nähe die Burgruine Beczkó sich erhebt ist mit der Bahn in einer Stunde 20 M. zu erreichen. Freunden alter Baudenkmäler sei Nagyszombat mit seinen vielen Kirchen, in denen Schätze aufwiegende Kunstwerke aufgespeichert sind, aufs wärmste empfohlen.

M. L.

## Bad-Feketehegy.

Das an der Grenze der Bergstadt Merény gelegene Bad-Feketehegy, eine der ältesten Wasserheilanstalten und klimatischen Kurorte der Zips, ist nach dem Muster von Gräfenberg und den Prinzipien Vincè Priesnitz's vor 61 Jahren gegründet worden. Trotz seines hohen Alters kann es jedoch nicht als veraltet besagt werden, da es aus geringen Anfängen sich stetig entwickelt und die Direktion auch heute, soweit dies die billigen Preise gestatten, sogar mit materieller Überanstrengung alles Mögliche tut, um seinen alten guten Ruf, durch neuere Bauten, neuere Einrichtungen, mit einem Worte: durch Fortschreiten mit der Zeit zu erhalten und zu erhöhen. Natürlich sind Hand in Hand mit der Modernisierung der Einrichtungen auch die alten Priesnitz-Methoden

wesentlich umgestaltet und gegenwärtig durch die Prinzipien der modernen wissenschaftlichen Wasserheilmethode, durch die Methoden der Winternitzschen Schule ersetzt worden. In neuerer Zeit aber sind auch diese in den Hintergrund gedrängt worden durch die in den deutschen sogenannten Naturheilanstalten üblichen mildesten und schonungsvollsten Methoden, welche ausser der strenggenommenen Wasserheilmethode sämtliche physikalische Heilwirkungen umfassen. So sind in den letzten Jahren besonders die Luft- und Sonnenbäder eingeführt und durch eine geeignete Liegehalle auch die Liegekur, d. h. die Kur durch Liegen in der freien Luft bequem durchführbar. Wenn die Direktion noch einige Lufthütten bauen würde könnte Feketehegy den Wettbewerb mit den deutschen Naturkuranstalten aufnehmen, umsomehr als es unter sämtlichen vaterländischen Wasserheilanstalten als erste in die Reihe der Befolger dieser Richtung getreten ist.

Sowie das reichliche, krystallreine Quellwasser die Basis der Wasserheilanstalt bildet, ebenso machen die umgebenden mächtigen Fichtenwälder und die geschützte Lage es zu einem klimatischen Kurorte geeignet. Durch seine Lage in einem 100 m über dem Eisenbachtale, abschüssig an der Berglehne sich breit abwärtsziehenden Nebentale ist die Sommertemperatur um 3–4° kühler, die des Winters hingegen um ebensoviele Grade milder als die des Haupttales. Wohl ist die Dauer der Insolation, wegen der umgebenden hohen Berge kürzer als im breiten Haupttale, da jedoch Feketehegy nur im Sommer besucht wird, ist die kürzere Insolation nicht schädlich, im Gegenteile ist es diesem Umstande sogar zu danken, dass selbst während der Hauptsommerzeit keine drückende Hitze herrscht, da ja +28 C. die maximale Sommertemperatur bildet, die natürlich auch nur in den Mittagsstunden beobachtet wird, weil die Sommerwärme am Morgen und Abend von den bergauf- und abflutenden Luftströmungen angenehm abgekühlt wird. Zufolge seiner hohen Lage, 660 m. über der Meeresfläche, und der es umgebenden mächtigen Fichtenwälder besitzt Feketehegy den Charakter eines subalpinen Waldklimas, was die aus den grossen Städten des Alföld sich rekrutierenden Stammgäste so sehr schätzen, dass sie von Jahr zu Jahr vor der drückenden Hitze des Alföld sich hierher flüchten und von ihrem Gesichtspunkte aus unseren Sommer als Frühling deklarieren.

Für 330 Gäste ist in 175 Zimmern zu ein und derselben Zeit genügender Raum vorhanden, — die jährliche Durchschnittszahl zeigt 700 ständige Gäste, — was bereits eine so ansehnliche Gästeschaar ist, dass bei dem traditionellen patriarchalischen Leben in der Hauptsaison, d. i. in den Monaten Juli und August ein recht pulsierendes Leben herrscht. Solche jedoch, welche die grösste Ruhe und Stille suchen und ausschliesslich ihrer Kur und ihrer Heilung leben wollen, kommen hierher lieber in den Monaten Mai und Juni, sowie auch im September, wo sie bei der gewöhnlich günstigen Frühlings-, beziehungsweise Herbsteswitterung, ihre Kur umso erfolgreicher beenden können, weil Frühling und Herbst zu grösseren Spaziergängen und Bergtouren die geeignetsten Jahreszeiten sind.

Zur Ausführung der bei der Wasserkur gewöhnlich notwendigen grösseren Spaziergänge, bieten reichlich Gelegenheit, die in den umgebenden Fichtenwäldern, wagrechten, abschüssig, sogar steil ansteigenden, bald in Waldesdickicht verborgenen, bald auf einzelnen offenen Wiesen, oder auf weite Aussicht bietende Höhen sich hinziehenden, wohlgepflegten, mit zahlreichen Ruheplätzen und Bänken versehenen Waldspazierwege, deren gesammte Länge beiläufig 20 Kilometer beträgt.

Grössere Exkursionszielpunkte in der Umgebung sind die Eisengruben-Kolonien, als: Bindt und Rosztoka, die am Laufe des Gölnicflusses gelegenen interessanten Städtchen, insbesondere: Merény mit Eisenhohofen- und Hämmer und Telegraphenstangen-Imprägnierungsstelle, Svedlér, mit Zündholzfabrik, Óviz, mit alten Bergbauwerken, Remete mit Sägewerk, Prakfalva mit einer Eisenfabrik und Göluicbánya. Iglófüred, wohin herrliche Waldwege führen, bildet für grössere fröhliche Gesellschaften und die dobsinaer Eishöhle für ausdauernde Touristen angenehme Anziehungspunkte.

Igló an der Hauptlinie der Kassa-Oderb. Eisenbahn gelegen, ist die Eisenbahnstation für Bad Feketehegy; die Wagenfahrt auf ausgezeichneter durch Fichtenwälder führender Kunststrasse dauert 2 1/2 Stunden. Gegenwärtig wird eine schmalspurige Eisenbahn von Remete über Svedlér mit der Endstation Merény gebaut, von wo das Bad per Wagen in einer Viertelstunde zu erreichen sein wird.

Zur Zerstreuung der Gäste dienen: ein Konversations-, ein Lesesalon, Klavier, Biliard, Tennis, Kegelbahn, stän-

dige Musikkapelle, Tanzunterhaltungen, Konzerte und Vorträge, welche sowie das bei langen Tischen geschehende gemeinsame Speisen (Pensionssystem), gemeinsame Kuren (Luftbäder, Barfussgehen) die Gäste miteinander bekannt machen, die ihrer sozialen Stellung Verschiedenen einander nähbringen, demzufolge auch das gemüthliche familiäre Leben und die bequeme, nur das Zweckmässige vor Augen haltende Art der Kleidung jede Gespanntheit ausschliessen, so dass die Gäste sich hier sehr bald befreunden und heimisch fühlen, weshalb sie auch von Jahr zu Jahr die Fesseln ihres Berufes abschüttelnd, hieher zurückkehren und Heilung, Ruhe und Erfrischung suchen.

*Dr. Gustav Bartsch.*



## Unsere Todten.

---

### Graf Zeno Csáky. †

Die Staubhülle einer edlen Seele ist zu Grabe gestiegen. Die über das kulturelle Leben der Zips Glanz und Wärme ausstrahlende Sonne ist untergegangen und hat Dunkelheit, Verlassenheit und Trauer zurückgelassen. Jenes gütige, kluge Auge eifert die kleine Schaar derer nicht mehr an, die auf dem Altare des Gemeinwohles opfern; nicht strahlet mehr der zur Einigkeit leitende Stern!

Die Bevölkerung des Komitates sucht ihn, ihn dessen jeder einzelne Gedanke als Endziel das Volkwohl vor Augen hatte; er war ein echter Demokrat! Der geistige Arbeiter sucht ihn, ihn bei dem er Wertschätzung fand; seine Seele war edel! Oder was Anderes sollten wir darin sehen, wenn er der einzige Obergespan und Graf des Landes, er der zum Soldaten Erzogene sich zum Arbeitstische einer Lehrerversammlung hinsetzte? Was darin, dass er zur Arbeit im Dienste des Kulturvereines stets Zeit fand und dass er im Komitate Jedermann kannte, der auf dem Gebiete des geistigen und materiellen Fortschrittes auch nur ein geringer Faktor war? Was anderes können wir von einem solchen Manne halten, der gemeinsam mit seiner edelherzigen Gemahlin im kleinen um seinen Familienherd eine an den Hof der Medici erinnernde Gesellschaft zog?

Und was war er unserem Vereine und der Touristik? Ihr wisset es nicht, ihr die ihr das Verdienst nur dort sehet, wo dieses nach dem Gebrauche der Zeit sich mit dem nötigen Prunk und in Begleitung hochtönender Hymnen äussert. Seinen Taten fehlte dieser Anstrich ganz. Deswegen war er doch immer dort wo es zu tun

gab. Warm und mit dem ganzen Gewichte seiner Persönlichkeit unterstützte er unseren Verein und die Interessen des Tátraverkehrs bei der Regierung und der Direktion der Kassa-Oderb. Eisenbahn. Er entwickelte eine grosse, ausdauernde Arbeit bei den Besitzankäufen des Staates in der Tátra. An den Tátra-Schöpfungen der Schlafwaggon-Gesellschaft hatte er den Löwenanteil. Während seines Amtierens erhielt der Verein die Komitatssubvention von 40000 K.; zu gleicher Zeit übernahm das Komitat auch einen Tátraweg nach dem Anderen und wenn die Entwicklung dieser oder der dahinführenden Wege auf der Tagesordnung war, sicherte er den Erfolg, die vollständige Durchführung durch sein persönliches Erscheinen. Persönlich kontrollierte er auch auf dem Tátragebiete die Tätigkeit der Verwaltungsorgane.

Und wenn wir heute den Bau des Lyssa-polaner Wegteiles und der Bialka-Brücke mit Freuden sehen, so müssen wir dankerfüllten Herzens sein gedenken. Alles Taten, welche beredeter als hochtrabende Worte sprechen! Schwerwiegende konsequente Pläne leiteten diese seine Schritte. Seinem Geiste schwebte der grosse Gürtelweg vor, von welchem jedoch der vom Csorbersee über Podbanszko nach Zakopane führende Teil noch fehlt. Diese Sorge lastete auf seine mit Idealen erfüllte Seele bis zu seinem letzten Atemzuge. Ob wohl mit seinem Lebensfaden nicht auch für lange Zeit die Fortsetzung dieses Werkes entzweigeschnitten ist?

Ein Gefühl wars, das ihn bei alldem leitete: Die Liebe. Dieselbe Vaterlandsliebe die ihn einstens aufs Schlachtfeld geführt; die Liebe zum zipser Volk, und noch Eines, das mächtigste: seine Schwärmerei für die H. Tátra, die ihn auch dann noch, als der Tod bereits an seiner Seite einherschritt zum Abschiedsbesuche seiner Lieblings-Tátraorte führte. »Ich weiss es«, sagte er, »dass ich nicht mehr lange leben werde, aber ich möchte noch einmal all das sehen, was mich einst begeistert hat!« Und er sah's; vielleicht zog sich auch der Tod vor der erhabenen Kraft solcher Gefühle zurück.

Und wie hätte die Bevölkerung des Komitates diesen Mann nicht mit ihrer Liebe und Wertschätzung umgeben sollen? Ausdruck dessen waren seine zum Ehrenmitgliede unseres Vereines und des zipser Lehrervereines erfolgte Wahl; der König aber ernannte ihn zum wirklichen Geheimen Rat.

Sein Name wird auch nach seinem Hinscheiden nicht dem Dunkel der Vergessenheit anheimfallen solange Menschen die Tátra aufsuchen werden. Möge bis dahin, so oft die herrliche Felsenwelt unsere Seele zu erhöhten Schwingungen bewegt, der Goldhauch pietätvollen Gedenkens unsere Gedanken, unsere Gefühle durchdringen, denn in den Bewegungen des Tátraverkehrs wirkt auch die Kraft seiner Seele. Wenn die Bevölkerung Zipsens aus dem Fremdenverkehr Nutzen zieht, so ist dies zum Teil das Resultat seiner zu Gold metamorphosierten Arbeit und wenn uns dort heute die Freuden, welche die Natur bietet leicht zugänglich sind, so hat uns dazu diese seine starke Hand näher gebracht.

Empfange auch im Tode du erleuchteter Mann den nimmerwelkenden Edelweisskranz unseres Dankes und unserer Anerkennung.

*Karoliny.*

## Josef Szentiványi. †

Der Tod hat dieses Jahr unter den Freunden der Hohen Tátra und unseres Vereines reiche Ernte gehalten. Die edelsten Herzen hat seine zerstörende Hand getroffen. Josef Szentiványi, ohne den wir uns bisher den Csorbersee kaum zu denken vermochten, ist nicht mehr; der gute Geist der westlichen Tátra ist von dannen gegangen!

Josef Szentiványi ist i. J. 1817 in Budapest geboren. Nach Beendigung seiner Studien eilt er dem Rufe des Vaterlandes folgend aufs Schlachtfeld. Und sieht unter dem Kommando Görgey's glorreiche Tage. Während der nach dem Freiheitskampfe hereingebrochenen Zeit des Druckes, dient er der Nation mit gesteigertem Eifer und Selbstaufopferung, indem er den Verfolgten in seinem Hause, welches auch die Tyrannei in Ehren hielt, eine Zufluchtsstätte gewährte.

Unserem Vereine und der Kultur der Tátra war er stets ein Protektor und treuer Freund. Er stand an der Wiege des Vereines und das Vertrauen der konstituierenden Versammlung stellte ihn in die Reihe der Ausschussmitglieder. Mit Bereitwilligkeit leistete er dem Ansuchen des Vereines Folge und stellte seine am Csorbersee befindliche Villa den Touristen provisorisch, bis daselbst ein Schutzhaus gebaut werde, zur Verfügung. Diese Hütte wurde dann aus Dankbarkeit »Josef«-Schutzhaus benannt. Im Jahre 1879 bekleidete er das Amt des Vereinspräsidenten. Zu den Kosten des Touristenweges und den des Fussteges nach Podbanszko trug er je 400 K. bei.

Auf den Gyömbér liess er einen Reit- und auf die Bastei einen Fussteg bauen. Er machte sich um die Gründung der Sektion »Liptó« deren Vizepräses er im Jahre 1884 war, verdient.

Mit seiner Villa am Csorbersee — gleichsam eine dokumentarische Bestätigung der ungarischen Zugehörigkeit der Tátra — zauberte er eine der alten adeligen Kurien in unser Gebirge, wo eine echt ungarische Gast-

freundschaft waltete. Er sah dort Herzoge und auch gekrönte Häupter bei sich zu Gaste; seine Gastfreundschaft kannte keine Grenzen, sie war eine Allgemeine. Viele Schüler, die am Csorbersee waren werden der Freundlichkeit Josef Szentiványi's gedenken. Wie konnte er sich an dem Anblicke der lebensfrohen Jugend ergötzen, seine Phantasie an deren Liedern begeistern, sich bei ihrem fröhlichen Treiben unterhalten.

Ihnen sowie auch jedem Anderen gegenüber blieb er stets derselbe: ein in unsere Zeit verirrter Strahl aus der alten, heiteren ungarischen Welt des Adels.

Streuen wir auf das Grab dieses Herz-Menschen nimmerwelkende Blumen unseres Dankes. Unsere ewige Liebe und Verehrung begleitet ihn auch in seinem jenseitigen Leben!

*Karoliny.*



## Paul Kéler. †

Die ungarische Touristik, der Ung. Karpathenverein haben einen schweren Verlust erlitten, sind in tiefe Trauer versetzt worden. Paul Kéler, Advokat, Anwalt der k. Freistadt Késmárk, Kirchen- und Schulinspektor, hat im Alter von 62 Jahren zu leben aufgehört.

Der Verblichene hat als gebürtiger Késmárker, die vor diese Stadt hingelagerte, mit ihren Spitzen zum Himmel strebende Hohe Tátra geliebt. Schon als Jüngling hat er die schönsten Stellen unserer Tátra, deren rauschende Bäche, herrliche Seen, steile Hänge, gen Himmel ragende Spitzen aufgesucht; hat sich an den tausend und aber tausend Formen der Natur, an ihren herrlichen Schöpfungen ergötzt und deren Flora und Fauna lieb gewonnen.

In dem unerschöpflichen Genuss der Naturschönheiten waren ihm jedoch nicht selten auch Wermutstropfen gemischt; musste er ja doch die traurige Erfahrung machen, dass es unter seinen Landsleuten nur Wenige giebt, die diese wunderbare Schöpfung des Allmächtigen zu geniessen wissen und dass die vornehmsten und schönsten Punkte seiner Tátra noch immer unzugänglich waren. Schmerzlich berührte ihn die Erfahrung, dass es weder ungarische Touristen, noch eine ungarische Touristik gebe, dass es niemand gebe der die Schönheiten der H. Tátra erschliesse und zugänglich mache. Mit jugendlichen Ungestüm und ausdauernder Begeisterung, nahm daher Paul Kéler, nachdem er seine Studien beendet und sich in seiner Vaterstadt Késmárk als junger Advokat etabliert hatte, aktiven Anteil an jener rühmlichen Bewegung, deren glückliches Ergebniss die Gründung des Ung. Karpathenvereins war. So hat denn unser Verein in ihm einen seiner Gründer verloren.

Seine für alles Schöne und Gute erglühende Seele, begnügte sich aber nicht damit, dem Vereine seit seiner Gründung ständig als Ausschussmitglied anzugehören,

dessen Angelegenheiten in sein Herz zu schliessen, diese nach Kräften zu fördern, seine Schöpfungen zu ermöglichen, sondern das Tatengebiet betretend zauberte er in einer reizenden Gegend unserer Tátra für zahlreiche Familien einen ständigen und ausserordentlich beliebten Sommeraufenthaltsort unser liebes Tátraháza, wohin er sich so gerne flüchtete, um von des Lebens Mühen und Lasten einige Stunden auszuruhen, wohin die Anziehungskraft seiner Individualität die meisten der Gäste lockte und wo er endlich auch seine letzte Ruhe fand. Hier in seiner lieben Sommerfrische, hat der allbeliebte »Pali bácsi« des Etablissements am 27. Juli 1905 seine edle Seele ausgehaucht.

Er hat den Ausbau des »Szikraweges« in Angriff genommen und beendet, sowie er auch tätigen Anteil hatte an der Schaffung der »Késmárker Tränke«, der Poprádtaler Eisenbahn, verschiedenen Schutzhäusern, Touristenwegen u. a. m.

Seine Vielseitigkeit in Betracht ziehend, können wir von ihm behaupten, dass wir in seiner Weltanschauung, seinem Denken, seinen Taten und seinem Charakter, das treue Ebenbild jener leider immer seltener werdenden edlen Bürger kannten, schätzten und liebten, die nach Massgabe ihrer Kräfte, ihres Vermögens edel leben wollten und konnten, — leben zum Wohle ihrer Teueren, für ihre Vaterstadt, für ihre Kirche und das Allgemeine. Er hat in Wirklichkeit gelebt; er lebte den von ihm bekleideten gesellschaftlichen Stellen, dem Allgemeinen, nicht aus Eitelkeit, nicht um billigen Ruhm, sondern dem Drange seiner Seele folgend, aus der Notwendigkeit, jenen edlen Kampf, den Kampf des Lebens in edler Weise durchzukämpfen; damit er Gutes tue, Opfer bringe auf dem Altare des Edlen und glückliche Menschen um sich sehe, denn nur in dem Kreise solcher fühlte auch er sich glücklich.

Sein Andenken sei gesegnet!

*Sándor Belóczy.*

## Zur Beachtung.

Allen Besuchern und Freunden der Hohen-Tátra diene zur gefälligen Kenntniss, dass die am Grünensee erbaute und bewirtschaftete Schutzhütte, bestehend aus einem Speisesaal, drei Touristenzimmern, u. s. w. am 15. Juni eröffnet wird und Ausflügler daselbst vollständige Unterkunft finden.

# IGLÓFÜRED

KLIMATISCHER KUR- UND BADEORT

Saison von 15. Mai bis 1. Oktober.

Im zipser Komitat, bei der Stadt Igló 580 Meter über dem Meeresspiegel.

SOMMERFRISCHE, WARMER BÄDER, FICHTEN- UND  
KIEFERNADEL-WANNENBÄDER.

Zimmer von K. 1.20 angefangen bis K. 6 pro Tag. In sämtlichen Zimmerpreisen ist zu jedem Zimmer auch ein komplettes Bettgewand inbegriffen.

PENSION.

Zweckmässig eingerichtete Kaltwasserheilanstalt.

Eisenbahnstation: Igló (Kaschau-Oderberger Bahn). Mietwagen und Omnibusverbindung. Post, Telephon verbunden mit dem Telegraphenante in Igló. Telegraphenstation. Jede beliebige Auskunft erteilt

Die Badedirektion in Iglófüred.

# TÁTRA-SZÉPLAK

(WESZTERHEIM.)

Klimatischer Höhenkurort, Wasserheilstätte,  
Sommerfrische u. Touristenheim

liegt 1007 Meter über dem Meeresspiegel an der bewaldeten  
Südléne der Hohen Tátra, 3 Km. von Tátrafüred entfernt.

*Angenehmes, erfrischendes und stärkendes Klima.*

**Modern eingerichtete Wasserheilstätte m. Zentralheizung.**

Heilfaktoren: Kaltwasserkur, Heilgymnastik,  
Massage, Galvan-Faradisation, Terrain- und Diätikuren.  
— Kohlsäure-Bäder. —

Badearzt: **Dr. Michael Guhr.**

Zimmer von 1:20—5 K. Verköstigung im Frühling und  
Herbst 24 K., im Juli und August 30 K. per Woche.

Post, Telegraphen- u. Telephonstation. Wagen, Führer loko.

Nähere Auskunft

Die Badedirektion Tátraszéplak.

# HUSZ-PARK

Kaltwasserheilstätte und Sommerfrische,

schönste Lage am Fusse der Tátra.

Komfortabel eingerichtete Zimmer, ausgezeichnete  
Küche, unverfälschte Getränke zu mässigen  
Preisen. Ganze Verpflegung sammt Wohnung  
wöchentlich von K 30 angefangen. Touristen  
und Massenausflügler geniessen besondere Begün-  
stigungen. Von der *Elisabethruhe* im *Fichtenpark*,  
wo auch Ihre Majestät Königin Elisabeth aus-  
ruhte, grossartige Aussicht auf die südlichen  
Abhänge und Spitzen der Hohen Tátra. — Aus  
dem sorgfältig gepflegten *Kunsgarten*, in wel-  
chem sich die einzelnen Wohngebäude befinden,  
führt ein *Spazier- u. Fahrweg zur popráder Eisen-*  
*bahnstation.*

**Wilhelm Matejka in Poprád.**



## Dr. Aurél Münnich †.

Tiefgewurzelt, hochragend steht die gewaltige Eiche da, als ob sie allen Stürmen trotzen wollte. Ein Zucken aus dunkler Gewitterwolke und — sie stürzt zur Erde.

Blitzartig hat auch ihn, den von Lebenskraft strotzenden Mann der unerbittliche Tod in der Blüte seines Seins getroffen und mit einem Schläge gefällt. Meuchlings überfiel ihn der Würgengel, als hätte er den Kampf mit dem Starken gescheut, und bereitete in wenigen Augenblicken einem in harter Arbeit gestähltem, an Verdiensten reichem Leben ein jähes Ende.

Das Herz krampft sich in unendlichem Wehe noch allzusehr zusammen; die klaffende Wunde, welche sein so unerwartet plötzliches Ableben uns geschlagen, uns, die wir seine treuen und hingebenden Mitarbeiter im Dienste der Touristik waren, blutet noch zu sehr; allzuheftig wütet noch der Schmerz in unserer Brust, als dass wir seine Persönlichkeit, sein Leben und Wirken, sein Tun und Schaffen nach Verdienst zu würdigen vermöchten, den Verlust den mit unserem Vereine, die vaterländische Touristik, mit seiner Vaterstadt Igló und dem zipser Komitat das Vaterland erlitten hat in seiner Gänze nachzuempfinden vermöchten.

Monate, Jahre werden verrauschen und die Lücke, welche der Tod gerissen wird auf den verschiedensten

Zweigen des öffentlichen Lebens fort und fort in unseren Gesichtskreis treten und uns immer anschaulicher zur vollen Erkenntniss bringen, was wir mit seinem Tode verloren haben.

Was er als treuer und hingebender Sohn seiner Vaterstadt, seinem Heimatskomitate gewesen, wie er seinen Einfluss, sein Kennen im Interesse ihrer Entwicklung, ihres Fortschrittes und Gedeihens eingesetzt und mit fast übermenschlicher Kraft und Anstrengung deren Emporblühen angestrebt und zum grossen Teile auch gefördert hat; wie er für seine Wähler und für Jeden der um seine Hilfe, seine Unterstützung ansuchte, mannhaft, mit echter Menschenliebe und unermüdlicher Ausdauer eintrat, ihre Angelegenheit zu der Seinigen machte; was er als Politiker für Vaterland und König gearbeitet und geleistet, das nach Gebühr auszuführen muss einer späteren Zeit vorbehalten werden.

Als der Iglóer Wahlbezirk i. J. 1884 dem am 11. Feber 1856 in Igló geborenen das Mandat anvertraute, wusste der kaum 28-jährige Abgeordnete sich Dank seiner bedeutenden Fähigkeiten bald zur Geltung zu bringen. Als Referent des Petitionsausschusses und des Wehrausschusses, wurden ihm die wichtigsten Vorlagen im Hause anvertraut. Vom Jahre 1899 angefangen entsendete ihn das Abgeordnetenhaus auch in die Delegation, in welcher er als einer der Schriftführer fungierte und das wichtige Referat des Heeresausschusses und des vereinigten Viererausschusses inne hatte.

Allein nicht nur auf militärischem Gebiete betätigte sich Münnich in so hervorragenderweise, auch auf anderen Zweigen des öffentlichen Lebens, brachten ihn seine bedeutenden Kenntnisse, seine Arbeitslust und Arbeitskraft in angesehene Stellungen.

Es würde den Rahmen eines Nekrologes weit überschreiten, wollten wir die volkswirtschaftliche und gemeinnützige Tätigkeit Münnichs — desse Devise: *Nec aspera terrent*, auch Widerwärtigkeiten schrecken nicht, — gewesen zu sein scheint, in aller Ausführlichkeit behandeln.

Im Jahre 1896 zum Präsidenten des Vereines mit einstimmiger Begeisterung erwählt, war sein Streben stets darauf gerichtet das ihm entgegengebrachte Vertrauen durch aufopfernde Hingebung für die Angelegenheiten des Vereines, durch rastlose Arbeit im Interesse der Erschliessung und Zugänglichmachung unserer an Naturschönheiten reichen Gebirgswelt, durch Förderung und Entfaltung des Fremdenverkehrs zu honorieren.

Noch bevor die Leitung des Vereines seinen Händen anvertraut worden war, war es seinem Einflusse gelungen die Reambulation der durch das militär-geographische Institut aufgenommenen Karte des Tátragebietes beim Kriegsministerium durchzusetzen. Er war es, der die Aufmerksamkeit der ungarischen Regierung auf die Hohe Tára und die national-ökonomische Wichtigkeit eines entwickelten Fremdenverkehrs hinlenkte und das Interesse der Minister für Ackerbau und Unterricht für die Touristik, das sich in namhaften Opfern manifestierte, erweckte und stets wach hielt. Ihm ist namentlich das Freiwerden der seiner Zeit gesperrten Touristenwege, welche Dank seiner guten Beziehungen zum Fürsten Hohenlohe dem grossen Publikum zugänglich gemacht wurden zu danken. Unter seinem Regime sind zahlreiche Wege gebaut und markiert, Schutzhütten erbaut worden. Nicht zum geringen Teile war es sein Dazutun, welches das zipser Komitatsmunicipium veranlasste dem Vereine die ansehnliche Subvention von 40.000 K. zuzuwenden. An dem noch im Laufe dieses Jahres zu erfolgenden

Ausbau des Lyssa-polaner Weges und der Bialka-brücke, durch welche eine direkte Verbindung der ungarischen und galizischen Touristenwege hergestellt werden soll, hat er das Hauptverdienst. Das Szilágyi-Denkmal am Kämmchen kann mit Recht als sein Werk bezeichnet werden, da er im Wege persönlich ausgeführter Sammlungen den grössten Teil der Kosten aufbrachte. Wie er im Dienste des Vereines weder Mühe noch Opfer an Zeit und persönlicher Bequemlichkeit scheute, beweist zur Genüge der Umstand, dass er in den letzten zwei Jahren dem Vereine mehr denn 40 gründende Mitglieder und damit ein Gründungskapital von 2080 K. zuführte.

Die zahlreichen Verdienste, welche sich Münnich erworben, fanden auch die allerhöchste Anerkennung seitens Sr. Majestät des Königs, indem ihm der Herrscher das Komthurkreuz des Franz Josef-Ordens und des Leopold-Ordens verlieh. Seine Vaterstadt Igló, für die er soviel, wie keiner vor ihm getan, zeichnete ihn durch die einstimmig erfolgte Wahl zum Ehrenbürger aus und liess sein lebensgrosses Portrait für ihren Beratungssaal malen.

Und nun ist die Hand, die zu gemeinnütziger Arbeit stets bereit war im Tode erstarrt, hat das von den edelsten Gefühlen durchglühte Herz, das so warm schlug für seine Vaterstadt, für seine Landsleute, für die schönen Berge seines Heimatskomitates und den Verein, der sie den Naturfreunden näher zu bringen bemüht ist, zu pochen aufgehört.

Aurél Münnich ist tot! Allein im Herzen seiner Mitarbeiter seiner zahlreichen Freunde und Verehrer wird sein Andenken fortleben und für alle Zeit gesegnet bleiben.

*M. L.*

# Höhlenhain



Klimatischer Kurort  
und Heilbad

am Fusse der Tatra 763 M. über dem Meeresspiegel.

## Kaltwasser-Heilanstalt.

### Elektrische Licht- und warme Bäder.

Direkt aus Steinfelsen sprudlendes Quellwasser.

Ozonreiche erfrischende Luft, mitten im Fichtenwalde.

Zimmerpreise von K 1 bis K 4.80 in der Hauptsaison, (Juli, August); in der Vor- und Nachsaison um 50% billiger.

Keine Kur- und Musiktaxe. Ausgezeichnete Küche, Jagd und Forellenfang.

### Bahnstation Szepesbela, Barlangliget.

Fiaker- und Omnibusverkehr. Post-, Telegraphen- und Telefonstation. Die sehenswerte Tröpfsteinhöhle und der Kurort sind elektrisch beleuchtet.

Badebeschreibung liefert die Badedirektion.

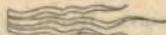
# KURORT GÁNÓC!!

Im Komitate Szepes 635 über d. Meeresspiegel gelegen. Sein Wasser enthält viel Schwefel- und Kohlensäure und ist bei folgenden Leiden mit dem besten Erfolg zu gebrauchen: bei akuten Magenkatarrh, Gicht- und Gelenksrheumatismus, Lungenleiden im Anfangsstadium, englischer Krankheit, bei skrophulösen Leiden, Nierenkrankheiten, Nervenkrankheiten, Bleichsucht, Bluta. mut, Weissen Fluss, akuten Hautkrankheiten etc. **Badesaison vom 15. Mai bis 30. September.** Der Badeort ist von Fichten umgeben und der 10 Katastraljoch betragende Park mit in gutem Stand gehaltenen Spazierwegen versehen. Naturwarme Quelle 23-9 C. Separate Wannen- und Spiegelbäder für Damen und Herren. Badearzt. Haltestelle der Kassa-Oderb. Eisenbahn für Personenzüge. Von Poprad verkehrt ein Omnibus nach dem Badeorte. Für jede Bequemlichkeit der Gäste ist gesorgt. Preise mässig. Mit Prospekten und jeder Art Aufklärung dient bereitwillig

*Die Badeverwaltung, Zipszer Komitat.*



## Adolf Gabriel



Borovicska-Exporteur in Szepesbela.

Eigene Brennerei.

Versendet jeden Tag per Post oder Eisenbahn en detail & en gross den bewährten Szepesbeler

**Karpathen Wachholder-Borovicska.**

Preiskourante werden auf Verlangen franko zugesendet.

Meine langjährigen Erfahrungen in den Apotheken Wiens, Deutschlands und Belgiens, veranlassten mich die nach **Dr. Kvapil's** Anweisung zusammengesetzten

## Karpathen-Gesundheitspillen

in den Verkehr zu bringen; dieselben bewähren sich seit dieser Zeit bei **Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit, Kolik, Blähungen, chronischer Verstopfung, Leberleiden, Goldader** und allen **Folgekrankheiten**,

 Hauptversendungs-Depot beim Erzeuger: **Apotheker Johann Friedrich in Malaczka**, Pressburger Komitat.

*Eine Schachtel kostet 42 H., eine Rolle mit 6 Schachteln 2 K 10 H. Wenn dem Pillenpreise 40 H. beigefügt werden und der ganze Betrag per Postanweisung geseudet wird, so erfolgt Frankozusendung in der ganzen Monarchie.*

---

Wohlgeboren Herrn Johann Friedrich, Apotheker Malaczka. Wir haben mit Ihren Pillen wunderbare Resultate erzielt, insoferne die Gesundheit meiner Gemahlin vollkommen hergestellt wurde, die unregelmässige Tätigkeit ihres Magens aufgehört hat. Mit einem Worte ich bin Ihnen zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Jetzt bestelle ich neuerlich und bitte postwendend per Nachnahme um 2 Rollen (12 Schachtel) Karpathische Gesundheitspillen, da wir diese ständig gebrauchen werden.

Dad (Komáromer Komitat), 21. Juli 1904.

Mit vorzüglicher Hochachtung **Ludwig Tóth** ev. reform. Lehrer.

---

Wohlgeboren Herrn Johann Friedrich, Apotheker Malaczka. Ich bitte per Post und Nachnahme 12 Schachtel von den ausgezeichneten und in zahllosen Fällen mit unvergleichlich guter Wirkung bewährten Karpathenpillen.

Mit vorzüglicher Hochachtung **Kokova**, 3. März 1905.

**Sándor Bencsik**, ev. Pfarrer.

---

Wohlgeboren Herrn Johann Friedrich, Apotheker Malaczka. Haben Sie die Güte mir per Post und Nachnahme eine Rolle Karpathischer Gesundheitspillen (Malaczker Pillen), welche sich im ganzen Laude eines so ausgezeichneten Rufes erfreuen zu schicken.

Rozsnyó, Gömör, Váraljastrasse 246. 22. März 1903.

**Koloman Bodcsky**, pens. ev. Seilor.

---

Wohlgeboren Herrn Johann Friedrich, Apotheker Malaczka. Ich ersuche um eine Rolle Pillen, welche aus 6 Schachteln besteht. Ich gebrauche diese schon mehrere Jahre. In keinem Hause sollte es fehlen was auf die Menschheit von solcher Wirkung ist. Der Gebrauch derselben beugt vielen Übeln vor. Schicken Sie mir, ich bitte frische per Postnachnahme

Polgardi, 18. Dezember 1902.

Achtungsvoll **Johann Szoko**, Grundbesitzer.

---

Wohlgeboren Herrn Johann Friedrich, Apotheker Malaczka. Ich ersuche Sie Herr Apotheker achtungsvoll mir gefälligst 12 Schachtel Karpathenpillen zu schicken. Diese haben sich bei mir als sehr gut erwiesen, da ich schon Verschiedene versucht habe, doch nur Ihre Pillen haben meine Stuhlbeschwerden behoben und meine Magentätigkeit geregelt.

Mit vorzüglicher Achtung

**Martin Bucsik**, Briefträger.

---

Wohlgeboren Herrn Johann Friedrich, Apotheker Malaczka. Wohlgeborener Herr Apotheker haben Sie die Gefälligkeit mir per Nachnahme 3 Rollen Gesuudheitspillen zu schicken, welche von Karpathengräsern hergestellt werden. Ich gebrauche diese schon lange und haben diese sich als sehr gut bewährt.

Adr. **Franz Murger** jr. Müllermeister Dunapentele (Fehérmegye)

# Kurbad Stubnya.

(Komitat Turóc.)

Liegt am Fusse der Hohen Fátva, 518 m. über dem Meeresspiegel, auf einer Höheebene ausgebreitet, mit herrlichem Park und Promenaden in einem ausgedehnten Walde, reine ozonreiche Luft.

**Saison: v. 15. Mai bis 15. September, Hauptsaison Juli u. Aug.**

In der Vor- und Nachsaison 50<sup>o</sup>/<sub>o</sub>-ige Ermässigung.

Zahllose warme Quellen von 42° C.—47° C., krystallreines Wasser, durchsichtig, geschmacklos. — 5 Spiegelbäder, zahlreiche Wannebäder, Kaltwasserkur, Trinkkur, Massage, elektrische Behandlung; Schwimmschule

**Ständiger Badearzt: Dr. Johan Boleman v. Dezséri, Komitats-Oberphysikus.**

**Indikationen:** Gicht, Muskel- und Nervenrheumatismus, Ischias, nach Verrenkung und Beinbrüchen, bei verschiedenen Nerven- und Hautkrankheiten Frauen und Geschlechtskrankheiten und bei sekundärer Syphilis.

**Wohnung, Kost:** Das Bad besitzt 111 Zimmer »Erzsébetlak« ist ein modern eingerichtetes zwei stockhohes Hotel mit Wasserleitung, im Gebäude befinden sich ein Spiegelbad und Wannebäder »Kőház« und »Fürdőlak« sind ebenfalls mit den Spiegebädern verbunden. Separat stehen »József«- und »Vaiérialak«. Wohnungen sind auch in den Privatbesitz bildenden Villen und in Privathäusern zu haben. — Die Wohnungspreise bestimmt der Stadtmagistrat von K. 1—K. 3'60.

**Öffentlicher Badespeisesaal (auf Wunsch Pension), Privatgasthäuser, und separater ritueller Speisesaal.**

**Ständige Musikkapelle, Konversations- und Lesesaal, die meisten inländischen Blätter, eigene Bibliothek, Klavier, Kaffeehaus.**

**Eisenbahnstation** im Orte, jeder Zug hält an, täglich 12 personenbefördernde Züge; in der **Budapest—Rutkaer** Hauptlinie.

Die Station ist 5 Minuten vom Bade entfernt, wo dem Publikum ständig **Fiaker** zur Verfügung stehen.

**Post- und Telegraphenamts im Orte.**

Der Kurort bildet den Besitz der k. Frei- u. Bergstadt **Kőrmőcbánya.**

Pächter: **Armin Braun.**

Anfragen werden gerne beantwortet von der **Badedirektion**, oder von dem **Badepächter**. Prospekte werden auf Verlangen zugesendet.

# Unter-Schmecks.

(Kurort).

100 M. Seehöhe; inmitten schöner Fichtenwälder der Hohen-Tátra gelegen.

**Saisonöffnung am 1. Juni.**

Die Wirkung seiner **Moorbäder** und der **Alpenluft** übertrifft bei den meisten Frauenkrankheiten, die von Franzensbad.

Als **klimatischer Kurort** kann es zufolge seiner 900 Meter betragenden Höhe, mit welch' immer ähnlichen erstrangigem Kurorte konkurrieren.

Die **Kaltwasserheilanstalt**, separat für Damen und Herren, ist für sämtliche, Prozeduren der Wassermanipulation mit pünktlich regulierbaren **Douchen** **Dampfkasten** etc. tadellos eingerichtet.

**Kohlensäure Bäder** werden mittels Dr. Wagner'schen Apparates hergestellt

*Zu Nadelbädern weden nur frische Krummholztiebe verwendet.*

Zur Inhalierungskur sind 2 Kammern eingerichtet, deren Luft mit zerstäubter Salzlösung und Fichtenextrakt imprägniert ist.

**Massage u. Elektrizierung** wird badeärztlich angewendet.

Badearzt: Dr. SAMU PAPP.

**Reine Alpenluft und krystallhelles Trinkwasser.**

Die Kur hat besonderen Erfolg bei allerlei chronischen Frauenkrankheiten, **Blutarmut** u. **Bleichsucht**, **Muskeln-** u. **Gliederrheumatismus**, **Gedärmen-** u. **Magenleiden** und als Nachkur bei anderen, besonders heissen Heilbädern.

225 mit der grössten Bequemlichkeit eingerichtete Zimmer.

**Ausgezeichnete Küche. Pension:** Die ganze Pension kostet in der Vorsaison für 1 Person 40 K, auf eine Woche. Für diesen Betrag bekommt man die **Wohnung** mit **Bedienung**, ferner **Frühstück**, **Mittag-** und das **Nachtmahl**. **National-Musikkapelle**, **Kaffeehaus**, **Kursalon** mit in- und ausländischen **Blättern**, **reiche Bibliothek**, **Croquet**, **Lawn-Tennis** und **Kegelbahn**, **Fortepiano** u. s. w.

*Führer in die Berge, Reitpferde, Fiaker sind stets zu haben.*

Bei **Massenausflügen** ausserordentliche **Preisermässigung** nach **Übereinkunft**, so in Bezug auf **Quartier**, wie auf **Beköstigung**.

**Die Bahnstation:** „**Poprad-Pelka**“ ist in einer Stunde leicht erreichbar.

**Post-, Telegraphen- und Telephonstation im Bade.**

==== **Der Kurort gehört der Késmárker Bank.** ====

**Erkundigungen** und **Quartierbestellungen** bitten wir an die gefertigte **Direktion** zu richten.

**V. HORTI**, Badedirektor  
in Unter-Schmecks (zipser Komitat).

# TÁTRAFÜRED

Klimatischer Kurort und Kaltwasserheilstalt  
im Zentrum der Hohen Tatra.

==== 1200 Meter hoch gelegen. ====

Von der Eisenbahnstation Poprád-Felka 1 Stunde.

Gegen Norden geschützt, herrlich gelegen inmitten dichter  
Fichtenwälder.

**Staubfrei, ozonreiche Luft.**

Der älteste und grösste Badeort der Hohen Tatra.

19 Wohnhäuser mit 400 Zimmer und 600 Betten.

Sowohl einfache, billige Touristenzimmer, als auch mit  
grösstem Komfort eingerichtete Appartements.

**Neuerbautes modernes Badhaus mit Zentralheizung.**

**Kohlensauere Bäder.**

Wasserheilstalt mit separater Damen- und Herrenabteilung.

Prächtige Badzimmer mit Fayence- und Glaswannen Inha-  
lation, Krummholzbäder.

**Grandhotel mit 120 Zimmern,**

Speisesäle, Konversationsäle mit Zentralheizung, elektrischer  
Beleuchtung, Badzimmer, komplette Appartements, modernst  
eingerichtet.

**das ganze Jahr hindurch offen.**

Touristenzentrum. Ausgangspunkt der meisten Exkursionen.  
Gebirgsführer. Reitpferde. 5 Tennisplätze. Ausgezeichnete  
Musikkapelle. Küche ersten Ranges. Grosses Kaffeehaus.  
Apotheke. Elegante Läden. Sauerwasser-Quellen.

**Vertretung des Ungarischen Karpathenvereins.**

*Badearzt: Dr. Ladislaus Jármay.*

Mit Badebeschreibung dient

**DIE BADEDIREKTION.**